

Sitzungsbericht

18. Sitzung der Tagung 2004 der XVI. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 25. November 2004

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 076).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 076).
3. Ltg. 341/A-8/8: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. gem. § 40 LGO auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Gesundheitsreform: Keine Erhöhung des Spitalskostenbeitrages für NÖ BürgerInnen“.
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 079), Abg. Dr. Krismer (Seite 081), Abg. Kernstock (Seite 082), Abg. Mag. Riedl (Seite 084), Abg. Mag. Ram (Seite 086), Abg. Mag. Heuras (Seite 087), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 089), LR Mag. Sobotka (Seite 090), Abg. Mag. Fasan (Seite 092), LR Schabl (Seite 093), Abg. Waldhäusl (Seite 095), LR Mag. Sobotka (Seite 096).
- 4.1. Ltg. 298/B-28: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Landesentwicklungskonzept.
Berichterstatter: Abg. Mag. Riedl (Seite 096).
- 4.2. Ltg. 313-1/A-2/19: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Fortführung der Landesinitiativen für eine nachhaltige Regionalentwicklung.
Berichterstatter: Abg. Findeis (Seite 097).
Redner zu 4.1. – 4.2.: Abg. Moser (Seite 097), Abg. Mag. Renner (Seite 100), Abg. Mag. Karner (Seite 101), Abg. Hiller (Seite 103), Abg. Dworak mit Resolutionsantrag betreffend die drohende Schließung zahlreicher Postämter in Niederösterreich (Seite 105), Abg. Hinterholzer (Seite 108), Abg. Mag. Motz (Seite 110), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 112), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 113), Abg. Mag. Ram (Seite 114), Abg. Mag. Fasan (Seite 117), Abg. Dr. Nasko (Seite 121), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 126), Abg. Dworak (Seite 128).
Abstimmung (Seite 128).
(Ltg. 298/B-28, Ltg. 313-1/A-2/19 mehrheitlich angenommen; Resolutionsantrag Abg. Dworak einstimmig angenommen.)
5. Ltg. 312/S-5/13: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Errichtung eines Bürogebäudes als Servicezentrum für die Wirtschaft im Regierungsviertel in St. Pölten, Grundsatzübereinkommen zur Finanzierung.
Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 128).
Redner: Abg. Mag. Ram (Seite 129), Abg. Dr. Nasko (Seite 130), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 130).
Abstimmung (Seite 131).
(einstimmig angenommen.)
- 6.1. Ltg. 267/B-15/1: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltbericht 2004.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 131).
- 6.2. Ltg. 292/A-7/1: Antrag des Umwelt-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes 1992.
Berichterstatter: Abg. Hofmayer (Seite 132).
- 6.3. Ltg. 297/B-47: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung

betreffend NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008.

Berichterstatter: Abg. Honeder (Seite 132).
Redner zu 6.1. – 6.3.: Abg. Dr. Prober (Seite 132), Abg. Mag. Fasan mit 3 Resolutionsanträgen betreffend Natura 2000 – Vogelschutzgebiete in Niederösterreich; betreffend Staturerhebung und Maßnahmenplan Feinstaubimmissionen; betreffend Aktionsplan nach dem Ozongesetz (Seite 135), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 139), Abg. Mag. Heuras (Seite 142), Abg. Waldhäusl (Seite 143), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Ökostromgesetz-novelle und forcierter Ausbau von Ökostromanlagen in Österreich (Seite 146), Abg. Gartner (Seite 150), Abg. Friewald (Seite 152), LR Mag. Sobotka (Seite 153), Abg. Mag. Fasan (Seite 155).

Abstimmung (Seite 156).

(Ltg. 267/B-15/1, Ltg. 292/A-7/1 mehrheitlich angenommen, Ltg. 297/B-47 einstimmig angenommen; Resolutionsanträge Abg. Mag. Fasan und Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic abgelehnt.)

- 7.1. Ltg. 329/S-5/14: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend A) Zubau eines Psychosozialen Betreuungszentrums zum NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln „Rosenheim“ sowie B) Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln „Rosenheim“, Zu- und Umbau Kostenerhöhung.
Berichterstatter: Abg. Friewald (Seite 157).
- 7.2. Ltg. 321/H-11/10: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Scheibbs, Sanierung Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Aufstockung der Planungskosten.
Berichterstatter: Abg. Findeis (Seite 157).
Abstimmung (Seite 157).
(Anträge einstimmig angenommen.)
8. Ltg. 320/B-17/1: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum 22. und 23. Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag (2002 – 2003) sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung.
Berichterstatter: Abg. Dr. Prober (Seite 158).
Abstimmung (Seite 158).
(einstimmig angenommen.)
- 9.1. Ltg. 334/A-1/20: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 – Berechnung der Witwen- und Witwerpension - und Ltg. 334-1/A-1/20 zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Bezügegesetzes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Karner (Seite 158).
- 9.2. Ltg. 332/A-1/19: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Erlassung eines NÖ Personalüberlassungsgesetzes, Ltg. 332-1/A-1/19 zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Wilfing, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes - und Ltg. 332-2/A-1/19 zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Wilfing, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Personalvertretungsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Karner (Seite 158).
Abstimmung (Seite 159).
(Anträge einstimmig angenommen.)
10. Ltg. 323/A-2/20: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Kadenbach, Friewald u.a. betreffend die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage gegen Stalking.
Berichterstatter: Abg. Dworak (Seite 159).
Abstimmung (Seite 159).
(einstimmig angenommen.)
- 11.1. Ltg. 304/B-14/1: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2003.
Berichterstatter: Abg. Grandl (Seite 159).
- 11.2. Ltg. 301/L-2: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973.
Berichterstatter: Abg. Erber (Seite 159).
- 11.3. Ltg. 305/B-11/1: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung

- und Tätigkeit im Jahre 2003.
Berichterstatter: Abg. Grandl (Seite 160).
- 11.4. Ltg. 306/B-9/1: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2003.
Berichterstatter: Abg. Erber (Seite 160).
- 11.5. Ltg. 310-1/A-2/18: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hensler u.a. betreffend Maßnahmen zur Absicherung der heimischen Zuckerproduktion.
Berichterstatter: Abg. Mag. Motz (Seite 160).
Redner zu 11.1. – 11.5.: Abg. Lembacher (Seite 161), Abg. Waldhäusl (Seite 163), Abg. Hensler (Seite 167), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 168), Abg. Nowohradsky (Seite 170), Abg. Mag. Renner mit Abänderungsantrag (Seite 171), Abg. Dr. Krismer (Seite 174), Abg. Cerwenka (Seite 176), Abg. Honeder (Seite 177).
Abstimmung (Seite 179).
(Ltg. 304/B-14/1, Ltg. 301/L-2, Ltg. 310-1/A-2/18 *mehrheitlich angenommen*, Ltg. 305/B-11/1, Ltg. 306/B-9/1 *einstimmig angenommen*; *Abänderungsantrag Abg. Mag. Renner abgelehnt.*)
12. Ltg. 326/V-11/3: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gem. Art. 15a B-VG über Sozialbetreuungsberufe.
Berichterstatter: Abg. Hintner (Seite 179).
Abstimmung (Seite 179).
(*einstimmig angenommen.*)
13. Ltg. 309/A-2/17: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Vladyka, Weiderbauer u.a. betreffend dringend notwendige Förderung der Heizkosten für NiederösterreicherInnen mit niedrigem Einkommen.
Berichterstatterin: Abg. Kadenbach (Seite 179).
Redner: Abg. Vladyka (Seite 180), Abg. Mag. Ram (Seite 180), Abg. Weiderbauer (Seite 181), Abg. Thumpser (Seite 182), Abg. Doppler (Seite 183).
Abstimmung (Seite 184).
(*mehrheitlich angenommen.*)
- 14.1. Ltg. 340/A-1/23: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Honeder, Mag. Leichtfried u.a. betreffend Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung.
Berichterstatter: Abg. Hofmacher (Seite 184).
- 14.2. Ltg. 338/A-1/21: Antrag des Kommunal-Ausschusses zum Antrag mit Verfassungsgesetzentwurf der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzter u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994.
Berichterstatter: Abg. Ing. Gratzter (Seite 184).
- 14.3. Ltg. 339/A-1/22: Antrag des Kommunal-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzter u.a. betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Ing. Gratzter (Seite 184).
Redner zu 14.1. – 14.3.: Abg. Waldhäusl (Seite 185), Abg. Weiderbauer (Seite 185), Abg. Rosenmaier mit Abänderungsantrag (Seite 186), Abg. Maier (Seite 187), Abg. Wiederbauer (Seite 188), Abg. Mag. Ram (Seite 188).
Abstimmung (Seite 188).
(*Anträge mehrheitlich angenommen; Abänderungsantrag Abg. Rosenmaier abgelehnt.*)
- 15.1. Ltg. 270/G-2: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 - und Ltg. 270-1/G-2 zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Moser, Razborcan u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Bezügegesetzes.
Berichterstatter: Abg. Ing. Gratzter (Seite 189).
- 15.2. Ltg. 271/G-4/2: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976.
Berichterstatter: Abg. Ing. Gratzter (Seite 189).
Abstimmung (Seite 189).
(*Anträge einstimmig angenommen.*)

* * *

Präsident Mag. Freibauer (um 13.00 Uhr):
Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie herzlich und eröffne die Sitzung des Landtages. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Entschuldigt haben sich Herr Präsident Ing. Penz und Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner.

Ich bringe dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 322/B-44/1 - Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss und Tätigkeitsbericht des NÖGUS für das Jahr 2003, Bereich Gesundheit und Soziales – dieses Stück weise ich dem Gesundheits-Ausschuss zu.

Ltg. 325/E-1/3 - Eingabe von Herrn Erich Brandstetter vom 21.10.2004 betreffend Änderung von Bestimmungen der NÖ Gemeindeordnung – dieses Stück weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.

Die folgenden beiden Geschäftsstücke

Ltg. 338/A-1/21 - Antrag mit Verfassungsgesetzesentwurf der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzner u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 – und

Ltg. 339/A-1/22 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzner u.a. betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes - habe ich am 18. November 2004 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und nach Erledigung im Ausschuss am 23. November habe ich diese Geschäftsstücke - wie angekündigt - auf die heutige Tagesordnung gesetzt, und zwar als Tagesordnungspunkte 23 und 24.

Ltg. 340/A-1/23 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Honeder, Mag. Leichtfried u.a. betreffend Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung – dieses

Stück habe ich am 18. November 2004 dem Landwirtschaftsausschuss zugewiesen und es steht nach Erledigung im Ausschuss ebenfalls bereits auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 348/B-31 - Vorlage der Landesregierung vom 23.11.2004 betreffend Änderung des NÖ Bodenschutzgesetzes – dieses Stück weise ich dem Landwirtschafts-Ausschuss zu.

Ltg. 333/B-4 - Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über das Wasserwerk der Stadt Krems – dieses Stück weise ich dem Rechnungshof-Ausschuss zu.

Die folgenden drei Geschäftsstücke

Ltg. 320/B-17/1 - Zweiundzwanzigster und Dreiundzwanzigster Bericht der Volksanwaltschaft an den Niederösterreichischen Landtag (2002-2003) sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung -

Ltg. 323/A-2/20 - Antrag der Abgeordneten Kadenbach u.a. betreffend die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage gegen Stalking –

Ltg. 332/A-1/19 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Erlassung eines NÖ Personalüberlassungsgesetzes – diese drei Stücke habe ich bereits am 11. November 2004 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und sie stehen nach Erledigung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 334/A-1/20 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 - Berechnung der Witwen- und Witwenpension – dieses Stück habe ich am 16. November 2004 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und es steht ebenfalls nach Behandlung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.

Die folgenden beiden Geschäftsstücke

- Ltg. 330/A-2/22 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Kadenbach, Dr. Michalitsch u.a. betreffend Erlassung eines NÖ Antidiskriminierungsgesetzes - und
- Ltg. 331/A-1/18 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gleichbehandlungsgesetzes - habe ich am 11. November 2004 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 328/B-34/1 - Bericht der Landesregierung, Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Niederösterreich für das Jahr 2003 – dieses Stück weise ich dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zu.
- Ltg. 326/V-11/3 - Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG, vom 9.11.2004, über Sozialbetreuungsberufe – dieses Stück habe ich am 11. November 2004 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und es steht nach Erledigung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 346/B-29/1 - Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2003 bis 30. Juni 2004 nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz – dieses Stück weise ich dem Sozial-Ausschuss zu.

Die beiden Geschäftsstücke

- Ltg. 321/H-11/10 - Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Scheibbs, Sanierung Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Aufstockung der Planungskosten - und
- Ltg. 329/S-5/14 - Vorlage der Landesregierung betreffend A) Zubau eines Psychosozialen Betreuungszentrums zum NÖ Landes-Pensio-

nisten- und Pflegeheim Tulln „Rosenheim“ sowie B) NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln „Rosenheim“, Zu- und Umbau Kostenerhöhung – diese beiden Stücke habe ich bereits am 11. November 2004 dem Wirtschafts- und Finanzausschuss zugewiesen und sie stehen nach Erledigung im Ausschuss ebenfalls auf der heutigen Tagesordnung.

Die nächsten fünf Geschäftsstücke

- Ltg. 327/B-42/1 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 2003 - Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich -
- Ltg. 342/H-11/11 - Vorlage der Landesregierung betreffend Thermenklinikum Baden/Mödling, Standort Mödling – Neubau, Standort Baden – Neu- und Umbau, Planungskosten -
- Ltg. 343/W-12 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Wohnungsförderungsgesetz 2005 -
- Ltg. 344/H-8/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – allgemein; Erhöhung des Kredit- und Haftungsrahmens - und
- Ltg. 345/V-2/50 - Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005, Aufnahme der Krankenhäuser Klinikum Mostviertel Amstetten, Gmünd, Hainburg an der Donau, Hollabrunn, Lilienfeld, Weinviertelklinikum Mistelbach, Zentralklinikum St. Pölten und Waidhofen an der Thaya – diese Stücke weise ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zu.

Eingelangt ist am 9. November 2004 das Geschäftsstück

- Ltg. 324/A-2/21 - Antrag der Abgeordneten Cerwenka u.a. betreffend Verbesserung der Förderung von

Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen von unselbständig Erwerbstätigen in Niederösterreich. - Die gefertigten Abgeordneten haben mit Schreiben vom 11. November 2004 gemäß § 32 Abs.7 LGO 2001 diesen Antrag zurückgezogen.

Eingelangt sind die Anfragen:

An Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll:

- Ltg. 335/A-4/62 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic und Mag. Fasan betreffend Lärmschutz an der A21.
- Ltg. 347/A-4/63 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer betreffend Einsatz von Streusalz auf NÖ Straßen.

An Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank:

- Ltg. 336/A-5/88 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic und Mag. Fasan betreffend Verhöhnung von BürgerInnen durch BehördenvertreterInnen im Rahmen einer Wasserrechtsverhandlung, Gefährdung des Naturdenkmals „Figur-Biotop“ und Missachtung des Wasserschutzes der NÖ Landesverfassung.
- Ltg. 337/A-5/89 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic betreffend Schutz von Singvögeln/Krähen.

An Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner:

- Ltg. 319/A-5/87 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Fasan und Weiderbauer betreffend NÖ Kindergartenkinder.

Die Anfragen wurden an die befragten Regierungsmitglieder weitergeleitet.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 302/A-4/58, zu Ltg. 303/A-4/59/, zu Ltg. 314/A-4/60, zu Ltg. 315/A-4/61; von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop zu Ltg. 300/A-4/57; von Herrn Landesrat Mag. Sobotka zu Ltg. 245/A-5/61, zu Ltg. 246/A-5/62, zu Ltg. 275/A-5/72, zu Ltg. 277/A-5/74, zu Ltg. 285/A-5/77, zu Ltg. 287/A-5/79,

zu Ltg. 316/A-5/84; von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank zu Ltg. 317/A-5/85; von Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner zu Ltg. 311/A-5/83, zu Ltg. 319/A-5/87; von Frau Landesrätin Kranzl zu Ltg. 294/A-5/81; von Herrn Landesrat Schabl zu Ltg. 318/A-5/86.

Zur Tagesordnung gebe ich noch bekannt, dass ich nach abschließender Behandlung im Kommunal-Ausschuss am 23. November 2004 zusätzlich zu den bereits genannten Geschäftsstücken Ltg.338/A-1/21 und Ltg.-339/A-1/22 noch die beiden Geschäftsstücke Ltg. 270/G-2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 und Ltg. 271/G-4/2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 wie angekündigt auf die heutige Tagesordnung als letzte Verhandlungsgegenstände aufgenommen habe.

Weiters möchte ich dem Hohen Landtag mitteilen, dass im Foyer im Bereich vor der Sicherheitskontrolle heute eine Ausstellung stattfindet, und zwar zur Landesgartenschau 2008. Die Ergebnisse, Zwischenergebnisse für den Standort Tulln. Es werden die besten zehn Projekte des Wettbewerbs für den Standort Tulln dort zur Besichtigung angeboten.

Weiters eingelangt ist der Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, MMag. Dr. Petrovic u.a. gemäß § 40 LGO auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 25. November 2004 zum Thema „Gesundheitsreform: Keine Erhöhung des Spitalskostenbeitrages für NÖ BürgerInnen“, Ltg. 341/A-8/8.

Gemäß § 40 Abs.4 LGO wird beantragt, die Aktuelle Stunde als ersten Verhandlungsgegenstand der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

Bevor wir aber in die Behandlung der Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 15. Mai 2003 eine Redezeitbeschränkung zur Anwendung kommt. Die Gesamtredezeit dafür setze ich auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses der von der Präsidiale beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren mit 1.050 Minuten, ohne Aktuelle Stunde, fest. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 462 Minuten, der SPÖ 325,5 Minuten, den Grünen 157,5 Minuten und der FPÖ 105 Minuten zu. Weiters

halte ich fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter dieses Kontingent fallen.

Für die Aktuelle Stunde gilt gemäß Redezeitmodell die Verteilung von 90 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis 44:31:15:10. Wobei für den als ersten Antragsteller unterfertigten Abgeordneten noch 15 Minuten hinzutreten. Die ÖVP hat damit 39,36 Minuten, SPÖ 27,54 Minuten, die Grünen 13,30 Minuten, die FPÖ 9 Minuten plus die 15 Minuten, macht insgesamt 24 Minuten für die FPÖ.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Ich er suche Herrn Abgeordneten Waldhäusl als ersten Antragsteller, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des NÖ Landtages!

Wir haben heute gemeinsam mit dem Klub der Grünen diese Aktuelle Stunde beantragt. Wir haben sie deswegen beantragt, damit wir Licht ins Dunkle der ÖVP bringen. In das Dunkle der ÖVP Gesundheitspolitik in diesem Bundesland. Vorausgegangen dieser Diskussion ist ja das Gesundheitspaket, das im Nationalrat diskutiert und verabschiedet worden ist. Wir Freiheitlichen konnten dort eine Gebührenlawine entschärfen. Wir blieben standhaft und konnten uns in hartnäckigen Verhandlungen durchsetzen. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Diese Strukturreform wird eine Verwaltungsvereinfachung und auch eine Einsparung von 500 Millionen Euro bringen. Das Lachen wird euch heute noch vergehen. Die Maßnahmen im Detail: Keine Erhöhung der Rezeptgebühr. Wir haben hier uns festgelegt, wir Freiheitlichen haben gesagt, es wird das nicht zugelassen und es ist auch zu keiner Erhöhung gekommen. Einzig und alleine die Valorisierung, das heißt die Inflationsanpassung, die aber nicht auf Grund dessen passiert weil wir Freiheitlichen jetzt in der Regierung sind, sondern weil das Regierungen vor uns bereits festgeschrieben haben. Und wir haben auch gesagt, es darf zu keiner Erhöhung des Spitalskostenbeitrages kommen. Das wissen wir, ist jetzt Ländersache. Und jetzt können die starken Ländervertreter und auch die Abgeordneten in den entsprechenden Landtagen darüber entscheiden, was sie ihren Bürgern, ihren Bürgerinnen zumuten wollen. Es gibt hier ein Vorbild: Das Vorbild Kärnten. Hier hat nämlich der Landeshauptmann Jörg Haider bereits dezidiert eine Erhöhung dieses Spitalskostenbeitrages ausgeschlossen. Also man sieht, es gibt bereits ein

Bundesland, wo man sich an diese Linie der FPÖ hält.

Diese Reform des Gesundheitswesens, dieses Gesundheitspaket, hat noch einige andere Dinge mit sich gebracht. Leider eine Erhöhung des Krankenkassenbeitrages. Es wurde unverändert die Tabaksteuer als Lenkungsmaßnahme festgeschrieben und auch hier hat es eine Erhöhung um 18 Cent gegeben. Bei der Frage der Arbeiterkammerumlage wurde keine Einigung erzielt, bei den Sehbehelfen wurde das Gießkannenprinzip abgeändert. Doch zu einem Reformpunkt wo man diskutieren kann ob es sich hier nicht doch gelohnt hätte noch ein wenig zu diskutieren.

Letztendlich ist dieses Gesundheitssystem finanziert, es lässt sich finanzieren und es gewährleistet auch in Zukunft dass es zu keinen weiteren Erhöhungen kommen soll. Man hätte natürlich lange diskutieren können. Vor der Beschlussfassung, oder wir könnten heute hier bei dieser Aktuellen Stunde lange darüber diskutieren, warum diese Reform auf Bundesebene überhaupt notwendig war. War es nur die Misswirtschaft von SPÖ und ÖVP der letzten Jahrzehnte? Man könnte sagen ja, SPÖ und ÖVP haben das Gesundheitswesen verwirtschaftet. Ist nachzulesen, gibt keinen der es hier abstreiten wird. *(Abg. Gartner: Das glaubst aber selber nicht!)*

Aber es gibt uns Freiheitliche in der Regierung. Und auch wir können nicht ewig davon sprechen wieviel Milliarden an Schulden die SPÖ/ÖVP-Regierung hinterlassen hat, sondern man muss auch, wenn es notwendig ist, versuchen zu reformieren. Dass nicht alles ... *(Unruhe bei der ÖVP und SPÖ.)* Ich kann euch eure Schulden alle aufzählen. Aber da müsstet wir eine eigene Aktuelle Stunde über die Schuldenmiswirtschaft der SPÖ machen. Die werden wir ein anderes Mal abhalten, nicht heute.

Es ist nicht alles optimal gelaufen. Aber wie wäre es geworden wenn die SPÖ noch immer den Bundeskanzler stellen würde? Noch immer mit Unterstützung der ÖVP. Es wäre nicht besser geworden. Wir wissen, wie es war unter SPÖ alleine und unter SPÖ mit ÖVP. Es hat drastische Gebührenerhöhungen gegeben. Die Bürger sind am Tag dreimal zur Kassa gebeten worden. Sie wurden ausgebeutet und Schuldenberge sind hinterlassen worden in dieser Republik. Dank einer Misswirtschaft, Dank einer Finanzwirtschaft der SPÖ. Und die ÖVP hat ja gesagt dazu, damit wir die auch gleich dabei haben.

Aber das alleine reicht nicht. Es reicht nicht aus festzustellen, warum was passiert ist. Und es

reicht schon gar nicht aus, sich dann wieder auf den Bund auszureden oder was auf den Bund abzuwälzen, wo wir hier in dieser Institution, in diesem Landtag die Möglichkeit haben, selbst zu entscheiden. Diese Spitalskostenbeitragserhöhung ist Frage der Länder. Und da werden wir sie uns jetzt genau anschauen. Wer redet über den Bund und wer sagt okay, wo wir sind, handeln wir für den Bürger oder gegen den Bürger. *(LR Mag. Sobotka: Wir handeln immer für den Bürger!)*

Na, das, Herr Finanzlandesrat, das merkt man. Wenn du keine Spekulationen machst, wennst Steuergeld verspekulierst so nach dem Motto, ist ja nicht mein Geld. Das wissen wir eh wie du arbeitest. Andere werden eingesperrt dafür und du bleibst Landesrat. *(Abg. Dworak: Das ist eine Beleidigung!)*

Aber man kann es ja beim Namen nennen. Wie schaut's aus mit diesem Spitalskostenbeitrag im Lande Niederösterreich? Herr Landeshauptmann Erwin Pröll, Herr Finanzlandesrat Sobotka, liebe Abgeordnete der ÖVP, nehmen Sie sich ein Beispiel an Kärnten. Haben Sie den Mut und treten Sie gegen eine Erhöhung ein. Mit uns und mit allen, die keine weiteren Belastungen mehr wollen.

Aber wie schaut's aus in der ÖVP? Entscheiden tut's wahrscheinlich der Herr Landeshauptmann selbst. Und dem ist wahrscheinlich nur das Geld wichtig. Weil das wissen wir ja, wie unser Landeshauptmann das sieht. Das große Geld das er da bekommt, die Leute unten sind ihm ja ganz egal. Dem sind die Belastungen der Bürger komplett egal. Frei nach seinem selbst ernannten Motto nach oben schauen und nach unten fest treten. *(LR Mag. Sobotka: Halt aus! Brems dich ein!)*

Entschuldigung, Herr Landesrat! Haben Sie nicht das Zitat Ihres Landeshauptmannes und Parteifreundes Erwin Pröll vergessen? „Beim Radeln kenn ich mich aus. Das ist wie in der Politik, lacht er, ho, ho, ho, da musst nach oben schauen und nach unten treten.“ Das ist der Landeshauptmann, noch immer Landeshauptmann. Jeder andere wäre schon zurückgetreten. Und da findest du als Finanzlandesrat keine anderen Worte als „Alter, brems dich ein.“ *(LR Mag. Sobotka: Halt aus!)*

Halt aus hast gesagt? Ja, das versteht man so schwer. Ich habe geglaubt du tust spekulieren. Jetzt habe ich nicht gewusst was du machst. Daher, meine lieben Freunde und Kollegen des Landtages, ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Das glaube ich. Weil heute stellt sich die Frage, wie die ÖVP hier in dieser Sache entscheidet. Wir wissen schon aus den Vorinformationen der Medien, dass die Grünen, die Freiheitlichen und auch die Sozialdemokraten keine weiteren Belas-

tungen der Bürger hier im Gesundheitsbereich wollen. Nur alleine die ÖVP will es. Sie will es durchziehen. So wie sie es mit dem Häupl in Wien ausgemacht hat. Sie wollen die Bürger hier belasten. Und das ist Ländersache. Und da brauchen wir uns alle nicht auf den Bund ausreden. Heute wird sich entscheiden, wer die Bürger belasten möchte in dieser Frage und wer nicht. Und heute wird sich zeigen wer wo steht.

Ob der ÖVP, unserem Landeshauptmann, es wichtiger ist dass man in einem Krankenhaus so wie in Mistelbach lieber ein Bild aufhängt das man von dem Aktionskünstler Nitsch kauft um 30.000 Euro, aber gleichzeitig dafür die Bürger belastet indem man ihnen wieder weitere Erhöhungen zumutet. Oder ob man diesen Wahnsinn oder diesen Unsinn einmal abstellt. Aber es ist halt so in diesem Land. Wir wissen, so lange die ÖVP das macht, dass sie Aktionskünstler unterstützt, dass sie Grauslichkeiten wie die, die hier Herr Nitsch an den Tag legt, und die hängen sie dann noch in einem Krankenhaus auf. Da wissen wir Freiheitlichen ganz genau wo wir zu stehen haben. Nicht auf der Seite der ÖVP, nicht auf der Seite der Politiker, die erhöhen. Sondern auf der Seite, dort wo man stehen sollte und muss: Auf der Seite der Bürger! Auch nicht auf der Seite von Herrn Nitsch und auf der Seite wo das Geld hinläuft.

Man könnte es so sagen. Ihr belastet die Bürger und das Geld gebt ihr gleich wieder dem Nitsch. Das ist die Gesundheitspolitik von Sobotka und Erwin Pröll. Und diese Gesundheitspolitik verurteilen wir. Die verurteilen wir aufs Schärfste. Und wir Freiheitlichen werden, so lange von so Leuten wie Nitsch für Krankenhäuser Bilder angekauft werden und dort dann aufgehängt werden, werden wir sicher einer Gebührenerhöhung nicht zustimmen.

Und so lange wir einen Finanzlandesrat haben, der unsere Steuergelder, die auch für das Gesundheitssystem zu verwenden sind, verspekuliert, werden wir auch nicht für eine Erhöhung sein. Ordentlich wirtschaften, selbst sparen, lieber Herr Landesrat, täte dir einmal gut wenn du das machst. *(LR Mag. Sobotka: So wie Kärnten!)*

Eure Finanzen sind nicht in Ordnung. So wie in Kärnten: Nicht die Bürger belasten. Der Landeshauptmann hat das Beispiel vorgegeben. Euch wird das Lachen schon noch vergehen. Erhöht die Kosten, ihr könnt das machen. *(LR Mag. Sobotka: Wieviel Prozent hast bei der Wahl?)*

Schau, du lachst. Du lachst wenn du Geld verspekulierst, du lachst wahrscheinlich auch wenn das Häusl brennt. So Leute wie du sind gefährlich, sie müssten aus der Politik entfernt werden. *(Unruhe)*

bei der ÖVP.)

Präsident Mag. Freibauer: Ihr braucht nicht in meine Geschäftsführung einzutreten. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Dem Herrn Abgeordneten Waldhäusl erteile ich einen Ordnungsruf, weil er dem Herrn Landesrat eine strafbare Handlung vorgeworfen hat. Zitat: „Andere werden dafür eingesperrt“.

Als nächste zu Wort gemeldet Frau Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben wieder gesehen, dass Gesundheitspolitik ein sehr, sehr emotionales Thema ist. Aber ob das der Gesundheit zuträglich ist, ist eine andere Frage. Gestern fand hier in diesem Raum die erste Gesundheitskonferenz des Landes Niederösterreich zum Thema Prävention statt. Ich bin auch sehr froh, dass der zuständige Landesrat Schabl heute hier ist. Ich finde so etwas wie gestern ist eine sehr positive und wichtige Initiative für unser Land. Denn die Zeiten der Insellösungen, die Zeiten der Doppelgleisigkeiten müssen gezählt sein. Was wir brauchen, und gerade in Niederösterreich, in unserem Flächenland brauchen, ist ein solides Netzwerk um gesundheitspolitisch gut aufgestellt zu sein.

Aus diesen Initiativen heraus kommt aber erst die Reformkraft die wir brauchen. Denn die Gesundheitsreform bzw. die Gesetzesunterlagen zu dieser Reform, die erst beschlossen werden, sind in der Tat den Namen nicht wert. Zumindest nicht den Namen einer Reform.

Gestern wurden den Teilnehmerinnen der Gesundheitskonferenz 10 Gesundheitsziele vorgestellt, wobei eines ein Ziel, und zwar jenes der Suchtprävention ein sehr, sehr aktuelles ist. Also wenn wir daran denken, dass in den letzten Tagen sechs Menschen in unserem Land wieder an einer Überdosis Drogen gestorben sind, so sollte man jetzt endlich daran gehen, den NÖ Suchtplan auch wirklich umzusetzen. Denn hier ist das Land säumig. Wir haben jetzt mit mehreren Anfragen schon darauf hingewiesen. Insbesondere ist es notwendig, die Öffnungszeiten in den Suchtberatungsstellen weiter auszudehnen und für die Klientinnen und Klienten zu adaptieren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein weiterer Punkt, ein Gesundheitsziel des Landes wird es auch sein, dass man in diesem Bereich der Pflege intensiv Ressourcen koordiniert. Das ist jetzt auch Gegenstand der Gesundheitsre-

form als Ganzes. Das ist ein wichtiger Teil und wir wissen, dass wir – und das ist jetzt schon offiziell, auch wenn es die ÖVP leider nicht hören will – im Lande Niederösterreich einen massiven Pflegenotstand haben. Und das sind eben Versäumnisse vergangener Zeit. Da kann man jetzt herumjammern. Was jetzt notwendig ist, ist eben die Schulen auszubauen und durchaus auch Menschen - und die Kooperationen gibt es ja gerade in Grenzgebieten – eben Pflegepersonal aus den Nachbarländern in unsere Häuser hereinzubringen.

Wir haben auch gestern sehr viel davon gehört, dass dieses krankheitsbezogene System in ein gesundheitsbezogenes System übergeführt werden sollte. Würde mich aber jetzt ganz gern einmal diesen systembezogenen Krankheiten widmen. Und die sind evident, und da sind wir dann auch schon bei der Gesundheitsreform. Denn man kann keine Gesundheitsreform zum ersten machen, wenn man parallel zum Finanzausgleich die Gesundheitsreform verhandelt. Also, Landesrat Mag. Sobotka, das müssen Sie doch zugeben, das ist eine Verquickung dass man in Wien, da wird der Bauchladen 'runtergelassen, da wird wieder das eine gegen das andere verhandelt. Das sind Rahmenbedingungen, wie man mit den Ländern, mit dem Bund von Haus aus keine vernünftige Gesundheitsreform machen kann.

Zum Zweiten: Systembezogene Krankheit ist natürlich auch, dass die Kassen leer sind. Das ist Fakt. Die Kassen sind in den Gemeinden leer, in den Ländern leer und sind im Hauptverband der Sozialversicherungsträger leer. Wir wissen, dass nächstes Jahr ein hohes Defizit der NÖ Gebietskrankenkasse blüht. Und warum ist das so? Weil auch hier die Koordination fehlt. Ansätze dafür gibt es jetzt in dieser Gesundheitsreform.

Ich möchte mir aber das, was insbesondere die Krankenkassen betrifft, schon einmal genauer anschauen. Und das trifft natürlich jetzt die FPÖ genauso wie die ÖVP. Denn was ist passiert? Wir wissen genau, dass sich die Einnahmen auf die Arbeitskraft beziehen. So weiß man, dass zwischen 1993 und 2000 das Bruttoinlandsprodukt zwar um 31,4 Prozent gestiegen ist, aber die Lohn- und Gehaltssumme nur um rund 24 Prozent. So. Und wenn man weiterhin die Einnahmen über die Lohn- und Gehaltssumme steuert und dazu noch mit diesen Grenzbeiträgen, dann wird man zu Mindereinnahmen kommen. Und so hat die Sozialversicherung, die Sozialversicherungsanstalten haben immer weniger Geld bekommen. Und jetzt tut das Ministerium Rauch-Kallat, die Bundesregierung so, als wäre das das Selbstverschulden der Selbstverwaltung.

Meine Damen und Herren! Das ist eben nicht. Schwarz-blau fährt seit Jahren einen Kurs, dass die Selbstverwaltung ruiniert wird. Und das will auch die ÖVP und das will auch die FPÖ, Kollege Waldhäusl. Das ist das eine. Und darüber hinaus hat es jetzt seit 2001 unzählige Schröpfungsmaßnahmen gegeben. Man hat allen möglichen Aufgaben der öffentlichen Hand noch einmal der Selbstverwaltung hinüber gegeben und das waren dann rund 1 Milliarde zwischen 2001 und 2004.

Also man braucht sich überhaupt nicht wundern dass die Krankenkassen stöhnen wenn die Regierung Gesetze macht, dass man ihnen wirklich das letzte Hemd auszieht und dann immer sagt, na, weil ihr reformiert nicht. Die Politik gibt den Gestaltungsraum, auch den finanziellen, vor. Und innerhalb nur dieses engen Korsettes kann gehandelt werden. Also unterm Strich, es ist nicht die Gebietskrankenkasse in Niederösterreich, es ist auch nicht der Hauptverband, der hier große Schuld hat, sondern es ist die Regierung.

So. Unter dieser Bindung, was wurde jetzt in Wien groß verhandelt? Herr Finanzlandesrat, Sie waren ja dabei bei diesen 15a-Vereinbarungen. So. Man sitzt dort und sagt, die Geldmittel sind äußerst knapp. Zu großen Reformen sind die Länder halt nicht bereit. Na wie machen wir das? Man schaut sich ein paar Gebühren an, man schaut sich ein paar Steuern an. Man schaut sich an ob man nicht, und das kommt ja, die Höchstbeitragsgrundlage verändert, aber nur zu einem geringen Maß. Nicht zu einem hohen Maß wie es die Grünen vorschlagen. Und so belastet man die Menschen und auch in Niederösterreich umso mehr, entsolidarisiert natürlich mit diesen Selbsthalten das System und fährt hier beinhard den Kurs Abwälzen ins Private. Wo wir aber genau wissen, Herr Finanzlandesrat, dass die Menschen in Niederösterreich und auch bundesweit dafür bereit wären, bis etwa 20 Euro mehr pro Monat auszugeben im Rahmen eines solidarischen Gesundheitswesens. Das wollen Sie nicht.

Dann kommen so Lächerlichkeiten heraus wie, gut der Bund hebt ein paar Gebühren und Steuern, Tabaksteuer und dergleichen mehr, an. Und die Länder, also Herr Finanzlandesrat Mag. Sobotka fährt von Wien dann wieder nach St. Pölten mit dem Auftrag des Bundes, also wennst ein Geld brauchst fürs Landessäckel Niederösterreichs, dann ist der Spitalsbeitrag zu erhöhen. Der war bis jetzt bundeseinheitlich bei 7,98 Euro und kann auf 10 Euro erhöht werden. So.

Also wenn das eine seriöse Politik ist, dass der Bund wieder nicht vernünftig eingreift, es aufs Land

hinunterwältzt so quasi na schaut's wo's bleibts. Entweder ihr nehmt das Geld ein und holt es bei den Kranken ab oder nicht. Was ja noch dazu kommt ist, und das stört mich am meisten, wir wollen das Ziel verfolgen, dass die Menschen immer weniger in den Spitälern sind, also dass die Belagsdauer herunter geht, dass der niedergelassene Bereich besser aufgestellt ist. Und jetzt hat das Land mehr Einnahmen wenn die Menschen länger im Spital drinnen sind.

Also unterm Strich ist das keine Gesundheitsreform. Die Belastungen auf Grund der Änderungen im Bund, die kommen werden sind massive Belastungen, gerade für die unteren Einkommenschichten. Und daher gibt es nur einen Schluss für das Land Niederösterreich, und ich hoffe, man wird sich durchringen, den Spitalskostenbeitrag nicht zu erhöhen. Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Es ist schon eigentlich ein interessanter Umstand, dass die Freiheitliche Partei im niederösterreichischen Landtag überhaupt die Aktuelle Stunde mit dem Thema „Keine Erhöhung der Spitalskostenbeiträge für NÖ Bürgerinnen und Bürger“ beantragt hat.

Zumal ja die F als Koalitionspartei im Bundes dem Gesundheitspaket zugestimmt hat, somit auch einverstanden war, die unpopuläre Erhöhung der Spitalskostenbeiträge auf 10 Euro den Ländern zu übertragen. Eine interessante Feststellung.

Hohes Haus! Unser Gesundheitswesen dürfte nicht den Namen Gesundheit tragen. Denn es ist krank, und das seit Jahren. Es leidet an massiven Mangelschäden, hervorgerufen durch unzureichende Ernährung. Manche sagen zu dieser Krankheit auch Auszehrung, früher nannte man es Schwindsucht.

Die Ursache für dieses Krankheitsbild sind zweierlei. Da ist einerseits der gesamtösterreichische Ansatz der Gesundheitsfinanzierung im Allgemeinen und da ist dann noch das NÖ Gesundheitswesen im Speziellen. Die letzten 15a-Vereinbarungen haben alle eine Deckelung des Bundes und der Sozialversicherungsmittel gebracht. Damit konnte sich das Krankenhauswesen eine zeitlang abfinden. Es hat wie eine Diät gewirkt: Fettpolster wurden geleert und eine Entschlackung des Gesamtsystems durchgeführt.

Der Organismus Krankenanstalten hat sich von sich aus also aus seinem Inneren gereinigt. Diese Kur hat gut getan, genauso wie wenn ein Mensch eine Entschlackungskur hinter sich hat. Unsere Krankenanstalten haben die jährlichen Steigerungsraten bei den Kosten auf etwa 5 Prozent senken können. Gleichzeitig wurde aber weiterhin gut im Interesse der Bürgerinnen und Bürger gearbeitet.

Man hat die Abmagerungskur im österreichischen Gesundheitswesen aber weiter fortgesetzt. Besonders seit dem Jahre 2001 wurde mit einer Vielzahl von gesetzlichen Maßnahmen die soziale Krankenversicherung belastet. Und zwar mit Maßnahmen, die meines Erachtens nicht unmittelbar mit dem Gesundheitswesen bzw. mit dem Krankenanstaltenwesen zu tun haben.

Ich möchte das nochmals betonen: All diese Maßnahmen haben nichts, aber auch gar nichts mit der Gesundheit zu tun. Alleine der Einnahmenverlust durch die Pauschalabgeltung der Mehrwertsteuer auf Medikamente, Heilbehelfe etc. beträgt bis heute 265 Millionen Euro. Das Arbeitsrechtsänderungsgesetz, das eine Angleichung zwischen Arbeitern und Angestellten brachte, kostete der Sozialversicherung bis 2004 weitere 82,7 Millionen Euro. Man möge mich keinesfalls so interpretieren dass ich mich gegen dieses Gesetz ausspreche. Ganz im Gegenteil, es war eine längst fällige Gleichstellung, aber doch nicht auf Kosten der Sozialversicherungsbeiträge unserer Sozialversicherten!

Das Budgetbegleitgesetz, das eine Verringerung der Zahlungen der Pensionsversicherung an die Krankenversicherung gebracht hat, macht bis dato 32 Millionen Euro aus. Die Senkung der Beitragsgrundlage für Zivildienstler hat in Summe ebenfalls 22,9 Millionen betragen. Das Kinderbetreuungsgeld hat den Sozialversicherungen seit dem Jahre 2002, als es eingeführt wurde, bis jetzt 216 Millionen Euro gekostet. Das Kindergeld wird von den Familien zweifellos als wichtig eingestuft. Auch von mir.

Es ist eine soziale Aufgabe zu der man sich in Österreich bekannt hat. Aber was hat das mit den Sozialversicherungsbeiträgen zu tun? Kinderbetreuungsgeld erhält jeder, egal ob er vorher in Arbeit gestanden ist oder nicht. Unabhängig davon ob er Sozialversicherungsbeiträge bezahlt hat oder nicht. Hier hat die Regierung ein Wahlversprechen erfüllt, die Rechnung erhält ein anderer, nämlich die Sozialversicherung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich will dabei das Wort Budgetkosmetik gar nicht in den Mund nehmen. Ich frage Sie nur, werte

Damen und Herren Abgeordnete, können Sie sich einen Pullover kaufen und sagen, die Rechnung schicken sie bitte meinem Nachbarn? *(Abg. Waldhäusl: Ihr habt es ja 20 Jahre so gemacht!)*

Unter anderem wurden in den Jahren 2001 bis 2004 die Krankenversicherungsbeiträge der Arbeitslosen auf dem Niveau des Jahres 2001 eingefroren. Obwohl die Zahl der Arbeitslosen um rund 15 Prozent angestiegen ist. Bundesweit bedeutet das Einnahmenverluste von neuerlich 9 Millionen.

Ich könnte diese Liste noch weiter fortsetzen. Insgesamt haben gesetzliche Maßnahmen die Krankenversicherungen in den Jahren 2001 bis 2004 mit rund 1,2 Milliarden Euro belastet. Sämtliche Mehreinnahmen, die die Kasse in diesen Jahren 2001 bis 2004 lukriert hat, sind zu Lasten der Bürger gegangen. Ich nenne hier nur die Rezeptgebühr, die ja schon vor der jetzt geplanten erhöht wurde.

Die Ambulanzgebühren, die ja bekanntlich der Verfassungsgerichtshof gekippt hat. Die Einführung der Beitragspflicht für Mitversicherte. Die Freizeitunfallversicherung oder die Beitragserhöhung für Pensionisten.

Diese Belastungen für den Bürger schlagen mit 900 Millionen Euro zu Buche. Diese erhält zwar eine Sozialversicherung quasi als Einnahmen dazu, aber unter dem Strich bleibt ein Manko von neuerlich 300 Millionen Euro an tatsächlichen Einnahmenverlusten.

Nun wissen wir alle, dass auch das Land Niederösterreich in der Spitalsfinanzierung seinen Beitrag gedeckelt hat. Übrig geblieben sind die Rechtsträgergemeinden, die all das abzudecken haben was an Kosten übrig bleibt. Dadurch waren die Rechtsträger gezwungen, letztendlich ihre Trägerfunktionen aufzugeben und die Spitäler dem Land zu übergeben. Eines liegt nämlich klar auf der Hand: Die niederösterreichischen Spitäler waren österreichweit gut geführt. Sie zählten zu den kostengünstigsten in Österreich. Ich möchte dies auch hier klar festhalten. Die niederösterreichischen Rechtsträgergemeinden haben die Aufgabe, ein Spital zu führen - eine Aufgabe, die nicht zu den ureigensten Aufgaben einer Gemeinde zählt - viele Jahrzehnte lang gut gemeistert. Die Zahlen zeigen es. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich möchte ihnen heute auch im Landtag für diese Arbeit ein herzliches Dankeschön sagen.

Nun liegt es am Land Niederösterreich, besser gesagt am NÖGUS, zu zeigen, dass die NÖ Spitäler ihren Patienten eine ausgezeichnete

Medizin bieten, kostengünstig wirtschaften und eine Weiterentwicklung des Gesundheitswesens auch künftig möglich sein wird. Das Land Niederösterreich möge sich zu seiner Aufgabe im Gesundheitswesen bekennen, was auch im Budget seinen Niederschlag finden muss. Egal ob es sich um NÖ Krankenanstalten, die Vorsorgemedizin, das Impfwesen, die Rettungsdienste oder auch um Projekte und Vorhaben aus dem niedergelassenen Bereich handelt.

Meine Fraktion spricht sich für verantwortungsvollen Einsatz der Mittel im Gesundheitswesen im Interesse der niederösterreichischen Patientinnen und Patienten aus. Meine Fraktion spricht sich auch für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und ein Abstimmen der Aktivitäten auf allen Ebenen des Gesundheitswesens aus. Meine Fraktion spricht sich dafür aus, dass das Land Niederösterreich die notwendigen Mittel für das NÖ Gesundheitswesen auch zur Verfügung stellt. Meine Fraktion spricht sich dagegen aus, dass die Kosten der Krankenanstaltenfinanzierung trotz einer Übernahme der Krankenanstalten durch das Land Niederösterreich wiederum den Gemeinden aufgelastet wird. Das würde allen getroffenen Vereinbarungen widersprechen.

Meine Fraktion spricht sich aber auch dagegen aus, dass die Kosten der Krankenanstaltenfinanzierung durch eine Erhöhung des Spitalkostenbeitrages auf 10 Euro von den Patienten hereingebracht werden sollen. Die SPÖ lehnt daher in Niederösterreich die Erhöhung des Spitalkostenbeitrages in dieser Form für kranke Menschen als unsoziale Krankenstrafsteuer ab. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich denke vorweg, zu Waldhäusl wird's keinen Kommentar geben. Den gibt mit Sicherheit in Kürze wiederum der Wähler. Ansonsten wundert mich eine Allianz blau-grün heute, ganz offen gesagt. Es war in der Vergangenheit in diesem Haus schon manchmal rot und blau eine schwierige Allianz und meistens für den Bürger eine teure Allianz. *(Abg. Mag. Fasan: Ihr regiert die ganze Republik mit den Freiheitlichen!)*

Aber blau-grün auf rotem Paktbruch, also das ist wohl eine sehr unheilvolle Allianz. Das darf ich ganz offen sagen. Sie belastet letztendlich die Ge-

meinden, sie belastet damit auch den Bürger und gefährdet mit dem stereotypen Nein zum Gesundheitspaket auch noch immer das Gesundheitswesen. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Gesundheit, meine geschätzten Damen und Herren, kostet auch Geld. Das wissen wir. Und unser Ziel muss es sein, das Beste auch medizinisch perfekteste System unseren Landsleuten zur Verfügung zu stellen. Wer in diesem Land Verantwortung tragen möchte, der darf dieses Land einfach nicht verraten. *(Abg. Mag. Fasan: Der darf nicht mit den Freiheitlichen regieren!)*

Und die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi, sie hat am ersten Tag nach dem Paktum noch gejubelt, am zweiten Tag geschwiegen und am dritten Tag das Land und die Gemeinden verraten. Sie gefährdet, wie schon gesagt, mit dem stereotypen Nein zur Gesundheitsreform und zu dem Gesundheitspaket auch das Gesundheitswesen in Niederösterreich. Auch das darf ich ganz offen sagen. *(Abg. Weninger: Sollen wir jetzt auch einen Ordnungsruf verlangen?)*

Grundsätzlich, meine Damen und Herren, es war immer ein Paktum. Und alle Verhandler haben klar und deutlich signalisiert dass es drei Säulen gibt in diesem Paktum: Die Finanzen, das Spital und den Stabilitätspakt. Und es ist ein Kompromiss und ein Kompromiss der mühsam erarbeitet wurde. Und jeder ist immer in seine Parteizentralen zurückgegangen, über vier Monate lang. Ein Kompromiss heißt ganz einfach, dass jeder von seinen Vorstellungen, von seinen Forderungen und Wünschen deutliche Abstriche machen muss. Und es hat auch jeder getan.

Aber, und ich zitiere jetzt wörtlich die Frau Landeshauptmannstellvertreterin. Am 26., am Nationalfeiertag: Auch wenn das Verhalten des Finanzministers eigentlich gekennzeichnet war dass er mehr in die anderen Kassen geschaut hat als in die eigene, so ist die letztlich erzielte Einigung ein Kompromiss im Interesse eines funktionierenden Föderalismus und der Menschen. Wortwörtlich. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Und Frau Landeshauptmannstellvertreterin sagt zu diesem Paktum zu diesem Zeitpunkt noch im O-Ton in „Niederösterreich heute“: „Ich bin sehr froh.“ Am 27. Oktober, zwei Tage später, am Gängelband der Löwelstraße und des Vorsitzenden Gusenbauer, sage ich Ihnen, ist alles ganz anders. Hier wird von sozialer Unverträglichkeit gesprochen. Hier wird das Land und werden die Gemeinden verraten. Einzig und allein Sepp Rieder, und bitte, ich darf noch einmal betonen, Sepp Rieder ist

nach wie vor SPÖ-Politiker und Landeshauptmannstellvertreter in Wien. Sepp Rieder sagt zur Pakttreue und zum ausgehandelten Paktum auch noch in der APA jetzt diese Woche: Es wäre merkwürdig, wenn man zuerst eine Finanzierungsquelle akzeptiere, aber dann nicht dazu stehe wenn man die direkte Verantwortung dafür übernehmen müsse. Zum Spitalskostenbeitrag, meine Damen und Herren von der SPÖ. Und da kann ich nur sagen alle Achtung, Herr Landeshauptmannstellvertreter. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Andere nehmen es offensichtlich nicht so genau mit der Pakttreue. Und mich wundert ganz offen, dass auch ein Verhandler, der vier Monate lang am Tisch gesessen ist, unser Kollege Vögele, sich mittlerweile öffentlich in den Zeitungen vom Verhandlungstisch distanziert.

Aus meiner Sicht ist dieses Paktum hervorragend. Hervorragend in zweierlei Hinsicht: Sowohl für die Finanzen als auch für die Spitalsfinanzierung. Die Finanzen, das ist das Geld für die Gemeinden um die Kinderbetreuung zu ermöglichen. Ist das Geld der Gemeinden um die Sozialhilfe, die heute schon erwähnt wurde, auch entsprechend zu dotieren. Damit unsere Älteren die notwendige Vorsorge auch bekommen die sie brauchen. Es ist das Geld für unsere Mitmenschen um ihnen Arbeit zu schaffen. Es ist Mut zum Investieren. Und wir investieren letztendlich in der regionalen Wirtschaft als Gemeinden am meisten.

Und die zweite Säule war immer die Absicherung der Finanzierung des Gesundheitswesens. Und die ist genauso lebenswichtig, genauso überlebenswichtig wie das erste Paktum. Und ich darf in diesem Zusammenhang aus unserer Sicht, jetzt aus der ÖVP-Sicht klar und deutlich das Bekenntnis dazu ablegen. Erstens was wir wollen. Wir wollen eine flächendeckende Grundversorgung. Wir wollen einen Ausbau und einen Aufbau einer medizinischen Spitzenleistung in diesem Land. Und wir wollen einen Anspruch für jeden in diesem Land, für jeden Niederösterreicher und für jede Niederösterreicherin zu sozial verträglichen Preisen.

Und genau dieses System, das für uns aus unserer Sicht – und viele bestätigen uns das – ein hervorragendes Gesundheitssystem Europas ist, genau für dieses System arbeiten und kämpfen wir. Ausbauprogramm, ich erinnere, 770 oder mehr als 770 Millionen Euro in der nächsten Zeit. Ich erinnere an die Spitzenmedizin. Ich erinnere an Strahlentherapie in Krems, Med Austron in Wr. Neustadt, Neurochirurgie in Wr. Neustadt, Herzchirurgie in St. Pölten.

Und daher wundert mich mancher Verantwortungsträger in diesem Land, Herr Landesrat Schabl für Gesundheit, dass Sie sich aus meiner Sicht doch Unverantwortlichkeiten erlauben. Sie sind einer der immer gesagt hat, es ist zu wenig Geld im System. Sie sind einer der immer behauptet hat, die Finanzierung des Gesundheitswesens braucht mehr Geld. *(Abg. Weninger: Der Sobotka hat immer nein gesagt! Was ist jetzt?)*

Und jetzt, wo Sie sozusagen Konzepte am Tisch haben, wo Sie unter Führungszeichen auch dazu gefragt werden ob Sie zu diesen Konzepten stehen, Sie haben zwar gesagt nein, auf die Frage was sind Ihre Konzepte, weiß ich nicht. Also, unter diesem Gesichtspunkt haben Sie letztendlich mit dem stereotypen Nein zum Gesundheitspaket auch 23 Millionen Euro für Niederösterreich bisher blockiert.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang, auch kein ÖVP-Politiker, an den Obmann der NÖ Gebietskrankenkasse, der meint, dass eine hervorragende Gesundheitsleistung und ein gutes und perfektes Gesundheitssystem natürlich auch finanziell abzusichern ist. Und der Herr Gerhard Hutter spricht in diesem Zusammenhang, wir werden uns auf Pump kein Gesundheitswesen leisten können. Und nach seinen Umfragen, und auch das ist heute schon erwähnt worden von der Kollegin Dr. Krismer, sind die Niederösterreicherinnen und die Niederösterreicher, aber auch alle Österreicherinnen und Österreicher auch bereit, in die eigene Tasche zu greifen um die Standards zu finanzieren. Das heißt also, ich frage mich, woher dann die Doppelbödigkeit aller, die jetzt auf der einen Seite danach schreien und auf der anderen Seite grundsätzlich nein sagen für die Öffentlichkeit?

Ich darf erinnern an die SPÖ-Regierung 1988 und auch an die erstmalige Einführung des Spitalskostenbeitrages. Das heißt, ich möchte den Sozialdemokraten, aber auch den Freiheitlichen und den Grünen, vielleicht ein bisschen mit den Wortmeldungen ihrer damaligen Politiker zur Einführung des Spitalskostenbeitrages auf die Sprünge helfen. Und ich zitiere aus dem Protokoll und aus der Debatte: Dieser Betrag darf pro Pflegefall höchstens für 28 Tage und er muss sozial verträglich bleiben. Kostenbeitragspflichtig sind jedenfalls die Personen nicht, die einkommensschwach, die vermögensschwach und die eine besondere soziale Schutzbedürftigkeit brauchen. All die Definitionen die bis heute gelten, all die Definitionen die bis heute auch im Gesetz stehen. Und es wurde damals hoch gepriesen als ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der finanziellen Grundlagen der Träger der

Krankenanstalten. Das heißt, es wurde für die Sicherung der Standards dieser Beitrag argumentiert. Und der Abgeordnete Srb von den Grünen, der hat in jener Sitzung folgendes von sich gegeben. Eigentlich beschwert er sich, dass die notwendigen Reformmaßnahmen so wie heute die Grünen immer noch dasselbe tun, eigentlich nicht vonstatten gehen, nicht zielführend sind und in Wahrheit nichts passiert. Und er beschreibt die mangelnde Prävention. Als einziges und als einzige konkrete Maßnahme lobt er so quasi die Einführung des Spitalkostenbeitrages.

Der Abgeordnete Posch von der SPÖ kritisiert seinen Kollegen von den Grünen mit den Worten, dass er sozusagen kein gutes Haar an dieser großartigen zukunftsweisenden Vorlage der Regierung lässt. Er verweist auf die sozialen Aspekte, nämlich 28 Tage und alles was heute noch gültig ist. Und ich zitiere Posch weiter: Hohes Haus. Wer in der Wirtschaft für seine Leistungen nicht den richtigen Preis bekommt oder dauernd unterkalkuliert, wird auf Dauer im harten Wettbewerb nicht bestehen können. Dieser Grundsatz hat auch für das ökonomisch zu führende Krankenhaus zu gelten. Ein SPÖ-Politiker und kein ÖVP-Politiker! Wir können nur seinen Argumenten folgen. Alles nachzulesen in den stenografischen Protokollen.

Der damalige Abgeordnete Mag. Haupt, zwischenzeitlich manchmal Vizekanzler oder heute Minister, der Herr Mag. Haupt hat sich sozusagen eingeordnet zwischen der Kritik der Grünen und der Euphorie der Sozialdemokraten und hat grundsätzlich gegen die Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage polemisiert. Auch das ist von uns aus natürlich eine sozial verträgliche Maßnahme. Und da gehen wir und stehen wir auch dazu. Diese Ausgewogenheit in der Finanzierung des Systems muss es geben.

Er sagt darüber hinaus, dass die Spitalsreform nicht Selbstzweck ist. Sondern es hat die optimale Versorgung zu sichern. Und kein Geringerer als Löschnak in diesem Zusammenhang, damals Gesundheitsminister, an den Kostensteigerungen unter Anführungszeichen ist abzulesen, dass die notwendigen Weichenstellungen sinnvoll sind und vorzunehmen sind. *(Abg. Dr. Krismer: Wir sind in Niederösterreich 2004!)*

Und die Wortmeldung Löschnak, die wird euch jetzt weh tun, meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten. Wörtlich: Ich bekenne mich lieber zu diesen 50 Schilling und zur Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage in einem gut funktionierenden Gesundheitssystem als überlegen zu müssen ob man vielleicht die eine oder andere Leistung

einer bestimmten Altersgruppe nicht mehr in vollem Umfang erbringen wird können. Diese Doppelbödigkeit die ist nicht mehr zu überbieten, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und es wird das Land und unsere Landsleute sicher interessieren. Und es wird sie auch in Zukunft natürlich auch im besonderen Maße interessieren. Wer heute einmal ja sagt und am Verhandlungstisch unterschreibt, und auf der anderen Seite einen Tag später so tut als hätte er nicht unterschrieben. Es wird unter Anführungszeichen die Landsleute interessieren, wer es eingeführt hat, wer es argumentiert hat, wer es sinnvoll argumentiert hat und dann, wer sich auch dann wieder davonstehlen möchte. *(Abg. Waldhäusl: Und wer es erhört!)*

Das heißt 7,85 Euro und 10 Euro, 2,15 Euro in der Differenz. Auf Sozialverträge von damals argumentiert, 28 Tage. Und heute noch ausgenommen Mindestrentner, Begleitpersonen, Organspender und so weiter und so fort. Das ist das Paktum das Sozialverträglichkeit definiert hat. Das ist das Paktum wo alle entsprechend dazu beitragen können um das System in einem System zu organisieren und zu führen das es uns erlaubt, die beste medizinische Entwicklung in diesem Land mitzutragen. Wir übernehmen diese Verantwortung für dieses System und wir übernehmen sie gerne. Weil wir unseren Landsleuten ein hervorragendes Gesundheitssystem bieten möchten das unsere Landsleute auch verdienen und das sie sich erwarten dürfen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn man den Ausführungen des Kollegen Mag. Riedl so zuhört, dann muss man sich wirklich fragen wo wir hier sind. Er spricht über Nationalratssitzungen, er spricht über die Vergangenheit, aber er spricht nicht über die Herausforderungen denen wir uns zu stellen haben. Kurz dazu noch einige Anmerkungen.

Du hast vom Sozialminister Haupt gesprochen und von seiner Aussage im Nationalrat. Ich habe da nichts gehört von einer Erhöhung. Wo hat der Haupt von einer Erhöhung gesprochen, dass er eine Erhöhung fordert? *(Abg. Mag. Riedl: Bei der Einführung, von null auf hundert!)*

Also das zeigt wieder einmal eindeutig, wie oberflächlich du das Ganze betrachtest. Und es

zeigt aber auch deine Wortmeldung, vor allem deine Stellungnahme, dass du von Allianzen sprichst, von unheiligen Allianzen in diesem Hause, welches Demokratieverständnis hier herrscht. Wenn sich Parteien miteinander finden um gemeinsam einen Antrag, gemeinsam eine Aktuelle Stunde zu beantragen, wenn es eine andere Partei gibt, die hier aus sachpolitischen Gründen das Ganze unterstützt, dann kann man nicht von unheiligen Allianzen sprechen, sondern das ist Demokratiepoltik, Herr Kollege. *(Beifall bei der FPÖ, SPÖ und den Grünen. – Abg. Mag. Riedl: Eure Zeche zahlt der Bürger! – Abg. Waldhäusl: Demokratie ist ein Fremdwort für die ÖVP!)*

Aber da tut ihr euch in Niederösterreich seitens der ÖVP ein bisschen schwer. Das wissen wir eh.

Diese Gesundheitsreform, die wir heute zur Debatte haben, wo es um den Spitalsbeitrag geht, wo es darum geht, dass dieser Spitalsbeitrag nicht erhöht werden soll, dass Niederösterreich anderen folgt wie zum Beispiel dem Bundesland Kärnten. Aber auch dem Bundesland Steiermark und dem Bundesland Burgenland. Diese Debatte zeigt eindeutig wie oberflächlich hier darüber diskutiert wird, wie man mit sozial Bedürftigen in diesem Land umgeht.

Es zeigt aber auch, und da komme ich zu den Sozialdemokraten, wie hier die Diskussion geführt wird. Diese Gesundheitsreform ist notwendig. Und das zeigt sich eindeutig an den Unterschriften, die bei diesem angesprochenen Paktum geleistet wurden. Immerhin hat ein Herr Rieder das Ganze unterschrieben. Immerhin hat er das nicht ohne Rücksprache mit seinem Chef, mit dem Herrn Häupl gemacht, der das wiederum mit dem NÖ Landeshauptmann ausverhandelt hat.

In diesem Finanzausgleich war ursprünglich sogar eine Erhöhung der Rezeptgebühr um 65 Cent geplant. Diese Erhöhung ist nicht zustande gekommen auf Grund des Einsatzes auch der freiheitlichen Verhandler. Es kommt zu einer Valorisierung von 10 Cent. Diese Valorisierung wurde ja damals schon unter Kreisky eingeführt und ist hier keine Neuerung die man wiederum der Bundesregierung umhängen kann.

Geschätzte Damen und Herren! Diese Diskussion zeigt eindeutig, dass wir in Niederösterreich diesen Spitalsbeitrag, wo es die Ermächtigung gibt für die Länder, nicht erhöhen sollten. Wir sollten uns ein Beispiel an jenen Bundesländern nehmen, die Einsparungen im Gesundheitsbereich in der Verwaltung durchführen, die Einsparungen dort durchführen wo es den Bürgern nicht weh tut. Und nicht weiterhin die Patienten belastet. In diesem

Sinne darf ich auch an die Mehrheitspartei hier appellieren, auch dementsprechend einzuwirken auf die Entscheidungsträger im Lande, dass es zu keiner Erhöhung dieses Spitalkostenbeitrages kommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus!

Was hier von Grün, Blau und Rot zum Teil heute schon im Rahmen dieser Debatte über die Gesundheit und über den Spitalskostenbeitrag gesagt wurde, ist für mich nichts anderes als blanke Parteipolemik und Populismus pur. Und für mich schlichtweg Realitätsverweigerung. *(Abg. Mag. Fasan: Da reden die Richtigen!)*

Was ich auch nicht verstehe ist, Häupl sagt ja, Rieder sagt ja, Bürgermeister Schaden von Salzburg sagt ja, Onodi sagt ja und nein, Gusenbauer sagt nein. Also auskennen tu ich mich nicht. Jene, die in der SPÖ Verantwortung tragen, ... *(Unruhe und Heiterkeit bei der SPÖ. – Abg. Waldhäusl: Ausgekannt hast dich du noch nie!)*

Jene, die in der SPÖ Verantwortung tragen, zeigen Verantwortungsbewusstsein und sind sich auch bewusst über die Tragweite und über das was hier im Gesundheitsbereich abläuft. Und jene, die rein die Parteipolitik ... *(Abg. Mag. Fasan: Einmal hast du heute schon Recht gehabt!)*

Kollege Fasan! Man kann auch diese Dinge alle in die Lächerlichkeit ziehen. Aber ihr behandelt das genauso wie ihr großzügig über die Gesundheit drüberfährt. Das ist euer Stil. Und ich muss euch ganz ehrlich sagen ... *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wer sich im Rahmen dieser Debatte ständig lustig macht, ihr macht euch schon, ihr setzt euch schon dem Verdacht aus über alle Dinge hier euch lustig zu machen, sogar im Rahmen einer Gesundheitsdebatte, die unseren Bürgern schon was wert sein sollte. Und wenn man den Bürger und den Patienten ernst nimmt, dann sollte man die Debatte etwas sachlicher führen. *(Abg. Mag. Fasan: Wir haben die Debatte eingebracht! Das ist ja unsere Aktuelle Stunde. Aber das ist euch auch nicht recht!)*

Und daher möchte ich ein paar Dinge zur Sachlichkeit hier einbringen. *(Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)*

Ja, Kollege Waldhäusl, auf dich bin ich nicht eingegangen. Ich muss dir ganz offen sagen, was du in deinen Einleitungsworten hier gesagt hast ist die-

ses Hauses nicht würdig. Das sage ich dir ganz offen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich möchte es nur ein bisschen stärker formulieren: Ich halte es geradezu für eine Zumutung. Mehr möchte ich zu dem nicht sagen, weil ich mich dort nicht hinbegebe.

Aber ich möchte einige sachliche Argumente noch anführen. Damit man vielleicht einige Dinge ins rechte Licht rückt. Es wird hier beklagt Belastungspakete und dergleichen. Ich möchte einmal für den Patienten und für den Bürger und die Bürgerinnen dieses Landes einige Dinge auf der Habenseite des Gesundheitswesens aufzeigen.

Es ist jedem hier in diesem Haus bekannt, dass die Lebenserwartung stets steigt. Gottseidank. Ein Verdienst auch der modernen Spitzenmedizin. Es ist so, dass heute ein Mädchen, das geboren wird laut Prognosen und Trendforschern eine Lebenserwartung von 100 Jahren haben wird. Aber Sie wissen auch alle, dass die Lebenserwartung nicht mit der Gesundheitserwartung im Einklang steht. Es muss das Ziel sein, diese Gesundheitserwartung auch noch zu heben. Aber weil das nicht im Einklang steht, ist hier eine Kostendifferenz da, die ganz einfach aufgebracht werden muss und die uns auch was wert ist. Wobei aber jedem klar sein muss, dass hier enorme Kostensteigerungen notwendig sein werden.

Wir wissen auch, dass jetzt das System 20 Milliarden Euro kostet. Und dass es bereits in vier Jahren 28 Milliarden verschlingen wird, die wir aufbringen müssen. Weil uns dieses System etwas wert ist und weil uns die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger in erster Linie am Herzen liegt.

Sie wissen doch alle, dass die Gesundheitsversorgung in Niederösterreich eine ist, die Vorzeigecharakter hat. Jede Bürgerin und jeder Bürger dieses Landes erreicht innerhalb 30 Minuten ein qualitativ hochwertiges, medizinisch bestens ausgestattetes Krankenhaus oder Gesundheitszentrum. Wobei besonders durch das hohe Engagement unseres Landesrates Mag. Sobotka im NÖGUS und durch den Ausbau unserer Krankenhäuser und Gesundheitszentren ein gewaltiger Schub in der Qualität dieser Versorgung in Niederösterreich eingetreten ist. Das beweisen die 770 Millionen Euro, die in der Zukunft in die Versorgung Niederösterreichs fließen werden um unseren Kundinnen und Kunden und den Patienten die bestmögliche medizinische Versorgung in Niederösterreich gewährleisten zu können.

Und Sie wissen auch, dass in vielen Bereichen die Spitzenmedizin in Niederösterreich einen

Quantensprung erfahren hat. Med Austron, Strahlentherapie, Neuro- und Herzchirurgie St. Pölten, die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Wir müssen, und ich glaube auch Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass dieses Gesundheitssystem und das Krankenhauswesen in Niederösterreich einen Quantensprung an Qualität in den letzten Jahren erfahren hat. Und wir können uns der Realität nicht verschließen, dass dieses gute System uns auch etwas wert sein muss und ich glaube auch den Bürgerinnen und Bürgern etwas wert ist.

Wer hier dauernd das Gegenteil behauptet leistet den nächsten Generationen keinen guten Dienst. Für uns ist Nachhaltigkeit kein Lippenbekenntnis. Für uns heißt Nachhaltigkeit auch im Gesundheitsbereich so vorzugehen, dass die nächste Generation in der medizinischen Versorgung nicht eingeschränkt wird. Und daher bedarf es verschiedener maßvoller Methoden um dieses System erhalten zu können.

Ich darf Ihnen noch ein Beispiel sagen, das also, glaube ich, die Medizin heutzutage besonders gut beleuchtet. Eine Darmkrebserkrankung hat noch vor einigen Jahren eine Lebenserwartung von zwei Monaten gehabt und kostete medikamenten-seitig 70 Euro. Heute: Darmkrebserkrankung Lebenserwartung zwei Jahre, durchschnittliche Medikamentenkosten 14.000 Euro. Das sind Zahlen, die auch die Menschen verstehen. Das sind Zahlen, wo auch die Menschen wert darauf legen dass wir uns in Zukunft das alles leisten können. Und gestern - jeden Tag hören wir vom medizinischen Fortschritt - die bahnbrechende Operation im AKH, alles medizinisch technisch tolle Leistungen, die selbstverständlich auch Geld kosten das wir aufzubringen haben.

Und wenn hier so dramatisiert wird wegen zwei Euro täglich, maximal 28 Tage im Jahr, dann kommt in mir der Eindruck hoch, dass es entweder purer Populismus ist oder Realitätsverweigerung. Und ich sage Ihnen, beides ist ein Bären dienst an den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern! Und wer dem nicht ins Auge blickt und wer diese Realität nicht erkennt, der handelt meiner Meinung nach vollkommen verantwortungslos.

Und ich muss daher schon noch einmal das zitieren was Bundesminister Löschnak 1988 gesagt hat. Als man von 0 auf 100 gegangen ist und das eingeführt hat als SPÖ-Bundesminister worüber wir heute diskutieren. *(Abg. Mag. Fasan: Du kannst den Herrn Prof. Semmelweiß zitieren!)*

Noch einmal: Ich bekenne mich lieber zu diesen 50 Schilling und zur Anhebung der Höchstbei-

tragsgrundlage als – und das soll hier noch einmal betont werden – als überlegen zu müssen ob man vielleicht die eine oder andere Leistung einer bestimmten Altersgruppe nicht mehr im vollen Umfang gewährleisten kann. Das war 1988. Und Sie alle wissen dass 2004 die Medizin mehrere Quantensprünge hinter sich hat. Und dass die Medizin und die Krankenversorgung und die Gesundheitsversorgung in Niederösterreich und in Österreich einen Quantensprung hinter sich hat.

Daher kann ich nur an alle appellieren, das ernst zu nehmen und so wie die ÖVP Niederösterreich oder Landesrat Mag. Sobotka sich an jenen zu orientieren, die dieses System brauchen. Das sind die Patienten, das sind unsere Kundinnen und Kunden, die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in unserem Land.

Gestatten Sie mir noch einen Vergleich. Ein Vergleich den Sie vielleicht jetzt hinterfragen. Aber der so manches in der Bevölkerung bewusst macht. Wenn Sie sich ein neues Auto kaufen, bessere Karosserie, besserer Motor, schneller, mehr PS, besser ausgestattet, teurer, dann kommt der Versicherungsvertreter zu Ihnen ins Haus und sagt, lieber Herr Huber oder Herr Mayer, sie wollen auch dieses Auto wieder Vollkasko versichern lassen, dazu muss ich ihnen schon sagen, das kann mehr, ist teurer, hat eine bessere Karosserie, ist besser ausgestattet. Sie werden wohl einsehen, dass die Prämie um ein paar Prozent steigt. *(Abg. Dr. Krismer: Sie vergleichen Privatversicherungen mit Gemeinwesen?)*

Ich bin noch nicht fertig. Und ohne mit der Wimper zu zucken wird jeder sagen, na selbstverständlich. Und in dem Fall geht's um unsere eigene viel wertvollere Karosserie. Und wenn es jemand wagt und wenn jemand sagt, auch das sollte uns ein bisschen etwas wert sein, so muss man auch einmal über die Wertigkeit hier in diesem Land diskutieren. Und ich glaube daher, dass die Menschen es sehr wohl verstehen, weil der Wert Gesundheit einer ist, der den Österreicherinnen und Österreichern etwas bedeutet. Und daher, glaube ich, dass man auch hier empfänglich ist für dieses sozial ausgewogene leichte Erhöhung des Spitalkostenbeitrages, der die Ärmsten nicht trifft, der die sozial Schwachen nicht trifft, der in Wahrheit den Mittelstand mit einem Seidl Bier für maximal 28 Tage belastet. Ich glaube, die Menschen haben Verständnis wenn man ihnen dafür dieses Gesundheitssystem auch für die Zukunft absichert. Und das ist unser Ziel.

Es ist unser Ziel, dieses tolle System auch nächsten Generationen erhalten zu können. Es

liegt uns der Patient am Herzen, das merkt man an der Ausstattung der Spitäler. Kommunikationsbereiche, Kaffeehäuser. Ein Umfeld, wozu ich Ihnen sage, dass die Menschen diesen kleinen Erhöhungsbeitrag sehr wohl verstehen weil es den sozial Schwachen nicht trifft.

Und wenn Sie alle diese Dinge negieren, dann sage ich Ihnen nochmals im Lichte der Debatte 1988: Parteipolemik, Populismus. Und Sie machen sich damit auch eigentlich im höchsten Maße ungläubwürdig.

Ich möchte abschließen noch einmal mit einem Zitat von Bundesminister Löschnak. Er hat damals seine Rede mit folgenden Worten beendet: Ich lade sie ein, diesen Weg mit uns gemeinsam weiter zu gehen. Wir müssen ihn ganz einfach gehen, denn es geht ja letztendlich um die Gesundheit und das Wohl der österreichischen Staatsbürger. Und diesem Zitat eures Ministers Löschnak ist nichts hinzuzufügen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich nehme zur Kenntnis, dass die ÖVP zur aktuellen Gesundheitsdebatte nicht sehr viel mehr beitragen kann als Zitate aus den 80er Jahren. Für die Menschen in diesem Land traurig. *(Beifall bei den Grünen, Abg. der SPÖ und FPÖ.)*

Ihre Verwunderung über eine gemeinsame Aktuelle Stunde Grüne, FPÖ, die gebe ich ebenfalls an Sie zurück. Denn ich kann mich erinnern, wir haben unmittelbar nach der Wahl der ÖVP ausgemacht, wir würden in Geschäftsordnungsverhandlungen binnen eines Jahres eintreten. Aber das ist bislang nicht passiert. Soviel zur Handschlagqualität der ÖVP und ihres Klubobmannes. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und an die SPÖ hätte ich eine Frage. Nämlich ob sie immer noch so massiv und vehement die Proporzverfassung in dem Lande verteidigen oder ob sie nicht auch glauben, dass es in manchen Fragen gescheiter wäre, eine klare und kantige Oppositionspolitik zu machen als in diesem Misch-Masch mitschwimmen zu müssen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Es wird immer geredet über die Kostensteigerungen im Gesundheitswesen. Stimmt. Aber die Kostensteigerungen im Gesundheitswesen im letzten Jahrzehnt waren

ungefähr gleich wie die Steigerungen des Bruttoinlandsproduktes. Etwas über 30 Prozent. Im gleichen Zeitraum ist aber die Lohn- und Gehaltssumme, von der sich die Gesundheitsbeiträge ableiten, nur um 23,8 Prozent gestiegen. Das muss auseinander laufen. Und mittel- und längerfristig werden wir nicht umhin können, endlich einmal über andere Finanzierungsgrundlagen für viele sozial notwendige Leistungen zu reden, außer die Lohn- und Gehaltssummen. Wir müssen die soziale Sicherheit und die ausgeübte Erwerbsarbeit entkoppeln. Daran wird kein Weg vorbeiführen. Jetzt gebe ich zu, das kann man nicht kurzfristig und das wird nicht das Land Niederösterreich allein können. Aber ich vermisse schon Beiträge, Gedanken, die ein bisschen über das Heute hinausreichen.

Meine Damen und Herren! Ich habe es selber nicht geglaubt und ich habe mir die Zahlen daher genau angeschaut. Ich weiß nicht wer von Ihnen einmal sich angeschaut hat, welchen Beitrag heute schon die Österreicherinnen und Österreicher in bar, cash, zu den Gesundheitskosten neben ihrem Versicherungsbeitrag leisten. Das ist der dritthöchste Beitrag weltweit, nach Amerika und den Niederlanden, mit 32 Prozent. Da fallen sehr viele Kosten für Heilbehelfe heute schon hinein. Da fällt hinein die ganze sanfte Medizin, Komplementärmedizin, die nicht von den Kassen übernommen wird. Sie können unterm Strich sagen, schon heute ist es so, dass die Besserverdienenden weit eher die Chance haben, gesund zu bleiben und länger zu leben.

Sie haben heute schon ein Risiko, das sich auf die sozial Schwachen und insbesondere auf die älteren Menschen konzentriert. Und in dieser Situation, dritthöchste Eigenfinanzierungsbeiträge weltweit, kommt jetzt ein Schritt, der wieder bestimmte Menschen überproportional belastet. Und das ist einmal mehr die ältere Generation unterm Strich, die leider häufiger Spitalsleistungen in Anspruch nehmen muss. Und sie wird ja auch durch andere Maßnahmen belastet. Es werden wieder bestimmte Heilbehelfe teurer. Und zwar mit polemischen Aussagen. Ich kenn keine Rentnerin und keinen Rentner der mit Designerbrillen herumrennt. Und trotzdem wird dieses Argument strapaziert um für alle Menschen die es betrifft, hier eine deutliche Verteuerung von notwendigen Heilbehelfen herbeizuführen. So eine Politik lehnen wir von den Grünen ab. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Frau Abgeordnete! Ihre Redezeit ist verbraucht.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Wir haben von den Grünen ein anderes, ein besseres Modell vorgeschlagen, das die Wohlhabenden mehr zur Kasse bittet durch Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage. Und das wäre unserer Meinung nach das viel bessere und sozialere System. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Sobotka.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf zuerst zum allgemeinen Hintergrund ein paar Worte verlieren. Und dann auf das spezielle Thema eingehen und dementsprechend auch die Position nochmal erläutern, die das Land Niederösterreich in diesem Falle einnimmt.

Ich glaube, dass Niederösterreich in den letzten Jahren einen beispielhaften Aufholprozess gestartet hat was die medizinische Versorgung der Spitalslandschaft anlangt. Es ist ein ungeheures Investitionsvolumen ins Land gesetzt worden. Es ist ein dementsprechender Aufholprozess in der Spitzenmedizin zu verzeichnen. Und da hat sich gezeigt, dass unsere Landsleute mit hohem Ausmaße in den Umfragen mit dieser Versorgungsleistung sehr, sehr zufrieden sind. Über 90 Prozent der Bevölkerung sagt, das, was im Land angeboten wird dezentral, das, was die medizinische und pflegerische Versorgungsleistung dementsprechend anlangt, ist für sie nachgerade das was sie sich auch erwarten. Was sie als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes als Steuerzahler dieses Landes auch erwarten.

Und ich glaube, dieses Zeugnis der Bürger muss als erstes vor uns stehen. Wir haben eine Gesundheitspolitik zu verantworten, die für den Bürger da ist in einer sozialen Verantwortung. Aber natürlich auch in einer Effizienz und einer Leistung. Wir haben eine Gesundheitspolitik zu verantworten die dem medizinischen Fortschritt auf der einen Seite Rechnung trägt aber auf der anderen Seite ganz klar sich auch dazu bekennt, dass sie leistbar sein muss.

Wir verbrauchen österreichweit 8,4 Prozent unseres Bruttoinlandsproduktes für das Thema Gesundheit. Das ist eine gewaltige Summe. Und wenn man sich die Staatsausgaben, und egal die Ausgaben der öffentlichen Hände anschaut, dann zeigt es, dass gerade Österreich für die Gesund-

heit, für die soziale Versorgung und für die Bildung am meisten in Summe der gesamten europäischen Nationen ausgibt.

Und das weist auch entgegen aller Unkenrufe von sozialer Kälte etc., die Zahlen sprechen hier ein ganz anderes Bild, die hohe Verantwortung, die hohe solidarische Verantwortung auch der Politik in diesem Maße aus. Ich denke, dass Niederösterreich in den letzten Jahren auch zu dieser Verantwortung immer wieder Reformschritte beigebracht hat, die österreichweit umgesetzt wurden. Daher geht die Kritik ins Leere dass wir nur Zitate aus den 80er Jahren verwenden.

Ich verweise darauf: Der Fachschwerpunkt war eine Forderung Niederösterreichs, die vom Bund auch umgesetzt wurde und die in dezentralen Einheiten eine ungeheure qualitative Steigerung ermöglicht hat. Ich verweise auf die verschiedensten Ambulanzmöglichkeiten, auf die Departmentmöglichkeiten die sich in unseren Spitälern breit gemacht haben. Alles eine niederösterreichische Forderung, die letztenendes erfüllt wurde, umgesetzt wurde zur notwendigen Behandlung. Ich verweise darauf, und das haben Sie vielleicht vergessen, dass wir heute weltweit das modernste und beste Versorgungssystem für die Schlaganfallpatienten haben. Das ist erst unlängst auf einem Kongress festgestellt worden. Nicht europaweit, weltweit das dichteste Netz. Das dichteste Netz an Notfallmedizinischen Einrichtungen. Vom Hubschrauber bis zum Krankenwagen. Und das gilt es zu sichern und zu erhalten.

Und daher war eine klare Forderung der Österreichischen Volkspartei als sie in die Verhandlungen zum Finanzausgleich hineingegangen ist, und das hat der Herr Landeshauptmann sehr, sehr deutlich klar gemacht, Finanzausgleich plus der Menge X und vor allem die dynamischen Bereiche im Gesundheitsbereich abzusichern. Daher war das Paket immer ein Gesamtes. Es war 2000 so, es war 1996, es gab nie ein Splitten der allgemeinen Finanzausgleichsmasse von der Gesundheitsfinanzierung. Weil es ursächlich damit zusammenhängt. Und wir hätten heute keine LKF-Lösung wenn wir nicht seinerzeit die KRAZAF-Auflösung im Zusammenhang des Finanzausgleichs auch ausgesetzt hätten.

Daher heute so zu tun als wäre Gesundheitsfinanzierung etwas anderes als allgemeine Finanzausgleichsfinanzierung heißt sowohl die Geschichte negieren als auch das unterschriebene Paktum negieren. Das kann man zwar tun, aber es wird nichts nutzen. Es wird sich nicht anders darstellen lassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aus dieser Situation heraus möchte ich doch eingehen auf einzelne Anmerkungen, die hier getroffen sind. Mich stören keinstenfalls Koalitionen in welchem Ausmaße und welcher Buntscheckigkeit sie auch betrieben werden wenn sie halbwegs konsistent sind in der Meinungsführung. Und dass die Meinung nicht unentwegt sich ändert.

Ich gestatte mir den Luxus, auf den Kollegen Waldhäusl keine Antwort zu geben. Ich gestatte mir aber doch anzumerken, dass man in verschiedensten Bereichen, wenn man schon eine Finanzierung anstellt, immer wieder sagen muss es ist Steuergeld. Ob aus der Steuer, aus den solidarischen Beiträgen der Versicherungen oder den Direktzahlungen: Wir reden immer nur über das Geld des Bürgers, meine Damen und Herren. Das Geld der Stadt, das Geld des Landes, das Geld der NÖKAS-Gemeinden ist immer Bürgergeld. Und tun Sie heute nicht so als würden Sie ein anderes Geld wo verteilen wollen. Es ist immer nur das Geld des Bürgers. Und wir glauben, dass wir dieses Geld nicht mit der Gießkanne verteilen sollten. Sondern wir glauben, dass wir das Geld sehr effizient und gerecht verteilen sollten. Daher sind bei den 300 Millionen, die hier zusätzlich aufgestellt worden sind, und das war eine beachtliche Leistung des Verhandlungsteams, eine beachtliche Leistung des Verhandlungsteams, hat man sich hier bekannt, 80 Prozent solidarisch zu finanzieren über den Beitrag bzw. über die Tabaksteuer und die Anhebung der Höchstbemessungsgrundlage. Und nur 20 Prozent von diesen Mitteln werden dementsprechend bezogen auf den einzelnen Behandlungsfall eingehoben.

Wenn man heute so tut, man hat ein Paktum unterschrieben, ich erinnere mich noch, dass ich am Dienstag dieser Woche dann angesprochen wurde, na selbstverständlich steht die SPÖ Niederösterreich zu diesem ausgehandelten Paktum. Und am Abend ist sie umgefallen weil sie einen anderen Ukas aus der Parteizentrale erhalten hat. Dann wundere ich mich. Dann wundere ich mich deshalb, liebe Kollegen von der SPÖ. Ich gestehe einer Oppositionspartei dazu, dass sie Populismus betreibt. Sie muss übertreiben, sie muss was darstellen. Man sieht's ja, am Wandel von der Oppositionspartei zur Regierungspartei wird manches dann anders was man zuerst ganz anders gesehen hat. Aber dass auch die SPÖ eine Haiderisierung durcherlebt, schon in den kleinsten Einheiten, das ist mir neu. Und das ist das Verwunderliche an der SPÖ. *(Beifall bei der ÖVP. – Heftige Unruhe bei Abg. Kadenbach.)*

Dass man nicht mehr weiß mit welchen Ansprechpartner man es eigentlich zu tun hat. Gibt's

noch eine Verantwortung gegenüber dem Land? Gibt's noch eine Verantwortung gegenüber der Sache oder gibt's nur mehr das was aus der Löwelstraße alle zwei, drei Tage einmal geändert wird. Wo man zuerst die Zeitungen liest, dann die Umfragen liest, was könnte in der tagespolitischen Aktualität denn Sache sein.

Und ich glaube, damit kann man sicherlich nicht ein Land führen. Und damit kann man sicherlich nicht für die Bürgerinnen und Bürger dementsprechend auch eine klare Ausrichtung geben. Und wenn Sie heute sagen, es trifft die sozial Schwachen, dann muss ich Ihnen ganz klar entgegen halten, es gibt eine Liste an Förderungen des Landes Niederösterreich, des Bundes und vieler anderen Stellen (*zeigt Papier*), wo gerade die sozialen Schwächen in allen Facetten abgedeckt werden. Und sollten noch Löcher entstehen, so wird ab morgen eine Telefonnummer bei der Patienten-anwaltschaft eingerichtet, ein Gesundheitstelefon, das die Fragen der Gebühren und der Patienten auch dementsprechend behandelt. Ich kann Ihnen die Nummer sagen: Die normale Vorwahl des Landes, der Landeshauptstadt, mit 9005 und der Durchwahl 9090. Und dort können Sie all jene hinschicken, die mit dieser Situation ein Problem haben wenn sie nicht die Möglichkeit haben, sich in dieser Fördervielfalt das Richtige herauszuholen.

Denn es ist heute falsch, davon zu reden dass es die sozial Schwachen trifft. Und wenn auf der anderen Seite der Obmann der Sozialversicherung aufsteht, die Niederösterreicher und die Niederösterreicherinnen, weil er kann ja nur für die sprechen, wären bereit, 20 und mehr Euro pro Monat zu zahlen. Aber das ganze Jahr. Jetzt kann es aber in dem eklatanten Fall, dass eine Krankheit wirklich jemand befällt und er in ein Spital muss, nur 28 Tage passieren dass er diesen Erhöhungsbeitrag zu zahlen hat. Da frage ich mich, wo ist denn da die soziale Gerechtigkeit?

Und es ist für uns natürlich außer Zweifel zu stellen, dass wir im Gleichklang mit Wien vorzugehen haben. Und dass wir natürlich pakttreu sind. Und selbstverständlich haben wir mit dem Stadtrat und Vizebürgermeister Rieder dieses Paktum verhandelt. Sowohl in der Frage der Gesundheit als auch der Finanzen. Und selbstverständlich stehen wir dazu wenn wir einmal ein Paktum unterschrieben haben und fallen nicht noch im Sitzen oder im Liegen nochmal um. Das wird man einer staatstragenden Partei auch nicht zumuten können. (*Beifall bei der ÖVP.*)

In diesem Sinne haben wir auch die Gesundheitsreform vorangetrieben. Und das was Sie ein-

gefordert haben, Frau Dr. Petrovic, vom Erwerbseinkommen zu entkoppeln, die soziale Grundsicherung, die ist ja damit gegeben. Weil wenn ich letzten Endes den Ausgleichshilfenzulagenbezieher, den Sozialhilfebezieher, sämtliche Arbeitslose, die unter diese Grenze fallen, auch den chronisch Kranken und viele andere davon ausnehme, ja wem soll ich denn sonst die soziale Grundsicherung zugestehen als dieser Bevölkerungsgruppe? Und sollte es noch welche geben, dann werden wir uns dafür einsetzen und kümmern, dass auch die nicht durch das soziale Netz fallen.

Aber es geht nur eines: Wir haben nur einmal den Steuerschilling vom Bürger geliehen bekommen. Wir können nicht tun in allen Forderungen als hätten Sie in der Löwelstraße eine Druckerpresse für Banknoten stehen. Und wir können nicht so tun als spiele Geld hier auch im Budget keine Verantwortung. Das Land Niederösterreich ist sich seiner Verantwortung bewusst. Und wir werden sehen wer in diesen Beschlüssen mitgeht, wenn es darum geht, das Gesundheitsbudget im Nachtrag auch um 60 Millionen aufzustocken. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden. Dann stelle ich einmal im Verhältnis diese 60 Millionen, die wir in der solidarischen Finanzierung verantworten müssen und die nicht einmal eineinhalb Millionen die profan aufzutreiben sind. Dann frage ich noch einmal, wo ist da die soziale Verantwortung und wo ist die Gerechtigkeit? Niederösterreich muss ein Land bleiben in dem Leistung lohnt damit wir durch die Leistungsträger das finanzieren können was wir auf der anderen Seite auch brauchen um den sozial Schwachen die Hand reichen zu können. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ohne Finanzierung wird nie etwas möglich sein, das Gesundheitssystem nachhaltig zu erhalten. Und nur dieser Verpflichtung, den hohen Leistungsstandard ohne Begrenzung, ohne Limitierung auch noch einem 80-Jährigen eine Hüfte ohne Wenn und Aber einpflanzen zu können, einen Schrittmacher mit 90. Zu dieser medizinischen Versorgung bekennen wir uns. Die muss leistbar bleiben! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Fasan zur tatsächlichen Berichtigung. Sie erinnern sich was ich schon einmal gesagt habe dazu.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf berichtigen die Aussage des Herrn Landesrat Sobotka zur Buntscheckigkeit der Koali-

tionen in diesem Lande. Ich halte fest, wir sind in keiner Koalition mit den Freiheitlichen. Die ÖVP auf Bundesebene schon. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schabl.

LR Schabl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Regierungskollege! Meine Damen und Herren!

Es ist viel von Ehrlichkeit gesprochen worden und es ist viel von der Aufrechterhaltung unseres Gesundheitssystems gesprochen worden, zu dem ich mich in Niederösterreich und auch meine Fraktion selbstverständlich bekenne. Und ich halte fest, dass wir in Niederösterreich seit Jahren eine gute Entwicklung haben. Und dass wir in Niederösterreich auch für viele andere Bundesländer Vorbild sind.

Und ich halte auch fest, dass die Beschlüsse im NÖGUS bzw. in den Gremien wo sie hingehören, jetzt in der Holding auch einstimmig fallen. Und dass es neben den 17 Bogenplakaten der ÖVP auch noch Beschlüsse gibt, die einstimmig hier von dem Entscheidungsträger getragen werden. Und ich halte auch fest, und ich muss meinem Kollegen Sobotka auch Recht geben. Der Bereich Schlaganfall, wo wir Weltspitze sind nachweislich, ist damals vom Gesundheitslandesrat Dr. Bauer entwickelt worden. Nur dass man die Verhältnismäßigkeit hier im Auge behält. Das ist nämlich entscheidend in der Politik. Und da bin ich bei einem wichtigen Bereich der Verhältnismäßigkeit. Wir diskutieren heute hier den Selbstbehalt, nämlich einen Selbstbehalt, der uns in Wirklichkeit von einer Regierung aufs Aug' gedrückt wurde, von einer Koalition, die nicht einmal das imstande war zu beschließen, sondern in Feigheit an die Länder delegiert hat. In einer Größenordnung, und es ist hier diskutiert worden wie wenn es, das muss für die Zuhörer so geklungen haben, wie wenn es hier um zwei Milliarden, drei Milliarden Euro geht und um die Grundfinanzierung des Gesundheitssystems zu dem ich mich bekenne.

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden von einem Betrag insgesamt für das Land Niederösterreich, ist natürlich ein hoher Betrag an und für sich, aber in der Summe einer, der anders auch finanzierbar wäre, nämlich von 2,5 Millionen Euro. Das bleibt übrig! Wir haben ein Budget in den Spitälern von über einer Milliarde Euro. Der NÖ Gebietskrankenkasse, die sozusagen hier vorgestellt und vor den Vorhang geholt wurde als Zeuge, fehlen 300 Millionen Euro. Und wir reden hier um einen Betrag von 2,5 Millio-

nen Euro. Jetzt zahlt der Patient nämlich 7,85 Euro. Ich darf auch sagen, dass der schon 2001 bei der ersten schwarz-blauen Regierung sofort erhöht wurde, nämlich von 5 auf 7,85 Euro. Und jetzt wieder zu erhöhen wäre. Und dieser Betrag, sehr geehrte Damen und Herren, löst keine Finanzierungen im Gesundheitssystem. Nicht einmal ansatzmäßig. Und das ist die Verlogenheit, die hier diskutiert wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir reden nicht von 200 Millionen, von 2 Milliarden Euro, die wir in Wirklichkeit allein in Niederösterreich für die Gebietskrankenkassen brauchen würden um anständig zu finanzieren. Und wenn Sie immer den Kollegen Löschnak zitiert haben, da muss ich schon festhalten, dass damals eine andere Symmetrie zwischen Selbstbehalten und solidarischer Finanzierung gegolten hat.

Und, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn ein Finanzminister neben den Erhöhungen, die er getätigt hat, wo er immer gesagt hat, das gehört fürs Gesundheitssystem, der Sozialversicherung Geld vorenthält, das in Wirklichkeit die Bürger schon einmal einbezahlt haben, nämlich für ihre Leistungen, um irgendwelche Budgetlöcher zu stopfen und nicht für die Gesundheitsfinanzierung zu verwenden. Und zusätzlich noch von 2001 bis 2005 zusätzlich den Bürgerinnen und Bürgern noch einmal mit Selbstbehalten in einer Höhe von 1,5 Milliarden Euro belastet, sehr geehrte Damen und Herren. Nachzulesen Sozialversicherungsstatistik *(zeigt Schriftstück)*.

Und wenn jetzt so getan wird, dass in Wirklichkeit das Um und Auf die Erhöhung der Spitalskosten sind, wo in Wirklichkeit der Bürger das dritte Mal zahlt, dann ist das keine Verhältnismäßigkeit und es ist in Wirklichkeit in einer gewissen Weise schon eine Verlogenheit der man sich hier bedient. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man auch weiß, und wenn sich – und wir verdienen alle nicht schlecht da herinnen – und wenn man sagt, 10 Euro am Tag ist nicht viel, 28 Tage, das sind 280 Euro. Und wir haben in Niederösterreich, so auch in Österreich eine Durchschnittspension brutto, plus 13., 14. eingerechnet, von 945 Euro, sehr geehrte Damen und Herren. So. Und jetzt rechnen Sie einmal 280 Euro ab. Was das für den Einzelnen bedeutet. *(Heftige Unruhe im Hohen Hause.)*

Das ist so. Das ist Realität, die Durchschnittspension der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. 945 Euro plus 13., 14. Manche können sich 10 Euro am Tag fürs Essen nicht leisten. Nicht geh, geh. Ihr lebt schon am Mond in vielen Berei-

chen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Riedl: Mindestrentner sind ausgenommen!)*

Und wenn man weiß ..., Herr Präsident, du hast ein Problem, ihr seid ja alle gut situiert. Es hat nicht jeder einen Stern am Auto. *(Neuerlich Unruhe bei Abg. Mag. Ram.)*

Nein, das fällt nicht mehr unter die Sozialverträglichkeit hinein. 6,65 Prozent, Herr Präsident, hochen Sie zu, 6,65 Prozent. Diejenigen, die zur Kassa gebeten werden, das sind 6,65 Prozent, bezahlen 50 Prozent der Selbstkosten. *(Abg. Hiller: Das ist doch reine Oppositionsrhetorik!)*

Da sind die Zahlen! Ja, die sind vom Ministerium. Vom Ministerium. 6,65 Prozent bezahlen 50 Prozent der gesamten Selbstkosten. Nämlich diejenigen, die es wirklich brauchen.

Und zu der Effizienz von Selbsthalten, sehr geehrte Damen und Herren. Selbsthalte hat es immer gegeben. Es ist die Frage der Verhältnismäßigkeit. Nur, wir wissen auch, und das sagen alle Gesundheitsökonomien, dass mit Selbsthalten kein Gesundheitssystem zu finanzieren ist und dass Selbsthalte von der Effizienz her ein Problem sind.

Wir haben in den Sozialversicherungen niederösterreichische Gebietskrankenkasse zur gewerblichen Wirtschaft weil es systematisch ist, haben wir einen Verwaltungsaufwand von im Bereich der Gebietskrankenkasse von 2,75 Prozent und der gewerblichen Wirtschaft von 4,48 Prozent. Deshalb, weil die mit anderen Selbsthalten arbeiten. Mit viel mehr Selbsthalten. Und die Arztkosten sind auch höher. Das was man dem Arzt zahlen muss. Pro Behandlung, pro Medikament.

In den Gebietskrankenkassen liegt es bei 46,63 Euro pro Fall. Und bei der gewerblichen Wirtschaft bei 74,32 Euro pro Fall. Das heißt auch, dass es eine wirtschafts-ökonomische Frage ist, was bleibt denn tatsächlich von den Selbsthalten über, was ich fürs System tatsächlich verwenden kann.

Und wenn wir hier reden von 2,5 Millionen Euro und Sie so gesprochen haben wie wenn es jetzt um die Finanzierung des Gesundheitssystems ginge, in Wirklichkeit hat genau diese schwarzblaue Koalition verhindert, dass es eine tatsächliche Finanzierung des Gesundheitssystems gibt. Ihr höhlt die Gebietskrankenkassen aus. Ihr wollt aus politischen Gründen das Sozialversicherungssystem sprengen. Das ist nachrechenbar. Das erste Mal in der zweiten Republik. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und auf der anderen Seite, dort, wo ihr es euch richtet, im Bereich der Bauernkrankenkasse ist man gerade den umgekehrten Weg gegangen. Nur damit das auch klargestellt ist, werte Kolleginnen und Kollegen. Aber wir waren immer solidarisch. Auch nachrechenbar.

Und so nebenbei: Die Hebesätze hat der Herr Finanzminister jetzt noch einmal verändert, dass in Wirklichkeit noch einmal die Sozialversicherungen Geld verlieren. Wir würden über das alles nicht zu reden brauchen, wenn die Bundesregierung das Geld für das verwenden würde wofür die Bürger auch zahlen. Und das ist der Ansatz. Jetzt sich herzustellen und sagen, wir brauchen diese Erhöhung um das Gesundheitssystem zu finanzieren, zu dem wir uns alle bekennen, das ist klar scheinheilig, sehr geehrte Damen und Herren, das ist einfach die Unwahrheit. Es ist die Unwahrheit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich bekenne mich zu einer gemeinsamen solidarischen Finanzierung. Und wir wissen dass es Geld braucht. Und wir wissen, dass wir es gemeinsam aufbringen müssen. Aber diese Art der Finanzierung wie sie jetzt getan wird, dass Bürger dreimal zur Kasse gebeten werden und in Wirklichkeit die Finanzströme umgeleitet werden. Der Finanzlandesrat hat es natürlich nicht einfach, das muss man sagen. Mich wundert es nur, dass auch Niederösterreich hier aufgesprungen ist. Weil ich stehe auch nicht an zu sagen, Kollege Sobotka hat den Finanzausgleich nicht schlecht verhandelt. Da ist was herausgekommen. Und wir machen gemeinsam in Niederösterreich auch die notwendigen Reformen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das sage ich auch. Wir machen in Niederösterreich auch die gemeinsamen Reformen. Und wir wissen gemeinsam, dass wir damit in Wirklichkeit in der Verhältnismäßigkeit, wen trifft es am stärksten, dass wir andere Wege auch noch gehen könnten.

Darum ersuche ich die ÖVP wirklich nachzudenken, ob wir nicht in diesem Reformschritt wo wir uns bewegen ... Weil das was Sie vorrechnen trifft in Niederösterreich in hohem Maße nicht zu. Weil wir schneller, weil wir besser, weil wir effizienter gemeinsam arbeiten. Und da hätten wir die Bogenplakate nicht gebraucht, Herr Landesgeschäftsführer der ÖVP. Wir tun das schon lange.

Und ich bin auch stolz darauf, das sage ich auch. Und ich denke mir, sehr geehrte Damen und Herren, darum ist die Diskussion über Selbsthalte - übrigens, Sie wissen ja auch, dass pro 10 Euro die Sozialversicherung noch 1,45 Euro be-

kommen sollte und auch die Patientenanzahl von 10 Euro 73 Cent. Und da muss man unterm Strich ausrechnen was dann tatsächlich bleibt. Auch bei den Aufwendungen für die Kosten der Behandlung der Selbstbehalte.

Und hier ist gesprochen worden wie wenn morgen, wenn das so nicht beschlossen wird, sehr geehrte Damen und Herren, das Gesundheitssystem, die Finanzierung zusammenbrechen würde. Also das ist ja wohl eine Diskussion, die unzulässig ist. Und jene, die es wirklich brauchen, und das ist nachweisbar, das ist nicht Jux und Tollerei, ein erhebliches Problem mehr haben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Finanzierung des Gesundheitssystems und anderen Sozialsysteme kann nicht darauf ausgerichtet werden dass diejenigen die es sich nicht leisten können dann als Bittsteller sagen müssen, bitte, bitte, gebt es mir, weil ich kann es mir nicht leisten. Und über das würde ich nachdenken.

Das heißt, wir brauchen eine gemeinsame Finanzierung. Ihr könnt dafür sorgen dass die Sozialversicherung die nötigen Mittel hat wenn sie der Finanzminister nicht ständig abzweigt. Und es ist, abschließend möchte ich schon auch sagen, da ist von Koalitionen gesprochen worden und sonstiges. Und Allianzen. Die teuerste Allianz für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ist sicher die schwarz-blaue Koalition seit dem Jahre 2000, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und was immer vorgehalten wurde, die Kollegin Onodi hätte das Land verraten ist geschrieben worden, dann sage ich auch eines klar und deutlich: Am Nationalfeiertag Vormittag wurde der Finanzausgleich bekannt. Und erst am Nachmittag das Gesundheitspaket. Das habt ihr gesagt. Und jetzt sage ich euch noch was: Wir haben gemeinsam, denn wenn es so gewesen wäre, wir haben den Finanzausgleich gemeinsam in der jetzigen Regierungssitzung beschlossen. Und wo war der sogenannte lebenswichtige ... *(Abg. Mag. Riedl: Gusenbauer ist dabei gesessen beim Unterschreiben!)*

Der ist nicht dabei gesessen. Wo war das lebenswichtige Gesundheitspaket mit den Selbstbehalten? Wo war das wenn es so war? Es waren immer zwei Teile. Das hat diese Abstimmung auch klar bewiesen, sehr geehrte Damen und Herren. Mit dem Kappl könnt ihr uns nicht fangen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Weil die tatsächliche Finanzierung wird von euch verschleiert. Die ÖVP-Alleinregierung mit blauer Beteiligung will in Wirklichkeit auf Bundesebene die Mittel, die wir dreimal schon bezahlt haben, für das Gesundheitssystem immer wieder abzweigen vom Finanzminister. Sie schauen zu und in Wirklichkeit läuft es darauf hinaus, die Sozialversicherungen und die Selbstverwaltungen zu kippen.

Ein Indiz war auch für mich in dem Bereich, das mitgeschwungen ist und das das unterstreicht. Wenn sich Entscheidungsträger hinstellen und sagen, na, dann kürzen wir die Beiträge zur gesetzlichen Interessensvertretung oder wir frieren sie ein. Das ist auch eine neue Qualität. Und hier wird so getan, wie wenn die Erhöhung auf 10 Euro, die für viele ein Problem ist, die Finanzierung des Gesundheitssystems gefährden würde.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche Sie, darüber noch einmal nachzudenken. Wir in Niederösterreich sind stark genug um auch andere Lösungen zu finden. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Landtages! Werte ÖVP!

Sachlichkeit, nicht lächerlich machen war in den Ausführungen der ÖVP-Abgeordneten zu hören. Sachlichkeit und nicht lächerlich machen. Die ÖVP entscheidet, wer, wann, wo und warum gelacht wird. Landesrat Sobotka hat am meisten gelacht. Die ÖVP akzeptiert nicht wenn andere eine andere Meinung haben. Wo bleibt die Demokratie? Entscheidet die ÖVP wann wo Demokratie gelebt wird? Entscheidet die ÖVP wann hier in diesem Hause Demokratie vorherrschen darf?

Okay, kein Problem: Freiheitliche, Sozialdemokraten und Grüne sind gegen eine Erhöhung des Spitalkostenbeitrages. Ganz einfach. Die ÖVP ist dafür. Wir argumentieren, warum eine Erhöhung nicht notwendig ist. Die ÖVP argumentiert, warum die Unterstützung von Künstler Nitsch mit 30.000 Euro wichtiger ist als für die Bürger zu sparen. Die ÖVP sagt, dem Bürger helfen ist Populismus. Eine Erhöhung des Spitalskostenbeitrages ist jedoch staatstragend. Ja.

Da gibt's Beispiele aus der Versicherungswirtschaft. Vollkaskoversicherung für ein Auto muss

wert sein wenn das Auto besser ist und teurer. Der Vergleich hinkt. Weil in anderen Bundesländern wird auch nicht erhöht. Ein Auto ist auch im Burgenland nicht teurer bei der gleichen Versicherung wie herüben in Niederösterreich. Dieser Vergleich ist schlecht. Er bringt auch nichts. Der Vergleich mit dem Seidl Bier ist nicht nur schlecht, der ist auch zum Thema Gesundheitsreform absolut geschmacklos.

Und weil ich gerade bei geschmacklos bin. Landesrat Sobotka hat in seinen Ausführungen gemeint, die Position des Landes Niederösterreich. Also soviel ich weiß, die ÖVP hat eine Position und eine Meinung dafür. Wenn es einmal in der Landesregierung beschlossen ist, gibt's einen Beschluss. Aber ist es bereits so, wenn die ÖVP eine Meinung hat, dass das die Position dieses Landes ist? Gehört das Land Niederösterreich bereits der ÖVP? Sind sie im Grundbuch drinnen?

Und abschließend, Herr Landesrat Sobotka. Es mag viel Spaß machen, einen Namen lächerlich zu machen. So wie wenn man dann sagt zum Kollegen Waldteufel, ich sage es jetzt noch einmal auch für Sie: Ich heiße Waldhäusl. Der Teufel in Niederösterreich ist schwarz und sitzt in euren Reihen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Sobotka.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident!

Nur ganz kurz. Es ist, glaube ich, notwendig, dass man zu den Selbsthalten noch eine Anmerkung hat. Es wurden hier keine Selbsthalte noch zusätzlich eingeführt. Sondern die Selbsthalte, die von früheren Ministern eingeführt wurden, sind dementsprechend auch angewachsen in der Summe. Also keine neuen Selbsthalte. In Niederösterreich trifft das 83.000, die in der ersten Situation überhaupt nicht betroffen sind. Das heißt, das sind die sozial Schwachen. *(Unruhe bei den Grünen.)*

Und zusätzlich biete ich noch einmal die Telefonnummer dementsprechend an, wo sich alle, die dementsprechend Probleme haben auch diesen Beitrag leisten zu können, melden sollen und können. Denn eines kann es mit Sicherheit nicht sein: Dass wir in irgendeiner Form diesen Behandlungsbeitrag oder Spitalskostenbeitrag, der schon seit langem besteht, als eine Sozialschranke ansehen. Und das Argument mit der Pension ist nicht stichhältig, Kollege Schabl. Weil wenn einer dementsprechend ein ganzes Monat nicht zu Hause ist,

dann isst er auch nichts zu Hause, sondern dann wird er auch versorgt. Er hat aber keinen persönlichen Aufwand. Und diese Kosten, die er sonst für seinen persönlichen Lebensbedarf hat, die entsprechen in der Regel durch die Schätzung weit mehr als den 280 Euro. Du hast jetzt schon sehr deutlich gesagt, soviel haben wir gemeinsam gemacht. An den 0,2 Prozent des Gemeinsamen scheitert es. Und das ist unser Problem. Dass hier von einer regierungsverantwortlichen Partei eigentlich nur aus der Reaktionssituation Wiens anders entschieden wird.

Wir werden gemeinsam in Abstimmung mit dem Bundesland Wien das vornehmen. Weil es ganz wichtig ist, dass es nicht zu einem unbotmäßigen und unwürdigen Patienten Hin- und Herschieben kommt. Und ich glaube, daher ist dieses Vorgehen der Ostregion abgestimmt aufeinander wichtig und ein richtiger Schritt. Man kann die Verantwortung nur dann teilen wenn man auch dementsprechend diese Verantwortung gemeinsam trägt. Auch dann wenn man selbst einen Beitrag leisten muss. *(Beifall bei der ÖVP. – LR Schabl: Burgenland wird nicht mitstimmen!)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die heutige Aktuelle Stunde für beendet.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 298/B-28 und Ltg. 313-1/A-2/19 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche zuerst Herrn Abgeordneten Mag. Riedl zum Geschäftsstück Ltg. 298/B-28 und anschließend Herrn Abgeordneten Findeis zum Geschäftsstück Ltg. 313-1/A-2/19 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Zum Geschäftsstück Landesentwicklungskonzept.

Das Landesentwicklungskonzept ist ein Grundsatzdokument. Es ist erstmals sozusagen eine Leitlinie für eine integrative, fachübergreifende Raumentwicklung geschaffen worden. Ein strategisches Steuerungsinstrument. Wenn man es mit einem Unternehmen vergleicht, so ist es Leitbild in einem und strategischer Grundsatz zum anderen. In fünf Schwerpunkten:

1. Die Vision. Es muss alle künftigen Entwicklungen erkennen und vorwegnehmen. Absehbare Trends und Tendenzen der gesellschafts-

politischen sowie räumlichen Entwicklung stehen immer im Mittelpunkt. Es ist sozusagen als Entwicklungskonzept die übergeordnete und politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung mit einzubinden.

2. Die Prinzipien. Das Konzept beinhaltet die Darstellung des generellen Leitbildes der Raumordnung und Raumnutzung. Es geht dabei um die Grundsätze der gesellschaftlichen und räumlichen Entwicklung des Landes. Ziele wie gesellschaftliche Gerechtigkeit, nachhaltige Regionalentwicklung sollen umfassend und ausgewogen sein.
3. Im dritten Schwerpunkt werden Raumstrukturen und Raumtypen in den Mittelpunkt gestellt. Das Land ist so unterschiedlich ausgeformt, dass es wichtig ist zu unterscheiden ob beispielsweise Entwicklungsperspektiven im dichten urbanen Raum anders sind als im ländlichen Raum. Es ist wichtig darzustellen, welche Rolle spielen die Zentren.
4. Sektorale Aufarbeitung. Genauso wichtig ist die Landesentwicklung auf alle raumbedeutsamen Politikbereiche abzustimmen. Ob Energie- und Abfallwirtschaft, Verkehr-, Industriepolitik. Es ist alles mit einzubeziehen. Es ist unsere Überzeugung, dass die Landesentwicklung und damit die Entwicklung jeder einzelnen Gemeinde im Prinzip festzumachen sein muss, wie Nachhaltigkeit, ökonomische Effizienz oder ausgeglichene Regionalentwicklung.
5. Und last but not least, es ist auch umsetzungsorientiert. Es soll keine Fleißaufgabe einer Konzeption sein, sondern es soll eine Umsetzungsstrategie mitformulieren. Daher, in diesem Projekt entscheiden sich selbstverständlich viele unserer politischen Handlungsweisen für die Zukunft.

Herr Präsident! Ich darf den Antrag stellen
(liest:)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Das NÖ Landesentwicklungskonzept wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 313-1/A-2/19 der Abgeordneten Hinterholzer, Mag. Schneeberger, Moser, Mag. Riedl, Mag. Freibauer und Herzig betreffend Fortführung der Landesinitiativen für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses (liest:)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Regionalförderung im bisherigen Ausmaß vorerst bis zum Ende des Jahres 2008 zu verlängern, die Auswirkungen der kommenden EU-Programmplanungsperiode 2007 – 2013 abzuwarten und zum geeigneten Zeitpunkt Entscheidungen über Art, Umfang und Ausmaß einer weiteren Regionalförderung über das Jahr 2008 hinaus zu treffen.
2. Der Antrag der Abgeordneten Weninger u.a. betreffend Fortführung der ‚Regionalisierungen‘ über das Jahr 2006 hinaus, Ltg. 313/A-2/19, wird durch diesen Antrag erledigt.“

Herr Präsident! Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf zunächst einmal zum Landesentwicklungskonzept Stellung nehmen. Dieses Kompendium wurde ja in den letzten Monaten durch viele intensive Diskussionen erarbeitet und stellt sozusagen eine Entwicklungsleitlinie des Landes Niederösterreich für die Zukunft dar.

Die Begründung, dass dieses Landesentwicklungskonzept entstanden ist lag wohl darin, da wir uns ja in Niederösterreich in einem Umfeld eines geänderten Europa sehen. Vieles hat sich in dem gemeinsamen Europa in den letzten Jahren verändert. Die Einführung des Euro, die EU-Erweiterung

mit 1. Mai dieses Jahres um zehn weitere Mitgliedstaaten. All das verlangt natürlich, wenn Niederösterreich im Herzen Europas seine Aufgabe als impulskräftige Region wahrnehmen möchte, dass wir uns dazu mit einer Leitlinie orientieren, Visionen und Ziele formulieren und das festlegen.

Und ich meine, Niederösterreich hat sich für dieses neue, größere Europa gut vorbereitet. Wir müssen auch sehen, dass je mehr Europa wir leben, je mehr Europa wir spüren, es umso wichtiger ist, dass wir unser Zuhause formulieren, in der Vision festlegen und dieses Heimatgefühl in unserer Region Niederösterreich in unserem Lande entwickeln. Und umso wichtiger ist es, wie wir unser Zuhause gestalten.

Und ich meine daher, dass diese Zukunftsstrategie im Lande Niederösterreich etwas Wichtiges ist, ein Leitfaden dazu, um eben an die Spitze Europas zu kommen um gleichzeitig auch in den Herzen der Menschen zu bleiben, wie es unser Herr Landeshauptmann so treffend formuliert hat.

Und ich würde meinen, wer nicht in der Lage ist festzuschreiben wohin er will, der wird auch dort nicht ankommen wo er hinkommen möchte. Da ist ein klares Konzept für das Land Niederösterreich und die Entwicklung auch wirklich wichtig. Und ich meine, die Herausforderungen in diesem Zusammenhang sind natürlich sehr vielfältig. Wir müssen uns zunächst einmal als Kernregion im Herzen Europas und unter diesen 25 Mitgliedsstaaten insgesamt entsprechend bewähren. Wir müssen den Standort Niederösterreich sichern um tatsächlich in allen Bereichen an die Spitze Europas heranzukommen. Und das Letzte ist natürlich, es muss gleichzeitig gelingen, die Lebensqualität, die Qualität unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger in ihrer Heimat zu leben, zu stärken.

All das ist hier zu formulieren. Und es war nicht einfach und nicht selbstverständlich. Niederösterreich ist nämlich hier beispielgebend. Niederösterreich ist das einzige Bundesland das ein derartiges Konzept erstellt hat. Und dieses Landesentwicklungskonzept ist eben erarbeitet worden durch einen permanenten Wechselwirkungsprozess zwischen Bürgern und Experten. Nämlich die Einbindung aller Bürgerinnen und Bürger auf der einen Seite und zum anderen die Gespräche mit Experten die letztendlich zu diesem gemeinsamen Produkt geführt haben.

Warum ist das eigentlich alles geschehen? Und ich meine, es ist wichtig, denn die Bürger und Unternehmer wissen was in ihren Regionen notwendig ist. Die Einbindung der Experten. Hier ist

festzustellen, die Experten wissen wie man realisierbare Konzepte auch formuliert und niederschreibt. Und die politischen Verantwortungsträger im Gemeinderat, die Bürgermeister im Landtag bis hin zum Landeshauptmann wissen natürlich auch ganz klar, dass es Rahmenbedingungen zu schaffen gibt, die dann in der Lage sind, die Projekte auch entsprechend zu ermöglichen und umzusetzen.

Diese einzigartige Landesentwicklung und dieses Konzept ist eben zunächst einmal Symbol für praktizierte Bürgernähe. Es ist Strategie für zielorientierte Zukunftsentwicklung. Und es ist vor allem ein Weg um die Nachhaltigkeit in unserem Lande zu leben.

Und es war wichtig, dass vor allem zum Bereich Bürgernähe die Bürgerinnen und Bürger auch wirklich mit einbezogen wurden. Es hat eine Zukunftsbefragung gegeben woran über 52.000 Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande teilgenommen haben an dieser größten Bürgerbefragung, die es in den letzten Jahrzehnten gegeben hat. Und es war eine sehr große Bürgerbeteiligungsaktion auch in den Diskussionen.

Und wenn man diesen Ausdruck „W.I.N“ gewählt hat, dann kommt dieses „W.I.N“ natürlich auch von Winner. Wenn man ein klares Konzept hat, dann wird man Winner sein am Weg in die Zukunft. Und ich meine, dass dieses Projekt uns dazu gut begleiten wird.

Ich möchte auch hier festhalten, dass die Regionalität entsprechend berücksichtigt wurde. Nämlich insoferne, dass einerseits die Kleinregionen und die Gemeinden in ihren Kleinregionen hier zur Mitsprache eingeladen wurden und dass andererseits auch über die regionalen Entwicklungsverbände entsprechende Beteiligungsprozesse erfolgten. Und so haben sich insgesamt allein an den Diskussionen 6.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher beteiligt.

Und ich meine, es ist notwendig, dass in der Erarbeitung dieses Konzeptes es auch darauf Rücksicht nimmt, dass wir die ungleichen qualitativen und quantitativen Ausstattungen in unseren ländlichen Gebieten ganz einfach auch in diesem Konzept berücksichtigen. Und es wird ein Wegweiser sein über die wissenschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle und raumplanerische Gestaltung der Zukunft Niederösterreichs.

Und diese Zukunftsentwicklung in Zeiten der Regionalisierung und der Globalisierung ist abzuwägen. Auf der einen Seite die globale Welt, auf

der anderen Seite die Region wo wir uns zu Hause fühlen. Wo in der Regionalität auch das Heimatbewusstsein gestärkt wird. In Zeiten starker Veränderungen der Wirtschaft geht es darum, die Standortvorteile in unserem Lande entsprechend darzulegen, aufzuarbeiten, mit Qualität auszustatten und Betriebsstandorte mit hoher Qualität anzubieten damit sehr rasch Betriebsansiedlungen auch erfolgen können.

In Zeiten des gesellschaftlichen Wandels von der Industrie über die Dienstleistung zur Wissensgesellschaft ist dem lebenslangen Lernen ein entsprechend breiter Raum in der Zukunftsorientierung hier einzuräumen.

Dieses Landesentwicklungskonzept ist also ein Grundsatzdokument, ein strategisches Steuerungsinstrument für die Zukunft. Es ist, wenn ich so sagen möchte, ein politisches Dokument. Denn es legt fest, in welcher Form die Gesellschaft und das Land sich zukünftig den Weg und die visionäre Entwicklung vorstellen möchte. Und es signalisiert zudem ganz stark die Bereitschaft der Bevölkerung zur Mitgestaltung der Zukunft der eigenen Heimat. Und diese Entscheidungssicherheit für alle Verantwortungsträger, für Betriebe und für die politischen Verantwortungsträger im Land, ist ganz einfach wichtig hier mit einer Leitlinie auszustatten, weil wir damit natürlich konzeptiv ein verlässlicher und berechenbarer Partner für Investoren, für die Bürger und natürlich auch für die Nachbarn in Europa sind. Und weil wir andererseits auch gegenüber dem Bund und Brüssel unsere klaren Visionen darlegen und vorstellen.

Ich meine daher, dass dieses Programmheft und die Auflistung sozusagen dieser Visionen und Leitlinien wichtig ist. Dass eine Richtlinie, ein Orientierungsrahmen für räumliche Leitbilder in diesem Konzept geschaffen wurde und dass die Zielvorstellungen hier und die Prioritäten der Umsetzung auch klar geregelt wurden.

Ein wesentlicher Punkt da drinnen erscheint mir der Punkt Nachhaltigkeit. Wir wissen, dass wir alle Verantwortung für die Zukunft haben. In Umweltfragen, in finanziellen Fragen, in Fragen der Budgetgestion und vielem mehr. Nachhaltigkeit heißt Verantwortung tragen für die nächste Generation. Nachhaltigkeit heißt, nicht einfach sorglos zu wirtschaften. Wir haben keinen zweiten Mutter Erdball im Kofferraum unseres Autos gelagert den wir auspacken können wenn der eine kaputt ist. Wir haben Verantwortung zu tragen für unsere Mitwelt und für unsere Umwelt.

Es geht zunächst einmal darum bei diesen drei wesentlichen Faktoren, den sozialen Zusammenhalt in unseren Gemeinden, die Gleichberechtigung, Gender ist das neue Wort dafür, hier auch zu leben und in den Konzepten mit begleitend auch zu sehen. Wir haben die prosperierende Wirtschaft zu sehen und ihr eine Chance zu geben in der Standortentwicklung. Und wir haben vor allem einen schonenden, nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen vorzunehmen.

Und ich meine, dass wir hier an einem guten Weg sind, die punktgenaue Zielerreichung auf der einen Seite mit diesem Projekt begleitend zu verfolgen und zu erreichen und auf der anderen Seite eine gute Entwicklung in der Tendenz der Entwicklung des Landes Niederösterreich zu haben.

Und diese Bausteine der W.I.N-Strategie Niederösterreich im Rahmen dieses Landesentwicklungskonzeptes dürfen sich wirklich sehen lassen. Nämlich die gleichwertigen, die Wertigkeit der Lebensbedingungen ist in diesem Zusammenhang hier in unseren gesellschaftlichen Gruppen und Bereichen klar zu sehen.

Es ist zu sehen, dass wir die Gemeinden als die Zelle in unserem Staat, als wichtige Servicestelle für die Bürger sehen. Als wichtigen Impulsgeber für die Wirtschaft sehen. Dass es notwendig ist, bei interkommunalen Zusammenarbeiten in unseren Gemeinden, in jeder kleinen Gemeinde auch in der Lage zu sein, das volle Service für den Bürger anzubieten. Dass eine kleine Gemeinde und der Bürger einer kleinen Gemeinde den gleichen Anspruch hat auf ein umfangreiches Bürgerservice wie das in einer größeren Stadt der Fall ist.

All das hängt mit Nachhaltigkeit zusammen. Und all das macht unsere Regionen in ihrer Vielfalt auch wettbewerbsfähig im internationalen Vergleich. Ich meine, dass es wichtig ist, dass einerseits hier etwa 19 sektorale Themen behandelt wurden und fünf Regionen, die ihre Konzepte hier mit eingebracht haben. Und in vielen Bereichen wird sich natürlich das Sektor übergreifende regional auch niederschlagen. Und ich meine, wenn die Standortkonzepte und die Sektorenkonzepte gut aufeinander abgestimmt sind dann wird auch die wirtschaftliche Prosperität und die Qualität, die Lebensqualität in den Regionen draußen ganz einfach steigen. Und ein gutes Instrument dazu ist natürlich vor allem das strategische Informationssystem. Es ist ein umfassender Datenpool, der uns am elektronischen Weg hier weitere Informationen ermöglicht.

Ich meine daher, dass Niederösterreich mit diesem Landesentwicklungskonzept eine Vorreiterfunktion gegenüber allen anderen Bundesländern hat. Wir als Modellregion europaweit dastehen, weil wir eine klare Leitlinie damit für die Zukunft auf breiter Basis entwickelt haben und weil wir auf Grundlage der breiten Einbindung der Bevölkerung diese Zielformulierung vorgenommen haben. Worin kargestellt wird, wo stehe ich, wo will ich hin und wo vor allem der Trend und die Dynamik hier bereits eine Grundlage finden um sich entwickeln zu können.

Es geht um die Dynamik der Ideen in Zukunft vor allem. Es geht darum, dass niemand in unserem Lande eine Idee besser verwirklichen kann als der Bürger an sich. Der Bürger braucht aber dazu Partner, er braucht auf der einen Seite die öffentliche Hand, die Gemeinden, die Bezirkshauptmannschaften, das Land Niederösterreich als Partner. Es braucht aber auch vor allem die Wirtschaft an sich untereinander durch Clusterbildung, durch Kooperationen Modelle um sich in die Zukunft durch die Dynamik ihrer Ideen nicht nur tragen zu lassen, sondern das alles auch wirtschaftlich umzusetzen. Und ich bin davon überzeugt, dass dieses Konzept hier sicherlich Nachahmer finden wird.

Wir freuen uns darüber und können stolz sein darauf, dass initiiert durch den Landeshauptmann dieses Landesentwicklungskonzept eingeleitet wurde. Allen voran von den Abteilungen hat Hofrat Zibuschka die vielen Diskussionen geleitet, mit den Fachexperten die strategische Ausrichtung formuliert. Und ich meine, dass hier diese zukunftsfähige Landesentwicklung zum Wohle des Landes Niederösterreich und der Bürgerinnen und Bürger eine gute Grundlage hat. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Mag. Renner das Wort.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Uns liegt heute, wie der Herr Abgeordnete Moser schon gesagt hat, das Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich vor. Seinem Bundesland ein Konzept zur zukünftigen Entwicklung aufzuerlegen ist zweifellos eine große Herausforderung. Gilt es doch die Gratwanderung zwischen Leitlinien und Zielen einerseits sowie andererseits einer nicht allzu hohen Selbstbindung zu bewältigen.

Ein Landesentwicklungskonzept, wie es uns nun vorliegt, kann aus seinem Selbstverständnis

heraus immer nur Bilanz und vor allem Zwischenbilanz sein. In einer Welt, die jeden Tag dynamischer wird, gibt es keine zu konkretisierenden Endpunkte. Ein modernes Landesentwicklungskonzept versteht sich aus seinem Selbstverständnis heraus, daher auch immer als laufendes Diskussionsforum.

Nun, uns liegt ein in verschiedensten Beteiligungsprozessen erarbeitetes Programm für Niederösterreich vor. Besonders spannend wird künftig die Korrelation der fünf Schwerpunktbereiche werden. Von der sogenannten Herausforderung zum generellen Leitbild der Raumordnung und Raumnutzung. In der Folge herabgebrochen auf die Ziele zur Entwicklung der räumlichen Strukturen sowie in der Folge auf sektorale Themen sowie zu guter Letzt die Zielerreichung bzw. die strategische Umsetzung.

Der Bogen ist also sehr weit gespannt und reicht, wenn man die Schwerpunkte in umgekehrter Reihe anschaut, von der kleinregionalen Entwicklungsstrategie bis zu einer Bundesland weiten übergeordneten Entwicklung. Der Prozess für die allfällige Zukunft Niederösterreichs ist nunmehr eingeleitet. Der bisherige Dialog zwischen den Abteilungen des Landes, den regionalen Managements und sogenannten Schlüsselpersonen, angereichert mit wertvollen statistischen Daten, liegt uns in schriftlicher Form vor.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die fünf genannten Schwerpunkte sind höchst interessant und breit gefächert aufbereitet. So ist etwa schon im ersten Teil der Herausforderungen eine ganze Liste gegenwärtiger oder kommender Chancen und Risiken dokumentiert. Von der neuen Standortkonkurrenz durch die EU-Erweiterung, der Alterung der Gesellschaft oder dem Bevölkerungsrückgang in peripheren Gebieten.

Hautnah, wenn man so will, sind wir in Niederösterreich etwa mit der EU-Erweiterung konfrontiert. Die Stimmung unter den Menschen bewegt sich trotz der eindrucksvollen Erweiterungsfeierlichkeiten und zahlreicher Bemühungen der Menschen auf beiden Seiten der Grenze noch immer bei Skeptizismus, Ungewissheit, Unsicherheit und Angst. Viel eher bei diesen Begrifflichkeiten als bei den Termini der Chancen, der Herausforderung oder der gemeinsamen europäischen Zukunft.

Es findet sich im Landesentwicklungskonzept unter 4.6.4 Grenzgebiete ein sehr eindeutiger Befund über die Grenzgebiete in Niederösterreich. Es heißt folgendermaßen: Die Grenzgebiete bilden eine Zone mit besonderer Problemlage und entsprechend hohem regionalpolitischen Interventi-

onsbedarf. Dieser resultiert aus ihrer peripheren Position gegenüber den hochrangigen Zentren, aus ihrer Randlage entlang einer durch vier Jahrzehnte nahezu undurchlässigen toten Grenze und aus einem damit einhergehenden Ausdünnen der regionalen Bevölkerungs-, Arbeitsmarkts- und Wirtschaftspotenziale. Und zu guter Letzt heißt es dann im nächsten Absatz: Die Grenzgebiete sind deshalb nachhaltig zu stärken.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang den Exkurs und ein Zitat des Landesrates Gabmann, das mich hoffen lässt, der Herr Hofrat Zibuschka ist auch noch da, ich darf mich wieder einmal stark machen für die Marchfeld Schnellstraße und in diesem Zusammenhang die von uns 12 Bürgermeister gefundene Bürgermeistertrasse. Der Befund des Entwicklungskonzepts deckt sich auch mit den Aussagen des Landesrates, der hier sagt: Es gibt nicht nur Gewinner, es gibt natürlich Chancen, Herausforderungen aber nicht nur Gewinner. Das halbe Jahr sei allerdings zu kurz um die Auswirkungen der Europäischen Union beurteilen zu können. Das, denke ich, ist legitim, ein halbes Jahr ist wirklich zu kurz um die Auswirkungen eines Beitrittes in dem Ausmaß für Österreich bzw. Niederösterreich absehen zu können. Aber weiter heißt es: Wichtig sei neben der Nordautobahn A5 eine leistungsfähige Straße durch das Marchfeld. Denn wo es Straßen gibt prosperiert auch die Wirtschaft.

In diesem Sinne lässt mich das für meine Region natürlich hoffen. Und ich kehre damit zurück zum Landesentwicklungskonzept, das uns nunmehr aufzeigt, wohin die Reise gehen kann. Diesem Konzept müssen aber sicher auch Taten folgen. Taten wie etwa die Schaffung von Infrastruktur, wie gerade erwähnt, gekoppelt mit der Entstehung von Arbeitsplätzen und daraus resultierend einer erträglichen, angemessenen Lebensqualität.

Im vierten Schwerpunkt werden die sektoralen Themen behandelt, die betreffen die Menschen in Niederösterreich besonders im alltäglichen Leben. Nämlich die nachhaltige Wasserwirtschaft, die Versorgung mit Energie, die Entwicklung des Arbeitsmarktes, Beschäftigung bis zur Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen bis zu Bildung, Wissenschaft, Gesundheit etc., etc. Zur nachhaltigen Wasserwirtschaft ist es in dieser Hinsicht besonders wichtig, dass sich Niederösterreich vor einem Jahr im November des letzten Jahres sehr eindeutig positioniert hat. Die kommenden GATS-Diskussionen und die damit geplante Privatisierung der Wasserwirtschaft wird eine der größten Herausforderungen für unser Bundesland in den nächsten Jahren darstellen.

Von immenser Bedeutung für eine funktionierende niederösterreichische Gesellschaft sind und werden auch in Zukunft diese Fragen sein, entspricht die marktgerechte Entlohnung meiner Arbeitskraft, meinen Grundbedürfnissen an Lebensgestaltung? Kann ich mir Energie, Heizung, Strom usw. leisten? Können meine Kinder eine leistbare Schule besuchen? kann ich mir einen Arztbesuch leisten? Und so weiter.

Diese im Landesentwicklungskonzept natürlich nur sehr grob angerissenen Themen werden uns Tag für Tag im Interesse der Menschen in Niederösterreich begleiten und herausfordern.

Und zu guter Letzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, befasst sich der letzte Schwerpunkt des Konzeptes mit der Umsetzung. Ein Konzept kann noch so gut sein, es harret seiner Umsetzung zum Wohle der Bevölkerung des Landes Niederösterreich. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir diskutieren zu dem Themenbereich Landesentwicklung auch dem Bereich der Regionalförderung. Und der Bereich Regionalförderung, ich glaube, das können wir alle miteinander feststellen, ist seit seiner Einführung im Jahr 1987 wahrlich eine Erfolgsstory. Daten und Projekte beweisen das, glaube ich, eindrucksvoll. Allein in diesen Jahren 1987 bis 2004 wurden rund 1.300 Projekte unterstützt mit einem Fördervolumen von insgesamt über 520 Millionen Euro. Dadurch wurden Investitionen in der Höhe von mehr als 1,5 Milliarden Euro ausgelöst.

Das heißt, mit dieser Regionalförderung, mit dieser Regionalisierung wurden dreimal so hohe Investitionen in Niederösterreich ausgelöst. Und durch Projekte wurden insgesamt 5.000 Arbeitsplätze direkt bzw. indirekt geschaffen bzw. abgesichert. Und auch eine wissenschaftliche Bewertung eines regionalen Beratungsunternehmens hat festgestellt dass die Ziele dieses Regionalisierungsprogrammes klar erreicht wurden. Es kam zu zentralen Impulsen für die Stärkung der Regionen und es bringt eine Weiterentwicklung der regionalen Stärken.

Ein paar wenige Beispiele: Die Therme in Laa a.d. Thaya, die Kellerwelt Loisiun in Langenlois oder unzählige Radwege in den Regionen oder

zahlreiche regionale Innovationszentren zur Förderung innovativer Unternehmen. Und ich möchte gerade hier auch an dieser Stelle und zu diesem Themenbereich ganz klar sagen zum Thema Regionalförderung, Regionalisierung. Wir haben und es wurde dabei natürlich nicht auf die Landeshauptstadt vergessen, im Gegenteil! Neben den direkten Landeshauptstadtinvestitionen gab es auch noch weitere, zahlreiche Investitionen und Förderungen gerade direkt nach St. Pölten, in die Landeshauptstadt. Und insgesamt sind im selben Zeitraum 1987 bis 2004 über 650 Millionen Euro in St. Pölten von Landesseite investiert worden.

Ein Beispiel aus den letzten Tagen. Das Cinema Paradiso in St. Pölten. Hier hat das Land in der letzten Regierungssitzung die Förderung für diesen Vorzeige-Kulturbetrieb in St. Pölten erhöht. Wir bekennen uns zur Unterstützung dieser Landeshauptstadt und seiner Einrichtungen. Das tun offensichtlich nicht alle. Weil die SPÖ in St. Pölten, der Bürgermeister Stadler hat diese Förderung des Kulturbetriebes nicht erhöht und hat dieser wichtigen Einrichtung Cinema Paradiso diese Erhöhung verwehrt.

Daher ist für uns klar, die Regionalförderung muss, ich möchte das sehr klar sagen, die Regionalförderung muss eine Förderung der Regionen bleiben. Sie ist auch natürlich zur notwendigen Hauptstadtförderung ein Gegengewicht. Sie ist Garant für eine Basis als Balance zwischen diesen Regionen.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, das unterscheidet uns eben deutlich voneinander. Wir stehen zu einer Regionalisierung, Sie wollen eine Zentralisierung. Unser Konzept bleibt und ist ein Regionalisierungsmodell, wo es vor allem um Unterstützung der ländlichen, der finanzschwachen Gemeinden geht. Sie wollen ein Zentralisierungsmodell. Und dafür sind wir eben nicht zu haben. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Kautz: Das Ausgrenzungsmodell seid ihr!)*

Und daher haben wir auch bei einer Regierungsklausur Mitte September in Waidhofen a.d. Thaya bereits beschlossen, dass wir eben dieses Erfolgsmodell Regionalisierung bis 2008 verlängern. Warum bis 2008? Weil es einfach zum jetzigen Zeitpunkt nicht zweckmäßig wäre und es für die Planung einfach wichtig ist, dass wir wissen, wie denn die Förderungskulisse hier in Zukunft aussieht, wie die Förderungskulisse in der EU-Programmperiode 2007 bis 2013 aussieht. Erst wenn wir das wissen, dann können wir entscheiden wie es damit weiter geht. Wenn wir wissen, wo was und wieviel hier zusätzlich gebraucht wird.

Jetzt, zu diesem Zeitpunkt brauchen wir sicher kein, wie das von der SPÖ vorgeschlagen wurde, kein Zentralisierungsmodell das über Jahrzehnte festgeschrieben ist, wo es Geld für die Zenträume gibt, aber die ländlichen Regionen und die finanzschwachen Gemeinden draufzahlen.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, es verwundert eigentlich kaum, diese Vorgangsweise, gerade wenn man sich die letzten paar Wochen ansieht, die Vorgangsweise der SPÖ hier in Niederösterreich. Und sie wurde heute auch schon diskutiert im Rahmen des Finanzausgleichs, im Rahmen des Gesundheitspaketes. Alleine in diesen drei bis vier Wochen hat die SPÖ in Niederösterreich drei- bis viermal auf Landes- und Gemeindeinteressen gepfiffen.

Erstes Beispiel, heute schon diskutiert, Finanzausgleich. Einen Tag nach der Einigung noch gelobt, die Zitate sind bekannt, zwei Tage später, weil es die SPÖ in Wien so wollte, umgefallen. Das zweite Beispiel. Auch hier die Raumordnungsnotelle. Hier geht's darum, dass wir hier die Orts- und Dorfkerne unterstützen und auch entsprechend fördern. Und dass wir gegen diesen Wildwuchs an den Stadtzentren auftreten.

Wir wollen eben die kleinen Greißler unterstützen. Ihnen geht's um die Unterstützung der Großen. Auch hier sind Sie wieder umgefallen und haben die Interessen des Landes ... Die Interessen der Gemeinden sind Ihnen in dieser Frage völlig egal gewesen! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ und FPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als drittes Beispiel, auch sehr aktuell, wie man da in den letzten Wochen so über die Landes- und Gemeindeinteressen, wie man die einfach wegwischt, weil es die Partei so will. Da geht's um die Einrichtung einer NÖ Landesholding, womit 20 Millionen Euro Geld erspart werden soll. Geld, das für die Gemeinden, für die Landesentwicklung in Zukunft da sein soll. Mit einem ehrenamtlichen Geschäftsführer. Und was will die SPÖ in Niederösterreich? Sie wollen einen zweiten hauptamtlichen Geschäftsführer. Dieses Geld brauchen wir jetzt nicht für das, das Geld brauchen wir für unsere Gemeinden. Das Geld brauchen wir vor allem für die finanzschwachen Regionen. Für diese Packelei sind wir sicher nicht zu haben, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Eines möchte ich auch noch sagen. Wenn man sich dieses Scheingefecht muss man eigentlich sagen, oder die aktuelle Diskussion der SPÖ Nie-

derösterreich, gerade was die Postämter betrifft, anschaut, da haben Sie ja jede Glaubwürdigkeit verloren. Jetzt auf einmal machen Sie sich Sorgen um die Interessen des ländlichen Raumes? Stichwort Regionalisierung. Da sind Sie gegen die Interessen des ländlichen Raumes, aber für den Zentralraum. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Stichwort Finanzausgleich - gegen die finanzschwachen Gemeinden. Stichwort Raumordnung - gegen die Interessen der Gemeinden aber für die Interessen der Großen. Und jetzt auf einmal erkennt man den ländlichen Raum und macht sich für die Postämter stark?

Es hat keinen Sinn wenn Sie diese Scheingehefte führen. Es erkennt jeder. Ihr Mann ist Generaldirektor der Post, Ihre sozialistischen Gewerkschafter haben im September diesen Sparplänen der Post zugestimmt. (*Zwischenruf bei Abg. Kautz.*)

Und wenn heute von Plakaten die Rede war: Sie brauchen nicht plakatieren „Gemeinde braucht Zukunft“. Bekennen Sie sich dazu! Geben Sie den Gemeinden Zukunft. Treten Sie ein, Herr Abgeordneter, treten Sie ein für eine ausgewogene Regionalisierung, treten Sie ein für einen gerechten Finanzausgleich. Treten Sie ein für eine moderne Raumordnung, die auch dem kleinen Greißler ums Eck hilft. Und trotzdem möchte ich sagen von unserer Fraktion, ich halte es für sinnvoll, dass man sich gegen diese Postpläne wehrt und entsprechend darauf drängt, dass wir auch in Zukunft eine flächendeckende Postversorgung haben. Daher macht es Sinn, dass wir hier gemeinsam die Vorgangsweise im Sinne des Landtages haben. Vielen herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Hiller das Wort.

Abg. Hiller (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Niederösterreich hat in den letzten zwei Jahrzehnten im Hinblick auf seine Identitätsfindung und seine Positionierung im Herzen Europas zweifellos Enormes geleistet. Die sehr mutig vorangetriebene Landeshauptstadtentscheidung durch Landeshauptmann Siegfried Ludwig und die engagierte und moderne Umsetzung durch die Ära Landeshauptmann Erwin Pröll hat Niederösterreich ein neues, ich möchte sagen ein weltoffenes Gepräge, ein neues Gesicht gegeben.

Niederösterreich wird heute als Begriff von Modernität gesehen. Wir haben enorm viel erreicht.

Und die Grundlage für diesen allgemeinen Erfolgsweg liegt zweifellos darin, dass in Niederösterreich immer eine berechenbare, aber auch gleichzeitig eine engagierte Politik vorangestanden ist, welche vor allem durch die Volkspartei Niederösterreich substantiell geprägt und getragen wurde und auch noch getragen wird. Und in Zukunft wird das auch so sein.

Das soll nicht heißen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es in Niederösterreich keine Probleme gibt, die hier nicht bewältigbar wären. Dennoch gibt es Unterschiede, die man bewältigen muss. Niederösterreich ist und bleibt auch nach der EU-Erweiterung ein Land voller unterschiedlicher Gebiete. Alleine schon der geologische Aufbau unseres Landes ist es, aber auch die Nähe und die Entfernung von Zentralräumen und die Nähe und Entfernung zu Landes- oder Staatsgrenzen.

Dazu gibt es unterschiedlich leistungsfähige Verkehrsachsen und teilweise sehr stark agrarisch orientierte Gebiete und Ausrichtungen. Es gilt daher die Politik punktgenau zu setzen und hier positiven Einfluss unter all dieser Bedachtnahme zu geben.

Daher wird in Niederösterreich nicht mit der Gießkanne nach Beliebigkeit Geld verspritzt oder verschüttet oder vergossen, wir setzen den Steuerschilling überlegt, gerecht ... (*Abg. Weninger: Euro!*) Den Steuereuro oder Steuercent – danke für den Hinweis und für die Unterstützung – wir setzen unseren Steuereuro eben gerecht und effizient ein. Besonders auch wenn es darum geht, die Regionalisierungsmittel entsprechend hier wirkungsvoll umzusetzen.

Ich verstehe daher überhaupt nicht, dass gerade von der sozialdemokratischen Ecke heraus neuerlich, es ist ja nicht der erste Versuch, gestartet wird, St. Pölten zu einem regionalen Gebiet so indirekt zu erklären, um hier doch in einer gewissen Liebdienerie gegenüber Ihren Parteikollegen in der Landeshauptstadt hier aufzutreten und sich vielleicht Wohlwollen zu verschaffen. (*Abg. Weninger: Da gibt's einen Schwarzen in St. Pölten!*) Sicherlich gibt's das auch. Aber die Regionalisierung, werter Herr Klubobmann, ist etwas anderes als dass man versucht, hier Verwässerungen durchzuführen und die Effizienz der so notwendigen Regionalisierungsunterstützung vor Ort dort wo Regionalisierung angesagt ist, zu treffen.

Ich glaube, unsere Landeshauptstadt St. Pölten hat insgesamt eine sehr gute Entwicklung genommen. Die ÖVP Niederösterreich hat alles Mögliche auch getan, dass die Hauptstadtwerdung

letztendlich möglich geworden ist. Und wenn man alles hinzurechnet, also die Summe die schon vorhin angesagt wurde von meinem Vorredner Moser, wir werden bald mit allen Einrichtungen die Milliarden Euro-Grenze an Investitionen erreicht haben. Viele Gebäude sind hier zu erwähnen, die direkt vom Land mit initiiert wurden oder durch eine gewisse Lobbyingarbeit für unsere Landeshauptstadt erreicht werden können. Das heißt, die NÖ Volkspartei drückt sich nicht herum wenn es darum geht, die Landeshauptstadt entsprechend zu positionieren.

Die Kooperation, meine sehr geehrten Damen und Herren, zwischen dem Land und der roten Stadtregierung könnte aber schon etwas besser sein. Wir haben viele negative Beispiele in der Vergangenheit noch in Erinnerung. Damals das Angebot einer wirklich großartigen, nach internationalem Maße gestalteten Veranstaltungshalle, die heute nicht in St. Pölten steht, sondern in Wr. Neustadt in Form der Arena Nova. Oder in Sporteinrichtungen hat es doch diverse, möchte ich sagen, Ressentiments gegeben die nicht das erbracht haben was uns wir erwartet haben.

Und es ist vielleicht auch treffend, dass man gesehen hat, dass auch nicht alle in der roten Stadtregierung so gedacht haben. Und vor allem die Hereinnahme oder die Überführung des Krankenhauses St. Pölten in diesen allgemeinen Krankenhausverband Niederösterreichs ist relativ schnell und zügig vonstatten gegangen, weil damals der langdienende Bürgermeister, starke Bürgermeister Gruber einen Schlussakt setzte. Und seine Genossen nicht so mit in die Beratungen genommen hat, sondern einfach die Fakten gesetzt hat und nicht auf das wieder gewartet hat dass es zerredet wird und Chancen vertan werden. Ich glaube, in dieser Form ist Kooperation sehr, sehr wichtig für unsere Landeshauptstadt.

Aber, sehr geehrte Damen und Herren, jetzt bin ich wieder bei der Regionalisierung direkt, bei den Mitteln für die Regionalisierung, die sich im Wesentlichen aus drei Töpfen zusammensetzen. Aus den ehemaligen Gegenüberstellungsmitteln, die hier für die Regionen im Rahmen der Hauptstadtwerdung einvernehmlich positioniert wurden. Dem Eurofit-Aktionsprogramm oder Fitnessprogramm in kurzen Worten und den EU-Mitteln selbst.

Ich glaube, es geht darum, einen gerechten Ausgleich für die benachteiligten Gebiete zu schaffen. Und die Unterschiede und die Ausgangslage ist sicherlich mit der Entwicklung auch entsprechend zu berücksichtigen. Wir haben erst vor einigen Wochen den Kohäsionsbericht der Eu-

ropäischen Union auf den Tisch bekommen über den Zeitraum von 1995, also Beginn des EU-Beitrittes bis einschließlich 2002. Und wir sehen wie unterschiedlich die Wirtschaftswachstumsraten in Niederösterreich hier sind.

Die stärksten Regionen des Zentralraumes, wo also auch St. Pölten mit zugerechnet wird, erreichten in diesem Zeitraum von einem hohen Stand ausgehend durchschnittliche Wachstumsraten bis zu 5,6 Prozent pro Jahr. Das ist sensationell und sehr gut. Während aber auch die schwächeren Regionen wie das Wald- und das Weinviertel, von einem niedrigen Stand ausgehend nur bis zu 2,6, 2,8 Prozent erreichen konnten.

Und in diesen benachteiligten ehemaligen Grenzregionen zum Eisernen Vorhang ist die insgesamte BIP-Leistung, die Bruttoinlandsproduktleistung pro Kopf gerade an der 75 Prozentmarke der europäischen Berechnung hier zu finden. Während unsere stärksten Regionen ein BIP von durchschnittlich über 100 Prozent hier aufweisen. Man sieht also, wie stark die Differenzen gegeben sind. Daher ist Regionalisierung als echte Unterstützung angesagt. Man muss hier auch entsprechend die Wettbewerbsfähigkeit und vor allem die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen in diesen benachteiligten Regionen ganz deutlich unterstützen.

Wir wissen ja auch, dass zukünftig vor allem auch durch den EU-Beitritt von 10 Mitgliedsländern, von welchen hier zwei an Niederösterreichs Grenzen zu finden sind, dass diese benachbarten Regionen durchwegs Ziel 1-Regionen werden. Und daher brauchen wir in diesen Grenzregionen Mittel. Und wir brauchen hier keine Ausdünnung, sondern wir brauchen hier eher Verstärkungsmittel und erhoffen uns, nach den diversen Visiten von niederösterreichischen und auch österreichischen Politikern in Brüssel, dass hier wieder Programme gefahren werden können damit das Fördergefälle entsprechend verkraftbar ist.

Es wurde schon von unserem Kollegen Karner darauf verwiesen: Wir haben einige Leitprojekte erfolgreich gesetzt. Das Althofhotel in Retz ist ein solches. Mit schon etwas längerer Vergangenheit. Das Thermenprojekt in meiner Heimatstadt Laa a.d. Thaya, wo man sogar Besucherströme aus den Nachbarländern hier bekommen kann, die nicht unbedeutende Umsätze bei uns schon fließen lassen. Aber es gibt auch in anderen Regionen des Weinviertels die verschiedensten Initiativen, die sich gerade in Bau und Umsetzung befinden. Die Revitalisierung der Marchfeldschlösser mit einem hochinteressanten Betriebsprogramm.

Des weiteren soll ein Casino nach Leobendorf kommen. Radwegenetz wurde angesprochen, Weinerlebnistourismus sind hier vernetzende Initiativen, welche dem Weinviertel helfen sollen, die Entwicklung hier auch entsprechend mitzugestalten. Zusätzlich wird im Jahre 2005 dann auch die Landesausstellung am Heldenberg mit besonderen Attraktionen hier noch ein Highlight sein.

Entsprechend nicht nur dem Tourismus huldigend oder das Auge nur auf diesen Wirtschaftssektor gerichtet, gilt es auch in der herkömmlichen gradierten Wirtschaft den Boden aufzubereiten. Wir haben allerorts in den untergeordneten Regionen wie in Poysdorf, Marchegg, Wolkersdorf, Wirtschaftsparks im Ausbau bzw. in der Erweiterungsphase. Und damit ist es wichtig, hier auch für diesen Bereich der Wirtschaft in dieser Region Vorsorge und Möglichkeiten zu schaffen.

Aber alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Projekte wären aus der schwachen Finanzkraft dieser Regionen nicht finanzierbar. Ich bin daher sehr, sehr dankbar, vor allem dafür, dass es schon 1998 gelungen ist unter Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll die Regionalisierungsmittel durch das Eurofit-Aktionsprogramm hier aufzustellen und damit noch mehr Flexibilität und Anpassungsmöglichkeiten zur Stärkung meiner Region des Weinviertels, für welches ich hier ganz besonders heute sprechen möchte, zu haben. Die NÖ Volkspartei wird daher alles daran setzen, dass diese Mittel, dieser Weg nicht unverdünnt bleibt und gut fortgesetzt werden kann. Unser Motto lautet soviel Zentralismus als notwendig und soviel Regionalismus wie möglich. Nur so bringen wir, glaube ich, ganz Niederösterreich zum Blühen durch unser Handeln und unser Wirken in unserer politischen Aufgabe. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: In der Rednerliste folgt nun Herr Abgeordneter Dworak. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Mit dem am 14. September 2004 von der NÖ Landesregierung einstimmig beschlossenen NÖ Landesentwicklungskonzept hat Niederösterreich erstmals Ziele für ein modernes und zeitgemäßes Raumentwicklungskonzept formuliert. Grundsätzlich ist der Erstellungsprozess des Landesentwicklungskonzeptes positiv zu beurteilen, da die Regionalmanagements, Gemeinden und auch die regionalen Vertreter eingeladen wurden, konkrete Ziele und Aufgaben zu formulieren.

Es ist ein strategisches Grundkonzept, das die Aufgaben und Grundsätze sowie notwendigen Visionen zur Entwicklung unseres Bundeslandes festlegt. Als strategisches Steuerungsinstrument ist es ein klares Bekenntnis für eine integrative Raumentwicklung, wobei den unterschiedlichen räumlichen und regionalen Ebenen durch den WIN-Prozess Rechnung getragen wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Die Herausforderungen waren und sind natürlich die mit der EU-Osterweiterung entstandenen wirtschaftlichen und räumlichen Veränderungen. Wobei damit auch die neue Standortkonkurrenz und die neuen Herausforderungen in der Arbeitswelt am Übergang der Industrie- zur Wissensgesellschaft verbunden sind. Ein wichtiger Faktor bei der Erstellung war aber auch die Herausforderung durch den zunehmenden Flächenverbrauch und die Entstehung neuer Funktionsräume.

Dabei darf natürlich auch nicht auf die gesellschaftspolitischen Herausforderungen vergessen werden. Zum einen die Überalterung der Gesellschaft, Geburtenrückgang und der Bevölkerungsschwund, vor allen Dingen in unseren Grenzlandgebieten.

Hoher Landtag! Nachdem das Leitbild des Landes Niederösterreich und seiner Regionen und Gemeinden auf die Idee einer nachhaltigen, ökonomisch wettbewerbsfähigen, sozial gerechten und ökologischen Entwicklung basiert, kann ich heute seitens der sozialdemokratischen Fraktion im NÖ Landtag festhalten, dass diese drei Leitziele für uns natürlich zentrale Bedeutung haben.

Zum Einen die Vision, für alle Menschen in unserem Bundesland gleichwertige Lebensbedingungen zu schaffen. Zum Zweiten, die Regionen zu stärken und die regionalen Potenziale zu berücksichtigen und dabei vor allem auf deren Wettbewerbsfähigkeit zu achten. Und zum Dritten, die Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit mit der schonenden Nutzung der Ressourcen zu verknüpfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Ziel der gleichwertigen Lebensbedingungen für alle gesellschaftlichen Gruppen in Niederösterreich entspricht unserer Vorstellung von sozialer Integration und Kohäsion, da dies eine integrative Politik erfordert. Dies bezieht sich auf den Bereich wie Wohnen, Arbeiten, gesunde Umwelt, Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen und auch an der Möglichkeit an zeitgemäße öffentliche Einrichtungen

gen im Bildungs- und Gesundheitsbereich teilzuhaben genauso wie am Zugang zu Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wettbewerbsfähige Regionen bedeuten für uns, dass Niederösterreich mit seinen Regionen und Gemeinden mit dem internationalen Wettbewerb mithalten kann. Dazu müssen aber noch in vielen Bereichen die Ziele und Aufgaben klarer definiert werden. Es bedarf dazu einer materiellen Struktur- und Bildungs- und Qualifizierungsoffensive in Niederösterreich. Nicht vergessen darf dabei die Anbindung an leistungsfähige Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturnetze werden.

Ich denke dabei besonders an den Ausbau unseres Schienennetzes und die Förderung umweltfreundlicher Verkehrsträger. Dabei hat eine zentrale Rolle in diesem Bereich der NÖ Tourismus inne, der als wirtschaftliches Standbein in vielen Regionen nicht mehr wegzudenken ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur Wettbewerbsfähigkeit unserer Regionen und der regionalen Wirtschaft tragen aber entscheidend die Qualifizierung der Bevölkerung und die Ausbildungsmöglichkeiten bei. Es darf daher nicht bei allgemeinen Profilen bleiben, sondern muss gezielt auf bildungspolitische Defizite eingegangen werden. Dabei sind die Konzepte der Kleinregionen als Grundlage heranzuziehen, wo unter anderem für den Bezirk Neunkirchen ein Defizit an allgemein bildenden höheren Schulen festgestellt wird.

Und ich sehe hier im Konzept auch manchen Widerspruch. Wenn hier bei den sektoralen Themen zum Bereich Bildung und Wissenschaft gemeint wird in dem Bereich regional gleichwertige Schul- und Bildungsangebote, der Rückbau von schulischen Einrichtungen in Regionen mit sinkenden Schülerzahlen ist behutsam vorzunehmen und spezielle organisatorische Lösungen sind zu suchen, so heißt das für mich, dass hier noch nicht klar definiert ist, dass wir an allen Schulstandorten festhalten wollen.

Ich bin zwar beruhigt, weil auf der nächsten Seite heißt es unter Grundstrukturen sichern, die Grundstrukturen der schulischen Ausbildung sollen in den dünn besiedelten ländlichen Räumen Niederösterreichs auch unter kritischer Auslastung erhalten bleiben. Hier fehlt aber ein klares Bekenntnis, meine sehr geehrten Damen und Herren! Und ich hoffe, dass die Landesregierung, dass auch der Landtag diese Maßnahmen setzen wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*
Also ich denke, hier ist der Landtag, hier sind wir,

hier ist die Landesregierung gefordert, diese Einrichtungen zu sichern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme nun zum Bereich der Raumnutzung. Nachhaltige Raumnutzung heißt, den wirtschaftlichen und besonders den sozialen Ansprüchen mit umweltpolitischen Notwendigkeiten auf eine Ebene zu bringen. Dabei ist der Verbrauch unserer Ressourcen soweit zu drosseln, dass auch noch den nachfolgenden Generationen diese Ressourcen zur Verfügung stehen. Unter Nachhaltigkeit verstehe ich hier nicht nur ein ökologisches Gebot, sondern vielmehr ein klares Bekenntnis zur Verantwortung den nächsten Generationen gegenüber.

Als Umweltland Niederösterreich kann es keinen anderen Weg geben, bei allen Projekten, Vorhaben die ökologische Tragfähigkeit zu prüfen und damit irreversible und langfristige Schäden an der Umwelt auszuschließen. Das ist ein Bekenntnis, das wir heute und hier abzulegen haben. Und auch hier hat der öffentliche Verkehr in Bezug auf verkehrssparende Raumstrukturen Vorrang gegenüber dem motorisierten Individualverkehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem Niederösterreich durch die EU-Osterweiterung von der Grenzregion Europas in das Zentrum gerückt ist, ergeben sich große Chancen, aber auch große Risiken, die es zu erkennen und zu bewältigen gilt. Niederösterreich muss sich in diesem neu formierten Raum sowohl wirtschaftlich als auch kulturell und sozial einbringen.

Dabei ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von den Unternehmen, besonders jene der KMUs, der kleinen und mittleren Unternehmen, wichtig. Und hier sehe ich eine große Chance, die Euregios auszubauen und Projekten und Wirtschaftsbeziehungen zum Erfolg für unsere Unternehmen zu verhelfen. Neben den Chancen auf Grund der Neupositionierung Niederösterreichs in Europa ergeben sich aber auch schon wie gesagt Risiken und Problemfelder. Und dazu zählt ganz offensichtlich der Anstieg des Güterverkehrs und die damit verbundene Umweltbelastung und auch die Probleme am Arbeitsmarkt, gerade in den ehemaligen Grenzregionen zu unseren neuen Nachbarn. Es ist ja richtigerweise im Landesentwicklungskonzept von der Stärkung der Stärken die Rede. Also von der Weiterentwicklung der Wettbewerbsfähigkeit wie auch von der Nutzung der vorhandenen Eignungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines der wesentlichen Elemente zur strukturellen Gestaltung des Landes ist die Zentren- und Stand-

ortstruktur. Von der Landeshauptstadtstufe bis hinunter zu den Zentren mit kleinregionaler Bedeutung aufgeteilt auf die verschiedenen Ebenen der multifunktionalen Zentren.

Die Verbindung dieser Standorte durch Achsen und Korridore bestimmen im Wesentlichen die infrastrukturelle Qualität, wobei hier grundsätzlich die Ausrichtung dieser Zentren auch mit dem wirtschaftspolitisch wichtigen Ballungsraum Wien erfolgen muss.

Und weil hier auch die Funktion und die Position der Landeshauptstadt St. Pölten angesprochen wurde, möchte ich hier auch eines ganz klar und deutlich formulieren: Nicht unwesentlich dabei ist auch, dass die Landeshauptstadt St. Pölten zu einer voll ausgestatteten Landeshauptstadt mit einer möglichst großen Funktionsvielfalt weiter entwickelt werden muss.

St. Pölten soll, und das ist unser Bekenntnis, Standort jener Bundes- und Landesdienststellen, Interessensvertretungen, Zentralstellen, wirtschaftlicher Unternehmen, Organisationen und Verbände sein, die üblicherweise in den größeren Landeshauptstädten vertreten sind. Wenn wir ein Bekenntnis zu unserer Landeshauptstadt ablegen wollen, heißt dies, dass St. Pölten landesweit zentrale Funktionen auf dem Gebiet der Wirtschaft, Gesundheit, der Kultur, Bildung, Forschung, Innovation, Information und Kommunikation ausüben muss.

Die Verkehrsinfrastruktur und Verkehrsorganisation des Landes müssen dafür so gestaltet werden, dass die Landeshauptstadt von allen Regionen gut erreichbar ist. Aber gleichzeitig müssen Wr. Neustadt und Krems als überregionale Zentren durch den Ausbau hochrangiger Einrichtungen und wirtschaftsnaher Infrastruktur zusammen mit St. Pölten als Entwicklungspole Niederösterreichs fungieren und somit ein Gegengewicht zum Ballungsraum Wien bilden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Landesentwicklungskonzept behandelt 19 sektorale Themenbereiche, für die das generelle Leitbild zur ausgewogenen und nachhaltigen Raumentwicklung gilt. Soll daher dem NÖ Raumentwicklungskonzept von der theoretischen Ebene reale Bedeutung zukommen, sind vor allem politische und organisatorische Rahmenbedingungen zu schaffen und damit eine Umsetzung dieses Konzeptes für die Bürgerinnen und Bürger unseres Bundeslandes.

Es liegt nunmehr an der Landesregierung, am Landtag, legislative Maßnahmen und Verordnungen

zu erlassen, damit das Landesentwicklungskonzept in den Regionen, Kleinregionen und in den Gemeinden zum Leben erweckt werden kann. Nichts wäre für das Landesentwicklungskonzept schädlicher als wenn wir jetzt jene nicht mitgestalten lassen, die im W.I.N-Prozess ihre Ideen und Visionen eingebracht haben. Es ist klar formuliert wohin wir wollen und wohin sich Niederösterreich entwickeln muss um mit den internationalen Entwicklungen im Bereich Wirtschaft, Bildung und Verkehr Schritt halten zu können. Es ist eine Herausforderung, der wir Mandatare uns genauso stellen werden wie die Regionen und Gemeinden.

Dafür bestehende Instrumente und Abläufe zu verändern darf aber dabei kein Tabu sein. Der Landtag von Niederösterreich und die NÖ Landesregierung sind die ersten Adressaten, die den Worten auch Taten folgen lassen müssen. Ich bin aber überzeugt, dass wir die notwendigen Aufgaben gemeinsam im Interesse Niederösterreichs lösen werden.

Erlauben Sie mir dazu auch ein Thema, das der Kollege Karner angesprochen hat. Ich stelle heute hier sehr stolz fest, dass auf Initiative der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten nunmehr alle Abgeordneten im Hohen Haus unseren Antrag unterstützen, der die drohende Schließung zahlreicher Postämter in Niederösterreich betrifft. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist ein Erlebnis, wenn wir alle 56 Abgeordneten diesen Antrag unterstützen und damit auch unsere ländlichen Strukturen vor der Schließung weiterer Postämter schützen. Ich denke mir, das ist ein großer Tag. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Ram.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind alle zutiefst betroffen was in den letzten Tagen hier bekannt geworden ist. Dass es darum geht, weitere Postämter zu schließen. Postämter, die eigentlich den ländlichen Raum mit Infrastruktur versorgen sollen und wovon wir heute überzeugt sind, dass der Eigentümer, die Republik Österreich, mit ihrem Eigentum sehr verschwenderisch umgeht. Zum Einen weil wir glauben, dass ein Postamt in jede Gemeinde gehört, zum Anderen weil wir in Niederösterreich erst vor kurzem die Schließung von 230 Postämtern zur Kenntnis nehmen mussten.

Bundesweit wurden von den 1.640 Filialen 750 geschlossen. Ein Drittel davon in unserem Bundesland. Und es darf daher eine Politik nicht weiter geführt werden von der wir sagen, die Post kommt

ihrem Versorgungsauftrag nicht mehr nach. Ich glaube auch, dass es für uns sehr wichtig ist, dass wir diese Schließungen verhindern und dass wir dort Einspruch erheben wo wir die Möglichkeiten haben. Vor allen Dingen wo wir auch die Möglichkeit haben dies zu verhindern. Weil wir als Gemeinden, als Regionen hier auch angehört werden müssen. Ich darf hier den Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dworak, Adensamer, Cerwenka, Doppler, Findeis, Dipl. Ing. Eigner, Gartner, Erber, Ing. Gratzler, Mag. Fasan, Jahrmann, Mag. Freibauer, Kadenbach, Friewald, Kautz, Grandl, Kernstock, Hensler, Mag. Leichtfried, Herzig, Mag. Motz, Mag. Heuras, Prof. Dr. Nasko, Hiller, Razborcan, Hinterholzer, Mag. Renner, Hintner, Rosenmaier, Ing. Hofbauer, Sacher, Hofmacher, Thumpser, Honeder, Vladyka, Mag. Karner, Weninger, Dr. Krismer, Lembacher, Maier, Dr. Michalitsch, Moser, Nowohradsky, Ing. Penz, Mag. Dr. Petrovic, Dr. Prober, Mag. Ram, Ing. Rennhofer, Mag. Riedl, Rinke, Schittenhelm, Mag. Schneeberger, Dipl. Ing. Toms, Waldhäusl, Weiderbauer und Mag. Wilfing zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Landesentwicklungskonzept, Ltg. Zl. 298/B-28 betreffend die drohende Schließung zahlreicher Postämter in Niederösterreich.

Die in den letzten Tagen bekannt gewordene Absicht der Post AG - welche zu hundert Prozent im Eigentum des Bundes steht - in Österreich voraussichtlich hunderte Filialen der derzeit 1640 Postfilialen zu schließen, hat in der Bevölkerung enormen Unmut ausgelöst, insbesondere auch deshalb, weil die Schließung von 750 Postämtern, davon 230 in Niederösterreich, erst kurz zurückliegt.

Eine Liste der von einer Schließung betroffenen Postfilialen in Niederösterreich wurde - anders als in Oberösterreich und Vorarlberg - der Öffentlichkeit bisher nicht zugänglich gemacht.

Die Post AG begründet die Notwendigkeit zur Schließung jeder vierten Filiale in Österreich mit den Vorgaben durch die Post - Universaldienstverordnung, welche eine ‚ausreichende Versorgung‘ der Bevölkerung vorschreibt, sowie damit, dass sie als Kapitalgesellschaft gewinnorientiert arbeiten müsse, und um die Dividendenvorgabe durch die Bundesregierung zu erfüllen.

Sollten die beschriebenen Pläne tatsächlich umgesetzt werden, würde dies nicht nur eine weitere Schwächung des ländlichen Raumes in Nie-

derösterreich bedeuten, sondern auch die betroffene Bevölkerung vor die Tatsache stellen, dass kilometerlange Anreisen notwendig würden, die nächstgelegene Postfiliale zu erreichen und viele Postmitarbeiter vom Arbeitsplatzverlust bedroht sein.

Auch die im Zusammenhang mit den Postfilialschließungen bekannt gegebene Absicht, hinkünftig verstärkt mit Post-Partnern zusammenzuarbeiten, erscheint als Ersatz für die bisherigen Leistungen unzureichend, besonders da derzeit lediglich 35 Greißler, kleine Supermärkte oder Bäcker mit der Post AG Verträge abgeschlossen haben und diese auch nur spezielle Postdienste anbieten.

Eine umfassende Versorgung mit Postdienstleistungen muss daher in Zukunft gewährleistet sein.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher den Antrag:

Der NÖ Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung gegen die Schließung von Postämtern in Niederösterreich Protest einzulegen und erforderlichenfalls eine Änderung der Post - Universaldienstverordnung zu fordern, damit dadurch auch in Zukunft eine umfassende Versorgung mit Postdienstleistungen gewährleistet wird.“

Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung! (*Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.*)

Zweiter Präsident Sacher: Nun erteile ich Frau Abgeordneter Hinterholzer als nächster Rednerin das Wort.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, nach 17 Jahren Bestehen des Regionalisierungsprogramms kann man mit Fug und Recht behaupten es hat gegriffen. Und die einzelnen Regionen sind unterstützt worden als Ausgleich für die Investitionen in die Landeshauptstadt. Damit ist die Zielsetzung der Regionalisierung erfüllt worden und die einzelnen Projekte sind wie Samenkörner, das kann man landauf, landab beobachten, auf fruchtbaren Boden gefallen und tragen nunmehr Früchte. Ich darf Ihnen zitieren aus dem Landtagssitzungsprotokoll als dieses Regionalisierungsprogramm beschlossen wurde, wörtlich: Schließlich haben wir uns darauf geeinigt, und das war ganz wichtig für das Klima, dass die Mittel aus

der Regionalisierung für unsere Regionen und Gemeinden zur Verfügung stehen müssen um eben einen Ausgleich zu den Investitionen in der Hauptstadt zu schaffen.

Meine Damen und Herren! Das ist kein Satz von einem ÖVP-Abgeordneten oder einem ÖVP-Regierungsmitglied. Nein, das hat damals Herr Landeshauptmannstellvertreter Höger wörtlich gesagt. Also Landeshauptstadt und Regionalisierung wurde damals wie heute als ein Zwillingsspaar gesehen. Gemeinsam und doch eigenständig jedes für sich.

Die Ergebnisse und die Zahlen beweisen es, dass durch die gezielte Förderung von Projekten die Regionen gestärkt wurden und die regionalen Stärken forciert wurden. Und vor allem – und das ist wohl das Wichtigste und die wichtigste Zielsetzung – dass Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Ein Gutteil der wirklich äußerst positiven Landesentwicklung in den letzten zwei Jahrzehnten ist untrennbar mit der Regionalisierung und der zielgerichteten Förderung dazu verbunden. Man muss sich vorstellen, 1986, als das Regionalisierungsprogramm beschlossen wurde, war Österreich noch nicht Mitglied der Europäischen Union und niemand hat sich damals den raschen Fall des Eisernen Vorhanges vorstellen können.

Es waren massive und einschneidende Ereignisse für unser Bundesland, die uns vor völlig neue Voraussetzungen und Herausforderungen gestellt haben, uns aber viele, viele neue Chancen gleichzeitig eröffnen. Die Implementierung der Regionalisierung in die EU-Regionalpolitik um durch die Kofinanzierungsmittel noch mehr Projekte unterstützen zu können und gleichzeitig auch der Start des Fitnessprogramms 1999 zur Stärkung der Grenzregion ist, glaube ich, zur richtigen Zeit geschehen und zeugt aber auch von politischem Weitblick.

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang auch die wirklich äußerst professionelle Arbeit der ECO PLUS. Denn vielfach konnte erst durch ein gekonntes Projektmanagement und Beratung so manchem Projekt oder so mancher Idee zum Durchbruch verholfen werden und gleichzeitig vor allem die Wirtschaftlichkeit und damit auch die Nachhaltigkeit sichergestellt werden.

Regionalentwicklung, meine Damen und Herren, kann nur erfolgreich sein wenn sie von der Basis und von den vor Ort Handelnden erarbeitet wird und auf regionale Stärken aufsetzt. Da nutzt kein Verordnen von oben nach unten, sondern ein Erarbeiten von unten nach oben. Nicht hier im

Landhaus in St. Pölten werden die Erfolgsrezepte für die Gemeinden für die Zukunft geschrieben, sondern draußen in den Kommunen und in den Regionen.

Ein Blick auf die Liste der bewilligten Projekte für das Mostviertel ist eigentlich ein Spiegelbild der Stärken des westlichen Mostviertels. Unter allen Bezirken verzeichnen die drei Westbezirke beste Wirtschaftskennzahlen sowohl in der Betriebsansiedlung was das Wirtschaftswachstum anlangt, als auch die Unternehmensgründungen, den Arbeitsmarkt und die Beschäftigung. Es ist ein pulsierender, ein dynamischer Wirtschaftsraum, vor allem an den Haupttrouten der Ost-West-Verbindungen, an der A1, B1, Westbahn und auch an der Donau.

Und gerade in diesem Bereich ist auch massive Unterstützung in den einzelnen Gemeinden zur Aufschließung von Betriebsgrundstücken geflossen um den Betrieben optimale Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Der Bogen spannt sich von Allhartsberg, Amstetten, Euratsfeld, Haidershofen, St. Peter, Sonntagberg, Strengberg, Hürm, Loosdorf und Gresten-Land bis hin zum Enns-Donauhafen und dem Wirtschaftspark in Ennsdorf. Überall dort konnten sehr konkrete und erfolgreiche Betriebsansiedlungen infolge des Infrastrukturausbaus nach sich ziehen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang und wirklich sehr eindringlich auch auf die Kollegen der SPÖ-Fraktion einwirken um vor allem ihren Kollegen Bürgermeister Buchberger in Ennsdorf zu ermutigen, doch endlich sein Bauverbot im Wirtschaftspark am Ennsdörfen aufzuheben. Denn ich verstehe schon, Bürgerrechte müssen gewahrt werden. Nur, es macht keinen Sinn, ein generelles Bauverbot über ein derart potenziellen Wirtschaftsraum zu verhängen. Ich glaube, hier müssen andere Möglichkeiten der Problemlösung gesucht werden. Diese Maßnahme verhindert Ansiedlungen, diese Maßnahmen verschreckt Investoren. Und, meine Damen und Herren, diese Maßnahme verhindert auch Arbeitsplätze.

Aus der Regionalisierung wurden auch unterstützt die Messestadt Wieselburg und der Ausbau der regionalen Innovationszentren in Amstetten und Waidhofen a.d. Ybbs. Und als Kulturhighlights findet man die Ausbaumaßnahmen des Bundesblasmusikzentrums Schloss Zeillern, den Ausbau der Kartause Gaming ebenso auf der Förderliste wie die Neugestaltung des Mostviertelmuseums in der Stadt Haag, die Attraktivierung der Burgruine Aggstein und die Errichtung der Seebühne in Lunz. Die Donau nimmt als Speerspitze eine besondere Stellung im Landestourismuskonzept als ein Allein-

stellungsmerkmal im Wettbewerb mit den anderen Bundesländern ein. Das touristische Angebot hat gerade im westlichen Niederösterreich an der Donau einen gewaltigen Qualitätsschub erlebt. So wurde die Attraktivierung des Donauradweges von der oberösterreichischen Landesgrenze bis in die Wachau ebenso gefördert wie der Freizeithafen in Ardagger und das Wassersportzentrum in Wallsee.

Es sind zwei Themen, die das Mostviertel in den letzten Jahrhunderten geprägt haben, dort Menschen auch und das Land geprägt haben und zu dem gemacht haben was es heute ist. Es ist im südlichen Bereich das Thema Eisen und im nördlichen Bereich das Thema Most.

Meine Damen und Herren! In den Wurzeln liegt bekanntlich die Kraft. Und daher sind es gerade die zwei Themen Eisen und Most, die als Leader-Regionen Eisenstraße und Moststraße für einen gewaltigen Investitionsschub im touristischen und kulturellen Bereich gesorgt haben. Radfahren und wandern an der Most- und Eisenstraße, die Dokumentation der Geschichte der Most- und Eisenerzeugung, aber auch die Bemühungen um eine gemeinsame Marke Mostviertel und die Unterstützung zur Verbesserung des Qualitätsangebotes in der Gastronomie und in der Hotellerie, die tragen dazu bei, dass der Tourismus im westlichen Niederösterreich zusätzliche Wertschöpfung in die Region bringt und damit wiederum Arbeitsplätze schafft.

Im Mostviertel, meine Damen und Herren, spürt man eine Aufbruchstimmung. Man spürt das massiv gesteigerte Selbstbewusstsein der Region und Selbstbewusstsein und das Wissen um die eigenen Stärken. Das sind wohl die besten Wegbegleiter in die Zukunft um diese auch positiv bewältigen zu können.

Ich führe dies auch auf die vielen verwirklichten Projekte zurück. Die ganz einfach die Menschen auch sicher machen, dass ihre Ideen auf fruchtbaren Boden fallen und damit erfolgreich sind. Das Regionalisierungsprogramm ist, glaube ich, ein wesentlicher Teil - und ich wiederhole es noch einmal - der Erfolgsgeschichte Niederösterreich. Und sie soll und sie wird auch in einer anderen Form auch nach dem Jahr 2008 fortgesetzt werden. Dann, wenn man die neue Förderkulisse nach 2007 kennt, damit auch die Rahmenbedingungen aus Brüssel kennt, dann macht es auch Sinn, weiter darüber zu beraten.

Den Intentionen aus der Landeshauptstadt auch in das Regionalisierungsprogramm aufgenommen zu werden möchte ich doch entgegen

halten: Es ist nicht immer nur die finanzielle Unterstützung. Es sind kreative Ideen, es ist ein wirtschaftsfreundliches Klima, es ist eine schlanke Bürokratie die gefragt sind um wirtschaftlich auch erfolgreich zu sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Motz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Obwohl ich üblicherweise Anzeigen, bei denen ich auf Grund der abgebildeten Personen annehme, dass sie von der ÖVP geschaltet wurden, keine besondere Aufmerksamkeit schenke, so bin ich an der gestern in einer Gratiszeitung im Weinviertel erschienenen großflächigen Anzeige nicht vorbei gekommen. Es wird hier über die Evaluierung, über die Evaluierungsergebnisse der Auswirkungen des Regionalförderungsprogramms berichtet. Und der Herr Landesrat Gabmann, ich zitiere, stellt darin fest: Wir sind stolz darauf, dass wir mit der Regionalförderung genau die Ergebnisse erzielt haben, die wir uns vorgenommen haben. Es wurden wirksame Impulse für die nachhaltige Stärkung der Regionen gesetzt, die regionalen Stärken wurden erfolgreich weiter entwickelt und viele neue Arbeitsplätze geschaffen. Zitatende.

Völlig richtig, Herr Landesrat - ich darf Sie bei der Gelegenheit begrüßen - würde ich sagen in diesem Zusammenhang, aber es verwundert mich daher die Vorgehensweise Ihrer Fraktion in dieser Angelegenheit. Denn was wir heute zum Thema Regionalförderung in diesem Haus beschließen ist eine Notlösung. Die Ursache sehe ich darin, dass die ÖVP uns in dem Haus wieder einmal demonstrieren möchte, dass Wichtiges in diesem Land nur dann geschieht, wann und wenn sie es vor allem möchte. Das ist aber nicht im Interesse des Landes, das ist nicht im Interesse der Gemeinden und der vielen Initiativgruppen, die sich vor Ort in die Regionalentwicklung einbringen. Es ist aber auch nichts Neues in diesem Land.

Weil wir aber die Meinung vertreten, dass es besser ist, wenig zu beschließen als nichts zu beschließen, werden wir uns diesem Antrag anschließen und ihm die Zustimmung geben. Ich darf aber in Erinnerung rufen, dass die SPÖ bereits vor Jahrzehnten den Ausbau des Verkehrsnetzes in diesem Land gefordert hat und dafür auch Finanzierungsvorschläge gemacht hat.

Der Verkehrsreferent hat es jedoch vorgezogen, mit dem Bund um den Semmeringtunnel zu

streiten anstatt die Milliarden, mit denen er und der damalige ÖVP-Verkehrsminister Farnleitner jongliert haben, nach Niederösterreich zu bringen. Heute wissen wir, dass diese Versäumnisse solche sind, mit denen wir noch lange zu kämpfen haben werden. Die Industriellenvereinigung hat diese Versäumnisse erst vor kurzem auch sehr deutlich dargestellt und eine ähnliche Meinung vertreten. (*Abg. Dr. Michalitsch: Das haben wir verdreifacht unter dem jetzigen Verkehrsreferenten!*)

Dass wir heute beispielsweise über den Bau der Nordautobahn im Rahmen einer Sonderfinanzierung als PPP-Modell nachdenken müssen, das regt eigentlich niemand mehr sonderlich auf in diesem Land. Und auch damals hat die ÖVP, meine ich, nicht im Interesse der Bürger gehandelt. Heute ist die Situation ähnlich. Wir fordern seit Jahren Verhandlungen zur Fortführung der Regionalisierung, die im Zuge der Hauptstadt-Regionalisierung ins Leben gerufen wurde, die in allen Regionen zu beträchtlichen Investitionen geführt hat und die mit dem Namen Ernst Höger untrennbar verbunden ist.

Aber, nachdem wir immer wieder auf die Verhandlungen hingewiesen haben und diese immer wieder hinausgeschoben worden sind, haben wir aus der politischen Verantwortung für die Zukunft des Landes einen entsprechenden Antrag zur Behandlung im Landtag eingebracht. Ich darf, nachdem dieser Antrag im Ausschuss so behandelt wurde dass er heute nicht zur Abstimmung gelangen kann, die Schwerpunkte noch einmal darstellen.

Punkt 1. Wir waren der Ansicht, dass die Regionalförderung im Interesse der Regionen und der niederösterreichischen Wirtschaft auf weitere 20 Jahre zu verlängern ist.

Punkt 2. Wir haben vertreten darin, dass die Regionalförderung auch für den gesamten Zentralraum künftig zur Verfügung stehen soll.

Punkt 3. Wir waren der Ansicht, dass im Wege der Regionalförderung einschließlich der Eurofit-Aktion künftig auch unter Berücksichtigung der Valorisierung des bestehenden Nachholbedarfs und der Effektivität des Mitteleinsatzes 50 Millionen Euro jährlich zur Verfügung stehen sollen.

Und Punkt 4. Wir haben gesagt, dass verstärkte Anstrengungen natürlich unter Einbindung des Bundes stattfinden müssen um für Niederösterreich eine befriedigende Übergangslösung für die Zielgebiets- und Wettbewerbskulisse mit der EU für die Zeit nach 2007 vereinbaren zu können.

Aber wir wissen – und das ist ja hinlänglich bekannt in dem Haus –, dass ein solcher Antrag natürlich nicht von einer anderen politischen Kraft als der ÖVP kommen darf. Und was tun wir also, hat sich die ÖVP gedacht. Schubladiieren? Später einen eigenen Antrag aus der Lade holen? Das schien in Anbetracht der Dringlichkeit nicht ratsam. Noch weniger ratsam wäre es gewesen unserem Antrag beizutreten. Daher hat die ÖVP den Weg gewählt, einen eigenen Antrag zu basteln mit dem dann der SPÖ-Antrag gleich miterledigt wird.

Und dann muss man sich natürlich anschauen, was aus den Standpunkten der SPÖ geworden ist in dem Antrag, der heute zur Abstimmung vorliegt. Anstelle einer soliden langfristigen Lösung für die kommenden zwei Jahrzehnte kommt es nur zu einer bescheidenen Verlängerung bis 2008. Das stärkste Gegenargument gegen eine solche Lösung ist natürlich, dass es bereits jetzt massive Vorgriffe auf die Regionalisierungsmittel gibt, zum Beispiel im Rahmen der Eurofit-Aktion, Vorgriffe bis ins Jahr 2008. Eine nachhaltige Politik braucht die Mehrjährigkeit des Mitteleinsatzes und das wird auch so bleiben müssen. Ich frage mich, wie man dann im Jahr 2006 und 2007 solide Regionalisierungsstrategien fahren wird können.

Anstelle der Mittelaufstockung auf 50 Millionen Euro, wie wir Sozialdemokraten das gefordert haben, wird nur der seit Jahren unveränderte Förderbetrag fortgeschrieben. Eine etwas kurzsichtige Handlungsweise, die an den Problemen vorbeigeht. Gerade jetzt, wo wir doch noch bis zum Ende dieser Programmplanungsperiode die Chance haben, massiv in Richtung Abbau der Benachteiligungen in den Regionen zu investieren, in diesem Zeitpunkt nimmt sich das Land zurück.

Die neue Förderung ab 2007 wird mit Sicherheit von der Förderhöhe und den Wettbewerbsregeln her betrachtet, um nur zwei Beispiele hier zu nennen, eine schlechtere sein als bisher. Auf die Tatsache möchte ich hinweisen, dass Niederösterreich dann von einer 414 km langen Grenze umgeben wird, an der jenseits der Grenze Ziel 1-Gebiet sein wird und dies sicherlich nicht zur Hebung der Standortqualität in Niederösterreich beitragen wird. Damit geht auch Ihre Argumentation, nämlich die Neuordnung der EU-Förderungen abwarten zu wollen, völlig an der Realität vorbei. Die Parole müsste vielmehr heißen nicht abwarten sondern handeln und die Wirtschaft sowie die Gemeinden fit für die Zeit ab 2007 und darüber hinaus machen.

Dass das Abwarten, was uns die EU ab dem Jahr 2007 bringen wird, nur ein Scheinargument ist,

erhärtert sich auch daran, dass die Regionalisierung seit Mitte der 80er Jahre bereits besteht, die EU-Förderungen aber erst seit dem Beitritt die verfügbaren Mittel verstärken.

Was den Zentralraum betrifft wäre es nur fair, gleiche Chancen in allen Landesteilen zu eröffnen. Dazu wird sich aber dann im Detail mein Kollege Abgeordneter Dr. Nasko noch äußern. Warum die Aufnahme der Landeshauptstadt St. Pölten in das Regionalisierungsprogramm ein Anschlag auf die Regionen sein soll, so wie Sie es bezeichnet haben, liegt wohl an Ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Landeshauptstadt. Aber Sie werden uns das vielleicht heute noch näher erklären können. Bislang habe ich das Ihren Ausführungen nicht entnommen.

Für uns Sozialdemokraten gibt es keine Gemeinden erster und zweiter Klasse. Uns sind alle Städte und Gemeinden gleich viel wert. Daher nochmals: Ein Ja zum vorliegenden Antrag, weil weniger bekanntlich mehr als nichts ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Hoher Landtag! Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich eine Delegation des Pensionistenverbandes aus der Stadtgemeinde Wilhelmsburg auf der Galerie recht herzlich willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)* Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer zu Wort gemeldet. Ich bitte ihn zum Rednerpult.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Im Landesentwicklungskonzept ist ein Leitziel, ein Leitsatz die Schaffung von gleichwertigen Lebensbedingungen für alle gesellschaftlichen Gruppen in allen Landesteilen Niederösterreichs. Nun, das Regionalisierungsprogramm parallel zur Hauptstadtentwicklung hatte, meine ich, dieselben Intentionen. Es hat in Niederösterreich, speziell auch im Süden Niederösterreichs, im Industrieviertel viel Positives gebracht. Es hat die Umsetzung von zahlreichen Regionalprojekten gebracht und ermöglicht. Und mit einem Fördervolumen von beinahe 42 Millionen Euro im Industrieviertel wurden Investitionen von rund 113 Millionen Euro ausgelöst, losgetreten und ermöglicht. Es waren rund 140 Einzelprojekte, die gefördert werden konnten als Hilfe zur Projektumsetzung, als Hilfe zur Selbsthilfe der Regionen.

Bemerkenswert ist, wenn man die Projekte anschaut, dass sie wirklich auf das gesamte Viertel verteilt aufgestellt wurden. Nicht konzentriert an einigen Punkten, sondern tatsächlich den Intentionen folgend und entsprechend über das gesamte Land verteilt. Die Regionalförderung wirkt also über das gesamte Land verteilt. Regionalförderung wirkt breit gestreut und flächendeckend. Und sie bewirkt, dass auch die benachteiligten Regionen entsprechende Entwicklungschancen erhalten.

Und wer sich die Projekte genauer ansieht, wird feststellen, dass sowohl Projekte aus größeren Städten dabei sind und umgesetzt wurden und werden, aber auch Projekte in kleinen Regionen bis in kleine Gemeinden hinein wenn sie über die Gemeindegrenze hinaus Bedeutung haben.

Ich möchte ihnen drei Beispiele hier nennen. Erstens das Technologie- und Forschungszentrum in Wr. Neustadt. Zweitens Kurzentrum Bad Vöslau, drittens RIZ Berndorf. Drei Beispiele, drei Leitprojekte der Regionalförderung im Industrieviertel. Und wir alle wissen, dass gerade durch solche Leitprojekte Impulse in die Wirtschaft gehen, Impulse in den Arbeitsmarkt gehen. Wir alle wissen, dass Leitprojekte immer Folgeprojekte nach sich ziehen.

Sehen wir uns das Technologie- und Forschungszentrum näher an. Es wickelt nationale und internationale Forschungsprojekte ab. Im Umfeld siedeln sich im Wirtschaftspark der ECO PLUS Top-Betriebe an wie etwa die Diamond-Aircraft, die JZE-Umweltmessgeräte. Das heißt, mit diesen Leitprojekten geht wirklich eine breite Entwicklung in das Land. Das Technologie- und Forschungszentrum war auch ein Motor zum Projekt Med Austron. Es war ein Motor, dass Wr. Neustadt heute Technopolstandort ist und dass die Medizintechnik und die Forschung einen so hohen Stellenwert hat.

Ich meine, die Einbeziehung der Landeshauptstadt in die Regionalförderung würde diese positiven Entwicklungen bremsen. Die Einbeziehung der Landeshauptstadt in die Regionalförderung würde diese positiven Entwicklungen hemmen. Das lehnen wir daher ab. Nicht umsonst haben sich alle Parteien damals, also 1986, auf diese Vorgangsweise geeinigt. Die Hauptstadtförderung auf der einen Seite, die Regionalförderung auf der anderen. Und mit unserem Antrag ist sichergestellt, dass die positiven Entwicklungen in allen Regionen in Niederösterreich fortgesetzt werden können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich nochmals mit dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion beschäftigen, die Regionalförderung auch auf die Landeshauptstadt St. Pölten auszudehnen. Als Landeshauptmann Siegfried Ludwig gemeinsam mit Ernst Höger vor nahezu 17 Jahren angestanden ist oder mit seiner Idee, St. Pölten zur Landeshauptstadt zu machen und die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher das mit einem klaren Votum bestätigt haben, war es auch Ziel, nachhaltige regionale Entwicklung in allen Landesteilen zu betreiben.

Landeshauptmannstellvertreter Höger hat das, wie heute schon angesprochen, auch plakatiert mit dem Slogan „Niederösterreich soll blühen“. Und wir können heute mit der Regionalisierung über eine tolle Erfolgsbilanz berichten. Es verwundert daher im ersten Moment, wenn sich die Sozialdemokratie nun von der Regionalisierung und vom Ausgleich Landeshauptstadt-Region verabschiedet.

Schaut man sich aber die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei in den letzten Jahren an, dann merkt man sehr klar, dass hier der Zentralismus wieder eingeleitet ist. Und ich möchte es mit einem Beispiel hier auch aus der Personalpolitik der SPÖ dokumentieren.

Das Waldviertel: Ich als Waldviertler Mandatar kann Ihnen berichten, dass die Sozialdemokraten heute im Waldviertel mit einem einzigen Landtagsabgeordneten vertreten sind. Der Herr Präsident Sacher als Kremser hat die Aufgabe, alle fünf Waldviertler Bezirke zu vertreten. Keine wahrlich leichte Aufgabe. *(Abg. Weninger: Das ist ein gutes Beispiel! Bei dieser Bundesregierung ist das ein gutes Beispiel!)*

Bei der letzten Wahl haben die Sozialdemokraten bereits versucht, auch die personellen Kompetenzen im Zentralraum zu konzentrieren und die Regionen draußen entsprechend abzuschwächen. Ähnliches kann ich aus dem Weinviertel berichten. Und hier kommt jetzt die logische Fortsetzung: Zuerst die personellen Kompetenzen ins Zentrum und jetzt auch noch die finanziellen Mittel.

Wo ist das Gedankengut eines Herrn Präsident Haufek als regionaler Spitzenmandatar? Wo ist das Gedankengut eines Präsident Koczur, die sich seinerzeit sehr klar für die Regionalisierung und für die

Bereitstellung der Mittel auch in den Regionen eingesetzt haben?

Die sozialdemokratische Partei hat im Zentralraum konzentriert. Und ich möchte trotzdem Ihnen heute die Erfolgsbilanz gerade aus der Sicht des Waldviertels auch zeigen, welche Erfolge wir hier erzielen konnten. Und ich glaube, es ist ein schlechter Weg sich davon abzusetzen.

Im Bereich Arbeitsplätze und Wirtschaft. Mit den regionalen Innovationszentren in Krems, Wirtschaftsparks in Zwettl, Waidhofen a.d. Thaya, Vitis, Gmünd oder Schrems haben wir Grundlagen geschaffen, dass sich dort neue Betriebe entwickelt haben, Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Der Bezirk Gmünd ist jener Bezirk, der die längste Außengrenze aller niederösterreichischen Bezirke hat und daher in den letzten Jahrzehnten immer wieder sehr darunter gelitten hat: Grenze, Eiserner Vorhang. Im heurigen Jahr ist es uns erstmalig gelungen, in diesem Bezirk steigende Beschäftigungszahlen, eine sinkende Arbeitslosenrate zu haben. Eine Entwicklung, die uns Freude macht und die zeigt, dass wir auch in den Grenzregionen die Wende geschafft haben hin zu einer positiven Entwicklung unseres Bundeslandes. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte zum zweiten Bereich, Tourismus und Gesundheit. Auch in diesem Bereich ist es uns gelungen, gerade im Waldviertel neue Akzente zu setzen. Landesrat Ernest Gabmann hat sich hier sehr eingesetzt, dass insbesondere die Kurhäuser, die ich hier namentlich beispielhaft nennen darf, Moorbad Harbach, Bad Groß Pertholz, Groß Gerungs oder Nonndorf oder das Bioenergetische Trainingszentrum in Gars, die Golfplätze oder die Naturparks, Ausbau und Erweiterung, Verbesserung der Blockheide Gmünd, des Naturparks Nordwald, der Naturparke Heidenreichstein, Schrems oder Geras. All dies zusammen hat dazu beigetragen, dass wir heute im Waldviertel eine Million Nächtigungen haben. Ein neues Fundament für die Wirtschaft in unserer Region ist damit entstanden.

Ich möchte noch die Schilifte nennen. Hier ist es mit dem Ausbau der Lifte gelungen, ob in Kirchbach, Harmannschlag oder Karlstift, auch im Waldviertel Zentren des Wintersportes zu schaffen. Und wenn wir dort heute bereits 30 Prozent der Gäste aus Tschechien begrüßen können, dann ist das Wertschöpfung, die aus unserem Nachbarland in unser Bundesland kommt.

Und wenn wir den Bereich Kultur hernehmen: Die Öffnung unserer Stifte und Klöster mit ihren

wunderbaren Kulturjuwels oder die Theaterszene. Und wenn ich hier beispielhaft das Hoftheater Pürbach nennen kann, so haben wir auch in diesem Bereich erfolgreich werden können und können heute tausende Gäste in unserer Region begrüßen.

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und die ÖVP-Fraktion des NÖ Landtages werden es nicht zulassen, dass das Gleichgewicht zwischen Landeshauptstadt und den Regionen zugunsten der Landeshauptstadt verschoben wird. Die 170 Millionen Investitionsvolumen, die mit den 30 Millionen Euro Fördervolumen im Waldviertel in den letzten Jahren in 1.300 Projekten investiert wurden, sind der Beweis dafür, dass wir mit der Regionalpolitik in Niederösterreich auf dem richtigen Weg sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner in meiner Liste ist Herr Abgeordneter Mag. Ram. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Kurz ein paar Worte zu meinem Vorredner, der sich Sorgen um die Sozialdemokratie in Niederösterreich gemacht hat und hier speziell darum, dass im Waldviertel nur ein sozialdemokratischer Abgeordneter vertreten ist. *(Abg. Ing. Hofbauer: Vielleicht übernimmt der Herr Waldhäusl die Vertretung!)*

Dazu wollte ich gerade kommen. Weil eines muss man zu diesem Punkt natürlich schon sagen. Dass man hier eines eindeutig festhalten muss: Masse ist nicht Klasse. *(Heiterkeit und Beifall bei FPÖ, SPÖ und den Grünen.)*

Und nur weil ihr sehr viele Abgeordnete in einer Region habt heißt das nicht dass ihr automatisch da was weiter bringt. Und weil du den Kollegen Waldhäusl erwähnt hast kann ich hier gleich sagen, dass ihr vielleicht mit einem Abgeordneten namens Waldhäusl vielleicht besser bestückt wärt wie mit vielen anderen. Aber wie gesagt, das war nur kurz als Replik auf deine Stellungnahme, weil du dir ja so große Sorgen um die anderen Parteien hier in diesem Hause machst.

Jetzt komme ich jedoch zum Landesentwicklungskonzept. Das sehen wir grundsätzlich sehr positiv. Es gibt keine Institution, kein Unternehmen, das ohne Strategie, ohne Leitbild, ohne Zielsetzung arbeiten kann. Und es wurde heute auch schon erwähnt, es gibt große Herausforderungen für unser Bundesland. Die wirtschaftliche Veränderung hin zum Dienstleistungssektor, die EU-Erweiterung.

Es ist hier sehr offen angesprochen. Es gibt nicht nur Chancen, es gibt nicht nur Herausforderungen, es gibt auch Nachteile.

Es gibt die Konkurrenz, niedrige Lohnkosten, höhere Förderungen für neue Mitglieder und man muss das Ganze ehrlich betrachten und nicht euphorisch wie es manche getan haben als es um den EU-Beitritt gegangen ist. Wir sollten uns der Konkurrenz stellen. Und hier auch, wie es in diesem Leitbild auch beschrieben ist, hier auch dementsprechend tätig werden.

Es gibt aber auch die räumliche Herausforderung. Die Gesellschaft benötigt mehr Fläche, Wohnfläche, Freizeitfläche, aber auch Verkehrsfläche. Und hier kommt es automatisch zu einem Konflikt. Denn der Raum ist nicht vermehrbar. Der Raum ist begrenzt. Eine vernünftige Raumordnung ist daher in Zukunft unbedingt notwendig. Das ist ein Auftrag für die Politik. Es ist in letzter Zeit, in den letzten Jahren leider nicht alles so gelaufen wie wir uns das gewünscht hätten. Die Raumordnungspolitik des Landes war nicht so dass man hundertprozentig zufrieden sein kann. Aber dennoch, in diesem Landesentwicklungskonzept gibt es sehr wohl positive Ansätze für die Zukunft.

Eine räumliche Herausforderung ist es aber auch, die unterschiedlichen Voraussetzungen in Niederösterreich zu betrachten. Ein vollkommenes Ausgleichen ist nicht möglich. Es wird immer Unterschiede geben. Dennoch ist Intervention notwendig um einerseits eine Überhitzung mancher Räume, wie zum Beispiel in dem Raum rund um Wien zu vermeiden, andererseits aber strukturschwache Gebiete, wie das Grenzgebiet, zu unterstützen.

Bei den Herausforderungen gibt es natürlich auch den gesellschaftlichen Wandel. Und das wurde heute auch schon angesprochen. Die Alterung der Gesellschaft stellt uns vor sehr große Herausforderungen. Der medizinische Bereich. Damit haben wir uns schon beschäftigt. Die Altersversorgung. Wesentlich ist aber auch die Entankerung der Bevölkerung.

Und hier gefällt mir sehr gut was im Landesentwicklungskonzept steht. Nämlich dass es Aufgabe der Politik ist, der Bevölkerung das Gefühl von Heimat und regionaler Identität zu vermitteln. Die räumliche Positionierung ist extrem wichtig für die Zukunft. Räumliche Positionierung einerseits in Österreich, andererseits aber auch in Europa. In Europa haben wir durch die EU-Osterweiterung sehr große Chancen, haben wir Risiken und stehen vor großen Herausforderungen. Herausforderung zum Beispiel im Punkt Transit. Hier muss man ver-

suchen, neue Wege zu gehen. Es darf nicht nur ein geschriebenes Wort sein dass es den Umstieg auf die Schiene und auf alternative Verkehrsmittel geben muss, sondern es muss auch gelebt werden.

Die räumliche Positionierung in Österreich: Niederösterreich galt historisch immer als Land um Wien. Und Wien galt aber auch als Teil Niederösterreichs. Dieses Bild hat sich zum Glück verändert. Niederösterreich hat, auch durch die eigene Landeshauptstadt, eine eigene, eine neue Identität gefunden. Trotzdem: Wien ist immer noch ein Zentrum für Niederösterreich. Und daher muss es zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit Wien kommen.

Diese Zusammenarbeit darf aber nicht nur darin bestehen, dass sich der Bürgermeister von Wien mit unserem Landeshauptmann gut verträgt und sie gemeinsam Gulasch essen und Bier trinken, sondern diese Zusammenarbeit muss in konkrete Projekte münden.

Im Landesentwicklungskonzept wird auch von Zentren gesprochen. Trotz der Landeshauptstadt sind es gerade die Bezirkshauptstädte und Bezirksstädte, die große Bedeutung haben. Sie und die Gemeinden gilt es zu stärken, da sich der Bürger mit ihnen identifiziert. Es werden auch die Korridore angesprochen. Dabei wird vom Südkorridor gesprochen. Der Südkorridor entlang der Südbahn und entlang der Südbahn. Dabei wird auch gesagt, dass es in Zukunft zwei weitere Korridore geben wird. Nämlich den Ost- und den Nordkorridor. Nämlich die Entwicklung entlang der Ostautobahn und Ostbahn bzw. die Entwicklung entlang der Nordbahn und der Nordautobahn.

Und hier ist es sehr wohl Aufgabe der Politik darauf zu achten, dass einerseits die wirtschaftlichen Chancen in diesen Korridoren, so wie es im Korridor entlang der Südbahn auch getan wurde, diese wirtschaftlichen Chancen aufgenommen und wahrgenommen werden, aber andererseits auch die Lebensqualität der Bevölkerung nicht unter die Räder kommt. Ich denke hier nur an die Verbauung, ich denke hier nur an den steigenden Verkehr.

Bei den Regionen, und auch das wurde heute schon erwähnt, hat der ländliche Raum eine besondere Bedeutung. Zwei Drittel der Bevölkerung Niederösterreichs leben im ländlichen Raum. Die Kulturlandschaft Niederösterreichs wird vom ländlichen Raum geprägt. Es ist Aufgabe der Politik, einer Ausdünnung der Infrastruktur im ländlichen Raum entgegenzutreten. Ich bin sehr froh darüber, dass der Antrag der SPÖ in diesem Hause auch die Unterstützung aller Abgeordneten gefunden hat.

Weil es für mich ein Zeichen dafür ist, dass der NÖ Landtag hier sich mit diesem ländlichen Raum identifiziert und einer Ausdünnung auch dementsprechend entgegenzutreten möchte.

Diese Ausdünnung gibt es aber nicht nur im Bereich der Postämter, die gibt es auch bei den Schulen, die gibt es auch bei den Gendarmerieposten. Und die gibt es auch, das sollten wir nicht vergessen, bei der Versorgung mit Lebensmitteln und mit anderen lebensnotwendigen Dingen.

Die Frage ist natürlich, wie können wir dieser Ausdünnung entgegen arbeiten, wie können wir den ländlichen Raum stärken? Und da ist für mich ein wesentlicher Punkt in diesem Landesentwicklungskonzept der Punkt der Telearbeitsplätze. Bei den Telearbeitsplätzen wird in die Zukunft investiert, der ländliche Raum wird gestärkt und vor allem – das ist ganz wichtig – der Verkehr wird vermieden.

Und beim Thema Arbeitsmarkt und Beschäftigung ist auch zu sagen, dass es hier große Herausforderungen für die Zukunft gibt. Man darf nicht nur von Arbeitsplätzen sprechen. Und ich glaube auch, dass die Politik eher nicht dafür geeignet ist Arbeitsplätze zu schaffen, sondern die Politik muss die Voraussetzungen für unsere Unternehmer, für die klein- und mittelständischen Betriebe schaffen um auch hier entsprechend tätig werden zu können. Um auch Arbeitsplätze in Niederösterreich zu schaffen. Weil eines sollten wir nicht vergessen: Es gibt sehr viele Mitbürgerinnen und Mitbürger, die nach Wien pendeln müssen. Und für uns alle wäre es besser, wenn diese Arbeitsplätze in unserem Bundesland wären.

Der Land- und Forstwirtschaft wird auch ein wesentlicher Punkt eingeräumt. Die Land- und Forstwirtschaft dient nicht nur als Arbeits- und Existenzgrundlage. Sie gewährleistet die Nahrungsmittelversorgung. Sind sie jedoch darüber hinaus wesentliche Funktionen, wie zum Beispiel ökologische Leistungen, aber auch den Erhalt der Kulturlandschaft. Und die Land- und Forstwirtschaft ist die Grundlage für die Existenz des ländlichen Raumes. Das bedeutet, wenn wir vom ländlichen Raum sprechen, so müssen wir gleichzeitig dafür sorgen, dass unsere Landwirte auch in Zukunft eine gesicherte Existenzgrundlage haben.

Auf ein Thema, auf ein sektorales Thema möchte ich noch eingehen. Und zwar ist das das Thema Einzelhandel. Es ist ein Problem in vielen Städten und Gemeinden, dass hier Geschäfte leer stehen. Einkaufsmärkte werden auf ehemaligen grünen Wiesen errichtet. Durch das Abwandern der

Geschäfte von den Ortszentren verlieren die Ortszentren ihre Funktion und drohen an Lebensqualität zu verlieren. Um Lebensqualität in den Ortszentren zu sichern, muss man daher Strategien entwickeln entgegenzuwirken.

Diese Strategien müssen einerseits sein, die Ortszentren zu stärken. Und hier kann man auch alternative Ideen finden um eben diese Ortszentren dementsprechend attraktiv zu machen. Ich habe einmal so eine unkonventionelle Idee gebracht, wieder aufgegriffen, wo es darum gegangen ist, die Einkaufsstrassen, die Einkaufsplätze in den Ortszentren eventuell zu überdachen um gegenüber den Einkaufszentren auf der grünen Wiese dementsprechend konkurrenzfähig zu werden. Aber darüber hinaus sollte man sich auch anderen neuen Ideen nicht verschließen.

Und der zweite Punkt ist natürlich – und da sind wir alle gefordert – die Raumordnung. Die Raumordnung ist gefordert, Wildwuchs von Einkaufsmärkten den Riegel vorzuschieben um diese negativen Auswirkungen zurückzudrängen. Und bei diesem Punkt möchte ich schon auf den Kollegen Mag. Karner eingehen, der jetzt leider nicht hier ist. Kollege Karner hat eben gerade diesen Punkt angesprochen. Dazu ist zu sagen, es ist schön, dass jetzt die Erkenntnis kommt dass es gemacht werden muss. Aber es wurden schon in der Vergangenheit hier sehr viele Fehler begangen, wo dieser Wildwuchs ermöglicht wurde. Eben durch eine Raumordnung die entweder nicht gegriffen hat, oder nicht dementsprechend umgesetzt wurde.

Ein Thema der Einkaufsmärkte ist ja auch ein Thema das immer wieder in den Zeitungen ist. Und ist ein Thema, das auch zu Konflikten zwischen Gemeinden führt. Ich darf hier nur an den Konflikt zwischen der Gemeinde Tulln und der Gemeinde Langenrohr erinnern. Das ist ein Konflikt zweier ÖVP-Bürgermeister, wobei ich natürlich beide verstehe. Ich verstehe den Bürgermeister Willi Stift der Stadt Tulln, der sagt, er möchte selbst als Wirtschaftstreibender seine Geschäftsleute in der Stadt Tulln schützen. Ich verstehe aber auf der anderen Seite auch die Bürgermeisterin von Langenrohr, die sich natürlich als Bürgermeisterin freut wenn neue Betriebe zu ihr kommen. Wenn sich Einkaufsmärkte bei ihr ansiedeln und auch hier dementsprechend Einnahmen für die Gemeinde geschaffen werden. Hier muss es auch Aufgabe des Landes sein zu vermitteln um gemeinsame Lösungen zu finden.

Das Gesundheitssystem haben wir heute schon angesprochen. Neben der flächendeckenden Versorgung und der Versorgungssicherheit, zu der wir uns alle bekennen und der wir natürlich mit

Übernahme der Spitäler durch das Land einen Schritt näher gekommen sind, ist vor allem die überregionale Abstimmung von Bedeutung. Und hier natürlich vor allem die Zusammenarbeit von Niederösterreich mit Wien. Die Gastpatientensituation. Diese Problematik war in den vergangenen Jahren immer wieder ein Thema. Und auch hier ist der Herr Landeshauptmann gefordert, mit seinem guten Freund, dem Bürgermeister von Wien, auch nicht nur über Gulasch und Bier zu sprechen, sondern hier endlich Lösungen zu finden um auch in Zukunft dem niederösterreichischen Patienten die gleiche Versorgungsmöglichkeiten zu geben wie den Patienten in anderen Bundesländern.

Geschätzte Damen und Herren! Wir stehen vor vielen Problemen, wir stehen vor sehr vielen Herausforderungen und wir stehen vor sehr vielen Chancen. Dieses Landesentwicklungskonzept war überfällig, dieses Landesentwicklungskonzept wird von uns sehr positiv gesehen. Genauso wird die Regionalisierung positiv gesehen.

Und da bin ich beim zweiten Antrag, der heute unter diesem Punkt behandelt wird. Bei der Regionalisierung muss man dem Vorredner Recht geben. Es war, und das war auch eine Forderung vom damaligen Landeshauptmannstellvertreter Höger, zur Zustimmung zu einer eigenen Landeshauptstadt. Es war damals so dass gesagt worden ist, wenn es eine Landeshauptstadt gibt, gibt es die blühenden Regionen. Und das ist ja auch in ganz Niederösterreich plakatiert worden. Die Förderungen der Regionen im Ausgleich für die Landeshauptstadt.

Die Landeshauptstadt hat in den letzten Jahren sehr viel Geld bekommen. Geld, das für ein Zentrum in Niederösterreich sicherlich gut und wichtig investiert war. Aber jetzt sollte es an der Zeit sein, wieder an alle anderen Regionen zu denken. An die Regionen die auch Probleme haben, wie zum Beispiel das Industrieviertel. Wo es einige Bürgermeister gibt, die wissen, welche Probleme die Gemeinden haben. Aber auch der Grenzbereich, der Grenzraum, das Weinviertel, das Waldviertel, das Mostviertel. In ganz Niederösterreich gibt es Regionen, wo wir für die Zukunft auch entsprechend investieren müssen, um auch in diesen Regionen in der Zukunft den Lebensstandard zu sichern.

Für diese Regionen ist es notwendig, dass wir das, was wir heute beschließen, das, was wir heute sagen, dass wir das auch leben. Und da ist ein wesentlicher Punkt, dass wir schauen, dass wir dahingehend einwirken, dass die EU-Förderung weiter verlängert wird. Unsere Nachbarländer werden natürlich von der EU-Förderung in Zukunft

bevorzugt werden. Und das Geld muss ja irgendwo herkommen. Genau dieses Geld wird, so befürchte ich, unseren Grenzregionen fehlen. Und hier wird es zu einem Ungleichgewicht kommen. Deswegen ist es wichtig, hier entgegen zu treten, hier auch die Regionalisierung zu stärken.

Zusammengefasst, meine geschätzten Damen und Herren: Wir stimmen beiden Anträgen zu, weil wir – und das glaube ich vor allem beim Landesentwicklungskonzept – weil wir glauben, dass es notwendig ist, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen. Auch wenn es spät kommt dieses Landesentwicklungskonzept ist es ein dringend notwendiges und ein positives für unsere Zukunft. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Auf der Rednerliste folgt nun Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mit dem Landesentwicklungskonzept beginnen. Schon allein deshalb, weil es zweifelsohne der wichtigere Tagesordnungspunkt ist den wir hier gemeinsam debattieren. Und ich bin ein bisschen verwundert, dass das in der Debatte so eine Gleichwertigkeit hat. Ein Antrag, der vielleicht in allen Sitzungen vorkommen kann und eingebracht werden kann und auf der anderen Seite ein großes, zukunftsweisendes, wenn auch in vielen Bereichen nicht unsere Zustimmung findendes Konzept. Aber jedenfalls etwas, wo man sich sehr, sehr viele Stunden, sehr, sehr viele und auch viele gute Gedanken gemacht hat. Daher beginne ich mit dem Landesentwicklungskonzept.

Der Herr Landeshauptmann hat es einen Handlauf genannt. Einen Handlauf für die Tagespolitik als Entscheidungsgrundlage für die Politikerinnen und Politiker dieses Landes. Und ich meine, schon vom Entstehungsprozess her und von den vielen Personen her, die sich damit beschäftigt haben, er ist aus einem guten Holz geschnitzt dieser Handlauf. Und er ist gut lackiert, dieser Handlauf ist gut lackiert, er geht gut durch die Hand. Das Problem ist nur, er geht durch ein Stiegenhaus einmal hinauf, einmal hinunter, einmal links, einmal rechts, einmal quer und man verläuft sich in diesem Stiegenhaus der Beliebigkeiten und Widersprüche. Das ist das Problem dieses Landesentwicklungskonzeptes. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich darf aber zunächst beginnen mit dem Entstehungsprozess, mit der Intention für die Entste-

hung dieses Konzeptes und mit vielem Positiven das ich in diesem Konzept sehe. Zunächst einmal glaube ich, dass seitens der Herausgeberinnen und Herausgeber wirklich sehr viel geleistet wurde. Sehr, sehr gute, auch tiefgehende Arbeit geleistet wurde und auch sehr, sehr integrative Arbeit geleistet wurde. Und es auch möglich war, eigene Stellungnahmen, die man verfasst hat, intensiv zu diskutieren. Und es ist auch durchaus so, dass wir uns in der einen oder anderen Meinung zumindest vom Ansatz her wiedergefunden haben. Leider nicht so tiefgehend wie wir uns das gewünscht hätten.

Man kann also dem Amt, insbesondere der Abteilung gratulieren zu dieser Tätigkeit. Man kann auch allen Regionalmanagern gratulieren und allen W.I.N-Botschafterinnen und W.I.N-Botschaftern gratulieren, die sich hier wirklich ins Zeug gelegt haben und versucht haben, für ihre Region das Beste herauszufinden.

Und es ist ja nur natürlich, dass man verschiedene Wege und Richtungen einmal einschlägt und sich gewisse Ziele vornimmt. Nur, irgendwann muss es einen Entscheidungsprozess geben, wo oder wie können wir diese Ziele integrieren und wie können wir daraus eine gemeinschaftliche Zielrichtung machen. Denn es hat keinen Sinn wenn wir alle Ziele hineinschreiben, die die Menschen in diesem Land vertreten und diese Ziele einander widersprechen. Und die Tagespolitik dann erst recht keinen Handlauf hat als ihre Entscheidungsgrundlage für ihre Maßnahmen.

Und in dem Zusammenhang glaube ich, dass die politische Debatte hier im Landtag vielleicht auch ein bisschen spät kommt. Denn in Wirklichkeit nehmen wir ja nur einen Bericht zur Kenntnis. Nun ist es schon richtig, dass es vor allem wichtig war, dass es einen großen Bürgerinnenbeteiligungsprozess gegeben hat. Dass sich hier viele Menschen beteiligt haben, dass das auch tatsächlich in den Regionen versucht wurde zu kommunizieren. Und dass es hier sehr viele hochinteressanten Debatten gegeben hat.

Dennoch meine ich, die politische Debatte ist mir ein bisschen zu kurz gekommen. Ich hätte gerne einmal das im Landtag zwischendiskutiert. Denn in Wirklichkeit haben wir uns, sehr geehrte Damen und Herren, wir Kolleginnen und Kollegen, nie gemeinsam über dieses Konzept unterhalten. Aber für uns soll es ein Handlauf sein. Für uns soll es eine Handlungsanweisung sein. Wir sollen als Landtag, als gesetzgebendes Gremium die gesetzlichen Maßnahmen beschließen auf Basis dieses Konzeptes, das wir bis heute nie diskutiert haben.

Heute wo es fertig ist. Was der Herr Landeshauptmann vorige Woche medienwirksam aber durchaus auch positiv verkauft hat. Also das scheint mir ein wenig unterbelichtet zu sein. Vielleicht fehlt überhaupt ein Kapitel Demokratiepoltik oder Demokratie in diesem Entwicklungskonzept.

Es gibt auch sehr, sehr viele interessante regionale Ansätze. Ich denke beispielsweise an die Bucklige Welt und sehe da sehr, sehr viel Positives. Das möchte ich hier ganz offen sagen. Es gibt sehr, sehr viele positive Kapitel in den Sektorenkonzepten. Nur einiges stört mich doch. Und das ist auch das Problem warum wir dieses Konzept als eine Art Zwischenbericht sehen, den wir für verbesserungswürdig halten. Und daher begrüßen wir zwar dass man das als ein dynamisches Konzept sieht, das regelmäßig in Entwicklung begriffen ist und das sich weiter entwickeln soll und nie stehen bleiben soll. Aber das wird auch der Grund sein warum wir es in dieser Form nicht zur Kenntnis nehmen können.

Ich darf beginnen mit der Landesidentität und mit dem Wert des Landeskonzepts für die Identität unseres Landes. Mir scheint es ein bisschen zu stark in Richtung Abgrenzung zu gehen und zu wenig in Richtung Integration mit der Bundeshauptstadt. Wir haben versucht das anzuregen im Begutachtungsverfahren und es wurde dann ein kleiner Textbaustein hineingenommen. Aber in sich wird dieses Land in diesem Konzept zu sehr als die viel zitierte Insel bezeichnet. Ich möchte jetzt nicht von Insel der Menschlichkeit reden. Aber insgesamt ist etwas zu stark die Insel mit dem weißen Fleck in der Mitte. Und die Funktionszusammenhänge mit der Bundeshauptstadt, die für die Entwicklung dieses Landes ja in allen, allen Bereichen völlig immanent sind, die ist unterbeleuchtet. Und es ist auch nicht gelungen nach dem Begutachtungsverfahren das auszumerzen. Das ist geblieben. In der eigenen Identitätsfindung grenzt man sich zu stark nach außen ab in diesem Land. Und das, glaube ich, ist eigentlich gar nicht mehr notwendig. Denn Niederösterreich hat seine Identität gefunden mit und ohne Landeshauptstadt, sage ich Ihnen. Aber auf das komme ich dann hinterher schon.

Niederösterreich braucht sich nicht verstecken vor anderen Bundesländern. Für Niederösterreich gibt es eine eigene Landesidentität, die wir jeden Tag spüren und jeden Tag leben. Und daher haben wir es eigentlich auch nicht notwendig, so immer darauf zu pochen und es immer herauszustreichen, es übertrieben geradezu herauszustellen. Weil das tun nämlich nur Leute, die mit ihrer Identität Probleme haben. Und das haben wir eigentlich gar nicht.

Zum Zweiten. Nichts, und das ist meiner Ansicht einer der größten Widersprüche in diesem Landesentwicklungskonzept, nichts ist in diesem Konzept so konkret formuliert wie der Ausbau der Transitautobahnen. Ist auch irgendwie nachvollziehbar, nicht, wenn der oberste Verkehrsplaner der oberste Schirmherr des Landesentwicklungskonzeptes ist, dass leider ein straßenorientiertes Konzept herauskommt.

Nun mag es schon stimmen, dass die Investitionen in den Schienenverkehr in Niederösterreich um ein Vielfaches höher sind. Nimmt man jedoch die Investition in die Hochleistungsstrecke westlich von Wien weg, schaut die Geschichte schon völlig anders aus. Und beleuchtet man die Ausgaben des Landes selbst zwischen Straßen- und Schienenverkehr, schaut's noch einmal anders aus. Das heißt, hier ist eine Schiefelage in Wirklichkeit entstanden, die schon bemerkenswert ist.

Und wenn ich mir nur die Maßnahmen anschau, die in diesem Konzept für den Autobahnbau beschrieben sind, da sind ganz konkrete Straßen drinnen, ganz konkrete Vorhaben, ganz genau benannt. Gerade dass nicht noch der Verwirklichungszeitraum drinnen ist, weil man ist ja doch noch ein bisschen abhängig vom Infrastrukturministerium und von der Asfinag.

Weit weniger konkret ist das Kapitel Schienenverkehr. Ja, man will eine Verbindung nach Bratislava, zwischen Wien und Bratislava. Gut, ist. Aber es steht drinnen Marchfeldautobahn, es steht drinnen Nordautobahn A5 in Planung, wie, wann, welches Geld. Also konkreter. Nichts ist so konkret wie der Autobahnbau in diesem Konzept. Und es war ja auch klar. Es war ja schon bei der Auftaktveranstaltung, lange bevor das Buch fertig war, war die Intention schon klar. Und es ist völlig offen gesagt worden. Wenn Sie so wollen das Skelett des Landes steht fest mit dem Verkehrskonzept und darum herum errichten wir ein Landesentwicklungskonzept.

Man hat sich nicht gefragt wie sehen die Räume dieses Landes aus und was brauchen wir dazu nebst den bestehenden Verkehrswegen noch für zusätzliche Verkehrswege um das Land sich entwickeln zu lassen. Sondern man hat den umgekehrten Weg gewählt. Man hat gesagt, die Verkehrswege stehen fest und darum herum entwickeln wir das Land. Das war ein Zugang, der meiner Ansicht nach nicht ganz zutreffend ist.

Daher sagen wir auch, wenn man tatsächlich das Ziel, das man im Landesverkehrskonzept ja formuliert hat, Verkehr vermeiden, Verkehr verla-

gern, öffentlicher Verkehr als Vorrangsystem, Verkehr verbessern, ja dann kann man nicht dem Gütertransitverkehr Tür und Tor öffnen. Da kann man nicht ständig Maßnahmen setzen die das Verhältnis zwischen Straßen- und Schienenverkehr ständig zugunsten des Straßenverkehrs und zu Ungunsten des Schienenverkehrs verschieben. Diese Entwicklung ist ja da. Und die hat man negiert. Das heißt, man widerspricht in seinen Maßnahmen den eigentlichen Zielsetzungen, die man selber hineingeschrieben hat. Und das, meine Damen und Herren, ist ein gefährlicher Handlauf für die Tagespolitik. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein zweiter Aspekt: Das ist der Aspekt Einkaufszentren. Herr Landeshauptmann hat auch das sehr, sehr konkret und sehr, sehr detailliert am Zukunftstag ausgeführt. Und er hat gemeint, wer jetzt nicht Einhalt gebietet den Einkaufszentren auf der grünen Wiese, die in dieser Formulierung übrigens auch im Konzept vorkommen, der ruiniert die Stadtzentren und die Dorfzentren. Und er, der aus der Stadterneuerung kommt, kann das beurteilen – was auch stimmt – und daher muss man dem Einhalt gebieten. Ja, dann frage ich Sie, meine Damen und Herren, wo waren Sie in den letzten paar Jahren als –zig Novellen des Raumordnungsgesetzes in diesem Hause beschlossen worden sind? Und jedesmal sind wir Grüne dagestanden und haben gesagt, macht was gegen die Einkaufszentren. Versucht eine Nahversorgungsabgabe, versucht eine Verkehrserregerabgabe, versucht es in der Raumordnung in den Griff zu kriegen. Und Sie haben uns belächelt. Wo waren Sie damals? Jetzt kommen Sie drauf nach ein paar Jahren grüner Vorreiter. Ist in Ordnung. Es hat eine Zeit gedauert. Das, was wir Grüne seit Jahren hier in diesem Haus vertreten haben, findet jetzt offensichtlich tatsächlich Anerkennung und wird umgesetzt. *(Beifall bei den Grünen. – LR Gabmann: Was machen die Grünen in Deutschland?)*

Und jetzt sage ich Ihnen, Herr Landesrat, wir sind jetzt in Niederösterreich und beim NÖ Landesentwicklungskonzept und nicht in der deutschen Bundesregierung. Aber vielleicht kommen wir heute auch noch dazu. Bei der Post können wir darüber reden. Da werden wir über Deutschland reden. Da gibt's nämlich ganz gescheite Strukturen.

Also. Wenn es also so ist, dass offensichtlich im Rahmen der Einkaufszentren und der ruinösen bisherigen Politik hinsichtlich der Dorfzentren sich die Warnungen und Mahnungen der Grünen als richtig erwiesen haben, dann könnte es ja vielleicht sein, dass das für die größere Verkehrspolitik auch gilt und für die größere Infrastrukturpolitik. Und vielleicht wird einmal der Herr Landeshauptmann oder sein Nachfolger in zehn oder fünfzehn Jahren

da stehen und wird sagen, wenn wir jetzt nicht Einhalt gebieten dem Gütertransit, dann wird das unsere Strukturen im Land zerstören. Dann wird es aber zu spät sein. Und es wird ähnlich spät sein wie es jetzt in Sachen Einkaufszentren ist.

Ein Sektorenkapitel darf ich herausnehmen, das ist das Gesundheitskapitel. Da wird gesprochen von der raschen Umsetzung des Suchtplanes. Das ist etwas, meine Damen und Herren, es ist sich heute in der Aktuellen Stunde nicht ausgegangen. Ich darf das da nachschieben, weil es tatsächlich so wortwörtlich im Landesentwicklungskonzept drinnen steht. Ja wo ist die Umsetzung des Suchtplanes? Das ist doch etwas in vieler Hinsicht was man längst hätte in Angriff nehmen können. Wir haben vor drei Jahren hier im Landtag eine Resolution beschlossen, Verstärkung und bessere Ausstattung der Drogenberatungsstellen. Nichts ist passiert! Wir haben in den letzten Tagen und Wochen sechs Drogentote in Niederösterreich. Und die meisten Drogenberatungsstellen in Niederösterreich sind weniger als fünf, sechs Stunden offen. Ganz wenige Beispiele wie Mödling gibt es, wo das anders ist. Aber in den meisten Bezirken gibt es das nicht was der Suchtplan vorschreibt. Und da sagen wir, macht das sofort. Da brauchen wir kein Landesentwicklungskonzept dazu. Das steht im Suchtplan drinnen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und jetzt komme ich zur Nachhaltigkeit. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Zukunftstag letzten Freitag hat die Monika Langthaler den Satz gesagt, der mir persönlich sehr, sehr gut gefallen hat: Ein Landesentwicklungskonzept soll kein sich selbst widersprechendes Ganzes sein. Wie recht sie doch hat! Ich kann also nicht auf der einen Seite ein Gleichgewicht zwischen Ökologie, Ökonomie und sozialer Gerechtigkeit prägen und in meinen tatsächlichen Maßnahmen und in der Konkretheit meiner Maßnahmen immer nur eines dieser Gewichte beleuchten. Wenn ich nicht zumindest gleich stark beleuchte und gleich konkret beleuchte Maßnahmen, ich sage schon, des Umweltschutzes, Maßnahmen in Sachen Vogelschutzrichtlinie. Wissen Sie, wie unkonkret und wie vage das da in dem Landesentwicklungskonzept formuliert ist? So dass niemand sich etwas herausnehmen kann dabei. Und das ist der große Unterschied: Handlungsorientiert und konkret soll es sein. In welche Richtung? In Richtung Beliebigkeit?

Ich sage Ihnen noch ein Beispiel was die Ökologie betrifft, was die Beliebigkeit betrifft. Im Kapitel nachhaltige Wasserwirtschaft werden gewisse Ziele formuliert. Es bedurfte einer Stellungnahme der Grünen, damit das, was wir selber hier im Landtag einstimmig beschlossen haben, nämlich die Über-

nahme des Gewässerschutzes in die Landesverfassung, überhaupt hineingekommen ist in dieses Landesentwicklungskonzept. Und dann aber in Berichtsform. So quasi es steht halt drinnen, das Wasser ist in der Landesverfassung geschützt und es gibt eine Gewässercharta. Aber die Ziele der Wassercharta stimmen nicht überein mit den Zielen des Landesentwicklungskonzeptes. Ja wozu beschließt man zwei einander widersprechende oder nicht ergänzende Konzepte?

Und ich kann Ihnen auch sagen warum das nicht so ist. Weil man draufgekommen ist, dass die Wassercharta die Ausweisung von Grundwasser-sanierungsgebieten beinhaltet und das wollte man wieder draußen haben. Weil das ist alte Landestradi-tion das nicht zu machen. Obwohl es relativ gefährdete Grundwassergebiete gibt, die dringend einer Sanierung bedürften. Und da denke ich mir schon, das ist eigentlich eine gewisse Beliebigkeit, die mir nicht sehr gut gefällt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Darf ich zum Abschluss kommen, pardon, eine Sache noch, was den Antrag des Kollegen Dworak und andere betrifft in Sachen Postämter.

Ja, selbstverständlich stimmen wir diesem Antrag zu, selbstverständlich sind wir auf diesen Antrag „drauf gegangen“. Wir sind selbstverständlich mit dem einverstanden. Ein Beispiel aus der Bundesrepublik, Herr Landesrat, oder vielmehr aus Deutschland. Da gibt es klare Vorgaben und Bevölkerungsschlüssel für die Versorgungsstrukturen der Post im ländlichen Raum. Das ist ein positives Beispiel. Dem sollten wir folgen. Deshalb verwundert es mich, dass im Parlament ein Antrag der Grünen, der ganz ähnlich lautet wie der den wir jetzt beschließen, von ÖVP und Freiheitlichen abgelehnt wurde. Da ist es auch darum gegangen die Unversaldienstverordnung zu verbessern. Die ja schon Verbesserungen erfahren hätte, hätte nicht im letzten Moment die Vorgängerin des derzeitigen Infrastrukturministers plötzlich zurückgezogen.

Und jetzt darf ich zur Frage der Regionalisierung kommen. In gewisser Hinsicht, meine Damen und Herren, ist es ein bisschen Streit um des Kaisers Bart. Die Regionalförderung ist unbestritten und ich bin überzeugt, sie wird auch weiter gehen. Und ich bin überzeugt, auch über das Jahr 2008 hinaus wird es in Niederösterreich Regionalförderung geben. Na selbstverständlich.

Allerdings zu sagen, man muss jetzt die EU-Förderungen abwarten und muss das abstimmen, das ist mir ein etwas zu dünnes Argument. Es hat schon eine Berechtigung, Herr Landesrat. Aber

ganz so ist es nicht. Weil im Jahr 1986, als man die Regionalförderung eingeführt hat, hat man das auch sehr, sehr langfristig getan ohne mit EU-Förderungen zu spekulieren, weil damals war keine Rede davon. Also es heißt, es ist ohne weiters möglich, Regionalförderung auch von Landesseite her längerfristig zu planen. Und wenn es einen Grundsatzbeschluss gäbe, der Ihnen diesbezüglich etwas brächte, dann würden Sie ihn fassen. *(LR Gabmann: Da haben Sie einen Denkfehler! Weil wir immer nachjustieren!)*

Ja eh, ist schon richtig. Aber ich glaube, man könnte, und das ist der Grund ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Da wärt ihr auch dagegen!)*

Nein, das würden wir nicht kritisieren wenn Sie das langfristig machen würden. Das ist der Grund, warum wir Ihrem Antrag nicht zustimmen können. Auch deshalb, weil Sie sagen, die Landeshauptstadt lassen wir draußen. Als wäre der Zentralraum in Niederösterreich keine Region. Als wäre es nicht möglich, im Zentralraum genau solche Projekte zu widmen ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Du verstehst das nicht!)*

Ich verstehe das gut, lieber Kollege Schneeberger.

Als wäre es nicht genauso sinnvoll für den Zentralraum mit Regionalförderungsmitteln Projekte zu schaffen wie sie der Kollege Rennhofer gesagt hat. Warum nicht? Natürlich war es damals so dass man gesagt hat, man investiert in das Regierungsviertel und in andere Infrastrukturmaßnahmen auf der Seite der Landeshauptstadt und in die Regionen auf der anderen Seite. Aber in dieser Zeit, in diesen 18 Jahren ist viel passiert. Und eines was passiert ist, was misslungen ist: Es ist misslungen, das Regierungsviertel in die Landeshauptstadt zu integrieren. Diesbezüglich war die Investition in das Regierungsviertel städtebaulich, nicht baulich, nicht was das Landhaus betrifft, aber städtebaulich war das eine Fehlinvestition. Wir haben eine Tintenburg gebaut, die am Abend ausgestorben ist. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Gehen Sie hinaus, Sie brauchen nur in Ihrer Redepause hinausgehen. Gehen Sie den Landhausboulevard entlang. Wissen Sie was ein Boulevard ist? Der Ausdruck Boulevard, wo der herkommt? Wieviele Geschäfte mussten zusperrern? *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, ich weiß dass dir das weh tut. Offensichtlich tut dir das sehr weh. Wie viele Geschäfte mussten zusperrern, meine Damen und Herren? *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Ist schon recht. Da hörst es dir in aller Ruhe an. Wie viele Geschäfte hier mussten zusperrern und konnten sich nicht halten ... *(LR Gabmann: Sind alle voll!)*

Ja mittlerweile, weil Ihr andere halböffentliche Ein-

richtungen hineingesteckt habt. Erinnern wir uns an den Geschäftsbestand noch vor wenigen Jahren im Landhausviertel und im Regierungsviertel selber. Erinnern wir uns oder gehen wir einmal zu Fuß. Fahren Sie einmal nicht mit dem Auto rund ums Regierungsviertel, sondern gehen Sie einmal zu Fuß. Versuchen Sie einen Spaziergang zu machen von hier, vom Landtagssitzungssaal meinerwegen ins St. Pöltner Rathaus. Mir ist schon klar, dass die ÖVP Niederösterreich da nicht gern hingehet. Mir ist auch klar, dass die SPÖ St. Pölten nicht gern da her geht. Das ist schon klar. Es ist eine Wechselwirkung. Aber es ist so, dass das ganze Regierungsviertel städtebaulich den Eindruck macht als wäre es eine Burg. Es gibt auch den Burggraben. Wie nennt sich diese Straße im Graben rundherum? Es gibt keine städtebauliche Integration. Das wäre vielleicht nicht schlecht, Herr Präsident. Es gibt keine städtebauliche Integration des Regierungsviertels in die Stadt. Und das auszugleichen ist eine Aufgabe auch der Regionalpolitik. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ja ich weiß dass das wirklich ist. Aber es ist tatsächlich meine Ansicht. Schaut euch das an, St. Pölten hat von diesem Regierungsviertel ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Das tut mir leid für dich dass das deine Ansicht ist!)*

Ja, ich weiß. Ja, du kommst aus Wr. Neustadt. Dir geht's dort besser. Das verstehe ich schon. Kommunalpolitisch zwar nicht, aber sonst.

Und ein Argument noch. Nämlich Kollege Schneeberger, was deine APA-Aussendung betrifft. Straßenbau und Wohnungsbau mit Regionalförderungsmitteln zu vergleichen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist doch eine Infrastruktur!)*

Ja, das ist eine Infrastruktur, aber hat mit Regionalförderung nichts zu tun. Aber es gibt Regionalförderung und das soll für ganz Niederösterreich gelten. *(Abg. Mag. Schneeberger: Regionalförderung ist auch Infrastruktur!)*

Weil wir haben in Niederösterreich fünf Regionen, ein Blick ins Landesentwicklungskonzept zeigt das. Und wir haben auf der anderen Seite in Niederösterreich die Wohnbauförderung und den Straßenbau und was weiß ich alles. Und das sollte vereinheitlicht werden. Über die Höhe lasse ich mit mir diskutieren. Aber das schließt die ÖVP aus. Und diejenigen die es wollen, denen unterstellt die ÖVP gegen die Regionalförderung zu sein. Also eine völlig absurde Argumentation. Und daher sagen wir diesem Antrag der ÖVP können wir auf diese Art und Weise nicht zustimmen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das spricht für die Qualität des Antrages!)*

Das spricht für die Qualität des ÖVP-Antrages höchst mittelmäßig. Aber über das möchte ich jetzt nicht noch einmal philosophieren.

Was das Landesentwicklungskonzept betrifft, möchte ich abschließend sagen: Wir haben uns das nicht leicht gemacht zu überlegen, ob wir dem in der derzeitigen Form die Zustimmung geben können. Wir erachten es als einen Zwischenbericht dem noch einiges fehlt, beispielsweise das Nachhaltigkeitskonzept, von dem wir hoffen, dass es nächstes Jahr eingearbeitet wird. Vielleicht sieht's dann anders aus. Ich würde sagen, unsere Zustimmung hat noch ein wenig Zeit. Danke sehr! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Prof. Dr. Nasko das Wort.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Dr. Nasko (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Regionalförderung bedeutet zweifellos eine gute Sache, die dem Land viel gebracht hat, machen sich Investitionen in die Wirtschaft und Infrastruktur a la longue doch auf jeden Fall bezahlt. Die Verlängerung der Landesinitiativen für eine nachhaltige Regionalentwicklung über das Jahr 2006 bis 2008 hinaus ist auf alle Fälle ein Positivum, meine Damen und Herren.

Eine längerfristige Lösung wird, wie wir gehört haben, im Zuge der EU-Gesamtplanung akkordiert werden und ist über 2008 hinaus beabsichtigt und somit gibt es doch eine gewisse Planungszuversicht bei den Gemeinden. Ein Mosaikbild ergibt sich eben aus konstruktiven Einzelbausteinen oft verschiedener Größe. Und ich bin überzeugt, dass auch der heutige Beschluss für die Gesamtentwicklung Niederösterreichs letztlich von positiver Relevanz sein wird. Mit dem Projekt Landeshauptstadt sind vor 18 Jahren eine große Anzahl von Unbekannten, von Fragezeichen entstanden auf die es ad hoc damals keine definitive Antwort geben konnte.

Praktische Erfahrungen waren abzuwarten um die effektive Realwirkung dieser Landesleistung umfassend einschätzen zu können. Für uns Sozialdemokraten, meine Damen und Herren, hat der

Begriff Solidarität eine wichtige Leitfunktion in allen unseren Vorhaben. Deshalb war der Gedanke einer Solidarisierung von projektierte Landeshauptstadt mit allen Städten und Gemeinden im Land Niederösterreich für uns logische Konsequenz und zugleich Herzensanliegen. Und wir brauchen nicht mit irgend einem Zeigefinger erinnert werden, sondern wir freuen uns, dass Sie die Urheberschaft unserer Ideen auch heute noch wissen und Bescheid wissen, dass diese Erfolgsstory mit uns zusammenhängt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Regionalförderung sollte eine ausgewogene Entwicklung aller Regionen und Gemeinden gewährleisten. Und wenn hier Ing. Hofbauer, muss ich sagen, glaubte, ein bisschen polemisch sein zu müssen und es fehlen ihm irgendwelche Abgeordnete in einer Region wie im Waldviertel, dann würde ich empfehlen, sich vorher zu informieren und dann zu gackern. Das würde ich Ihnen sehr empfehlen. Denn gerade im Waldviertel gibt es nicht nur den Herrn Landtagspräsidenten, der hier unterwegs ist, sondern wir haben dort drei Bundesräte und wir haben den Nationalrat Parnigoni, der zusammen mit Stummvoll ja auch den Vorsitz praktisch in der EU-Plattform Waldviertel führt. Also ich möchte hier sagen, das soll man sich überlegen bevor man große Töne bläst dass man also auch, muss ich sagen, es gibt ja heute viele Möglichkeiten dass man sich die Information vorher holt bevor man jemanden angreift. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.)*

Meine Damen und Herren! Der Vorsitzende der NÖPLAN, Dipl.Ing. Norbert Steiner, heute für die Bahnhofsoffensive zuständig, hat bei einem Symposium vor 15 Jahren das Hauptstadtprojekt als mutigen Schritt zu einem eigenen Mittelpunkt des Landes und zu einer neuen Struktur in Niederösterreich bezeichnet. Ein politisches, kulturelles und wirtschaftliches Landeszentrum zwischen Wien und Linz war zu entwickeln. Es ging um die Erfahrbarmachung der kulturellen und gesellschaftlichen Identität des Landes. Das ist nicht nur eine kommunale Aufgabe, wie er wörtlich sagte, das ist eine zentrale landespolitische Aufgabenstellung.

Meine Damen und Herren! Seit meiner Zugehörigkeit zu diesem Hohen Haus habe ich den Einsatz der Regionalfördermittel und von ECO PLUS in allen Landesteilen nicht nur als Realität anerkannt, sondern auch die Sinnhaftigkeit vertreten, Missgunst oder lokalpatriotische Leitvergleiche hat es von meiner Seite her nie gegeben, Herr Karner, das möchte ich auch Ihnen sagen, das hat es nie gegeben.

Dabei hat das Land über Regierungsbeschluss vier andere Bezirkshauptstädte zu landesweiten Themenhauptstädten erhoben und in Baden, Tulln, Wr. Neustadt und Krems dafür Regionalisierungsmittel eingesetzt. Technopole, Kunsthalle und Donau-Universität, Med Austron, Casinoausbau oder Baxter-Förderung haben für mich immer den Charakter einer Festigung wichtiger städtischer Zentren in diesem Bundesland gehabt. Wenn sie auch manchmal fehlgeschlagen sind.

Mit diesen Investitionen ist auch letztlich die Bedeutung der Hauptstadt in einem so wirtschaftlich und technologisch aufgewerteten Bundesland graduell angehoben worden, mit angehoben worden. Meine Damen und Herren! Johann Günther hat in seinem heuer erschienenen Buch „Der vernetzte Egoist“ die Wirtschaft als Vorbild für den Umgang der Menschen miteinander bezeichnet. Und er beklagt, dass dabei die Fähigkeit zur beständiger Bindung zunehmend verloren gegangen sein. Herr Landesrat, das möchte ich auch Ihnen gerne sagen. Also es ist ganz, ich zitiere gerade den vernetzten Egoisten von Johann Günther, der sagt, dass gerade von der Wirtschaft her die Bindung mit den Menschen verloren zu gehen droht.

Ich habe jetzt von den Menschen gesprochen. Und eine weitere Ausschließung St. Pöltens ... *(LR Gabmann: Wir haben drei Milliarden nach St. Pölten investiert!)* Es ist nicht alles ein Angriff. Ich mach überhaupt keine Angriffe. Sie müssen sehen einmal wie ich versuche Sie zu gewinnen. Schauen Sie. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Eine weitere Ausschließung St. Pöltens aus der Regionalförderung signalisiert einen deutlichen Mangel an Bindung und Zusammenhalt zwischen dem größten Bundesland der Republik und seiner jungen Hauptstadt. Der Herr Landeshauptmann Dr. Pröll hat allerdings in den letzten Wochen und Monaten mehrmals öffentlich seine Sympathie und Akzeptanz für St. Pölten zum Ausdruck gebracht. *(LR Gabmann: Auch finanziell!)* Natürlich. Niemand bestreitet das. Hören Sie nur zu, ich werde Ihnen auch noch was erzählen. Das bestreitet niemand. Sie glauben immer Sie müssen verteidigen. Sie müssen hergeben, nicht verteidigen! *(Beifall bei der SPÖ.)* Ja, hergeben. Ich bitte Sie darum. Es hat jemand von Ihnen gesagt, wir sollen kreativ sein. Wir sind kreativ, aber nicht im Drucken von Euros. *(Abg. Mag. Schneeberger: Mit unserem Geld! Da bin ich auch kreativ! – Unruhe im Hohen Hause.)* Mit unserem Geld? Ich habe geglaubt, das sind

Steuermittel. Nicht Ihr Geld. Ist das Ihr Privatgeld? Wieviel davon fließt hinein in Steuermittel? (*Abg. Mag. Schneeberger: Ich bin ja auch Steuerzahler! Zahlst du keine Steuern?*)

Ich hoffe schon. Nein, gern. Aber ein bisschen was muss man auch für die Hauptstadt über haben, Herr Klubobmann. (*LR Gabmann: 10 Milliarden fürs Regierungsviertel!*)

Ich werde Ihnen schon noch was erzählen, Herr Landesrat.

Der Herr Landeshauptmann hat von „meiner Hauptstadt“ gesprochen, von unserer Hauptstadt. Er hat die gute Zusammenarbeit mit der Stadt öffentlich gewürdigt, persönliche Signale des Miteinanders gesetzt und sich auch an die Spitze städtischer Anliegen wie beim zeitlichen Vorziehen des Bahnhofumbaus gestellt. Wörtlich sagte er: Es geht um eine optimale Visitenkarte für die Landeshauptstadt.

Meine Damen und Herren! Gleichzeitig gab es eine Goodwill-Tour des neuen Bürgermeisters Mag. Matthias Stadler zu allen Mitgliedern der Landesregierung. Bei denen das Stadtoberhaupt ebenso wie bei den Verantwortlichen der ECO PLUS mit Nachdruck die Unterstützung des Landes und dieser Fördereinrichtung angesprochen hat. Um gemeinsam eine zweite Landeshauptstadtentwicklungsphase als Motor der gesamten niederösterreichischen Wirtschaft in Gang zu setzen.

Obwohl es für Betriebsansiedlungen in St. Pölten keine Landesförderungen gibt, konnte die Stadt in mehreren Stadtteilen ... (*LR Gabmann: Das stimmt ja nicht! Sie reden was was nicht stimmt!*) Hören Sie mir zu! ... Konnte die Stadt in mehreren Stadtteilen ... Schauen Sie, ich bin hier nicht da um zu fondieren. Ich will Ihnen den Standpunkt der Stadt sagen und ich will Ihnen sagen ... (*LR Gabmann: Soll ich Ihnen die Firmen alle aufzählen?*) Nein, es gibt also keine Betriebsansiedlungsförderung im Vergleich zu anderen. Wir haben diese 27 Prozent nicht. (*LR Gabmann: Das stimmt nicht! Das ist falsch! – Abg. Hinterholzer: Das ist nicht wahr!*)

Es sind kleine Ansätze, und ich finde es sind gute Ansätze jetzt da und Sie werden mich auch nicht daran hindern, mit meinem Konzept weiter zu fahren. Wenn Sie so viele Fehler bei mir finden würden wie ich heute bei Ihnen gehört habe schon, dann sind Sie gut. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Aber das Konzept ist nicht richtig!*)

Wir haben auch bei der Baurechtsaktion, ... (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Schauen Sie, Zwischenrufe zeichnen sich aus

wenn sie originell sind. Aber das was ich von Ihnen höre, kenne ich seit Jahrzehnten. (*Beifall bei der SPÖ. – Unruhe im Hohen Hause.*)

Es freut mich, dass Sie so leicht zu unterhalten sind.

Wir haben auch mit einer eigenen Baurechtsaktion versucht also ansatzweise die Benachteiligung auszugleichen. Wir müssen uns ja immer messen natürlich mit anderen Städten bei der Bevölkerungsentwicklung. Das kommt ja nicht von ungefähr, nicht? Und ich glaube, es ist unser gemeinsames Anliegen. Ich will das jetzt nicht da auseinander dividieren. Und ich hoffe auf Ihre Unterstützung. Und wir brauchen sie. Wir können nicht allein da wirtschaften oder etwa Weichen stellen wenn das Geld nicht da ist. Wir müssen schauen, dass wir gemeinsam etwas, was wir gemeinsam auch als positives Ziel entdecken und entdeckt haben, dass wir das umsetzen. Die kommunikative Brücke zur ECO PLUS funktioniert ja. Mehrmals urgierte Stadler die Aufnahme St. Pöltens in die Regionalisierungs- und Messeförderung.

Hohes Haus! Niemand verkennt, das möchte ich hier sagen, dass das Land in St. Pölten viel investiert hat. Das verkennt niemand, das sage ich hier. St. Pölten wäre ohne Landeshauptstadtentwicklung zweifellos eine andere Stadt. (*LR Gabmann: Na endlich!*)

Was heißt endlich? Ich meine, Sie haben nie meine Aussendungen und meine ... als Öffentlichkeits-Arbeitender der Stadt haben Sie das immer ignoriert. Sie haben nur gewisse Blätter die Sie offensichtlich lesen. (*LR Gabmann: Das Geld hat ja kein Mascherl!*)

Aber ich muss sagen, wir haben immer die Informationen gegeben, die auch Sie zufrieden gestellt hätten. Die erste Hauptstadtentwicklungsphase brachte neben dem Regierungsviertel vor allem zahlreiche überregionale Institutionen, Geldinstitute, Versicherungsanstalten sowie Klein- und Mittelbetriebe in die Stadt. Der Zuzug landesweiter Institutionen geht erfolgreich weiter. Ich sage das hier. Wir sehen das natürlich. Wie die Landeslandwirtschaftskammer, die Häuser der Wirtschaft, die Landesparteizentralen oder das ORF-Landesstudio.

Ich verweise weiters auf die Landessportschule, die Stadtsportanlage, VAZ, BIZ, Feuerwehrzentrale, Landesakademie, Fachhochschule. Das Design Center am Sprung zur Privatuniversität, die Bühne im Hof, Landespensionistenheim, ATP-Tennisstadion, Kulturbezirk mit Festspielhaus, Klangturm und Landesmuseum. Dazu gehört auch das Cinema Paradiso, lieber Kollege Karner. Und

wenn wir vom Cinema Paradiso sprechen, dann ist das das beste Beispiel damit wir demonstrieren worum es hier geht jetzt. *(LR Gabmann: Herr Kollege Dr. Nasko! Es wäre schön wenn die Arbeiterkammer auch Ihre Zentrale hierher kommen lassen würde!)*

Jetzt hören Sie einmal zu! Ich bin am Wort. Sie müssen ein bisschen diszipliniert sein. Sie sind ja viel länger im Haus als ich. Sie müssen mir zeigen, wie man hier einen Abgeordneten reden lässt. Aber nicht von der Regierungsbank ... Reden Sie nachher und helfen Sie uns dann nachher. Das brauchen wir. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und zum Cinema Paradiso möchte ich Ihnen sagen, das ist ein gemeinsames Werk von Land und Stadt. Das ist ein privater Betreiber. Ein Verein, der also hier mit öffentlichen Mitteln praktisch eine tolle Arbeit leistet. Das ist ganz klar. Und das ist die Frage jetzt, wer kann aber immer mehr praktisch erfüllen.

Und ich sage Ihnen jetzt etwas: Glauben Sie, die Stadt hat das Stadttheater hergegeben weil sie zu viel Geld hat? Glauben Sie das? 185 Jahre Stadttheater haben wir. Und wir haben es hergegeben dem Land weil es nicht mehr möglich war es zu führen. Und wenn Sie aber die Regionalförderung, wenn Sie zusätzliche Mittel eben für St. Pölten ... Das ist ja kein Spaß! Sie glauben doch nicht dass man sich von den Mitarbeitern dort so trennt. *(LR Gabmann: Weil wir glauben, wir können es besser führen!)*

Und auch ..., Schauen Sie, ich habe Ihnen schon gesagt, heben Sie sich auf Ihre Argumente und lassen Sie mich einmal ein bisschen ausreden. Sie können mich ja nicht verwirren. Das wird Ihnen nicht gelingen.

Und ich möchte Ihnen sagen, das Cinema Paradiso ist eben ein modernes Programm kino das viel mehr noch macht als Programm kino. Und ich muss sagen, wir unterstützen das. Der Mag. Stadler hat auch mit dem Land innige Gespräche und was Sie da gesagt haben ist einfach nichts wert im Vergleich mit Wahrheit. Ich sage Ihnen das. Informieren Sie sich vorher. Wir haben einer Dringlichkeit nicht zugestimmt, aber nicht mehr.

Ich führe dies hier an, weil wir nicht den Eindruck erwecken wollen, alles – und das Programm kino ist genauso positiv – dass wir das Geleistete nicht sehen würden. Wir können aber auch aus unserem Herzen, meine Damen und Herren, keine Mördergrube machen und schweigend hinnehmen was eine optimale und umfassende Wirkung des heutigen Beschlusses letztlich aus St. Pöltner Sicht einschränkt.

Wirtschaftslandesrat Ernest Gabmann hat über die Medien St. Pölten auch von den nunmehr verlängerten Regionalförderung a priori ausgeschlossen. Die anderen Regionen würden dies nicht goutieren. *(LR Gabmann: Nicht ich!)*

Sie sind zitiert in den Zeitungen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Er ist ja der Chef des Aufsichtsrates!)*

Die anderen Regionen würden das nicht goutieren ... bitte schön, diskutieren Sie ruhig untereinander. Ich werde Ihnen jedenfalls meine Ansicht sagen. *(LR Gabmann: Aber auch Ihre Fraktion hat mitgestimmt!)*

Hören Sie einmal zu was ich sage. Sie haben immer Angst, aber Sie müssen auch gelernt haben als Regierungsmitglied, Abgeordneten zuzuhören. *(LR Gabmann: Dann sagen Sie einmal die Wahrheit!)*

Die anderen Regionen würden das nicht goutieren. Und Regionalisierungsmittel seien keine Lückenfüller für eine Budgetmisere. Also das ist eine Polemik, möchte ich Ihnen sagen. Ein schon durch die Statuten wohl kaum zutreffendes Argument bei der Regionalförderung.

Mit diesem Neidargument, meine Damen und Herren, hat auch Klubobmann Klaus Schneeberger im „Kurier“ argumentiert: Die übrigen Gemeinden würden nicht einsehen, dass der Kuchen kleiner werden soll.

Meine Damen und Herren! Obwohl allgemein die Entwicklungsdefizite St. Pöltens bekannt sind, orientiert sich auch der VP-Antrag an vergangenen Hauptstadteinvestitionen und klammert eigentlich aktuelle Bedürfnisse des Zentralraumes a priori aus. Die Budgetproblematik ist kein St. Pöltner Spezifikum. Nach Schätzung des Gemeindebundes steht jede dritte Kommune vor unlösbaren Finanzproblemen. Schafft jede dritte Gemeinde kein ausgeglichenes Budget mehr. Selbst Krems verzeichnet trotz beachtlicher Regionalisierungsmittel mit 12 Millionen Euro einen dreimal höheren Budgetabgang als St. Pölten.

Hohes Haus! Lassen Sie mich noch einmal ein Zitat ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Da war ja der Sacher Vizebürgermeister! – Unruhe im Hohen Hause.)*

Es ist keine Polemik. Ich möchte Ihnen sagen, ich fühle mit ihm und wir sollen zusammen arbeiten und nicht einen gegen den anderen ausspielen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Mir geht's um Zusammenarbeit. Und mir ist dabei nicht zum Lachen. Wirklich, mir gehen diese

Dinge unter die Haut. Weil dahinter stehen Menschen, dahinter stehen Schicksale, dahinter stehen Betriebe, dahinter stehen Beschäftigungsplätze. Das sollte uns nicht zum Lachen reizen, sondern das sollte uns wirklich den ganzen Ernst vor Augen führen, dass es auf uns ankommt, dass wir hier Privilegierte sind, die vom Volk bestimmt sind. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und dass wir aufgerufen sind wenn es wo Probleme gibt, diese zu lösen im gemeinsamen Interesse. Niemand kann da allein irgendeine Schneise sich machen, das geht nicht.

Hohes Haus! Lassen Sie mich daher noch einmal ein Zitat bringen aus den Leitlinien für eine neue politische Kultur aus dem Tao der Politik. Ich zitiere: Das Recht entspringt der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit entspringt dem was der Gemeinschaft angemessen ist. Was der Gemeinschaft angemessen ist steht in Einklang mit den Herzen der Menschen. Dies ist die Essenz der Kunst des Regierens. Soweit aus dem Tao der Politik.

Hohes Haus! Der Ausschluss der Landeshauptstadt von diesen Regionalisierungsgeldern ist eine Ungerechtigkeit die wir nicht hinnehmen dürfen. Keiner von uns. Und ich meine hier alle Fraktionen. Demokratie bedeutet Beteiligung. Wenn man jemanden von etwas ausschließt, dann muss man dafür andere Gründe haben. Das kann kein Grund sein, dass in St. Pölten in den 80er und 90er Jahren das Regierungsviertel errichtet wurde. Das ist Geschichte. Wenn auch eine erfreuliche Landesgeschichte. Politik muss nach vorne schauen. Der Ausschluss von einer Regionalisierung hat sich in wirtschaftlicher Hinsicht als massive Benachteiligung der Landeshauptstadt erwiesen.

Der Schaden trifft nicht nur die Stadt und die Region, er betrifft auch das gesamte Bundesland. Die Bedeutung eines starken wirtschaftlichen Zentrums wird jeder Raumplaner oder Ökonom bestätigen können. Der Ausbau der Infrastruktur St. Pöltens und die Stärkung der Wirtschaftskraft der Landeshauptstadt kommen dem Land Niederösterreich in vielfältiger Weise positiv zugute.

Die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land, davon bin ich überzeugt, ist ein Anliegen beider Gebietskörperschaften. Es gibt eine Reihe von Projekten wo dies bereits funktioniert. Gerade im Hinblick auf die vergrößerte EU braucht Niederösterreich eine prosperierende Hauptstadt. Dies ist ein Jahrhundertprojekt und noch lange nicht abgeschlossen. Es geht um eine zweite Impulswelle, die rund um die Hauptstadt einzuleiten wäre. Immerhin führten die „Niederösterreichischen Nachrichten“ vor wenigen Wochen

in einem Bericht über die Beschäftigungssituation St. Pölten als einen der Problembezirke an. Es gibt gute Gespräche im Hinblick auf die Eishalle oder auf die bessere Anbindung des Kulturbezirks.

Also das Regierungsviertel, das möchte ich sagen, sei hier aus unserer Sicht als eine Sache die gelungen ist hingestellt. Ich möchte Ihnen das sagen. Wir sind froh, dass wir das haben. Ein so ein riesen Projekt auf die Beine zu stellen, das kann man nicht von vornherein alles absehen was dann folgt. Aber wir sind dabei, also hier das stärker in die Herzen der Bevölkerung noch einzubetten. Und das werden wir gemeinsam bewältigen. Lassen wir uns unsere Einrichtungen, die hier geschaffen worden sind und die toll sind, die Vorbildcharakter haben, nicht mies machen.

Projekte sind weiters ein Behindertenwohneinheim, die Aqua City, Erschließung der Viehhofener Seen, die Umsetzung des Stadtbuskonzeptes oder der Bau der Kerntangente Nord mit Traisenbrücke.

Die Beziehungen zum Land, meine Damen und Herren, zu verbessern und zu stärken, ist für den neuen Bürgermeister, er sagte es wörtlich, lebenswichtig. Ein Klima entsteht langsam, meine Damen und Herren. Ein Miteinander muss gefestigt werden, Herr Karner. Ein Miteinander muss gefestigt werden. Und das kann man nicht wenn man den Rücken ... Da können wir uns nicht festigen. Ich möchte mit Ihnen ein gutes Klima aufbauen. Und allem Medienhickhack zum Trotz ist das Projekt Landeshauptstadt und Regionalförderung auch eine Erfolgsstory. Zwei weitere Jahre Ausschluss von der Regionalförderung sind für St. Pölten allerdings eine lange Zeit. Manche verlorenen Möglichkeiten werden sich daher ableiten.

Ich appelliere an den Herrn Landeshauptmann und an alle Fraktionen in diesem Haus, gemeinsam einen Weg zu schaffen, der die Entwicklung aller Gemeinden und Regionen, Herr Landesrat, weiter sicherstellt und der eine Lehre aus den Erfahrungen in St. Pölten zieht.

Schaffen wir neben der Regionalförderung einen Hauptstadtentwicklungstopf zur Projektförderung, der keiner Gemeinde erwartete Mittel entzieht. Aber auch die Hauptstadt nicht von der notwendigen weiteren Entwicklung abschneidet und benachteiligt. *(Zwischenruf bei Abg. Hiller.)*

Verständigen wir uns darauf – und ich möchte Ihnen sagen, wenn Sie sagen Weihnachten spielt nicht, ich habe es schon gesagt: Es geht um Menschen. Es geht nicht um Statistiken und Zahlen. Es geht um Wirtschaftsbetriebe. Es geht um die ganze

Region, es geht um Arbeitsplätze. Ich habe Ihnen das gesagt. Und ich sage Ihnen jetzt noch einmal: Es geht hier wirklich um die Existenz von Menschen und einer ganzen Region und des Zentralraums Niederösterreichs. Und daher ersuche ich Sie alle ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Fühlen Sie sich nicht so persönlich angesprochen. Ich rede mit allen hier. Sie sind nicht der Landtag alleine. Es freut mich, dass es Ihnen zu Herzen geht dass Sie nichts machen. Aber vielleicht können Sie sich ändern.

Verständigen wir uns darauf, der heutige Antrag schließt diese Möglichkeit nicht aus. Machen wir weiter mit Regionalförderung. Das ist eine gute Idee gewesen. Das soll auch weiter so sein. Aber schauen wir, dass wir Projektförderung auch für die Hauptstadt machen. Danke schön! Ich bitte Sie darum, es ist in Ihrer Hand, in unserer Hand. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte dort anschließen wo der Kollege Dr. Nasko aufgehört hat. Bei der Regionalisierung, bei der Hauptstadtentwicklung, bei einer gesamt-guten Entwicklung für unser Bundesland Niederösterreich. Und ich glaube, Kollege Nasko, wir suchen dieses Miteinander. Aber es kann nicht so sein, dass man hier ein Konzept mit nach vorne trägt, an diesem Konzept klebt und dann sagt, wir suchen das Miteinander, aber wir haben den Hauptstadttopf und wir greifen in jeden anderen Topf den wir kriegen können auch. Das ist kein Miteinander wie wir es verstehen, Kollege Nasko. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich muss sagen, es freut mich ja, und ich glaube, jeder, der mit offenen Augen durch dieses Land geht, weiß, dass keine andere Hauptstadt in unserer ganzen Republik von ihrem eigenen Bundesland soviel bekommen hat wie gerade die Landeshauptstadt St. Pölten vom Bundesland Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich habe auch einen Bogen vorbereitet, Kollege Nasko. Es wird nicht 20 Minuten dauern wie bei dir, aber ich bitte auch zuzuhören und die Argumentation entsprechend zu würdigen.

Das Regierungsviertel allein 550 Millionen Euro. Der Kulturbezirk. Das Landesmuseum, wozu nach 200.000 Niederösterreicher im Jahr hierher kommen. Und dann frage ich mich, wenn man das erlebt, 200.000 Menschen, dann reden Sie von

einem toten Bezirk? Ich bin öfter da als Sie. Ich arbeite hier, ich bin oft hier, das ist kein toter Bezirk. Hier kommen Menschen her und die identifizieren sich mit ihrer Hauptstadt. Und darauf sollten wir stolz sein und das nicht schlecht reden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Bühne im Hof, Landessportschule, Tennisarena. Wenn man heute auf den Kanarischen Inseln mit einem Franzosen Tennis spielt, dann kennt der St. Pölten. Auf der ganzen Welt ist das in der sportlichen Szene ein Aushängeschild. Eine Leistung des Landes auf die wir stolz sind.

Cinema Paradiso. Weil Sie das genannt haben. Das war ja eine bemerkenswerte Rede dort. Aus lauter Filmtiteln. Ich glaube, das war eine Eisbrecherrede. Das möchte ich konzedieren. Aber wenn Sie ehrlich sind, und bei Ihnen setze ich soviel intellektuelle Redlichkeit auch voran, dann müssen Sie zugestehen, dass das Cinema Paradiso in dieser Form schon zwei Jahre früher möglich gewesen wäre. Das lag nicht an den Bundesmitteln, das lag auch nicht an den Landesmitteln. *(Abg. Dr. Nasko: Das liegt daran, dass das Geld für Mieten verbraucht wird! Da wird eine halbe Million Schilling für Mieten verbraucht!)*

Ja, Sie haben es verhindert, aber wir haben es trotzdem gemeinsam geschafft. Und wir sind heute stolz auf dieses Projekt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich sage Ihnen jetzt noch was: Wir haben im Bundesland Niederösterreich mit unserem Landeshauptmann an der Spitze und dem Landeshauptmann Siegfried Ludwig davor dafür gearbeitet, dass unsere Hauptstadt eine wirkliche Landeshauptstadt wird. Eine Landeshauptstadt, in der auch die Sicherheitsdirektion zu finden ist. Das Landesgendarmeeriekommando. Auch die Landeslandwirtschaftskammer und das Haus der Wirtschaft. Jeweils hunderte Arbeitskräfte. Wir haben 540.000 Arbeitnehmer in diesem Land. Und Herr Kollege Nasko, in Ihrem Einflussbereich, die zentrale Vertretung der Arbeitnehmer in Niederösterreich ist immer noch in Wien. Tun Sie was! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn Sie sagen die Regionalisierung. 1292 Projekte, 525 Millionen sind in 18 Jahren geflossen. Allein das Regierungsviertel 550 Millionen. Und wenn Sie sagen 50.000 Einwohner der Hauptstadt und der Rest der Bevölkerung. Gerechtigkeit heißt nach Plato Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln. Und ich glaube, wenn man sich diese Relation anschaut, 520 Millionen in 17 Jahren für das ganze Land und auf der anderen Seite eine Milliarde für die Landeshauptstadt, 3.500 Arbeitsplätze, hunderte Arbeitsplätze die jetzt

nachkommen, da ist für mich die Gleichheit klar. Und St. Pölten ist bestens bedient worden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich will Ihnen jetzt gar nicht das Zitat von Landeshauptmannstellvertreter Höger vorhalten. Schon vor 17 Jahren wollte St. Pölten die Regionalisierung. Und er sagt, und ich glaube, das hat heute noch Gültigkeit, es ist einfach notwendig für diese großen Investitionen des Landes in der Hauptstadt auch einen Ausgleich zu finden. Und dieser Ausgleich ist eben die Regionalisierung. Und für die Stadt St. Pölten gibt's einen eigenen Topf. Denken Sie zurück an den Ernst Höger. Das ist ein großer Sozialdemokrat, der in Partnerschaft wirklich etwas zusammen gebracht hat. Und gehen Sie auf seinen Spuren und wandeln Sie nicht auf diesen Irrwegen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Infrastruktur, Hochleistungsbahn, S33, A1, Donaubrücke. Alles stärkt den Wirtschafts- und Arbeitsstandort St. Pölten. Und das Bundesland Niederösterreich hat aus den MÖSt-Mitteln ein eigenes Verkehrssystem. Wenn ich den Kollegen Nowohradsky anschau in Gänserndorf mit seinem Bus-Problem. Hier hat das Land Niederösterreich für die Hauptstadt ein System geschaffen, dass alle Landesbürger ihre Landeshauptstadt erreichen können. Wo gibt's das sonst noch in Österreich? *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)* Na, von Mistelbach mit dem Wieselbus, ich glaube, da sind Sie nicht einmal mit dem Pkw schneller.

Dann die Mär mit der Wirtschaftsförderung. Die Mär mit der Wirtschaftsförderung. Das ist ein, glaube ich, ganz untergriffiger Trick, zu sagen, St. Pölten hat keine Regionalisierung und daher geht's der Wirtschaft in St. Pölten so schlecht. Ich glaube, zur vernünftigen Betriebsansiedlung gehört mehr dazu als nur die Förderung. Da gehört es auch dazu dass man sich als Bürgermeister bemüht. Und ich sage nur in der Region, schauen Sie sich das beim Bürgermeister in Nussdorf oder in Böheimkirchen an. Da geht's nicht um die Förderung, sondern da geht's ums Entgegenkommen. Ich bin aber froh, dass es auch der Landeshauptstadt gelingt Betriebe anzusiedeln. Ich sage nur hier an dieser Stelle, damit das auch klargestellt ist, in den letzten zehn Jahren in St. Pölten 749 Anträge auf Wirtschaftsförderung, 30 Millionen Euro aus den Mitteln des Landesrat Gabmann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hier Betriebe in Niederösterreich: 675 neue Arbeitsplätze. Hören Sie auf mit der Mär, dass St. Pölten die Betriebe und die Wirtschaft ausschließen würde. Sondern genau das Gegenteil ist der Fall. St. Pölten kann natürlich nicht mit dem Grenzgebiet gleich gehalten werden in der Förderung. Da gibt's

eine EU-Kulisse. Das sollten Sie wissen. Aber gleiches Recht für alle. Ein Unternehmer in Niederösterreich bekommt in St. Pölten die gleiche Förderung wie in Mödling, in Baden oder in Tulln. So schaut's aus! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weninger: Bist du St. Pöltner Abgeordneter?)* Ich bin ein St. Pöltner. Ich bin als Abgeordneter gewählt. Na selbstverständlich. Und ich bitte das auch entsprechend zu transportieren.

Das Land Niederösterreich, das Land Niederösterreich hat die Hauptstadt gut behandelt und das Land Niederösterreich wird die Hauptstadt gut behandeln. Und auch heute wird wieder ein Schritt gesetzt wo das Land Niederösterreich seine Hauptstadt gut behandelt, nämlich diese Wirtschaftsserviceeinrichtung, die hier gebaut wird. 20 Millionen Euro, 260 neue Arbeitsplätze, ein Projekt des Landes Niederösterreich, ohne einen Beitrag der Stadt St. Pölten hier für unsere Landeshauptstadt. Gleich der nächste Tagesordnungspunkt. So steht unser Land zu seiner Hauptstadt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich nenne jetzt noch die Eishalle, ein sportliches Projekt, kommt auch wieder. Ich sage Cinema Paradiso, Bereitschaft des Landes, die Zukunft zu eröffnen. Ich lade Sie ein, hier auch entsprechend mitzugehen. Ich sage Übernahme des Spitals St. Pölten. Gestern finalisiert in der Landesregierung: 14 Millionen Euro spart sich die Stadt St. Pölten jedes Jahr. 14 Millionen Euro nur durch die Übernahme der Trägeranteile. Ich sage Ihnen, Kollege Nasko, diese Mittel hätte die Stadt St. Pölten schon früher haben können. *(Beifall bei der ÖVP.)* Und wenn ich die Arena Nova hernehme, die Ballsporthalle, die damals zur Handball-WM gebaut wurde, dann sage ich, diese Arena Nova könnte in St. Pölten stehen. Das wäre ganz leicht möglich gewesen.

Zusammenfassend: Manche Angebote hätte die Stadt auch früher annehmen können und auch frühere Angebote hätte sie durchaus annehmen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist keine Nestbeschmutzung, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil die Regionalförderung im Bezirk St. Pölten durchaus greifbar ist. Ich sage jetzt nur Projekt Weinstraße-Traisental oder rund um die Mariazeller Bahn im Pielachtal.

Und, Kollege Nasko, wenn Sie sagen, dass wir zur besseren Anbindung des Regierungsviertels an die Stadt St. Pölten ein Regionalisierungsprojekt brauchen, da lachen ja die Hühner. Du hast gesagt Regionalisierung ist das Problem der Anbindung von Stadt und Hauptstadtdbezirk. Ich muss sagen, wenn es da Ideen gibt, und da gibt's ja einen guten ... *(Abg. Dr. Nasko: Das haben Sie falsch verstan-*

den!)

Ja, dir geht's vielleicht so wie mir bei deiner Rede. Aber jetzt bist du daran zuzuhören. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich muss dir sagen, reden wir die Dinge nicht schlecht. Es gibt einen hervorragenden Förderverein Kulturbezirk. Und wenn da irgend etwas Konkretes notwendig sein sollte, um hier diese Verbindung, die wir alle wollen, der Landeshauptmann und auch natürlich der Stadtsenat und die Bürger von St. Pölten, dann werden wir das finanzieren. Aber dann brauchen wir nicht den Regionalisierungstopf.

Und daher sage ich abschließend, ich glaube auch als St. Pöltner Mandatar, der Stadt und Bezirk zu vertreten hat. Ich glaube, es würde uns als Hauptstädter gut anstehen, Selbstbewusstsein zu zeigen, auch der Mehrheitsfraktion in der Stadt St. Pölten. Ein Bundesland besteht aus seiner Hauptstadt und den Regionen. Daher gibt's auch zwei Töpfe. Der Regionalisierungstopf ist wichtig und gut gefüllt. Und natürlich wird auch der Hauptstadttopf in Zukunft gut gefüllt sein. Wir wollen eine starke Hauptstadt und starke Regionen. Und ich glaube, es sollte die Hauptstadt nicht auf die Töpfe der anderen schießen, sondern selbstbewusst schauen dass sie das ihre tut, dass sie eine positive Ausstrahlung für unser Land hat. Dann können wir nämlich weiter auf einem guten Weg in die Zukunft gehen. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich komme nun nochmal zum Resolutionsantrag der SPÖ, dem nunmehr alle Mandatäre, alle politischen Parteien hier im Niederösterreichischen Landtag beigetreten sind betreffend der drohenden Schließung zahlreicher Postämter in Niederösterreich. Und ich darf nochmals den Antrag stellen für alle politischen Parteien *(liest:)*

„Der Niederösterreichische Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung gegen die Schließung von Postämtern in Niederösterreich Protest einzulegen und erforderlichenfalls eine Änderung der Post-Universaldienstverordnung zu fordern, damit dadurch auch in Zukunft eine umfassende Versorgung mit Postdienstleistungen gewährleistet wird.“

Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Sie verzichten. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 298/B-28:)* Danke. Gegenstimmen? Mit Mehrheit aus ÖVP, SPÖ und FPÖ, gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

Dazu der Resolutionsantrag der hier noch mit der Änderung gerade vorgetragen wurde, Abgeordneter Dworak und alle Abgeordneten des Landtages. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenstimmen? Ich stelle fest, einstimmig angenommen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben noch ein Geschäftsstück. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 313-1/A-2/19:)* Gegenstimmen? Ich stelle fest, mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ, gegen die Stimmen der Grünen mit Mehrheit angenommen!

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, eine kleine Mitteilung, dass Sie überlegen wie lange die heutige Sitzung dauern könnte und so weiter. Wenn Sie durchschnittlich 10 Minuten ungefähr reden, dann sind wir um 1.00 Uhr nach Mitternacht mit der Sitzung fertig. Das sind dann 12 Stunden Beratungszeit. Sollte es dann in einiger Zeit nicht absehbar sein, dass wir um 1.00 Uhr fertig sind, dann muss ich überlegen ob wir nicht morgen fortsetzen und auf morgen vertagen.

Nächster Punkt: Ich ersuche Herrn Abgeordneten Herzig, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 312/S-5/13 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte über die Errichtung des Hauses der Wirtschaft im Regierungsviertel St. Pölten.

Hoher Landtag! Gesellschaften, an denen das Land Niederösterreich beteiligt ist und in den Bereichen Wirtschaft, Werbung, Technologien, Finanzie-

rung und Umwelt tätig ist, haben ihre Standorte teilweise in Wien, in St. Pölten und in Wr. Neustadt. Also außerhalb des Regierungsviertels. Die Fachabteilungen des Amtes der NÖ Landesregierung in entsprechenden Gebieten der Wirtschafts- und Hoheitsverwaltung sind jedoch in Zentralen im Haus 14 des Regierungsviertels untergebracht. Und diese räumliche Teilung bringt es mit sich, dass die Kunden der NÖ Landesverwaltung und der landesnahen Wirtschafts- und Finanzierungsgesellschaften sowie der Umweltorganisationen wie zum Beispiel ECO PLUS, Niederösterreichische Werbung GesmbH, RIZ-Regionale Innovationszentren in Niederösterreich und die Umweltberatung in Niederösterreich nicht zeitgemäß und serviceorientiert gemeinsam von einem Standpunkt aus agieren können und auch die Betriebe betreuen können.

Im Eigentum der NÖ Verwaltungszentrumsverwertungs GesmbH ist ein Grundstück, und zwar das Grundstück 278/1/22 in St. Pölten an der Bundesstraße 1a gegenüber dem Haus 15b des Regierungsviertels. Und es besteht dort die Möglichkeit, ein zentrales Gebäude zu errichten.

Die Gesamtkosten belaufen sich auf zirka 20 Millionen Euro. Und zwar für Grund 744.300, für Bauwerke und Außenanlagen 15.455.000, Planung 2.627.350 Euro und Baubetreuung 810.000 Euro rund. Die Planung und die Errichtung des Hauses der Wirtschaft erfolgt nach den Vergaben des Bundesvergabegesetzes.

Ich darf daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses überbringen über die Vorlage der Landesregierung betreffend Errichtung eines Bürogebäudes als Servicezentrum für die Wirtschaft im Regierungsviertel in St. Pölten, Grundsatzübereinkommen zur Finanzierung (*liest*.)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Das Vorhaben zur Errichtung eines Bürogebäudes als Servicezentrum für die Wirtschaft im Süden des Regierungsviertels in St. Pölten mit einer Gesamtkostensumme von € 20 Mio. (exkl. MWSt.) wird auf Preisbasis September 2004 genehmigt.

Der Anwendung eines Sonderfinanzierungsmodelles wird zugestimmt.“

Herr Präsident! Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine Damen und Herren!

Herr Präsident! Ich werde mich an Ihre Ermahnung halten und werde diese 10 Minuten, die Sie uns vorgegeben haben, nicht ausnutzen. Aber ich habe das von vornherein auch nicht vorgehabt.

Geschätzte Damen und Herren! Der Berichterstatter hat schon sehr ausführlich dargelegt worum es geht. Es geht darum, dass wir Gesellschaften, an denen das Land Niederösterreich beteiligt ist und die in den Bereichen Wirtschaft, Werbung, Technologie, Finanzierung und Umwelt tätig sind, über das ganze Land verteilt haben.

Die Standorte sind in Wien, Wr. Neustadt und in St. Pölten, jedoch in St. Pölten nicht im Regierungsviertel sondern außerhalb. Jetzt könnte man als Abgeordneter, der ja für Regionalisierung eintritt sagen, es ist gut so, dass diese Standorte auf ganz Niederösterreich verteilt sind, dass auch die entsprechenden Städte und Regionen hier diese Institutionen vor Ort haben. In der Tatsache ist es jedoch so, dass die Fachabteilungen des Landes gebündelt im Regierungsviertel klarerweise sind, und zwar im Haus 14. Jetzt ist es natürlich naheliegend, dass die Institutionen, die mit den Gesellschaften zusammenarbeiten, dass die gebündelt werden und dass die räumlich auch vor Ort sind.

Es ist ein Nachteil für die Förderungswerber wenn die Gesellschaften, an denen das Land Niederösterreich beteiligt ist, nicht vor Ort im Regierungsviertel sind. Klarerweise, je kürzer die Entfernung, je kürzer die räumliche Distanz, trotz der Technologisierung, trotz der modernen Technologie, je kürzer die Distanz ist desto besser ist klarerweise die Betreuung.

Wir alle wissen, im persönlichen Gespräch kann man viel mehr und viel besser kommunizieren als wenn man nur über E-mail bzw. über Telefon verkehrt. Deswegen werden wir hier gerne zustimmen, zumal ja die Übersiedelungsaktivitäten und die Pläne schon im Gange sind. Ich habe kürzlich erfahren bei der Grenzlandförderungsgesellschaft GesmbH, dass sie schon zweimal aufgefordert wurde, nach St. Pölten umzuziehen bzw. ihren Raumbedarf für ihre Büros in St. Pölten bekannt zu geben.

Hier ist es aber so, dass der Bund mit 50 Prozent beteiligt ist und dass gar nicht feststeht, ob diese Grenzlandförderungs GesmbH überhaupt nach St. Pölten kommt. Hier sollte man, bevor man eine Aufforderung macht, doch versuchen mit den Herrschaften ins Gespräch zu gehen, weil es mit

dieser Grenzlandförderungs GesmbH, da ja der Bund mit 50 Prozent beteiligt ist, nicht so geht wie bei anderen Institutionen in Niederösterreich wo es nur eine Aufforderung vom Landeshauptmann bzw. von der Partei des Landeshauptmannes zu geben hat und alle anderen haben dann zu folgen.

Zusammengefasst können wir sagen, dass wir diesem Haus der Wirtschaft gerne unsere Zustimmung geben, weil es im Sinne der Förderungswerber, und im Sinne, so wurde es mir auch bestätigt, der NÖ Unternehmer ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko.

Abg. Dr. Nasko (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es geht hier, ich möchte kurz zum Haus der Wirtschaft etwas sagen und möchte zu meiner, da es ja ein innerlicher Zusammenhang ist, zu meinen vorgehenden Ausführungen vielleicht noch nachholen, dass vielleicht mein Temperament eines überdeckt hat. Dass, wenn ich zum Schluss die Worte vom Kollegen Dr. Michalitsch gehört habe, eigentlich haben wir ja dasselbe gefordert. Ich habe gesagt, ich bin zufrieden mit der Regionalisierung. Es waren unsere Ideen, wir freuen uns über das Ganze. Es soll niemand geschmäler werden. Aber man soll auch nach 20 Jahren dann die Hauptstadt auch als Projekt fördern. Also ich habe gesagt, von einem Hauptstadttopf im Sinne einer Projektförderung. Ich möchte es hier nur klarstellen. Deswegen habe ich auch dauernd gesagt, gemeinsam als Fraktion können wir das machen. Aber ich glaube, dass das Temperament Ihnen den Eindruck vermittelt hat einer Gegnerschaft. Das ist es nicht. Ich will Sie gewinnen.

Und der nächste Beitrag um den es hier geht, das Haus der Wirtschaft, ist ja wieder eine Einrichtung, das muss ich hier sagen, die natürlich aber eine Landeseinrichtung ist die hier in der Hauptstadt entsteht, über die wir sehr glücklich sind. In der Dinge, die jetzt disloziert im Land sich befinden, in der Hauptstadt konzentriert werden und wo wirklich ein weiterer architektonischer Akzent gesetzt wird der Symbolgehalt hat. Weil ein Haus der Wirtschaft, muss ich sagen, das bedeutet ja was. Wir erfahren eine Errichtung eines Hauses der Wirtschaft im Süden beim WIFI durch die WK und wir erfahren jetzt hier ein weiteres. Und ich glaube, das betrachte ich persönlich als Signal des Landes Niederösterreich.

Wenn die ECO PLUS usw. nach St. Pölten kommt, dann freuen wir uns darüber und es werden die Bande nur noch enger. Also bitte, ich möchte das noch einmal sagen, missverstehen Sie nicht was ich vorher gesagt habe. Es ist so, wir sind, glaube ich, alle in einem Boot. Die Hauptstadt ist nicht exterritorial. Wir haben wahnsinnig viel gewonnen, das muss ich noch einmal sagen. Auch dieser jetzige konkrete Antrag „Haus der Wirtschaft“ ist ein großer Gewinn. Schon auch dadurch, dass hier sehr viele ökologische Akzente gesetzt werden und Bedingungen sind. Wir freuen uns darüber. Ich bin also daher auch guten Mutes über die weitere Entwicklung muss ich sagen. Der bisherige Ausbauschritt ist ein großer Vorteil und ein großer Meilensprung gewesen. Und so soll es auch in Zukunft sein. Die Erfahrungen wollen wir einbringen. Und ich bitte Sie dabei um die Unterstützung der Stadt. Reibereien oder Gegnerschaften sind nicht angebracht. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die landesweit tätigen Wirtschaftsgesellschaften erfüllen spezielle operative Aufgaben für Wirtschaftstourismus und Technologieentwicklungen. Es handelt sich dabei sowohl um die ECO PLUS, die Betriebsansiedlungsgesellschaft, die Werbe-gesellschaft Niederösterreich, die TEC NET Company, die Technologiegesellschaft, dann die RIZ-Holding, also die Dachgesellschaft der regionalen Innovationszentren, die Grenzlandförderungs-gesellschaft und die Umweltberatung Niederösterreich. Und wir haben schon gehört, dass alle diese Büros an sehr verschiedenen Standorten in Niederösterreich aufgefädelt sind.

Nur die in der Landesverwaltung stehenden Fachabteilung der Wirtschafts- und Tourismusförderung sind hier in St. Pölten angeordnet. Diese sehr unterschiedlichen Bürostandorte erschweren natürlich die Hilfestellung an die Unternehmer erheblich. Es ist also daher die Idee gekommen, alle diese Büros zusammenzulegen und ein Servicezentrum für die Wirtschaft zu kreieren.

Es soll nach dem Schlagwort des One Stop Shops unter einem Dach alle Kompetenzen im Bereich der Wirtschaftsförderung zusammengefasst werden. Es ist daran gedacht, hier ein Ge-

bäude zu schaffen, das zirka 8.000 Quadratmeter Nutzfläche mitbringt und zirka 200 Beschäftigte hier zusammenfasst.

Es wird also künftig so sein, dass unter einem Dach jedem Kunden und Projektbetreiber bereits jetzt an der Rezeption im Eingangsbereich des Hauses ein verantwortlicher Betreuer mitgegeben wird, der sich allein, oder wenn es ein komplizierteres Projekt ist, sich gemeinsam mit einem Team um das Projekt bis zur finalen Entscheidung kümmern wird. Und es wird so sein, dass hier sehr viele innovative Beratungstätigkeiten Platz greifen können. Vorerst war daran gedacht, gemeinsam mit der NÖ Versicherung ein Projekt auf der Papst-Wiese zu betreiben, aber es hat sich dann herausgestellt, dass die Versicherung alleine soviel Nutzfläche braucht dass für das Servicezentrum der Wirtschaft nichts mehr übrig geblieben wäre.

So wurde ein Grundstück gefunden das südlich des Viertels hier gegenüber der B1a im sogenannten Hammerpark seinen Platz finden wird. Und ich möchte von dieser Stelle auch der Stadt St. Pölten einen Dank aussprechen, dass sie die entsprechenden Bebauungsmöglichkeiten für eine aufgelockerte Bauweise ermöglicht haben.

Ich bin auch sehr stolz darauf, dass das Projekt über einen Architektenwettbewerb geplant werden soll. Architekten sollen sich bemühen, ein möglichst innovatives ökonomisches ästhetisch gutes und funktionell auch gutes Projekt zu erstellen. Und wir haben noch eine weitere Vorbildwirkung, nämlich im Hinblick auf ökologisches Bauen und Klimaschutz. Diesem Architektenwettbewerb wurde eine Vorgabe gegeben. Es muss künftig mindestens die Hälfte des Gebäudes in Holzbauweise, also typisch niederösterreichisch sein, oder als energieeffizientes Passivhaus ausgebildet werden.

Wir haben bei der Beratungstätigkeit natürlich auch viele Stellen und kooperieren mit der Stadt Wien zusammen. Es werden also einige kleinere Büros der Niederösterreich Werbung von ECO PLUS und der Tec Net-Company weiterhin in Wien bleiben und zwar im alten Landhaus mit einem kleinen Büro.

Dieses Projekt wird ungefähr 20 Millionen Euro verschlingen und dadurch auch für diese Region hier in der Stadt St. Pölten einen sehr wichtigen wirtschaftlichen Impuls geben. Und ich darf abschließend sagen, dass es für die Unternehmer und Projektbetreiber eine große Hilfe sein wird, künftig hier gemeinsam alles zu haben. Und ich möchte seitens der Wirtschaft unserem Herrn Landesrat

Gabmann hier auch einen Dank aussprechen. Es war sein Weitblick, seine Tatkraft und seine Energie und Hartnäckigkeit dass es zu diesem Projekt nun kommen kann. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 312/S-5/13:)* Danke. Gegenstimmen? Keine Gegenstimmen. Einstimmig angenommen!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 267/B-15/1, Ltg. 292/A-7/1 und Ltg. 297/B-47 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hensler zum Geschäftsstück Ltg. 267/B-15/1, danach Herrn Abgeordneten Hofmayer zu Ltg. 292/A-7/1 und zuletzt Herrn Abgeordneten Honeder zu Ltg. 297/B-47 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Umweltbericht 2004, Vorlage an den NÖ Landtag.

Der Umweltbericht beschreibt die Aktivitäten und Maßnahmen, die Projekte der Abteilung des Landes Niederösterreich in der letzten Gesetzgebungsperiode. Er liegt Ihnen ja zweifelsohne umfangreich vor. Der zweite Teil bietet eine Übersicht über die Maßnahmen und Aktivitäten für die Zukunft.

Antrag des Umwelt-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltbericht 2004 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Umweltbericht 2004 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche Sie, geschätzter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Hofmayer (ÖVP): Herr Präsident! Werte Mitglieder des Hohen Hauses! Ich darf berichten zu Ltg. 292/A-7/1 und das betrifft das NÖ Abfallwirtschaftsgesetz 1992.

Mit Erlassung des Abfallwirtschaftsgesetzes 2002 hat der Bundesgesetzgeber seine im Hinblick auf nicht gefährliche Abfälle bestehende Bedarfskompetenz umfassend in Anspruch genommen und damit in Bereiche eingegriffen, die bisher der Regelungskompetenz der Länder unterlagen. Nach der Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes ist davon auszugehen, dass landesrechtliche Bestimmungen, welche Bedarfsregelungen des Bundes entgegenstehen, überlagert bzw. verdrängt werden.

Zur Vermeidung daraus resultierender Rechtsunsicherheiten ist das NÖ Abfallwirtschaftsgesetz 1992 an die geänderten bundesrechtlichen Vorgaben anzupassen. Dabei soll jedoch darauf geachtet werden, dass bewährte Konzepte, soweit keine Konflikte mit Bundeskompetenzen bestehen, nach Möglichkeit beibehalten werden um nicht nur Kontinuität im abfallrechtlichen Vollzug sondern darüber hinaus auch möglichst geringe Umstellungserfordernisse für die abfallwirtschaftliche Praxis sicherzustellen.

Landeskompetenzen verbleiben auf dem Gebiet des Abfallwirtschaftsrechts im Bereich der nicht gefährlichen Siedlungsabfälle sowie ihrer Abfuhr der Regelung von Pflichtbereichen, der landesabfallrechtlichen Planungsbefugnisse, dem einschlägigen Abgabewesen sowie hinsichtlich Regelungen über Abfallverbände.

Ich darf daher folgenden Antrag des Umwelt-Ausschusses an den Landtag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes 1992 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Honeder (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008.

Seit dem Beitritt des Landes Niederösterreich zum Klimabündnis im Jahre 1993 haben sich 229 Gemeinden in Niederösterreich sowie viele Schulen und Betriebe in Niederösterreich entschlossen, gezielte Maßnahmen für die Erhaltung des Regenwaldes und für einen sparsamen Einsatz der bevorzugt erneuerbaren Energieträger zu setzen und damit dem Klimabündnis beizutreten.

Mit dem Klimaprogramm 2004 bis 2008 verstärkt das Land Niederösterreich seine Aktivitäten im Klimaschutz, lokal handeln, global verantworten, ganz im Sinne der Ziele des Klimabündnisses, dem Niederösterreich im März 1993 beigetreten ist. Und dessen Intentionen, unter anderem die Berücksichtigung developmentspolitischer Aspekte, sollen mit diesem Programm bekräftigt werden.

Ich stelle daher namens des Umwelt-Ausschusses folgenden Antrag (*liest:*)

„Antrag des Umwelt-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008.“

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Das NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008 für das Land Niederösterreich wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich möchte mich in aller gebotener Kürze jetzt mit dem NÖ Umweltbericht 2004 einerseits und mit dem Klimaprogramm 2004 bis 2008 befassen. Zum Umweltbericht 2004 möchte ich mich kurz im Besonderen mit dem Klimaschutz, mit der Energiepolitik und mit einigen damit zusammenhängenden

Problemkreisen auseinandersetzen. Ich möchte eingangs festhalten, dass wir in Niederösterreich an sich die Treibhausgasemissionen in den letzten Jahren einigermaßen stabilisiert haben, wobei bundesweit ein deutlicher Anstieg derselben zu verzeichnen ist und das heute erarbeitete, heute vor dem Beschluss stehende Klimaprogramm für die nächsten vier Jahre soll das Ziel der Verringerung dieser Treibhausgasemissionen entsprechend näher bringen.

Meine Damen und Herren! In diesem Klimaprogramm sind rund 200 Maßnahmen mit dem Zeitplan, mit Zeitschienen, mit Zuständigkeiten beschrieben, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden. Erklärtes Ziel ist einerseits rein regionalpolitisch 300 Klimabündnisgemeinden bis 2008 zu gewinnen. Wobei wir jetzt schon eine sehr, sehr große Anzahl von Gemeinden haben, die sich diesem Klimabündnisziel verpflichtet fühlen, auch entsprechende Umsetzungsmaßnahmen bereits eingeleitet haben oder in der Durchführung begriffen sind.

Geplant sind weitere Klimabündnis-schwerpunktregionen, die den Gedanken des Klimaschutzes auch langfristig in den Menschen der Regionen verankern sollen. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das neue NÖ Energiekonzept, das eine sparsame Nutzung der Ressourcen einerseits vorsieht. Eines der Hauptziele natürlich damit verbunden, erneuerbare Energieträger wie Biomasse, Wind- oder Sonnenenergie weiter zu fördern und parallel dazu, das möchte ich auch deutlich festhalten auch, an die Adresse unserer grünen Fraktion hier im Landtag, dass wir im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes auch weiterhin in Sachen Atompolitik einen strikten Antikurs fahren werden, das heißt, die Anti-Atomposition weiter strikt vertreten werden und uns auch dafür einsetzen, dass ein atomfreies Europa keine Utopie bleiben möge. Das ist ein erklärtes Ziel, das wissen wir, ist nicht leicht zu erreichen. Aber ich möchte das eingangs auch entsprechend festhalten.

Nun zurück zum Klimabündnis, zum Klimaprogramm 2004 bis 2008. Das Land Niederösterreich hat schon sehr frühzeitig mit seinem Beitritt zum Klimabündnis deutlich gemacht, dass Klimaschutz und die globale Verantwortung von Niederösterreich hier ernst genommen werden. Und das Land hat sich auch insgesamt zu einer nachhaltigen ökologischen und zukunftssicheren Entwicklung bekannt. Dies hat sich auch in zahlreichen Maßnahmen in klimarelevanten Bereichen niederschlagen.

Um nur einige aufzuzählen: Es sind hier die Forcierung der Niedrigenergie und der Passivhausbauweise genauso zu nennen wie die Förderung erneuerbarer Energien. Da haben wir in diesem Landtag schon sehr oft und ausführlich darüber diskutiert, sowie auch zahlreiche Projekte im Klimabündnis- und Verkehrsspargemeinden.

Seit dem Beitritt Niederösterreichs haben sich bisher 230 Gemeinden zum Klimabündnis bekannt, viele Schulen und Betriebe in Niederösterreich haben sich dieser Gesamtentwicklung angeschlossen. Und nicht nur das. Sondern es sind auch andere im Bereich des Klimabündnisses betreffende Firmen, Wirtschaftsinstitutionen und dergleichen in diese Richtung mit eingestiegen. Ich werde noch in kurzer Art und Weise darauf zurückkommen.

Die Strategie Österreichs, und das ist eingebettet in diesen größeren gemeinsamen Kontext, und auch Niederösterreichs zur Erreichung des Kyoto-Zieles, nämlich der CO₂-Reduktionen um 13 Prozent herbeizuführen, wurden im Jahr 2002 vom Bund und auch von den Ländern zustimmend einerseits zur Kenntnis genommen. Das wäre aber zu wenig, sondern sie haben auch, diese Länder, versucht, das in ihrer Kraft stehende zu tun und auch im Entwicklungsfluss zu beschleunigen, was hier zur Erreichung dieses Klimabündniszieles jeweils notwendig ist.

Ich möchte auch weiter anmerken, dass aus heutiger Sicht eine Erfüllung des Klimabündniszieles auch in Niederösterreich nur dann wirklich und zur Gänze erreicht werden kann, und da sollten wir uns keiner Illusion hingeben, wenn die internationale Staatengemeinschaft, die Europäische Union, der Bund, das Land Niederösterreich und die Gemeinden ebenso wie die Bürgerinnen und Bürger ihren Beitrag leisten.

Und international, weil ich das angesprochen habe, glaube ich es auch bemerkenswert zu sagen, dass sich endlich Russland dazu bekannt hat hier auch entsprechende Mitbeihilfe zu leisten. Und wir warten natürlich auch schon noch sehr gespannt ob unsere Freunde aus dem Westen, aus dem transatlantischen Bereich sich hier diesem Klimabündnis doch annähern.

Ich glaube, das sollten wir auch hier kritisch feststellen, wobei es auch natürlich die Möglichkeiten unseres Landtages übersteigt, solche Beschleunigungsschritte auch entsprechend herbeizuführen. Das Klimaprogramm in Niederösterreich und die zum Klimaschutz notwendigen konkreten Umsetzungsmaßnahmen sind gebündelt, nur taxa-

tiv aufgezählt, in den Bereichen Raumwärme für Kleinverbraucher, Energieaufbringung, Verkehr, Industrie und produzierendes Gewerbe sowie Abfallwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft.

Logistisch, und es geht ja auch um die Umsetzung, werden alle jene 189 Maßnahmen, die taxativ hier aufgezählt sind, in der Umsetzungsverantwortung den dafür jeweils zuständigen Abteilungen beim Amt der Landesregierung zugewiesen. Inhaltlich besonders bedeutsam für die CO₂-Reduktion sind natürlich die Bereiche Raumwärme mit 17 Prozent der NÖ Gesamtemissionen, die Energieaufbringung mit 28 Prozent der NÖ Gesamtemissionen und der Verkehr mit 22 Prozent der NÖ Gesamtemissionen.

Und mit den beiden ersteren möchte ich mich in meinem kurzen Beitrag noch abschließend in aller Kürze befassen. Bei der Raumwärme geht es in erster Linie darum, dass man die Wohnbauförderung entsprechend weiter genau in diese richtige Richtung entwickelt wie sie von Liese Prokop eingeleitet worden ist. Es geht auch darum, die thermische Gebäudesanierung entsprechend weiter zu treiben. Es geht darum, auch die Heizsysteme effizienter zu gestalten. Da ist die Wirtschaft auch gefordert, sie folgt diesem Ruf und es ist auf einem guten Weg, hier auch entsprechend Entwicklungsmaßnahmen einzuleiten, und natürlich auch die erneuerbaren Energieträger. Das ist die eine Seite.

Die zweite Seite, die Energieaufbringung. Da geht es ebenfalls um Energiesparmaßnahmen, da geht es ebenfalls um die Erhöhung der Energieeffizienz und natürlich wiederum um erneuerbare Energieträger.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und wenn ich dabei bin, dann weiß doch jeder, dass erneuerbare Energieträger untrennbar auch mit Biomasse verbunden sind, deren Vorteile jetzt schon jedes Kind eigentlich nicht nur in unserem Heimatland Niederösterreich, sondern auch in der Republik und weit darüber hinaus weiß, die da sind eine verbesserte landwirtschaftliche und regionale Wertschöpfung, Heizen mit Holz, heute in diesem Winter weiß jeder, dass es deutlich billiger ist als Heizen mit Öl und Gas.

Wir wissen auch, dass damit eine Verringerung der Umweltbelastung verbunden ist. Dass mehr Unabhängigkeit von fossilen Energieimporten verbunden ist. Dass kein Devisenabfluss zu den Öl- und Gasscheichs damit erfolgt. Dass mehr Resistenz für unsere heimischen Wälder damit verbunden ist und schlussendlich auch natürlich insgesamt mehr für die Umwelt damit getan werden kann.

Und die Landesregierung Niederösterreichs, da möchte ich hier unserem Landeshauptmann danken, möchte ich auch der Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop danken, dem Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank, dem Landesrat Mag. Sobotka und auch ich stehe nicht an vielen anderen Regierungsmitgliedern oder den anderen Regierungsmitgliedern auch die in der sozialdemokratischen Partei hier mit auf diesem Weg gegangen sind, die einen gemeinsamen Beschluss gefasst haben am 29. April des Vorjahres und damit einen Meilenstein aus meiner Sicht in der Energiepolitik gesetzt haben. Nämlich bei Landesgebäuden, ob es sich um Schulen handelt, um Spitäler, um Landespensionistenheime und dergleichen mehr so wie im Neubaubereich als auch im Revitalisierungsbereich der Biomasse verbindlich einen Vorrang vor anderen Energieträgern einzuräumen.

Ich glaube, das ist ein Meilenstein, ein Quantensprung, der bei den Landesgebäuden hier gesetzt worden ist. Wobei es auch hier genauso bei altersbedingten Erneuerungen von Wärmeversorgungsanlagen im Kessel- und Brennertauschbereich dieselbe Zielsetzung eigentlich gibt.

Und die Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop hat hier sehr deutlich eine Ökoweichenstellung in der Wohnbauförderung vorgenommen, auch mit der Kesseltauschaktion, das nicht zu vergessen. Zusammengefasst könnte man sagen, das ist der richtige Weg, das ist ein Weg in die richtige Richtung. Und es ist einfach hier wirklich wichtig, dass auch mit dem Energieausweis damit verbunden ist, eine neue Ära in der gesamten Wohnbauförderung in Niederösterreich eingeleitet worden ist, ein Meilenstein. Weil dieser Energieausweis bereits in vielen anderen Staaten Europas diskutiert wird, überlegt wird und zunehmend auch in vielen dieser anderen Bundesländer und Länder der Europäischen Union auch ein modernes Instrument für einen energetischen Typenschein eines Gebäudes darstellt.

Und ganz abschließend, glaube ich, ist es auch wichtig, dass wir hier die Klimabündnisgemeinden in einer sehr offensiven Art und Weise zu gewinnen versuchen, diesen Weg mitzubeschreiten, diesen Weg mitzugehen, dass einiges passiert. Und ich meine, dass es auch die Wohnbauträger, da würde ich auch alle einladen wieder, weit über die parteipolitischen Grenzen hinweg, auch entsprechend zu motivieren, hier im verdichteten Wohnbau Biomasse und damit der CO₂-Reduktion entsprechende Umsetzungsschritte vorzunehmen. Und auch das entsprechend zu unterstützen. Wir sind auf einem guten Weg, auch mit der Arge Eigenheim, die ja der Altlandeshauptmann Siegfried

Ludwig in einer wirklich weitsichtigen Art und Weise hier auch mit zu beeinflussen versucht in diese richtige Richtung entsprechende Schritte zu setzen. Und wir sind auch dabei mit der Landesakademie hier eine neue Informationskampagne in Richtung einer vermehrten Verwendung nachwachsender Rohstoffe zur energetischen Versorgung, aber auch um EIWOG zu erfüllen, die KWK-Anlagen entsprechend mit Biomasse auch beschicken zu können.

Ich glaube, das ist ein wichtiger Schritt der auch weit über die Parteigrenzen hinweg entsprechend mitgetragen wird und der hier auch wirklich niederösterreichweit Zustimmung findet. Und letztendlich glaube ich auch darauf verweisen zu müssen, dass wir doch auch von der Seite der Primärenergieaufbringer hier entsprechende Meilensteine gesetzt haben. Begonnen von den Waldwirtschaftsgemeinschaften, vom Waldverband Niederösterreich, der Energie aus Bauernhand Niederösterreich Süd und vielen anderen die hier im Ressourcenaufbringungsbereich ihren Mann stellen. Und die damit garantieren dass wohlige Wärme aus Holz, damit Biomasse, damit nachwachsende Rohstoffe, damit CO₂-Reduktion, damit sichere Arbeitsplätze und vieles mehr was mit dem positiven Bereich mit Holz zu heizen für die Umwelt verbunden ist, auch ihren Beitrag leisten. In diesem Sinne möchte ich hier herzlichen Danke sagen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mit dem Umweltbericht beginnen. Ich darf vielleicht vorausschicken, dass wir dem Abfallwirtschaftsgesetz zustimmen werden. Ich habe meinen kleinen Freund mitgebracht. Diesen Specht hier habe ich nicht selber geschossen. Weil wir das nicht tun. Aber als jemand, der ja einen Vogelnamen trägt, fühle ich mich dem Vogelschutz ganz besonders verpflichtet. Und darf zunächst einmal auf etwas eingehen, was im Umweltbericht meiner Ansicht nach zwar in einer kurzen Formulierung richtig beurteilt wurde, aber was in der Realpolitik in der Landesregierung völlig falsch gelaufen ist und das ist die Ausweisung der Vogelschutzgebiete an die Europäische Kommission.

Also mehr blamieren kann man sich fast nicht in Brüssel als Landesregierung wenn man sich schon ein halbes, was heißt ein halbes Jahr, ein Jahr vorher eigentlich geeinigt hat auf einen ge-

samtösterreichischen Kompromiss in Sachen Vogelschutz und diese Einigung dann durch eine unfassbare Agglomeration von unfassbar unsachgemäßen Gutachten zunichte macht. Und dann ein Chaos in Brüssel anrichtet das nur dem Land auf den Kopf fällt. Ich habe das noch nicht oft erlebt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dieser Specht hier ist das Synonym für die falsche Ausweisung im westlichen Weinviertel. Wissen Sie was man dort gemacht hat? Da hat man Ortsgebiete von einigen Ortschaften als Natura 2000 gewidmet und die Habitat-Gebiete für die dort lebenden Vögel, die umgebenden Wiesen und Äcker, die hat man herausgenommen. Na no na hat die Kommission das kritisiert und hat gesagt, so kann man das nicht machen. Und ich kann Ihnen allen nur empfehlen, dieses Kommissionsschreiben zu lesen. Das liest sich wie eine verbale Beurteilung eines Lehrers mit einem schlechten Schüler. Schade eigentlich. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir haben auch heute uns erlaubt, der Presse ein Birkhuhnpärchen zu präsentieren heute Vormittag, weil im westlichen Waldviertel große Teile der Habitats des Birkhuhns nebst einiger anderer mangelhaft ausgewiesen wurden. Auch das ein typisches Beispiel.

Und interessant ist ja auch, dass einer dieser Gutachter offensichtlich nicht einmal im Stand war zu erkennen wie groß das Waldviertel ist und wo das Waldviertel beginnt und wo es wieder aufhört. Anders kann man sich das nicht erklären, weil die Regionen hier offensichtlich völlig verwechselt wurden. Was natürlich dazu geführt hat, dass die Landesregierung in ihrem Beschluss auch das Waldviertel eigentlich völlig verkannt hat und falsch definiert hat.

Was eigentlich schon ein ganz schöner Witz ist wenn ich das so salopp formulieren darf, insbesondere auch in Richtung Kollegen Hofbauer, der ja irgendwie die Bedeutung des Waldviertels an der Anzahl seiner Abgeordneten zu messen scheint, was sowieso falsch ist. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich darf zitieren den entscheidenden Satz aus dem Schreiben der Kommission. Der Beschluss der NÖ Landesregierung vom 13. Jänner 2004 folgt in der Abgrenzung einiger Gebiete weder den Vorgaben der Vogelschutzrichtlinie noch den von Österreich im Lösungsvorschlag vorgegebenen Kriterien noch den von diesem Land selbst beauftragten Ergänzungsstudien. Und wissen Sie was das heißt? Das heißt, dass das Land Studien aufgetragen hat, diese Studien genommen hat und sich dann aus allen Studien, die da gekommen sind, die

Rosinen herausgepickt hat und irgendeinen Kauderwelsch in der Regierung beschlossen hat, was natürlich zu dieser vernichtenden Stellungnahme der Kommission führen musste.

Also ich glaube, komplizierter und komischer kann man es nicht betreiben. Schade darum. Denn es war ja eigentlich schon eine Einigung vorhanden. Im Sommer 2003 gab es eine Einigung aller Bundesländer auf Basis einer sachlich anerkannten und fachlich anerkannten Studie des Prof. Lentner, der auch bei der Kommission anerkannt ist und der für alle anderen Bundesländer der Republik auch diese Studie gemacht hat und zu einer Lösung und zu einem Ergebnis gekommen ist, dass letztendlich die gesamte politische Landschaft in Niederösterreich mitgetragen hätte und auch die Interessensvertretungen in Niederösterreich mitgetragen hat.

Nicht so einige Damen und Herren, oder ich nehme an Herren aus der NÖ Landesregierung, die geglaubt haben, diesen Kompromiss wieder aufmachen zu müssen mit dem bekannten Ergebnis. Daher darf ich Ihnen einen Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 267/B-15/1-2004, NÖ Umweltbericht 2004, betreffend Natura 2000 – Vogelschutzgebiete in Niederösterreich.

„Der Beschluss der NÖ Landesregierung vom 13. Jänner 2004 folgt in der Abgrenzung einiger Gebiete weder den Vorgaben der Vogelschutzrichtlinie noch den von Österreich im Lösungsvorschlag vorgegebenen Kriterien (noch auch den von diesem Land selbst beauftragten Ergänzungsstudien).“

Zu diesem vernichtenden Urteil kommt die EU-Kommission in einem an die Republik gerichteten Mahnschreiben über die Niederösterreichischen Natura 2000-Vogelschutzgebiete.

Einige österreichische Bundesländer – darunter auch Niederösterreich – konnten bei der EU-Kommission noch keine korrekte Kulisse ihrer Natura 2000-Vogelschutzgebiete vorlegen. Nach einem Mahnschreiben der Kommission im Oktober 2001 kam es im Jahr 2003 zu einer österreichischen ‚Paketlösung‘ mit der der Kommission die korrekte Ausweisung angekündigt wurde. Diese Paketlösung basierte auf einer bundesweiten Studie des in Brüssel fachlich anerkannten Innsbrucker

Ornithologen Dr. Reinhard Lentner. Niederösterreich ordnete sich im Sommer 2003 in diese Paketlösung ein.

Im Herbst 2003 wurde jedoch von der Landesregierung versucht, diesen Gebietskompromiss zu verkleinern. Am 13. Jänner 2004 beschloss die Landesregierung eine Gebietskulisse, die

- nicht dem seinerzeitigen, von der Lentner-Studie vorgeschlagenen und bundesweit akkordierten ‚Österreich-Paket‘ entsprach,
- daher auch nicht den Vorgaben der Vogelschutzrichtlinie entsprach und
- sich aus den verschiedenen Gutachten gleichsam die Rosinen herauspickte und daher gar keiner der vorliegenden Fachmeinungen folgte.

Das vorliegende Mahnschreiben der Kommission hat diese Mängel im Beschluss der Landesregierung festgestellt. Damit ist Niederösterreichs guter Ruf als Umweltmusterland beschädigt, die Landesregierung muss ihren Beschluss vom Jänner revidieren und für die Grundbesitzer verlängert sich die Phase der quälenden Rechtsunsicherheit weiter.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die im Mahnschreiben der EU-Kommission aufgezeigten Mängel innerhalb der angegebenen Frist“ –

Das ist, glaube ich, noch im Dezember, also es ist nicht mehr lange Zeit, einige Wochen noch.

„- zur Gänze zu beheben und zumindest die in der Antragsbegründung genannte Gebietskulisse zu nominieren, die im Sommer 2003 nach fachlich fundierter und von der Kommission anerkannter Vorarbeit auf breite Zustimmung in Niederösterreich gestoßen ist.“

Ich glaube, wenn wir das der Landesregierung empfehlen, dann hat die Landesregierung auch die Möglichkeit, ihren Fehler vom Jänner dieses Jahres zu korrigieren und kann guten Gewissens und erhobenen Hauptes nach Brüssel fahren und dort ihre nicht minder peinliche Vorstellung von dieser komischen Brüssel-Reise von Herrn Landesrat Mag. Sobotka mit Herrn Landesrat Schabl auch wieder gutmachen. Denn das ist ja die nächste Lächerlichkeit gewesen: Dorthin zu fahren, dann nach Hause

zu kommen, das als großen Erfolg zu verkaufen und dann ein vernichtendes Urteil von der Kommission zu bekommen. Ich möchte wissen, was sie dort verhandelt haben. Aber sie werden es uns wahrscheinlich nicht verraten. Ich hätte es wahrscheinlich auch nicht getan in ihrer Situation.

Ich darf mich jetzt ganz kurz noch zwei anderen Beispielen widmen, die uns am Herzen liegen, den Umweltbericht betreffend. Ich möchte vorher aber noch anmerken zum Kollegen Dr. Prober, ja, wir schätzen das, dass die Landesregierung und auch insbesondere der Landtag eine Anti-Atomstrategie fährt. Ganz so lupenrein scheint sie uns allerdings nicht zu sein. Wir wissen ja, dass in Sachen EVN und Vorgaben an die EVN bei der Kapitalerhöhung der EVN es da Probleme hat. So genau möchte man die eigene Landeselektrizitätsversorgungsmaschinerie, wenn ich das so sagen darf, nicht einbinden in diese Verantwortung. Ist ja kein Wunder, weil es ist ja ganz angenehm wenn man draußen irgendwo in den neuen EU-Mitgliedsländer jetzt noch seine eigenen Technologien verkaufen kann. Insbesondere dann wenn es um den Handel geht.

Und da glaube ich schon, dass es noch einiger Anstrengungen bedarf, dass man auch den Handel der NÖ Elektrizitätsversorgungsunternehmen mit Atomstrom eliminiert. Wir halten das auch nicht für in Ordnung. Es geht nicht nur um die Produktion, das ist einfach in Österreich. Aber es geht auch um den Handel. Hier muss man noch etwas tun. Und wir glauben auch, dass man bei den Importen etwas tun muss. Das heißt aber auch, mehr ein verstärktes Setzen auf erneuerbare Energien. Und dazu wird die Kollegen Dr. Petrovic noch einen Antrag einbringen von dem wir uns vorstellen können, dass er unter Umständen ein gemeinsamer sein könnte, weil er ja Interessen vertritt, die das Land gegenüber dem Bund schon einmal geäußert hat.

Zu dem was wir positiv anerkennen: Selbstverständlich die Bemühungen im Zusammenhang mit der Wohnbauförderung, selbstverständlich die Bemühungen im Zusammenhang mit dem Einbau und der Errichtung neuer Heizsysteme. Selbstverständlich die Bemühungen in Sachen Biogas, Biomasse, erneuerbare Energie. Und jetzt darf ich auf einen Bereich hinweisen, der natürlich nicht ganz einfach ist, nämlich etwa der Zusammenhang Vogelschutz und Windkraftanlagen. Ja, es ist so, dass selbstverständlich in Vogelschutzgebieten Windräder nicht errichtet werden können. Es ist auch so, dass es gewisse Eignungszonen geben muss. Dass man in einem Nationalpark keine Windräder errichten kann und derlei. Dass man in der Raumordnung

eine Regelung beschließt, einen Mindestabstand zu halten, auch das sehen wir noch ein. Dass wir aber mit dieser Regelung in laufende Verfahren eingreifen, dass jemand, der investiert, guten Glaubens in ein Gesetz investiert und plötzlich wird dieses Gesetz geändert und die Investitionen sind für die Katz' weil man es noch nicht eingereicht hat, das ist eine Vorgangsweise, die würde ich irgendwo anders einmal gerne erleben. Das heißt, ich will sie überhaupt nicht erleben! Weil sie keine Rechtssicherheit schafft in diesem Land. Und wie wir wissen, der Herr Landeshauptmann ist ja sehr darauf bedacht auf die Sicherheit und natürlich auch auf die Rechtssicherheit in diesem Land für Investoren Wert zu legen. Das halten wir auch für richtig. Dann muss es aber auch für Windräder gelten. *(Beifall bei den Grünen. - Abg. Dr. Prober: Wenn ich investiere bevor ich eine Genehmigung habe bin ich nicht gut beraten!)*

Ja das ist schon richtig. Aber jetzt ziehe ich den Vergleich zu beispielsweise Einkaufszentren, da gibt's diese Übergangsfristen. Dass jemand der jetzt investiert noch die Möglichkeit hat sein Projekt fertig zu machen. Die EKZ-Regelung, die wir wahrscheinlich nächste Landtagssitzung besprechen werden, da gibt's längerfristige Übergangsregelungen, da ist es möglich. Warum hat man in der Frage der Windkraft so novelliert dass man explizit hineingeschrieben hat, das gilt sofort? Ich brauche einen gewissen Vorlauf. Ich brauche gewisse Gutachten, ich brauch' gewisse Forschungsergebnisse, ich brauch' gewisse Windhäufungsergebnisse. Ich brauche gewisse Vorleistungen um überhaupt einreichen zu können. Und dass man das gemacht hat das war nicht in Ordnung und das würde das Land nie tun bei anderen Bereichen in der Wirtschaft. Und dass man dieser Branche ausgerechnet so zugestiegen ist, haben wir nicht für richtig gehalten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wenn der Herr Landesrat in den Medien heute verbreitet hat das Klimabündnis greift, dann bin ich nicht ganz dieser Ansicht. Das Klimabündnis ist eine gute Sache, das ist selbstverständlich und dass die Gemeinden dem beitreten auch. Aber wir werden dann noch hören, wo es im Zusammenhang mit dem Klimabündnis nicht greift. Und es gibt einige Emissionen die nicht zurückgegangen sind. Ja, SO₂-Emissionen nach 20 Jahren zu berichten dass die gesunken sind ist keine große Kunst. Ähnlich NO_x-Emissionen. Anders schaut's beim CO₂. Anders schaut's beispielsweise wenn wir jetzt vom Klimagas etwas abgehen mit Feinstäuben aus. Und beim Ozon erst recht.

Also das sind schon Bereiche wo wir sagen müssen, also so rosig ist es nicht, davon wird hin-

terher noch die Rede sein. Was wir zum Schluss noch anmerken dürfen, dass es ein halbes Jahr dauert von einem Beschluss der Landesregierung eines Umweltberichtes bis zum Beschluss des Landtages eines Umweltberichtes, nämlich vom 8. Juni 2004 bis zum 25. November 2004, das halten wir schon für bemerkenswert. Natürlich, es war der Sommer dazwischen und es dauert offensichtlich alles seine Zeit und bis das in die Ausschüsse kommt. Ich will auch niemandem einen Vorwurf machen, ich habe das auch im Ausschuss schon gesagt, aber wir halten das einfach für zu lang.

Also das sind unaktuelle Berichte. In Wirklichkeit liegt uns jetzt der Energiebericht vor und wir müssten ihn heute diskutieren. Dann würden wir einen aktuellen Bericht diskutieren. Beim Klimaprogramm ist es etwas besser. Aber das sehen wir eigentlich nicht ein.

Und zum Abschluss darf ich Ihnen noch zwei Resolutionsanträge zur Kenntnis bringen, die wir für wesentlich erachten. Den einen betreffend eine Stuserhebung und Maßnahmenplan der Feinstaubemissionen. Ich darf es kurz machen mit der Begründung. Der Landeshauptmann hat das Immissionsschutzgesetz Luft umzusetzen und er tut es nicht. Und wir sind der Ansicht, der Landtag solle den Herrn Landeshauptmann auffordern. So sind die Gepflogenheiten der mittelbaren Bundesverwaltung, was wir hier nicht mehr tun können. Aber daher darf ich beantragen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 267/B-15/1-2004, NÖ Umweltbericht 2004, betreffend Stuserhebung und Maßnahmenplan Feinstaubemissionen.

Das Immissionsschutzgesetz Luft (IG-L) schreibt die Immissionsüberwachung vor, macht Vorgaben zu Berichtspflichten und Kontrollen bei Grenzwertüberschreitungen und fordert wirksame Maßnahmen zur Reduktion der Luftschadstoffe bei Grenzwertüberschreitungen.

Die Grenzwerte für Feinstaub (PM10) werden in Niederösterreich regelmäßig überschritten. Laut ‚Jahresbericht der Luftgütemessungen in Österreich 2003‘ wurde der PM10 Feinstaubgrenzwert im Jahr 2003 an den Messstellen in Amstetten, Großenzersdorf, Mannswörth, Mödling, Schwechat, St. Pölten, Stockerau, Vösendorf und Wr. Neustadt häufiger als 35 mal überschritten! Werden mehr als 35 Grenzwertüberschreitungen gemessen, müsste, entsprechend dem IG-L, neun Monaten später eine

Stuserhebung vorgelegt werden und weitere sechs Monate danach ein Maßnahmenplan zur Reduktion und Einhaltung der Grenzwerte. Dies hat durch den Landeshauptmann zu erfolgen. Für Niederösterreich wurde für Feinstaub bislang keine Stuserhebung und auch kein Maßnahmenplan vorgelegt.

Die massiven Überschreitungen des PM10-Feinstaubgrenzwertes sind in Niederösterreich spätestens seit dem Jahr 2002 bekannt. Die nach dem Immissionsschutzgesetz Luft vorgeschriebene Vorlage einer Stuserhebung und die Vorlage eines Maßnahmenplans sind damit schon viele Monate überfällig.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landeshauptmann von Niederösterreich möge, wie im Immissionsschutzgesetz Luft vorgesehen, umgehend – spätestens aber bis Jahresende – eine Stuserhebung und einen Maßnahmenplan zu den PM10-Feinstaubemissionen vorlegen.“

Da gibt's nämlich große Probleme in Niederösterreich wie auch der Umweltbericht sagt, wenn auch etwas schaumgebremst.

Und das Zweite ist der Aktionsplan nach dem Ozongesetz. Es nutzt uns nichts wenn wir im Sommer bei der nächsten Hitzewelle feststellen dass die Messwerte, die Grenzwerte und Schwellenwerte überschritten sind. Und das würde dann in der Landeskorrespondenz veröffentlicht und vielleicht im ORF sagen Jessas na, jetzt ist das schon wieder so und wir werden uns vielleicht was überlegen. Und bis wir zum Nachdenken gekommen sind ist wieder Herbst und es wieder nichts passiert. Wir verfolgen das jetzt schon einige Jahre. Das ist uns zu wenig. Wir sagen jetzt im Winter soll man die Überlegungen anstellen, die man dann auf Knopfdruck aktivieren kann wenn es virulent ist. Daher dürfen wir beantragen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 267/B-15/1-2004, NÖ Umweltbericht 2004, betreffend Aktionsplan nach dem Ozongesetz.

Im NÖ Umweltbericht wird auf die Probleme der Ozonbelastung hingewiesen. Auf Grund des

Ozongesetzes hat der Landeshauptmann eines betroffenen Ozonüberwachungsgebietes einen Aktionsplan für Sofortmaßnahmen zu erstellen, wenn das Risiko einer Überschreitung der Alarmschwelle (Einstundenmittelwert der gemessenen Ozonkonzentration liegt über 240 Mikrogramm pro Kubikmeter) für mindestens drei aufeinander folgende Stunden besteht. Dieses Risiko besteht für das Ozonüberwachungsgebiet 1 (Burgenland, Niederösterreich, Wien) zweifelsohne. Im Jahr 2003 wurde an fünf Tagen, an fünf verschiedenen Messstellen die Alarmschwelle überschritten. In keinem der genannten Bundesländer wurde bisher ein Ozon-Aktionsplan erlassen.

Die Ämter der Burgenländischen, Niederösterreichischen und Wiener Landesregierungen haben eine Studie ‚Aktionsplan für Sofortmaßnahmen gemäß § 15 OzonG‘ beauftragt, die nun von den Landesregierungen aber offenbar als Argumentationsgrundlage gegen die Erstellung eines Aktionsplanes verwendet wird.

Die Erstellung eines Aktionsplanes kann nämlich dann entfallen, wenn nachgewiesen wird, dass etwaige Maßnahmen kein nennenswertes Potential besitzen, um das Risiko, die Dauer bzw. das Ausmaß der Überschreitung der Alarmschwelle zu reduzieren. Aus der besagten Studie ist aber eindeutig ablesbar, dass mit entsprechenden lokalen und kurzfristigen Maßnahmen Dauer und Ausmaß von Alarmschwellenüberschreitungen reduziert werden können.

Zum Beispiel heißt es in der Zusammenfassung:

Die berechneten Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass lokale Maßnahmen nur eine geringe Wirkung auf die Ozonkonzentration zeigen. Sie wirken sich jedoch besonders auf die Maximalkonzentrationen aus und zeigen ihren größten Einfluss in der näheren Umgebung. Daher ist es mit lokalen Maßnahmen durchaus möglich, eventuelle Spitzenwerte und Überschreitungen von Schwellwerten zu unterdrücken.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Landeshauptmann wird aufgefordert, wie im Ozongesetz vorgesehen und ausgeführt,

1. einen Aktionsplan für Sofortmaßnahmen zu erstellen
2. von den zuständigen Abteilungen ein Programm mit langfristigen und dauerhaften Maß-

nahmen zur effektiven Ozonreduktion zu erstellen

3. diese Maßnahmen sowohl hinsichtlich des vorausgesagten Reduktionspotentials, als auch der Kosten und der Zuständigkeiten darzustellen.“

Ich glaube, das sind Maßnahmenpläne oder auch Anträge, die alle angehen, denen alle zustimmen können. Und ich ersuche Sie sehr, sehr höflich um Ihre Zustimmung und nehme jetzt meinen armen Specht und geh wieder. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Zu Ihrem Specht, also zu Ihrem Vogel möchte ich nur sagen: Ich habe ihn da stehen lassen, weil er so fesch ist. Aber das soll kein Präjudiz jetzt schaffen. Wenn Sie einmal mit einem anderen Gegenstand daher kommen, behalte ich mir vor dass ich sage tragen Sie es wieder ‘raus. Nur weil es Ihr Vogel war habe ich das gestattet.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mich ebenfalls ganz kurz zu den beiden Berichten, Umweltbericht 2004 und zum Klimaschutzplan 2004 bis 2008 melden. Ich möchte das wirklich in gebotener Kürze machen. Sehr viel wurde von meinen Vorgängern bereits gesagt. Ich möchte vielleicht einige allgemeine Feststellungen treffen und dann ganz konkret mich zwei, drei Problemkreisen zuwenden.

Ich möchte zunächst einmal feststellen, dass dieser Umweltbericht eine äußerst umfangreiche Aufzählung von verschiedensten Aktivitäten im Umweltbereich darstellt. Und ich möchte auch im Gegensatz zum Kollegen Mag. Fasan, der kritisiert hat, dass er wiederum so spät in den Landtag gekommen ist, festhalten, ich habe das im Vorjahr auch kritisiert. Da war der Abstand zwischen der Behandlung in der Landesregierung und der Diskussion im Landtag etwa ein Jahr oder ein bisschen über ein Jahr sogar. Das war wirklich zu viel. Aber ich würde sagen, das, was jetzt passiert ist, das ist okay. Ich bin froh, dass das so einigermaßen rasch gegangen ist.

Ich möchte auch festhalten, dass ich im Vorjahr im Umweltbericht kritisiert habe, dass der Bericht zu wenig konkretes Datenmaterial enthält, zu

wenig Entwicklungstendenzen und zukünftige Entwicklungsstrategien aufzeigt. Ich möchte daher festhalten, dass das genau heuer nicht so ist, sondern dass hier sehr viel in dieser Richtung enthalten ist und ich darf das auch entsprechend positiv anmerken.

Genauso positiv möchte ich wieder anmerken wie im Vorjahr, dass auch im Bereich der Bewusstseinsbildung, der Vermittlung von Wissen im Umweltbereich große Aufmerksamkeit bei der täglichen Arbeit geschenkt wurde und das auch entsprechend dargestellt ist. Ich glaube, dass das ganz, ganz wichtig ist. Weil nur Wissende natürlich in der Lage sind, Fehler an Umwelt und Natur entsprechend zu vermeiden.

Was mir auch ein großes Anliegen gewesen ist im Vorjahr war, dass man den Eindruck gehabt hat, dass man dem Thema der Nachhaltigkeit als eine bewusste Entwicklungsstrategie zu wenig Raum eingeräumt hat. Ich würde auch meinen, also positiv wiederum anmerken, dass das heuer geschehen ist. Dies ist ganz besonders auch im Bereich des Kapitels Klimaschutz entsprechend nachzulesen und zu bemerken.

Das heißt, dieser Bericht ist sehr umfassend. Wesentliche Segmente von Natur und Umwelt sind entsprechend behandelt. Es wurde dargestellt, wie umfassend Umweltpolitik an und für sich überhaupt ist, welche Querschnittsmaterie Umweltpolitik ist, in welchen verschiedenen Bereichen hier praktisch überall gearbeitet werden muss.

Es wurde auch dargestellt, und das möchte ich auch festhalten, dass es da und dort natürlich Verbesserungen gegeben hat. Ich möchte aber auch, einigermaßen doch jetzt kritischer nach wie vor festhalten, dass wir uns zwar auf einem guten Weg befinden, dass es aber trotzdem noch große Probleme gibt, dass wir nach wie vor gerade im Bereich der Vergeudung von erneuerbaren Ressourcen noch immer einiges aufzuholen haben und im Bereich der Zersiedelung oder der Versiegelung von Grünflächen noch immer nicht der richtige Weg gefunden wird. Dass viele Pflanzen- und Tierarten auch bei uns natürlich in Niederösterreich nach wie vor bedroht sind. Erwähnenswert vor allem auch die steigende Verkehrsbelastung, auch wenn gute Projekte durchgeführt werden, die uns natürlich große Probleme bereitet. Grundsätzlich aber ist dieser Bericht ein sehr positiver und sehr positiv auch zu bewerten.

Ich darf jetzt vielleicht konkret zwei Themen ganz kurz ansprechen, die von meinen Vorgängern auch angeschnitten wurden, zunächst die

Atomenergie. Da bin ich ein bisschen anderer Meinung. Natürlich haben wir das klare Bekenntnis einer Anti-Atompolitik, das ist richtig und auch sehr schön, dass sich dabei alle Fraktionen finden. Ich vermisse nur, muss ich ganz ehrlich sagen, im vergangenen Jahr Aktivitäten in diese Richtung. Ich kann mich nicht mehr erinnern, dass es ein Treffen gegeben hätte, zu dem wir eingeladen wurden, wo wir besprochen hätten, welche Aktivitäten in dieser Richtung vom Land Niederösterreich gemacht werden könnten. Ich glaube und ich verfolge sehr genau die Anti-Atompolitik in Oberösterreich, dass dort doch viel, viel mehr in dieser Richtung geschieht.

Wenn ich daran denke, dass der Anteil des Nuklearstroms 2000 bei 9 Prozent gelegen ist und derzeit bereits bei 20 Prozent liegt bei den heimischen Stromunternehmen, dann muss man sich die Frage stellen ob man da nicht aktiver sein kann. Wobei ich wiederum in Niederösterreich zugute halte, dass gerade der Anteil des Atomstroms bei der EVN im Vergleich zur TIWAG, KELAG, StEWEAG usw. ein bedeutend geringerer ist. Aber trotzdem, würde ich meinen, sollte man entsprechend diesem Thema mehr Aufmerksamkeit widmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich denke, ein zweites Thema noch kurz ansprechen zu können. Da gibt's diese Aktion gesünder leben in Niederösterreich „Tut gut“. Diese Aktion ist sicherlich eine gute Aktion. Ich stehe nicht an, das auch zu sagen. Sie hat ja gerade vor wenigen Tagen ihren ersten Geburtstag gefeiert. Ich denke mir, dass es aber doch wichtig wäre, und gerade in diesem Kapitel oder auch bei anderen Kapiteln habe ich das Thema Gentechnik nie gefunden. Gentechnikfrei ist mir im ganzen Bericht nie untergekommen. Wenn ich denke, mit welcher Querschnittsmaterie wir es zu tun haben, welche Themenvielfalt betroffen gewesen ist, wäre es dringend notwendig gewesen, z.B. im Bereich der Landwirtschaft das Thema der Gentechnik zu berühren.

Und ich denke mir, dass gerade in einer Zeit wo die EU jetzt wiederum diskutiert, am 29. ist es so weit, das Importverbot für bestimmte Maissorten eventuell aufzuheben, wäre es auch sinnvoll gewesen und wichtig gewesen, gerade in so einem Bericht wenigstens kurz einzugehen und dazu Stellung zu nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben auch gerade in diesem Bereich der Gentechnik immer eingefordert ein sogenanntes Vorsorgegesetz. Und ich habe mit großer Freude gelesen, dass so ein Vorsorgegesetz in Ausarbeitung ist. Nur wurde uns bis jetzt so ein Vorsorgege-

setz leider nicht gezeigt. Also ich hoffe tatsächlich, dass also in diesem Bereich daran gearbeitet wird. Weil ich glaube, es wäre höchste Eisenbahn.

Ich darf ganz kurz noch auf ein paar Bemerkungen zum Klimaschutzprogramm kommen und zum Klimaschutzplan. Ich darf einmal auch positiv bemerken, dass dieser Klimaschutzplan jetzt vorliegt. Es ist eine lange Forderung von uns, von der SPÖ gewesen. Ich erinnere mich, schon mein Vorgänger als Umweltsprecher, der Kollege Feurer hat immer wiederum so einen Klimaschutzplan gefordert. Ich habe dann auch mehrmals bei verschiedenen Debatten das immer wiederum eingefordert. Ich bin sehr froh, dass dieser Klimaschutzplan jetzt vorliegt und damit, wie schon der Kollege Dr. Prober gesagt hat, ein Beschluss des Ministerrates von 2002 und Beschluss oder eine Kenntnisnahme der Landeshauptleutekonferenz im Jahr 2002 sozusagen jetzt endgültig umgesetzt wird.

Ich glaube, dass hier gerade im Klimaschutz ein großer Bewusstseinsbildungsprozess auch in der Bevölkerung bereits im Gange ist. Dass wir der Bevölkerung immer wiederum sagen müssen, dass hier einschneidende und drastische Maßnahmen notwendig sein werden. Dass es, so würde ich sagen, eine Entscheidung ist zwischen Balance und Gleichgewicht auf der einen Seite und Zerstörung auf der anderen Seite.

Das heißt, wir sind von der Politik her tatsächlich gefordert, entsprechende Maßnahmen zu setzen. Und dieser Klimaschutzplan, wurde schon gesagt, schlägt eine Vielfalt an verschiedensten Maßnahmen vor, die ich nur und die wir von unserer Fraktion aus eben auch begrüßen. Wir wissen, dass wir ein großes Ziel vor Augen haben, dieses Reduktionsziel, Kyoto-Prokottoll, 13 Prozent vom Jahre 1990 an gemessen. Wir wissen auch, dass wir derzeit weit über diesem Ziel sind, dass wir eben derzeit bei 24 Prozent über dem Zielwert liegen. Das heißt, dass hier gewaltige Anstrengungen notwendig sein müssen um tatsächlich hier eine Veränderung erzielen zu können.

Das heißt, es muss tiefgreifende Veränderungen in der Energie- und Klimapolitik geben, sonst wird sicherlich nichts erreicht werden. Und das macht mich auch ein bisschen nachdenklich. Der Kollege Dr. Prober hat das gesagt. Es wird meiner Meinung nach - das ist das Einzige was ich kritisieren möchte an diesem Klimaschutzplan - ein bisschen zu defensiv angelegt. Es wird gesagt, zu einer Erfüllung der Klimabündnisziele wird es nur dann kommen, wenn natürlich die einzelnen Gemeinden mitarbeiten usw., aber wenn vor allem sozusagen

international Zusammenarbeit gegeben ist, die ganze Welt sozusagen mithilft dieses Kyoto-Ziel zu erreichen. Natürlich, Umweltprobleme sind immer international zu sehen und nur international zu lösen. Aber das Klimaschutzziel im Inland müssen wir schon selber lösen. Da können wir nicht auf Deutschland, auf Amerika oder Russland oder irgendwohin zeigen, sondern das müssen wir hier versuchen zu lösen. Und da fehlt mir auch dass wir es tatsächlich gewagt haben oder gewagt hätten auf einen bestimmten CO₂-Äquivalent und auf einen prozentuellen Reduktionswert uns tatsächlich festzulegen.

Das heißt also, wir haben zwar Maßnahmen gesetzt, wir haben sie auch bewertet, wir haben sie volkswirtschaftlich gewertet usw., aber der tatsächliche Reduktionswert, der fehlt mir mehr oder weniger. Da haben wir uns nicht in diesem Ausmaß drübergetraut wie ich es mir gerne vorgestellt hätte.

Letzter Punkt ganz kurz noch: Ich bin beim Kollegen Dr. Prober, ein neues Energiekonzept ist notwendig. Wir müssen mehr in den Bereich der erneuerbaren Energieträger hineingehen, in den Bereich des Ökostrom hineingehen. Ich weiß, dass es dabei immer wiederum große Diskussionen gibt. Gerade jetzt im Bereich dieser neuen ökostromgesetzlichen Regelung, welche jetzt ansteht. Dass es da unterschiedliche Meinungen immer gibt. Ich glaube, natürlich wollen wir oder müssten wir ein Maximum immer anstreben um tatsächlich diese Ziele zu erreichen. Um das auch ganz klar zu sagen. Dieses Maximum ist vielleicht nicht immer erreichbar. Wir müssen aber jedenfalls schauen, dass wir uns immer auf dem richtigen Weg befinden und daher einigermaßen in dieser Richtung, in der vorgegebenen Richtung uns bewegen.

Ich darf festhalten, dass Ökostrom natürlich auch was kostet. Dass die Kosten aber in Relation zu dem Gewinn, den wir dadurch haben, äußerst gering sind. Es ist natürlich die Problematik dabei, die weiß ich, wir haben sie heute schon ein paar Mal gehabt, da muss ein bisschen was dazu gelegt werden von Einzelnen, von uns, und dort muss ein bisschen was dazu gelegt werden. Beim Ökostrom muss was dazu gelegt werden usw. Ich weiß das. Aber trotzdem sollte es uns allen das wert sein, wenn ich denke, dass derzeit in etwa für eine Durchschnittsfamilie drei Euro dazu gelegt werden müssen, beim Ökostrom im Jahr 2010 in etwa auf 8 Euro ansteigen wird. Wenn ich das in Relation stelle zu dem was uns heuer nur die Preiserhöhungen bei Öl, Gas etc. einem durchschnittlichen Haushalt gekostet haben, ist das marginal und jedenfalls auch zu vertreten.

In diesem Sinne darf ich den Umweltschutzbericht sehr, sehr positiv bewerten und mich bedanken auch, dass der Klimaschutzplan entsprechend vorgelegt wurde. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf auch einige Bemerkungen zum Umweltbericht und zum Klimaprogramm hier anfügen und vielleicht einmal beginnen beim Kollegen Mag. Fasan. Du hast dich schon sehr kritisch auch im letzten Tagesordnungspunkt mit dem Landesentwicklungskonzept auseinandergesetzt und jetzt auch mit dem Umweltbericht. Ich habe halt ein bisschen den Verdacht es haben halt diese Dinge nicht euer Mascherl. Denn grundsätzlich sind beide Werke und beide Dinge wirklich gute Sachen. Hat zum Beispiel auch die Monika Langthaler am Freitag eigens betont welche Vorreiterrolle hier Niederösterreich mit diesen Programmen fährt.

Und ich möchte dir schon einmal sagen, dass man hier einfach den Verdacht nicht los wird, dass alles was nicht eure Handschrift trägt, ganz einfach einmal kritisiert wird. *(Abg. Mag. Fasan: Also da reden ja die Richtigen!)*

Wer nämlich diesen Umweltbericht aufmerksam zu Hand nimmt und diese 330 Seiten, die wirklich sehr professionell gestaltet sind, ... *(Abg. Mag. Fasan: Ja, gestaltet ist er großartig! Und die „NÖN“ zeigt uns das auch großartig!)*

Auch der Inhalt ist großartig. Auch der Inhalt, Herr Kollege Fasan, ist großartig. Und wer sich die Mühe macht es aufmerksam zu studieren und zu lesen der stellt fest, welchen Stellenwert das Land Niederösterreich der Umweltpolitik beimisst.

Und das zeigt auch, wie breit man im Land Niederösterreich Umweltpolitik sieht, weil das Spektrum auf alle Teile ausgedehnt wird, die in irgendeiner Form umweltrelevant sein könnten. Und ich halte daher diesen Umweltbericht für einen Bericht der sehr eindrucksvoll die Ernsthaftigkeit des Landes Niederösterreich und seiner Umweltpolitik dokumentiert.

Und wenn Landesrat Mag. Sobotka zum Beispiel, der federführend als Umweltlandesrat dafür verantwortlich ist, nach Johannesburg eingeladen wird, nach Mailand eingeladen wird um diesen Umweltweg des Landes Niederösterreich dort erklären zu dürfen, und Niederösterreich beispielge-

bend im Bereich der Umweltpolitik dort auch herangezogen wird, dann ist das ein bemerkenswertes Beispiel der Umweltpolitik des Landes Niederösterreich. Und eines Weges hin zu einem Klimabundesland, wo ich, glaube ich, mit Fug und Recht behaupten kann, dass Niederösterreich nicht nur in Europa diesbezüglich im absoluten Spitzenfeld steht.

Was mir noch aufgefallen ist bei der Durchsicht dieses wirklich sehr umfassenden Werkes ist der besondere Stellenwert der Bewusstseinsbildung. Und diese Bewusstseinsbildung wird dadurch besonders angeregt, dass man viele, viele kleinere Maßnahmen versucht hat um hier in den Menschen dieses Bewusstsein zu wecken. Weil jeder Mensch einen anderen Zugang hat zur Umweltpolitik. Und daher hat man ein breites Spektrum hier angeboten um möglichst vielen Menschen einen Zugang zu öffnen und damit auch das Bewusstsein der einzelnen Bürgerinnen und Bürger zu schaffen.

Ob es die Gemeinden sind im Klimabündnisprogramm, ob es der private Haushalt ist, zum Beispiel nur mit zwei wirklich tollen Aktionen. Die eine ist die Altspeisefettentsorgungsaktion „NÖLI“ oder auch die Aktion „Natur im Garten“, die beide ein sehr starkes Bewusstsein bei der niederösterreichischen Bevölkerung ausgelöst haben.

Die ersten Seiten des Umweltberichtes zeigen es deutlich, wenn die Umfragen der NÖ Umweltpolitik und vor allem in dem Fall auch dem zuständigen Regierungsmitglied Landesrat Mag. Sobotka ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellen. Ich darf nur ein paar Noten hier hernehmen: Die Landespolitik wird mit 2,14 sensationell hoch bewertet. Das ist der beste Wert seit 2000. Die Klimabündnisaktion wird mit 2,21 bewertet. Beste Bewertung seit 2000.

Übrigens, Kollege Mag. Fasan, du hast gesagt das greift nicht. Also die Zahlen des Jahres 2000/2001 sagen sehr wohl, dass Niederösterreich 0,6 Megatonnen CO₂ reduziert hat. Das sind drei Prozent. Für 2003 gibt es diese Zahlen nicht. So dass ich dir schon sagen möchte, es greift sehr wohl.

Ich darf noch ein paar Dinge heranziehen. NÖLI-Bewertung 1,48. Das ist also wirklich ein absoluter Spitzenwert. Erneuerbare Energie Bewertung 1,48. Geschätzte Damen und Herren! Das sind Höchstnoten die belegen, wie die Umweltpolitik des Landes bewertet wird, nämlich von den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes. Natur im Garten Bewertung 1,74.

Und besonders hervorzuheben ist auch die hohe Akzeptanz und Bewertung des ökologischen Wohnbaus, womit wir in Niederösterreich überhaupt eine Vorreiterrolle bezogen haben, worum uns viele beneiden und viele inzwischen diese Aktion und diesen Weg nachgehen.

Ich möchte zu dem Bereich daher zusammenfassend Folgendes schon festhalten: Mit diesen vielen Aktionen wurden in der Umweltpolitik des Landes Pflöcke eingeschlagen der Marke Sobotka. Pflöcke, die als Orientierungshilfe auf einem Weg hin zur Nachhaltigkeit dieses Bundeslandes herangezogen werden können. Und unterstrichen wird diese meines Erachtens wirklich hervorragende Umweltpolitik durch das Klimaprogramm, dass all diese Maßnahmen, die Bewusstseinsbildung, die Reduktion und all diese Maßnahmen an Hand von 190 ganz konkreten Projekten bis ins Jahr 2008 mit Zeit- und Zielvorgaben erreichen möchte.

Und abschließend: Mir ist schon eines klar. Um einigermaßen diese hohen Ziele zu erreichen, müssten alle Ebenen mitspielen. Die EU, der Bund, ganz Europa, das Land, die Gemeinden, die Privaten, die Wirtschaft. Nur damit, mit diesen beiden Berichten, mit diesen beiden Programmen zeigt das Land, dass es seine Rolle erfüllt. Dass das Land bereit ist seinen Beitrag zu leisten. Und wenn nun das wirklich greift und vielleicht auch in den Gemeinden derartige Klimaprogramme entwickelt werden, Haushalte mittun, die Wirtschaft mitspielt, der Bund und Europa, dann glaube ich, dass man in Summe diese Ziele auch erreichen kann.

Niederösterreich jedenfalls hat damit einen wichtigen ersten Schritt gesetzt. Einen wichtigen Schritt, der auf jeden Fall, glaube ich, in die richtige Richtung weist. Und wenn alle diese Komponenten zusammenhelfen und sich am Beispiel Niederösterreichs orientieren, dann werden diese Ziele auch erreicht werden können. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Ich möchte eingangs zu der kurzen Diskussion Stellung nehmen, ob es jetzt gut ist dass dieser Bericht heute doch schon da ist oder nicht wieder ein Jahr gedauert hat. Es ist wichtig, dass man ihn relativ schnell diskutiert. Ich glaube aber auch, die Umwelt würde es sich verdienen, dass man doch eine gewisse Zeit auch in der Diskussion im Landtag dafür aufbringen kann. Und wenn dann so eine

leichte Drohung von unserem Präsidenten kommt schon bereits um 18.00 Uhr, ich weiß nicht, hat er heute noch einen Termin oder was, dass wir ein bisschen schneller sein sollen, weil sonst setzt er es morgen fort und unterbricht, dann muss ich sagen, Herr Präsident, Sie selbst machen die Tagesordnung. Dann hätten Sie halt bei der letzten Sitzung, wo wir um 18.00 Uhr fertig waren, schon etwas 'raufgenommen und ein bisschen auseinander gezogen, dann hätten auch die Berichte dann auch den Stellenwert den ich glaube den sie haben müssen. Das liegt in Ihrer Hand. Und wenn Sie heute noch einen Termin haben dann müssen Sie sich halt vertreten lassen.

Zum Abfallwirtschaftsgesetz: Es handelt sich hier um eine Regelführungskompetenz die der Bund hier übernommen hat. Er greift damit in die Bereiche des Landes Niederösterreich ein. Und um hier Rechtsunsicherheiten zu vermeiden ist es wichtig, dass diese Materie beschlossen wird. Es wird durch diese geplanten Änderungen zu keinen negativen Auswirkungen kommen und es unterliegt dieser Entwurf auch einer Vereinbarung Bund, Länder und Gemeinden über den Konsultationsmechanismus. Es wird daher seitens unserer Fraktion hier auch eine Zustimmung geben.

Das NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008 und der Maßnahmenplan ist grundsätzlich eine positive Sache. Es ist ein Versuch. Nur, das Beschließen alleine wird natürlich nicht ausreichen. Es müssen auch Taten folgen. Und es haben ja einige Vorredner diesbezüglich auch Stellung genommen. Niederösterreich alleine wird hier nichts erreichen können. Gemeinsam kann man hier etwas erreichen. Ob es im Bereich der Erneuerbaren Energie ist wie der Vorredner Kollege Dr. Prober bereits erwähnt hat, er hat die Biomasse lobend angesprochen. Diese Aktivitäten stärken die Landwirtschaft. Jeder einzelne Nicht-Landwirt, jeder Einzelne, der Energie zum Heizen braucht kann hier etwas zum Klimaschutz beitragen indem er selbst entscheidet, welche Art des Brennstoffes er auswählt, mit welcher Art von Brennstoff er sein Eigenheim auch beheizt.

Die Initiative der Landesgebäude hier mit gutem Beispiel voranzugehen ist in Ordnung. Ich habe mich nur gefragt, wie gerade die Interessensvertretung der Landes-Landwirtschaftskammer, das Gebäude da drüben, neu errichtet hat und aus wirtschaftlichen Gründen gesagt hat, ja, bei uns haben wir für das nichts über. Ich würde sagen, auch hier wäre es wichtig gewesen, dass gerade hier die Interessensvertretung der Bauern mit gutem Beispiel vorangeht. Im Großen und Ganzen eine gute Sache und wir werden hier die Zustimmung erteilen.

Der NÖ Umweltbericht: Ich hätte vor gehabt, heute wirklich hier im Detail, ich habe vorbereitet, einzugehen. Aber viele meiner Vorredner sind bereits in einige Themen eingegangen und haben da wirklich hier seriös Fakten und Zahlen erwähnt.

Ich möchte nur kurz sagen, ich hoffe und ich glaube es auch, dass in Zukunft Umweltpolitik mehr sein müsste als einen sehr aufwendigen Bericht zu erstellen. Und ich hoffe, dass die Umweltpolitik nicht genauso schadhaft ist wie dieser Bericht. Weil wenn man ihn zweimal aufmacht beim Lesen zerfällt er bereits in seine Bestandteile. Aber es ist halt nicht wirklich alles auf guten Grundfesten gebaut was aus diesem Ressort kommt.

Und wenn ich ein bisschen polemisch sein darf. Ich habe aufgehört bei diesem Bericht nachdem ich das zehntermal das Foto von dem zuständigen Landesrat gesehen habe. Ich habe dann aufgehört zu zählen wie oft er noch drinnen ist. Er ist nämlich gar nicht so schön, obwohl das jetzt nicht beleidigend sein soll, dass ich ihn da wie in einem Familienalbum ständig sehe. Es gibt keinen einzigen Bericht in diesem Hause wo das zuständige Regierungsmitglied so oft drinnen ist. Beim Vorwort akzeptiere ich es. Aber das ist ein Fotoalbum vom Herrn Sobotka. Und das mit Steuergeldern. Und das ist nicht wirklich schön zum Lesen.

Aber nichts desto trotz. Es ist so. Dieser Bericht ist aufwändig erstellt, ihr könnt nachzählen. Ich weiß nicht wie viel Foto es wirklich sind, 10 waren es, dann habe ich aufgehört zu zählen.

Aber über den tatsächlichen Umweltschutz sagt dieser Bericht zu wenig aus. Es sind zwar über 300 Seiten, wie gesagt, Landesrat Sobotka in Selbstdarstellung. Er übertrifft damit, glaube ich, schon fast unseren Landeshauptmann als Showmaster, Showmensch. (*Abg. Mag. Fasan: Das gibt's nicht in Niederösterreich!*) Fast habe ich gesagt, fast, fast.

Aber nichts desto trotz, zum Bericht selbst möchte ich nur auf ein paar Dinge eingehen, weil ich glaube, es ist schon sehr viel gesagt worden. Der Vorredner, der Kollege Mag. Heuras hat die Umfragen herangezogen gleich zu Beginn dieses Berichtes um daraus zu schließen, wie gut der Umweltschutz und wie gut die Arbeit hier in diesem Hause ist. Auf Grund dessen was hier die Benotung dann war und wie die Noten ausgefallen sind.

Ich würde sagen, auf Grund dieser Benotung zum Beispiel was heißt Umweltschutz für Sie? Da geht für mich hervor, dass noch viel zu tun ist. Ich meine, dass Mülltrennung, Müllentsorgung relativ

hoch hier in der Akzeptanz ist, das ist klar, weil man das tagtäglich hat. Aber wenn ich mir anschau, dass im Bereich der Sauberhaltung der Umwelt oder nur die Müllvermeidung, die ja viel wichtiger ist als dass ich sie dann trenne und entsorge, sondern jeden Kilogramm Müll den ich nicht produziere brauche ich nicht trennen und entsorgen und dann verbrennen.

Oder der Bereich Sparen von Ressourcen mit Wasser und Energie. Das ist nicht sehr viel. Na freilich hat sich was getan in den letzten Jahren. Aber es zeigt nur, dass noch viel, viel Arbeit notwendig ist und noch viel zu tun ist. Und da reicht nicht das Familienalbum unseres Landesrates aus, sondern da müssen Taten folgen.

Die Bedeutung des Umweltschutzes als politisches Thema in Zukunft. Also ich würde sagen, das ist so so wie man es in diesem Hause immer sieht. Die ÖVP macht nicht aktive Umweltpolitik. Sie macht mit dem Thema Umwelt Politik. Und genau das ist es.

Bei der Frage wie effizient und wirkungsvoll betreiben diese Institutionen in Niederösterreich Umweltpolitik, und da ist dann alles aufgezählt und der Kollege Heuras hat ja da mit der guten Note gezeigt dass wir da an vorderster Front sind und dass wahrscheinlich wegen dieser Schulnote unser Landesrat durch ganz Europa fährt mit den Steuergeldern. Das hat er wahrscheinlich damit gesagt. Hier ist eine gewisse Objektivität fraglich ob das wirklich so ist und ob man dann deswegen das auch so sagen kann so wie er das auslegt.

Und welche Umweltprojekte des Landes Niederösterreich kennen Sie, zumindest dem Namen nach. Wenn man sich das anschaut merkt man, dass noch viel Arbeit notwendig ist. Es ist schön, dass im Bereich der Anti-Atomaktivitäten die Befragten sehr wohl sagen, ja, sie kennen es. Nur, die wissen ja nicht, dass so wie der Kollege Mag. Leichtfried gesagt hat, dass wir voriges Jahr nicht einmal einmal beisammen gesessen sind bei einem Anti-Atomgipfel und haben uns darüber Gedanken gemacht, was ist für dieses Jahr wichtig, was tun wir. Das hat es gar nicht gegeben. Das zuständige Regierungsmitglied hat es gar nicht der Mühe wert gefunden hier wieder diese Aktivität voranzutreiben, was einzuladen.

Er lacht schon wieder. Das ist so schön. Immer wenn ihm irgendwas nicht passt, dann lacht er halt und sagt okay, passt. (*LR Mag. Sobotka: Sie erheitern mich!*)

Der Kollege der SPÖ hat es gerade gezeigt. Du musst nicht lachen. Es ist keine Kamera mehr da,

es gibt kein Foto für den nächsten Umweltbericht für nächstes Jahr. All das wird heute nicht geschehen.

Aber lieber Herr Landesrat! Soviel, glaube ich, musst du mir schon recht geben, das die Frage der Anti-Atompolitik ... *(LR Mag. Sobotka: Wenn du übers Nachdenken redest muss ich lachen!)*

Ja, na gut, das mag sein, dass du da drüber lachst. Ich habe es dir eh heute schon gesagt, du lachst auch wenn dein Häusl brennt. Woanders werden solche Leute ... Nicht eingesperrt, damit ich nicht wieder einen Ordnungsruf bekomme, im Gefängnis, da gibt's andere Institutionen wo man so Leute unterbringen kann. Für das wird es ja hoffentlich keinen Ordnungsruf geben, Herr Präsident.

Mit Anti-Atompolitik sollte man nicht Spaß machen. Denn in diesem Gremium hat jeder, der anwesend war, der eingeladen war, immer wieder versucht, wirklich im Sinne der niederösterreichischen Bürger zu arbeiten. Da ist diskutiert worden, objektiv diskutiert worden und da kann man, glaube ich, auch feststellen, es gibt halt drei Fraktionen auch hier im Landtag, die es mit diesen Anti-Atomaktivitäten ernster meinen, denen etwas daran liegt. Und dann gibt's eine vierte Fraktion, die ÖVP, denen halt das ein bisschen nicht so wichtig ist. Ich will gar nicht sagen, ich habe einmal gesagt, das ist schon eine richtige Atompartei. Ich möchte nicht unbedingt sagen dass es ganz so arg ist aber es fehlt nicht viel davon. Weil ansonsten würden wir des öfteren auch darüber nicht nur was lesen, sondern auch wirklich arbeiten.

Und bei der Frage 9 welche der folgenden Umweltschutzaktivitäten setzen sie um bzw. wie oft führen sie diese Aktivitäten durch. Da sieht man auch, dass leider noch sehr viel, sehr viel Arbeit auf uns wartet. Bei dem Bereich Verzicht auf Pestizide im Garten und chemische Dünger hat es einen großen Aufholsschwung gegeben. Vielleicht ist es zurückzuführen auf wieder eine Selbstdarstellungsaktion Natur im Garten, wo auch unser zuständiges Regierungsmitglied hier das dazu benützt sich selbst in Szene zu setzen. Aber mag sein, dass es was dazu beigetragen hat. Ich möchte das gar nicht so negativ darstellen.

Positiv bewertet wird hier auch die Ökologisierung des Fördersystems im Bereich Bauen und Wohnen. Ich möchte das auch unterstreichen dass das eine gute Sache ist.

Ich möchte im Detail jetzt nicht mehr auf die einzelnen Themen eingehen. Ich möchte nur zusammenfassend sagen, dass dieser Bericht, der

sicher keine Leistungsschau ist, Herr Landesrat, so wie du in deinem Vorwort es bezeichnest. Es ist maximal eine Auflistung was Umweltschutz im allgemeinen bedeutet. Eine nähere Erklärung von verschiedenen Begriffen und eine Aufzählung von Aktivitäten über die man dann letztendlich diskutieren möchte, wie effizient sie wirklich gemeistert werden und was sie dann unterm Strich bringen. Diese Umfrage in der Einleitung ist zu wenig, zu behaupten, in Niederösterreich ist Umweltschutz bereits so gut dass sich ganz Europa an uns ein Beispiel nehmen kann.

Ich möchte gar nicht erst eingehen auf den Bereich der EVN und die Beteiligungen und Stromimporte. Hat mein Vorredner bereits ausgeführt. Ich möchte nur an Hand eines Beispiels abschließend zeigen, dort, wo wir die Möglichkeit haben, Umweltschutz vor Ort durchzuführen, wird es nicht gemacht. Ich habe da eine Anfrage diesbezüglich gemacht zu einem Umweltskandal beim Fall eines Fischteiches hier in der Nähe, in der Katastralgemeinde Ebersdorf, wo es ein Parteikollege der ÖVP geschickt gemacht hat, so als Fischteich deklarieren, in Wirklichkeit Schotter abbauen, viel Geld damit verdienen und dann ohne Abdichtungen, ohne sich an –zig Auflagen zu halten einfach Reste noch vom Autobahnbau dort vergraben. Per Bescheid maximal 2 Meter, bis zu 7 Meter war ausgehoben, gibt's Fotos, gibt's Berichte eines Privatdetektivs, ist alles egal.

Die Gemeinde hat sich dagegen gewehrt weil sie gesagt hat das kann nicht sein. Das ist alles bei der BH eingeebnet worden bzw. durch die ÖVP in Niederösterreich bzw. durch die Landes-ÖVP ist das alles wieder so richtig geplant worden. Und als Dank dafür bekommt am Grünen Tisch, weil hinausgegangen ist ja da kein Sachverständiger, gleich noch die Genehmigung für einen zweiten. Obwohl wir im Natura 2000-Gebiet sind, obwohl wir wissen dass dort eine Eisvogel-Brutstätte vorhanden ist. All das ist egal. Die Anfragen vom Landeshauptmann oder vom zuständigen Regierungsmitglied Sobotka in dem Bereich sind eh klar, null, fällt nicht in ihre Kompetenz bzw. nicht in unmittelbare Verwaltung und daher geben sie keine. Das Regierungsmitglied Landesrat Schabl hat da Gottseidank ein bisschen mehr Auskunft erteilt.

Aber ich will nur anhand eines Beispiels zeigen, dort, wo man vor Ort praktischen Umweltschutz machen müsste, weil man weiß, dort passieren Umweltskandale. Dort passiert was, da ist der Parteifreund der ÖVP viel wichtiger als dass man wirklich vor Ort Umweltschutz betreibt. Und anhand dieses Beispiels kann ich nur festhalten, lieber Kollege Mag. Heuras, wenn du den Weg dieses

Umweltlandesrates mit Sobotka-Pflöcken begleitet, dann sind die Pflöcke garantiert morsch. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen eine Mitteilung machen. Auf Grund unseres kurzen Gesprächs, wie lange könnte die Sitzung dauern, haben Sie mich richtig verstanden, und ich habe auch niemandem gedroht, es wurden 12 Wortmeldungen in der Zwischenzeit zurückgezogen. Die nächste Wortmeldung, das Wort hat Frau MMag. Dr. Petrovic.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

In aller Kürze ein paar Worte zum NÖ Klimaprogramm. Wir Grüne werden diesem Klimaprogramm zustimmen, obwohl wir uns in einigen Punkten mehr erwartet hätten von diesem Klimaprogramm. Aber immerhin wir erkennen es als Schritt in die richtige Richtung.

Herr Abgeordneter Mag. Heuras! Wir stimmen einem Bericht oder einem Programm nicht deswegen zu oder nicht zu weil es von Ihnen oder von irgend einer anderen Partei kommt, sondern nach einer Beurteilung der Inhalte. Und wie gesagt, bei diesem Klimaprogramm können wir dies gerade noch verantworten. Gerade noch deswegen, weil wir uns in einigen Bereichen mehr erwartet hätten. Insbesondere bei all den Berührungspunkten Klimaschutz, Verkehr. Und da ist natürlich ein massiver Zusammenhang. Das Klima belastende Emissionen kommen zu einem Gutteil aus dem Verkehr. Daher ist natürlich ein Klimaprogramm, das auf der Ebene der Gemeinden verbleibt, ein bisschen eine halbe Sache.

Und zwar hätten wir uns erwartet, dass Sie das gesamte Verkehrskonzept einer Klimaprüfung und -bewertung unterziehen. Dass Sie bei der ursprünglichen Forderung nach einer Kerosinabgabe bleiben. Dass man auch die Erreichbarkeit im Raum bzw. die darauf beruhenden Abgaben eben bemisst nach den Verkehrsstrukturen. Das würde etwa sehr zu Lasten von neuen Einkaufszentren sprechen. Und so weiter und so fort. Aber immerhin: Es gibt eine Fülle von Maßnahmen auf der Ebene der Gemeinden. Es gibt eine Fülle von Maßnahmen im Bereich der Öffentlichkeit, die wir in diesem Bereich, auch wenn sie plakativ sind, doch als notwendig und im Kern als wichtig sehen. Und

es gibt immerhin die Forderung nach einer Öko-steuerreform.

Ich hoffe nur, dass wenn es auf der Bundesebene einmal so weit ist, dass diese Steuerreform ansteht, dass dann die NÖ Landesregierung und das ganze Land auch wirklich dahinter steht und nicht dann sich in Kleinlichkeiten verliert wenn es um irgend welche Details einer Neuregelung geht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und noch ein Punkt ist mir besonders positiv aufgefallen, den man nämlich in einem umweltrelevanten Programm nicht unbedingt vermuten würde. Es ist ein eigener Abschnitt über das Gender Mainstreaming. Und es wird durchaus die Möglichkeit angedeutet, dass sich Klimamaßnahmen unterschiedlich auswirken können. Und ich hoffe, dass man dann eben auch dabei daran denken wird dass man nicht wieder Maßnahmen beschließt die dann im Wesentlichen von denen, die überwiegend für die Haushalte verantwortlich sind also von den Frauen umzusetzen sind, sondern dass es auch in der Umsetzung ein Programm sein soll das sich an Frauen und an Männer richtet.

Meine Damen und Herren! Ich möchte aber in diesem Zusammenhang und auch aus Gründen der Aktualität einen Resolutionsantrag einbringen betreffend die Ökostromgesetznovelle, die auf Bundesebene am 3. Dezember durch den Wirtschaftsausschuss gepresst werden soll. Ich bringe zunächst den Antragstext zur Verlesung *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 297/B-47, NÖ Klimaprogramm 2004 bis 2008 betreffend Ökostromgesetzesnovelle und forciertem Ausbau von Ökostromanlagen in Österreich.

BM Pröll und BM Bartenstein haben am 7. Oktober 2004 einen Entwurf für eine Novelle des Ökostromgesetzes vorgelegt, die eine massive Verschlechterung der Rahmenbedingungen für Ökoenergien bedeutet. Der Entwurf wurde vom Ministerrat bereits beschlossen und soll als Regierungsvorlage noch im heurigen Jahr vom Nationalrat beschlossen werden.

Die Gesetzesnovelle würde de facto einen Ausbaustopp bei Windenergie und ein radikales Zurückfahren der Förderung bei Biomasse, Biogas und sonstigen Ökostromanlagen zur Folge haben. Der Gesetzesvorschlag bedeutet einen schweren

Rückschlag nicht nur für den Klimaschutz und die Ökostrom-Branche und den Wirtschaftsstandort. Auch die Chancen auf zehntausende Arbeitsplätze und eine Ökoexport-Offensive der heimischen Öko-Energie-Branche würden damit zunichte gemacht. Die EU-Vorgaben im Bereich Erneuerbare Energien und Klimaschutz würden glatt verfehlt.

In anderen europäischen Staaten wird der forcierte Ökostromausbau mit fixen Einspeisetarifen für alle genehmigten Anlagen erfolgreich fortgesetzt. In Deutschland werden im Bereich Erneuerbare Energien mittlerweile sogar mehr Arbeitsplätze gesichert als durch die Atomenergie und gewaltige Exporterfolge eingefahren. Das im Gesetzesentwurf festgeschriebene Ziel, bis 2010 einen Ökostromanteil von 7% (ohne Wasserkraft) zu erreichen, wird bei weitem nicht ausreichen, um die EU-Vorgabe, den Anteil der Erneuerbaren Energien im Strombereich bis 2010 auf 78,1% (inkl. Wasserkraft) zu steigern. Derzeit sinkt der Ökostromanteil am Gesamtstromverbrauch.

Konkrete Kritikpunkte am Gesetzesentwurf

Das Vergütungsvolumen für Ökostrom soll ab 2005 gegenüber 2004 auf ein Sechstel gesenkt und per Gesetz folgendermaßen aufgeteilt werden: 40 % für Biomasseanlagen, 30 % für Biogasanlagen, 20 % für Windkraftanlagen, 5 % für Photovoltaik und 5 % für sonstige Ökostromformen (z.B. flüssige Biomasse). Das bedeutet, dass pro Jahr ab 2005 nur mehr zwei mittelgroße Biomasseanlagen, etwa 15 Biogasanlagen, zwei kleinere Windparks und auch kein nennenswerter Zubau bei Photovoltaik mehr erzielt werden kann. Pro Jahr können insgesamt Ökostromanlagen mit einer Gesamtleistung von nur mehr 50-60 MW dazugebaut werden. Zum Vergleich: Der gesamte Zubau an Ökostromanlagen beträgt für 2003 deutlich über 300 MW. Das bedeutet dass durch das ÖkostromG neu ab 2005 der Zubau neugenehmigter Anlagen gegenüber 2003 um ca. 80% heruntergebremst wird.

Im Bereich Windkraft soll das bisherige System (generelle Abnahmepflicht, garantierte Einspeisetarife für alle genehmigten Anlagen) auf ein Ausschreibungsmodell umgestellt werden. Das bedeutet einen Systembruch und widerspricht völlig dem europäischen Trend. Ausschreibungsmodelle sind in allen Fällen gescheitert. Im aktuellen Gesetzesvorschlag wird im Wind-Ausschreibungssystem ein inakzeptabel niedriger Maximaltarif von 6,9 Cent/kWh fixiert, der noch dazu jährlich sinken soll. Diese Bedingungen bedeuten das Ende für den Windkraftausbau in Österreich. Ausschreibungsmodelle haben sich europaweit nicht durchgesetzt, sondern sind in allen Fällen gescheitert. Das Aus-

schreibungsmodell hat zahlreiche gravierende Nachteile gegenüber dem derzeitigen Modell mit fixen Einspeisetarifen für alle Anlagen:

- Ausschreibungsmodelle bremsen den Ökostrommarkt ein, wenn – wie geplant – ein kleines Ausschreibungsvolumen angesetzt wird. Klein- und Mittelunternehmen werden benachteiligt, da eine Teilnahme an Ausschreibung kostspielig ist
- Ausschreibungsmodelle erfordern eine aufwendige Administration, der Ausbaufortschritt ist entgegen den Behauptungen im Gesetzesentwurf nicht planbar
- Das Planungsrisiko wird zum Betreiber verlagert
- Die Realisierungsquote ist niedrig, das belegen europäische Beispiele

Im Bereich Biomasse und Biogas werden durch stark begrenzte Fördermittel nur mehr einige wenige Anlagen pro Jahr gebaut werden können. Im Bereich Photovoltaik werden Förderungen überhaupt nur dann gewährt, wenn die Bundesländer 50% der Fördersumme beitragen. Die generelle Abnahmepflicht für Ökostrom wird abgeschafft und soll nur mehr nach Verfügbarkeit eines geringen Förderbudgets gelten. Das neue Prinzip ‚first-come-first-serve‘ bedeutet eine massive Planungs- Investitions- und Rechtsunsicherheit. Der Anlagenbetreiber erfährt erst nach der erteilten Projektgenehmigung, ob er Anspruch auf Förderung hat. Diesen Bescheid bekommen Projekte erst dann, wenn die über alle notwendigen verwaltungsrechtlichen Bescheide verfügen. Das bedeutet, dass die Projektbetreiber erst erfahren ob sie eine Förderung erhalten, nachdem bereits tausende Euro Planungskosten investiert wurden. Es liegt damit völlig außerhalb des Bereichs des Ökostromanlagenbetreibers, ob er seine Energie vergütet bekommt.

Die Laufzeit der Ökostromförderung soll von derzeit 13 auf künftig 11,25 Jahre verkürzt werden. Zum Vergleich: Das deutsche Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) sieht eine Laufzeit von 20 Jahren vor.

Ökostromzuschlag – Geringe Kostenbelastung für Haushalte

Im Gesetzesentwurf wird mit folgenden Auswirkungen auf die Strompreise gerechnet: Die durchschnittlichen Förderbeiträge (Zuschläge auf den Strompreis) werden sich bis zum Jahr 2010 von derzeit 0,18 Cent/kWh auf etwa 0,41 Cent/kWh erhöhen, um das im Gesetzesentwurf fixierte Ziel

von 7% Ökostromanteil an der öffentliche Stromabgabe zu erreichen. Dies entspräche einer Mehrbelastung je Haushalt von 3 € im Jahr 2005 ansteigend bis auf 8 € im Jahr 2010.

Eine realistische Berechnung zeigt jedoch, dass sogar ein Anteil von 10% Ökostrom mit kaum höheren Kosten für die Haushalte erreichbar wäre. Mit einem Zuschlag von etwa 0,48 Cent pro kWh könnte das 10%-Ziel erreicht werden, wenn der Mix aus Biomasse, Sonne und Wind in ähnlichem Verhältnis wie jetzt beibehalten wird. Hier zeigt sich, dass der Anspruch nach mehr Effizienz mit dem Regierungsbeschluss völlig verfehlt wurde, da mit ähnlich hohen Mitteln bei Beibehaltung vom derzeitigen Mix nicht 7%, sondern 10% Ökostromanteil erreicht werden können.

Die Mehr-Belastung im Jahr 2010 gegenüber 2004 würde für einen 4-Personen-Haushalt im 10%-Szenario nicht mehr als 10 Euro/Jahr betragen (gegenüber 8 Euro lt. Regierungsentwurf).

Die Folgen der Ökostromgesetz-Novelle

Ein Stopp der bewährten Ökostromförderung mit fairen Einspeisetarifen für alle genehmigten Anlagen würde Österreich nicht nur beim Klimaschutz zurückwerfen und zu vermehrten Atomstromimporten führen, sondern auch die großen Wirtschaftschancen im Bereich Ökoenergien zunichte machen.

Viele Investoren, die im Vertrauen auf Planbarkeit und Rechtssicherheit Projekte vorbereitet haben, müssten zehntausende Euro an Planungskosten in den Sand setzen. Der Gesetzesentwurf gefährdet alleine im Bereich Windkraft 14.000 Arbeitsplätze, die durch einen kontinuierlichen Ausbau in den kommenden Jahren entstehen könnten. Das neue Gesetz wäre auch ein schwerer Rückschlag für den Klimaschutz. Die Aushöhlung eines der erfolgreichsten Umweltgesetze der letzten Jahre hätte also sowohl umwelt- als auch wirtschaftspolitisch schwerwiegende negative Konsequenzen:

- Österreich würde beim Klimaschutz weiter zurückfallen. Die volkswirtschaftlichen Folgekosten durch Versäumnisse im Klimaschutz übertreffen die Kosten für die Ökostromförderung um ein Vielfaches.
- Österreich würde die EU-Vorgaben im Bereich Erneuerbare Energien glatt verfehlen.
- Derzeit sind neue Ökostromprojekte mit einem Investitionsvolumen von ca. 500 Mio. Euro in

- der Pipeline. Bei Realisierung würden dadurch 6.000 bis 8.000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Laut einer EU-Studie könnten in Österreich bis 2020 über 60.000 neue Jobs im Bereich der Erneuerbaren Energien geschaffen werden. Das Pröll-Bartenstein-Gesetz würde diese Chancen zunichte machen.

- Neben vielen kleinen Energieprojekten engagierter BürgerInnen stehen auch wegweisende Ökoenergie-Großprojekte vor dem Aus. Millioneninvestitionen drohen in den Sand gesetzt zu werden, wenn den Betreibern durch die geplante Gesetzesänderung die rechtliche und wirtschaftliche Grundlage entzogen wird.

- Zahlreiche heimische Unternehmen sind auf dem Weg zur Weltspitze, tolle Exportchancen in den kommenden Jahren würden zunichte gemacht.

- Die Import-Abhängigkeit von fossilen Energieträgern würde sich weiter verstärken, was angesichts der Rekord-Ölpreise mehr als bedenklich ist.

- Atomstromimporte nach Österreich würden zunehmen.

Die aktuell hohen Preise für Öl und Gas werden sukzessive auch auf die Strompreise durchschlagen. Es ist daher – neben Gründen des Umwelt- und Klimaschutzes – auch ein Gebot der Sozialpolitik, den Umstieg auf erneuerbare Energien im Strombereich voranzutreiben. Die Kosten für Haushalte und Industrie halten sich dabei in Grenzen bzw. werden mittelfristig sinken, je ausgereifter die Erneuerbaren Technologien werden und je höher der Ölpreis klettert. Der Ausbau von Ökoenergien sichert zudem bereits heute tausende Arbeitsplätze, tausende weitere zukunftssichere Arbeitsplätze können durch einen forcierten Ökostromausbau in den kommenden Jahren geschaffen werden. Vor diesem Hintergrund lehnen die unterzeichnenden Abgeordneten die aktuelle Regierungsvorlage für eine Novelle des Ökostromgesetzes entschieden ab.

Der Landtag von Niederösterreich hat in seiner Sitzung vom 1.7.2004 bereits eine klare Willensäußerung abgegeben, Ökostrom im bisherigen Ausmaß weiter zu fördern. Die NÖ – Landesregierung hat daraufhin am 14. 9. 2004 eine Stellungnahme zum Erstentwurf der genannten Gesetzesnovelle abgegeben, in der wesentliche in der vorliegenden Antragsbegründung angeführte Kritikpunkte eben-

falls aufgegriffen werden und die sich auch auf den erwähnten Landtagsbeschluss beruft.

Da sich der jetzt vorliegende Entwurf des Ökostromgesetzes vom Erstentwurf nur unwesentlich unterscheidet, ist es dringend notwendig, dass die Länder neuerlich ihre Einwände vorbringen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird dringend ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, von der durch den aktuellen Entwurf der Bundesregierung bewirkten massiven Verschlechterung der Rahmenbedingungen für Ökoenergien Abstand zu nehmen und stattdessen den Ökostromausbau in Österreich mit folgenden Zielen und Maßnahmen weiter forciert voranzutreiben:

1. Durch eine klare politische Unterstützung für einen starken, stabilen österreichischen Ökoenergie-Markt sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, um österreichische Unternehmen zur Weltspitze bei Erneuerbaren Energien zu machen.
2. Das derzeitige Modell garantierter Einspeisetarife für alle genehmigten Ökostromanlagen (generelle Abnahmepflicht) soll beibehalten werden.
3. Ein Anteil von 10% Ökostrom und 12% Strom aus Kleinwasserkraft am Bruttoinlandsstromverbrauch bis 2010 soll gesetzlich verankert werden.
4. Effizienzkriterien sollen zu einer höheren Effizienz der Ökostromförderung führen (degressive Tarife, Wirkungsgrad etc.).
5. Garantie der Einspeisetarife für 20 Jahre.“

Warum treten wir von den Grünen so massiv gegen eine Verschlechterung des Ökostromgesetzes ein? Das Ökostromgesetz ist ein Kern und das Herzstück einer modernen Umweltpolitik und wohl auch einer modernen Klimaschutzpolitik. Jetzt wissen wir sehr wohl, dass der Landtag im heurigen Sommer sich bereits in dieser Richtung geäußert hat. Und wir wissen auch, dass die NÖ Landesregierung im September eine sehr kritisch-negative Stellungnahme zum ersten Gesetzesentwurf abgegeben hat. Aber Minister Bartenstein und sein Res-

sort haben diesen Entwurf nicht wirklich wesentlich verbessert und trotzdem höre ich jetzt nichts mehr.

Jetzt wäre es an der Zeit, der Bundesregierung hier deutlich die niederösterreichische Haltung näherzubringen und den niederösterreichischen Standpunkt mit Nachdruck zu vertreten. *(Beifall bei den Grünen.)*

In diesem Bereich gibt es eine Fülle von Unternehmen, gerade in Niederösterreich, die in ihren Kalkulationen fest auch damit gerechnet haben, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen konstant bleiben. Und all diesen Unternehmen – und damit auch den dort angesiedelten Arbeitsplätzen – wird damit der Boden unterzogen.

Und Herr Landesrat! Dass es sich dabei um dramatische Veränderungen handelt, das werden Sie wahrscheinlich wissen. Ich möchte es aber dem Haus auch noch an Hand von ein paar Zahlen nahebringen. Wir hatten im Jahr 2003 insgesamt einen Zubau an Ökostromanlagen von weit mehr als 300 Megawatt. Mit den jetzt geplanten Kürzungen auf ein Sechstel des ursprünglichen Fördervolumens kommen wir, wenn man es hochrechnet, auf etwas über 50 Megawatt. Das heißt, es wird insgesamt im Förderungsvolumen bei den verschiedenen Technologien in unterschiedlicher Art und Weise, aber etwa um 80 Prozent heruntergebremst. 80 Prozent weniger. Das wird über den Daumen gerechnet sich auch in diesen Größenordnungen auf die Arbeitsplätze und die Stabilität der Unternehmen auswirken.

Es kann Niederösterreich kein Interesse daran haben, dass der Bund in diesem gerade für unser Bundesland so wichtigen Bereich eine ganze Wirtschaftssparte kaputt spart. Das ist wirklich sparen am falschen Ort. Und gerade wenn man sich jetzt die Kostenverläufe bei Erdöl und Erdgas vor Augen führt und es ist unschwer zu kalkulieren dass diese Entwicklung vielleicht mit ein paar Wellenbewegungen aber im Kern weitergehen wird, dann frage ich wirklich, für wen macht denn dieser Wirtschaftsminister noch Politik? Nicht für Österreich und schon gar nicht für Niederösterreich, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich fordere daher die Landesregierung dringend auf, ja ich bitte Sie sogar, dass Sie bei Ihren Parteifreunden, beim Wirtschafts- und Arbeitsminister vorstellig werden und in letzter Minute doch noch einen Versuch unternehmen, dieses katastrophale Gesetz zu korrigieren. Wir von den Grünen werden bis zuletzt kämpfen, dass diese Ver-

schlechterung nicht Gesetz wird bzw. kündigen wir schon jetzt an, dass wir, falls die Bundesregierung und ÖVP-Minister Bartenstein nicht bereit ist einzulernen, all unseren Widerstand hier investieren werden. Denn wir wollen ein vernünftiges, ein modernes Ökostromgesetz und damit einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz in Österreich und in Niederösterreich. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Gartner das Wort.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich mit dem Thema des NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes 1992, es gibt einige Änderungen und Anpassungen zum Bundesabfallwirtschaftsgesetz, beschäftigen. Erlauben Sie mir auch einige grundsätzliche Bemerkungen zur Abfallwirtschaft in Niederösterreich.

In Niederösterreich ist die Abfallwirtschaft laut Landesgesetz Aufgabe jeder einzelnen Gemeinde. Im Jahre 1972 wurde mit dem NÖ Müllbeseitigungsgesetz den Gemeinden die Aufgabe der geordneten Müllabfuhr und der Abfallbeseitigung generell übertragen. Das Land Niederösterreich hat vorausblickend bereits im Abfallwirtschaftsgesetz 1990 die Gründung von Abfallverbänden in jedem politischen Bezirk Niederösterreichs als Ziel festgeschrieben. Mit der Entwicklung der Abfallwirtschaft auf bundesgesetzlicher und landesgesetzlicher Ebene wurden die Bestimmungen immer komplizierter.

Seit dem Bundesabfallwirtschaftsgesetz 1990 wurde eine Fülle von Bestimmungen wie zum Beispiel Problemstoff-, Batteriensammlung, Lampen etc. sowie die Verordnungen über gefährliche Abfälle erlassen. Die vielfältigen Anforderungen an die Abfallwirtschaft würden die Möglichkeiten der einzelnen Gemeinden weit übersteigen.

Durch die vom Land Niederösterreich initiierten und unterstützten Verbandsgründungen, die damit verbundenen Auslagerungen der abfallwirtschaftlichen Aufgaben an die NÖ Abfallverbände wurden die Gemeinden organisatorisch entlastet und die Aufgaben einem Team von Spezialisten zugewiesen.

Mittlerweile, meine Damen und Herren, gibt es in jedem Bezirk Niederösterreichs einen Abfallverband. Alle Verbandsgründungen erfolgten auf freiwilliger Basis. Leider konnten sich noch nicht alle niederösterreichischen Gemeinden für einen Beitritt

zu einem Abfallverband entschließen. Durch die entsprechenden Werbemaßnahmen und Unterstützung des Landes Niederösterreich gelang es jedes Jahr, weitere Gemeinden für Abfallverbände zu gewinnen.

Mit Jänner 2004 sind 552 von 573 Gemeinden, das sind 1,468.569 Einwohner, das sind 95 Prozent der NÖ Bevölkerung, Mitglied eines Abfallverbandes, damit auch im NÖ Abfallwirtschaftsverein vertreten. Nur mehr 21 Gemeinden gehören noch keinem Abfallverband an.

Das NÖ Abfallwirtschaftskonzept 2000 sieht die Einbindung der letzten nicht-Verbandsgemeinden sowie die weitere Verbesserung, Angleichung der Leistungen der Abfallverbände als Hauptziel für die nächsten Jahre.

Den NÖ Abfallverbänden wurde von den Mitgliedsgemeinden die Besorgung der Aufgaben der Abfallwirtschaft und die Vollziehung des NÖ AWG 1992 übertragen. Die Übernahme folgender Leistungen der NÖ Abfallverbände bedeuten eine maßgebliche organisatorische politische Entlastung aller Mitgliedsgemeinden. Die Einführung, meine Damen und Herren, der Mülltrennung in Niederösterreich und der systematische Aufbau von Sammelsystemen für die getrennte Sammlung wäre ohne Gründung der Verbände nicht möglich gewesen.

Diese Aktivitäten brachten eine zirka 50-prozentige Reduzierung der zu deponierenden Abfallmengen. Bei der Gestaltung der Sammelsysteme wurde auf die unterschiedlichen regionalen Bedürfnisse in den Bezirken eingegangen, sodass sich die derzeit vorhandenen Sammelsystemen in ihren konkreten Formen durchaus voneinander unterscheiden.

Durch den Abschluss von Sammel- und Transportverträgen mit privaten Frächtern wurde auch die Wirtschaft in dieses System eingebunden. Im Laufe der Jahre, meine Damen und Herren, zeigt sich immer mehr, dass eine verbandsübergreifende Zusammenarbeit aller NÖ Abfallverbände sinnvoll ist und die Kosten sparen hilft. Unter der Koordination des NÖ Abfallwirtschaftsvereins, der im Jahre 1993 gegründet wurde, entwickeln die Abfallverbände gemeinsam mit dem Land Niederösterreich Aktionen von den einige besonders erwähnenswert sind.

Das ist zum Beispiel die Altspeiseölsammlung. Im Jahre 2001 wurden 468.769 Kilo Altöl gesammelt, im Jahre 2003 bereits 800.000 Kilo. Da sieht man, dass die Verbände gute Arbeit leisten. Zum Beispiel eine der wichtigsten Sammlungen ist die E-

Schrottsammlung. Mit 13. August 2005 wird eine Richtlinie der EU wirksam, welche eine getrennte Sammlung von E-Schrott verpflichtend vorschreibt. Die Richtlinie wird in Niederösterreich bereits seit 2001 umgesetzt. Die von der EU geforderten Sammelmengen von vier Kilo pro Einwohner ab 2006 wird in Niederösterreich wahrscheinlich schon im Jahr 2004 durch die Verbände erreicht werden.

Mit 1. Jänner 2004 trat die österreichweit geltende neue Deponieverordnung in Kraft, welche die früher in Niederösterreich gehandhabte Form der Mülldeponierung verbietet. Das Deponieren von Abfällen aus Haushalten gehört in Niederösterreich ab 1. Jänner 2004 der Vergangenheit an.

Bereits im Jahre 1996 haben insgesamt 21 NÖ Abfallverbände die NÖ BAWU, Beteiligungsgesellschaft für Abfallwirtschaft und Umweltschutz gegründet. Ziel und Aufgabe war es, die Müllverbrennung in Niederösterreich einzuführen. Seit mehr als 10 Monaten wird nun Rest- und Sperrmüll von rund 440.000 niederösterreichischen Haushalten bei der AVN in Dürnrohr thermisch verwertet. 90 Prozent der Abfälle werden umweltfreundlich auf der Schiene zur Verbrennungsanlage transportiert. Lediglich der Müll aus der nächsten Umgebung wird direkt mit den Sammelfahrzeugen angeliefert. Da der lose Müll eine sehr geringe Dichte aufweist, wird dieser aus Kostengründen in einen Spezialtransportcontainer gepresst um so das Transportgewicht zu erhöhen und dadurch Transportkosten zu sparen. Dazu war es notwendig, dass in ganz Niederösterreich 11 Umladestationen von den regionalen Abfallverbänden errichtet wurden.

Die meisten Umladestationen verfügen über einen direkten Bahnanschluss. Die für den Transport notwendigen Container wurden angeschafft, alle Umladestationen sind mit einem speziellen EDV-System mit der BAWU verbunden, welche einen automatischen Datentransport ermöglicht. Der für den Bahntransport notwendige Frachtbrief wird ebenfalls über dieses System abgewickelt.

Vom 1. Jänner 2004 bis Oktober 2004 wurden 160.000 Tonnen Rest- und Sperrmüll von der BAWU zur AVN verschickt und dort thermisch verwertet. Diese Mengen, meine Damen und Herren, wurden mit insgesamt 14.000 BAWU-Boxen auf 4.600 Bahnwaggons transportiert. Täglich rollen 20 bis 30 Bahnwaggons mit dem Müll der NÖ Bürger umweltfreundlich zur Müllverbrennungsanlage. Dieses System spart zirka 11.000 Lkw-Fahrten jährlich und schont damit die Umwelt.

Die NÖ Abfallverbände sorgen so für eine altlastenfreie Zukunft. Das in Niederösterreich von der

BAWU entwickelte Transportlogistiksystem ist europaweit vorbildhaft und von der Größe und Geschlossenheit her einmalig und unerreicht bis jetzt.

Die bei der Verbrennung freiwerdende Energie wird in Form von Dampf an das benachbarte Kraftwerk zur Stromerzeugung geliefert. So können dort jährlich 50.000 Tonnen Kohle eingespart werden. Neben der Verminderung der Treibhausgasemissionen durch die Bahntransporte entsteht auch kein klimaschädigendes Methangas durch den Wegfall der Deponierung.

Die aus der Verbrennung übrig gebliebenen Rückstände Asche, Schlacke, können problemlos auf normalen Deponien abgelagert werden. Nur ein ganz geringer Teil der Filterkuchen aus der Rauchgasreinigung müssen in Untertagedeponien, zum Beispiel den Untertagbauwerken der Salzwerte bei Stuttgart, gelagert werden.

Was gibt's für Wünsche für die Abfallwirtschaft? Die Bewältigung der zukünftigen abfallwirtschaftlichen Aufgaben kann nur mit einer strukturierten Organisation erfolgen. Die Abfallvermeidung wird auch weiterhin eine zentrale Rolle in der NÖ Abfallwirtschaft einnehmen. Auch die Mülltrennung wird weiterhin intensiviert werden müssen. Hiezu soll vor allem der flächendeckende Ausbau des Netzes der Altstoffsammelzentren beitragen.

Die NÖ Abfallverbände sehen sich darüber hinaus verpflichtet, die Serviceorientierung und die Dienstleistungsbereitschaft weiter auszubauen. Um den NÖ Bürgerinnen und Bürgern kostengünstigere aber auch ökologisch sinnvolle Lösungen ihrer abfallwirtschaftlichen Probleme anzubieten. Neben der Weiterführung der bewährten Projekte wird 2005 die Anpassung der Elektrogerätesammlung an die neuen gesetzlichen Bestimmungen ein wichtiges Projekt sein.

Mit der Übernahme der Herstellungsverantwortung durch die Industrie und den Handel erwarten die NÖ Abfallverbände, dass Kosten auf diesem Bereich, welche laufend steigen, im Sinne der EU-Bestimmungen von der Wirtschaft übernommen werden. Ein geplantes Projekt ist, die Angleichung der Leistungen der Abfallverbände in Niederösterreich mit einem Standort in einigen Verbänden in Niederösterreich anzuheben und vor allem zu einem Mindestniveau in der Abfallwirtschaft in Niederösterreich zu führen.

Die Einführung der Müllverbrennung und die Installierung einer umweltfreundlichen Transportlogistik hat im Jahre 2004 in vielen Bezirken zu einer Erhöhung der Müllgebühren geführt. Dies hat zur

Folge, dass die Abfallverbände immer mehr damit zu kämpfen haben, dass private Entsorger Gewerbebetriebe mit Dumpingpreisen abwerben. Diese Preise, meine Damen und Herren, sind jedoch nur möglich, weil der Müll vielfach über die Landesgrenzen hinweg ins Ausland auf Billigdeponien, das ist bewiesen, gefahren wird. Die NÖ Abfallverbände erwarten sich hier Hilfe und Einschreiten der Politik, dass diese Ungerechtigkeiten abgeschaffen werden. Möglich wäre es zum Beispiel durch entsprechende Kontrollen, vor allem aber auch durch die Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes in dem für Kleinbetriebe und Anstalten und sonstige Einrichtungen eine Teilnahme an der öffentlichen Müllabfuhr verpflichtend vorgeschrieben werden soll.

Es geht nicht an, dass verschiedene Betriebe die kostenlosen Angebote der Abfallverbände im Bereich der Altstoffsammlung und der Abfallsammelzentren nutzen, aber mit dem Restmüll, in dem die Kosten der Altstoffeinsammlung einkalkuliert sein müssen, andere, noch dazu qualitativ schlechtere oder vielleicht sogar bedenkliche Entsorgungsmöglichkeiten suchen.

Dieser freie Markt, meine Damen und Herren, hat auch Nachteile für die kleinen Betriebe und speziell für jene, die nicht gerade in Ballungszentren liegen. Der freie Markt kümmert sich vorrangig um die lukrativen Geschäfte und damit die großen Betriebe in den Ballungszentren. Neben vielen anderen allseits bekannten Nachteilen haben auch kleine Betriebe hierzu einen weiteren Konkurrenznachteil zu tragen.

Es ergeht daher nochmals das Ersuchen, die Mengengrenze für Müll, der im Rahmen von Betrieben, Anstalten und sonstigen Einrichtungen anfällt, entfallen zu lassen und eine Zuordnung nur nach der Art der Abfälle vorzunehmen. Wie dies auch im Begriff Siedlungsabfälle vorgesehen ist. Die NÖ Abfallverbände, meine Damen und Herren, haben im letzten Jahrzehnt sehr viel dazu beigetragen, dass Niederösterreich als das Umweltmusterland bezeichnet werden darf.

In Zeiten immer knapper werdender finanzieller Mittel der Gemeinden bieten die Abfallverbände an, weitere Aufgaben durchaus über den Bereich der Abfallwirtschaft hinaus als Dienstleistung für die Gemeinden zu übernehmen. Die NÖ Abfallverbände und ihre Zentralinstitutionen sind in Zukunft bestens gerüstet und bereit, sich kommenden auch neuen Aufgaben und Anforderungen durch Berücksichtigung der Bürgernähe und Ökologie und der Wirtschaftlichkeit zu stellen. Daher ist den Änderungen des Abfallwirtschaftsgesetzes auch positiv

zuzustimmen. Danke meine Damen und Herren für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Abgeordneter Friewald gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Vorredner haben den Umweltbericht sehr umfangreich erläutert. Gerade die Thematik des Umweltberichtes zeigt, dass hier ein Spannungsfeld des Landes in den letzten Jahren im gesamten Umfeld mit bestimmt ist und man tief hinein bis in die einzelne Familie in die Frage der Abfallstruktur des Gedankens der Mülltrennung betroffen ist. Und diese Betroffenheit zeigt, dass die Umweltpolitik eine war, die gegriffen hat. Eine Umweltpolitik, die das Land in seiner Weite, in seiner Dimension geprägt hat. Eine Umweltpolitik, die es geschafft hat, den Spagat, das Spannungsfeld zwischen einer florierenden Wirtschaft, zwischen einem vernünftigen Wirtschaftsstandort und einer bewussten nachhaltigen Bewirtschaftung zu leisten.

Gerade das ist nämlich die Herausforderung die uns gelingen muss. Es kann keine überzogene Umweltpolitik geben, die den Wirtschaftsmotor hier bremst. Und genau diese überzogene Umweltpolitik ist der Antrag der Frau Dr. Petrovic über die Frage des Ökostromgesetzes und der Ökostromanlagen. Genau das würde den Wirtschaftsmotor bremsen und deshalb werden wir den Resolutionsantrag auch ablehnen. (*Abg. Dr. Krismer: Womit fährt der Wirtschaftsmotor?*)

Wenn die Luftproblematik hier auch genauso mit angesprochen wurde, so ist die Frage gerade im Bereich des Ozongesetzes mit dem Aktionsplan durch eine Studie zwischen Wien, Niederösterreich, Burgenland belegt, dass dieser Aktionsplan nicht erstellt werden muss, weil kein Bedarf gegeben ist. Das sollte man zur Kenntnis nehmen und deshalb werden wir auch diesen Resolutionsantrag ablehnen. Die Frage der Feinstaubemissionen. Hier ist bereits das Bundesministerium mitten in der Arbeit eine dementsprechende Struktur auf die Beine zu stellen.

Natura 2000 mit den Vogelschutzgebieten. Da brauchen Sie nicht jetzt kommen und sagen wir sollen was tun, sondern hier ist das Land bereits im Arbeiten und man ist in der Umsetzung.

Ich glaube gerade, dass die Umweltpolitik und der Umweltbericht hier eines darstellt. Das Land

Niederösterreich hat kontinuierlich Umweltpolitik betrieben zum Wohle seiner Bürger, seiner Mitmenschen und der Betriebe, die hier existieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Gerade Landesrat Mag. Sobotka hat gezeigt, dass Umweltpolitik eine Frage des Bewusstseins ist. Und das Bewusstsein schaffen bis hinein in die Wohnbauförderung, in die Fragen der einzelnen Strukturen, vom Naturgarten begonnen, wo Kinder mit Kindergartengestaltungen hier bereits aufmerksam gemacht werden, welches Verhalten sie an den Tag legen um ihr Umfeld, ihre Umwelt mitzubestimmen, diese kontinuierliche Umweltpolitik schlägt sich hier im Umweltbericht nieder.

Ich darf allen, die hier tätig sind, die im Team dieser Umweltaufgaben des Landes arbeiten sehr herzlich danken und darüber hinaus den Bürgerinnen und Bürgern, die bereit sind, das aufzunehmen, was ihnen von der Politik mit präsentiert wird. Und es ist wichtig Anreize zu schaffen.

Es ist ein Anreiz geschaffen worden, eine vernünftige Umweltpolitik mit Ansätzen so zu gestalten, dass das Wirtschaftsgefüge hier existieren kann. Wenn das Land Niederösterreich gerade in diesem großen Europa hier teilweise eine Vorreiterrolle spielt, dann dort, wo es auch funktioniert. Und wir haben bewiesen, dass eine Spitzen- oder eine Topregion in Europa gleichzeitig auch eine Top-Umweltregion sein kann und dieses auf Grund der jahrelangen Bemühungen, der gemeinsamen Bemühungen aller Strukturen hier im Haus und darüber hinaus der Regierung um den Bürgern hier ein dementsprechendes Umfeld zu gestalten.

Wir können nicht nur auf den Umweltbericht, sondern in Summe auf das Ergebnis, welches wir durch die umweltpolitischen Maßnahmen in diesem Land erreicht haben zu Recht stolz sein auf unser Land Niederösterreich und dafür sage ich danke dem Team Landesrat Mag. Sobotka und der Umweltabteilung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es hat sich noch Herr Landesrat Mag. Sobotka zu Wort gemeldet.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte mich vorab herzlich bedanken für die umfassende Diskussion dieser drei Tagesordnungspunkte. Die auf der einen Seite Bericht legen was die Landesbürgerinnen und Landesbürger in den letzten Jahren geleistet haben für eine nachhaltige Entwicklung Niederösterreichs und auf der

anderen Seite die Perspektive für die Zukunft sehr deutlich machen.

Ich darf aber zu drei Dingen ganz kurz Stellung nehmen und zur Aufklärung auch Dementsprechendes einbringen. Zur Anti-Atompolitik sei hier festgehalten, dass wir sehr eng in Kooperation mit dem Bundesministerium arbeiten. Und hier in dieser Situation natürlich in der Prävention unseren ersten wesentlichen Punkt sehen ein geändertes Klima dort zu erzeugen.

Daher haben wir nicht Flugzettel verteilt, nicht Grenzen gesperrt, weil das kein Weg einer Nachbarschaftspolitik ist. Sondern wir haben dort für alternative Energien gewonnen indem dass wir Modellprojekte dort installiert haben und gemeinsam mit den Leuten, mit den umweltbewusstesten Leuten dort ein Klima erzeugt haben, dass wir eine alternative Energieversorgung brauchen. Dort ein System aufgebaut, dass es ermöglicht, auch über INTERREG-Projekte die Sanierung der Plattenbauten sowohl in Tschechien als auch in der Slowakei anzugehen. Eine Wertschöpfung hier zu erzeugen und gleichzeitig ein Umweltbewusstsein jenseits der Grenze zu erzeugen.

Selbstverständlich drängen wir auf eine vollständige Einhaltung des Melker Prozesses. Im Fall von Bohunice war das ja ein qualitativ ganz anderer Fall, der dementsprechend im EU-Primärrecht verankert ist auf die punktgenaue Einhaltung.

Was das Klimabündnis betrifft, da muss man auseinander halten und da bitte ich um eine Differenzierung: Die SO₂-Reduktion gehört nicht zu den Klimabündnisgasen und natürlich auch nicht Ozon und natürlich auch nicht die Feinstäube. Dass man das nicht verwechselt. *(Abg. Mag. Fasan: Das haben ja Sie genannt, Herr Landesrat, in den Medien!)*

Aber ich habe Verständnis dafür wenn man sich nicht in diesem Sinne so genau damit auseinandersetzt, weil die Problematik, die sich damit ergibt, und in der Klimabündnispolitik haben wir eine Situation dass das Umweltbundesamt, und das sei hier sehr deutlich angemerkt, jährlich eine andere Bemessungsgrundlage der Basis von 1990 herausgibt.

Und auf Grund der geänderten Bemessungsgrundlage von 1990 auch sich unsere Strategien immer wieder ändern müssen. Hatten wir bei der ursprünglichen Bewertung eine grobe Drittelteilung der Emittenten von CO₂, so schauts jetzt ganz anders aus in dieser Verteilung. Und trotzdem dass

der Verkehr gestiegen ist, in der Wohnbevölkerung und letztens im Wirtschaftswachstum, hat Niederösterreich 0,6 Tonnen in den letzten Jahren einsparen können. Und das zeigt die Anstrengungen der Industrie, das zeigt die Anstrengungen durch das Ökomanagement, das zeigen die Anstrengungen die wir im Wohnbau unternehmen, vor allem mit der ökologischen Wohnbauförderung, das zeigen die Anstrengungen der Landwirtschaft und das zeigen vor allem die Anstrengungen der vielen Gemeinden die auch im Bereich des Verkehrs dieses Thema aufgegriffen haben.

Der Verkehr, Kollegin Dr. Petrovic, ist nicht mehr der Hauptemittent in Niederösterreich. Der Hauptemittent ist mit Sicherheit die Energiefrage und dort ist der Umkehrweg eingeschlagen worden. Gemeinsam mit der Industrie und dem Kleinverbrauch hat sich hier sicherlich eine breite Palette gezeigt, wo die Politik erfolgreich sein kann. Und dass der Verkehr nicht von Niederösterreich allein gelöst werden kann sondern ein europäisches Thema ist, steht zweifelsohne auf einem anderen Blatt. Richtig ist es, nachdem wir im Wesentlichen einen Ziel- und Quellverkehr haben, dass wir über 70 Prozent des Verkehrsaufkommens zwischen 6 und 12 Kilometer zurücklegen, dass wir dort anzusetzen haben um in dieser Situation auch eine Bewusstseinsänderung zu erreichen.

Daher Sprit sparend fahren, daher Alternativen über das Rad und über den Fußgänger. Nur ist dort die Reduktionssituation eine wesentlich schwierigere Ausgangssituation. Und wir sind das einzige Bundesland, das einzige Bundesland aller neun, das diese Reduktion zustande gebracht hat. Und das sollte man einmal dementsprechend anerkennen, vom Vergleich zu Europa gar nicht zu reden. Gar nicht zu reden. Da sind wir nicht nur mit den Klimabündnisgemeinden, sondern auch in der Reduktion absolut wirklich ein Spitzenreiter, wenn man davon absieht, dass man Reduktionen dadurch erreicht dass man alte Kohlekraftwerke zumacht oder die Schwerindustrie schließt und das industriepolitisch eine Notwendigkeit erzeugt hat und nicht eine umweltpolitische Auswirkung ist.

Und aus dieser Situation, glaube ich, können wir mit den Maßnahmen, die unsere Gemeinden setzen ... Das ist gar nicht so sehr die Landespolitik, die hier nur die strategische Richtlinie vorgibt, die nur unterstützt, die tatsächliche Arbeit passiert draußen bei den Bürgerinnen und Bürgern. Und wenn Sie heute die Umweltpolitik kritisieren, dann kritisieren Sie die niederösterreichischen Bürger und Bürgerinnen. Denn jeder Euro in der Klimabündnispolitik wird mit acht multipliziert was es tatsächlich an Investment gibt. Und daher nehme

ich das relativ gelassen hin und würde meinen, Sie sollten sich eine andere Zielgruppe hier aussuchen.

Was aber die Natura anlangt, Kollege Mag. Fasan, dann erheitert mich Ihre Anmerkung. Ich bin gerne von Brüssel kritisiert. Das betrachte ich sogar als ein Markenzeichen, hier nicht den Kotau zu machen, sonst hätten wir heute 33 Prozent unseres Landes in der FFH-Richtlinie obwohl sie gar nicht entsprechen. Derzeit haben wir 13 Prozent. Und das war auf unserem Verhandlungsweg durchzusetzen und umzusetzen. Ich sage das einmal so deutlich. Wenn wir Ihnen folgen würden oder Birdlife oder anderen dann hätten wir nicht derzeit 15 oder 17 Prozent der Vogelschutzgebiete verzeichnet, sondern wir hätten dementsprechend wahrscheinlich die 33 Gebietsprozent, die wir seinerzeit hatten und die es letztendes auch auf Grund der europäischen Dimension zu ändern galt. Weil sie im Jahre 1997 falsch ausgewiesen wurden.

Und auf Grund dieser Falschweisung haben wir uns entschlossen, diese neu zu untersuchen. Nur, wir lassen uns ungerne eine gutächterliche Situation aufs Aug' drücken. Denn dort, wo der Trill nicht da ist, dort ist er auch nach einer Untersuchung nicht da. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn ich ganz klar festhalte, dass sogar die Europäische Kommission bei ihrer Ausweisung gesagt hat, wenn wir das Steinfeld ausweisen, dann ist das wesentlichste Gebiet des Trill und des Brachpipers ausgewiesen und braucht keine neuerliche Ausweisung mehr. Und jetzt auf einmal wird noch einmal ein Pärchen bei den Sand- und bei den Praterterrassen vermutet.

Damit, muss ich sagen, leistet man einer wirklichen Umweltpolitik, die vom Verständnis der Bevölkerung getragen werden muss, mit Sicherheit keinen Vorschub. Und wir werden keine Umweltpolitik akzeptieren die vom grünen Schreibtisch aus gemacht wird, sondern wir akzeptieren eine Umweltpolitik die vor Ort gemacht wird und die die Natur schützt und keine Gutachter schützt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und aus diesem Grunde haben wir zwei Gutachter eingeladen. Den Dr. Schön und den Dr. Zwicker. Das ist nicht irgendwer, sondern das sind ausgewiesene Fachleute der Ornithologie. Und um sicher zu gehen, einen Obergutachter, nicht aus Österreich, sondern wir haben uns dementsprechend an die Europäische Kommission gewandt und haben aus dem Verzeichnis aus der Universität Göttingen einen ausgewiesenen Experten gesucht. Und der hat letztendes unsere Vorgangsweise maßgeblich bestärkt. Und jetzt kommts: Darin ist

dem Herrn Dr. Mühlenberg ein Irrtum unterlaufen. Weil er das westliche Waldviertel mit dem westlichen Teil des nördlichen Waldviertels, weil er ja nicht so gut in der Kenntnis der Geografie zu Hause ist im Waldviertel, in der Textierung verwechselt hat. Während westliches Waldviertel ein ganz spezielles Gebiet um den Jauerling ist. Und er hat handschriftlich das eingezeichnet und darauf hat sich die Kommission gestützt, dass wir diesem Gutachten nicht gefolgt wären im nördlichen Waldviertel. Das war nämlich gemeint mit der Heide-lärche.

Bemerkenswert ist aber eines: Dass vor dem Regierungsbeschluss die nämliche Kritik aus dem Hause gekommen ist, nach dem Regierungsbeschluss 1:1 diese Kritik, auch der inhaltlichen Verwechslung, von Ihnen in der Presse dargestellt wurde. Und 1:1 dieser Unsinn auch wieder in der Bemerkung des Mahnschreibens der Europäischen Union vorkommt. Was einen reinen Irrtum und Verwechslungscharakter darstellt. Und daher nehme ich es gern auf mich bei den Brüsseler Bürokraten in diesem Sinne falsch zitiert worden zu sein.

Und wir werden nicht eher ruhen dass die dementsprechenden Gutachten auf dem Tisch liegen, die dort die Vögel ausweisen wo sie sind und nicht wo sie die Leute haben wollen. Weil das kann nicht so weit gehen dass die Leute sagen, dort ist ein Vogel wenn er nicht dementsprechend da ist.

Wir haben uns in den Jahren zuvor rein auf fachliche Gutachten berufen und werden von diesem Weg nicht abweichen. Und wir sind gerne bereit, jede Diskussion vorzunehmen. Nur, heute herzugehen und zu sagen, der Blutspecht muss ausgewiesen werden, wo jeder weiß, dass der Blutspecht Habitate hat die dem Vogel Möglichkeit im Obst-, im Alleeraum geben, dies ist undenkbar, jede Allee auszuweisen. Sondern hier geht's darum, eine Möglichkeit der sinnvollen Zusammenhänge zu suchen. Und heute ist der Blutspecht vom westlichen Weinviertel bis Ungarn nicht eine Vogelart die nicht geschützt ist.

Und so ließen sich diese Beispiele nahtlos fortsetzen. Daher würde ich meinen, wären wir gut beraten, mit der Bevölkerung etwas zu machen, mit den Bauern, mit den Forstwirten, damit Natura und Vogelschutz getragen wird und nicht gegen die Leute. Und wir werden uns nur dazu herbeilassen, das dementsprechend auch zu verordnen wo das auch vorkommt und wo dementsprechend die Fachleute im Einklang mit den Leuten vor Ort auch das feststellen.

Denn eines: Unsere Landsleute sind sehr umweltbewusst und sehr naturbewusst. Wir lassen uns aber von niemandem was aufs Aug' drücken. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Es hat sich nachträglich noch Herr Abgeordneter Mag. Fasan zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Das war eine wunderbare Brandrede. Nur, so einfach ist es nicht. Schade dass Sie jetzt gehen, vielleicht auch bezeichnend.

Also ich darf zunächst einmal festhalten: Es geht nicht um Prozente. Es geht darum, dass diese Gebietskulisse so ausgewiesen wird, dass sie der Vogelschutzrichtlinie entspricht und dem österreichweiten gemeinsamen Kompromiss entspricht. Uns geht es auch nicht um Prozente. Und es ist auch völlig falsch wenn Sie hier behaupten, dass es wenns nach uns oder Birdlife ginge, die seinerzeitige 30 Prozentkulisse ausgewiesen würde. Es geht schon längst nicht mehr, sollten Sie das vergessen haben, um die Gebietsausweisung seinerzeit von 1997. (*LR Mag. Sobotka: Ihnen ist das alles wurscht! Ihnen ist Niederösterreich wurscht!*) Weil es damals schon falsch war. Aber nicht in Prozenten, sondern in inhaltlichen Sachen war es falsch. Das ist das Problem. Ich möchte also feststellen, es geht uns nicht um die Prozente, sondern es geht uns um die richtige Ausweisung.

Es geht auch nicht darum, dass Sie oder Ihr Gutachter, Ihr Obergutachter falsch zitiert wurde, Herr Landesrat. Es mag schon sein dass er sich geirrt hat. Es ist auch kein Wunder. Er muss ja einen verdammt Stress gehabt haben, der Prof. Mühlenberg. Weil er sollte offensichtlich innerhalb von wenigen Wochen bis Ende des Jahres 2003, von Ende November bis Ende Dezember 2003, quasi über die Weihnachtsfeiertage die beiden völlig einander widersprechenden Gutachten von Dr. Zwicker und Dr. Schön plötzlich zu einer Einheit zusammenfinden. Was er nicht konnte.

Und ich frage Sie, wenn Sie sagen, die werden am grünen Tisch gemacht diese Entscheidungen in Brüssel. Na wo war denn das Gutachten das von Dr. Mühlenberg gemacht worden ist? Na wo denn? Auf einem grünen Tisch! Oder glauben Sie, dass der Prof. Mühlenberg über Weihnachten in ganz Niederösterreich herumgefahren ist und dort die Vogelschutzgebiete untersucht hat und welche

Vögel dort leben? Das werden Sie doch nicht ernsthaft meinen.

Und zum Dritten, was den Trill betrifft und das Steinfeld, da gab es kein Problem. Das Steinfeld war nicht inkriminiert von der Kommission. Wohl aber das Marchfeld, ich darf zitieren was die Kommission sagt, ob es Ihnen passt oder nicht. Die für Trill und Brachpiper, es geht also nicht nur um den Trill, geeigneten Flächen sind fast alle nicht erhalten. Für den Blutspecht fehlt die Hälfte der Flächen, für Ziegenmelker, Großtrappe fehlen geringe Teile. Und so könnte ich es Ihnen zitieren fürs südliche Waldviertel, fürs westliche Waldviertel, für die March-Thaya-Auen, für das Weinviertel und vieles mehr.

Also es ist absurd wenn Sie hier so tun dass die Kritik aus dem eigenen Haus kam und dann von uns in die Presse getragen wurde. Es gab ein gemeinsames Gutachten das akkordiert war mit der Landesregierung, das bundesweit akkordiert war. Es gab ein Gutachten, das völlig außer Streit gestanden ist und danach erst wurde versucht das wieder zu verkleinern und zu verwässern.

Also das ist völlig falsch dass es aus dem Haus gekommen ist oder von uns. Wir haben das zitiert was Lentner uns vorgelegt hat. Was wir vom Büro des zuständigen Landesrates bekommen haben, diese Studie. Und das haben Sie nicht eingehalten. Und ich verstehe sehr gut, dass Sie jetzt am besten weghören und meine Wortmeldung vertratschen, weil dann brauchen Sie nicht mehr darauf zu antworten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Die Rednerliste ist damit erschöpft. Die Berichterstatter haben ihr Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Hofmayer (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Honeder (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Sie verzichten alle. Wir kommen damit zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 267/B-15/1:)* Das ist mit Mehrheit angenommen! Gegen die Stimmen der grünen Abgeordneten.

Zu diesem Tagesordnungspunkt Ltg. 267/B-15/1 liegen Resolutionsanträge vor über die ich jetzt abstimmen lasse. Der Resolutionsantrag Nr. 2 bezieht sich auf Natura 2000 – Vogelschutzgebiete in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind nur die Stimmen der Grünen. Damit ist der Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 3 der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer betreffend Staturerhebung und Maßnahmenplan Feinstaubimmissionen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Ich stelle fest, das wurde mit den Stimmen der Antragsteller der Grünen und der Sozialdemokraten, gegen die Stimmen der ÖVP und der FPÖ abgestimmt und daher ist das die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Als nächstes kommt der Resolutionsantrag Nr. 4 der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer betreffend Aktionsplan nach dem Ozongesetz. *(Nach Abstimmung:)* Das ist wieder mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Grünen. Das ist die Minderheit. Gegen die Stimmen der ÖVP- und der FPÖ-Abgeordneten. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 292/A-7/1:) Mit Mehrheit angenommen. Gegenstimmen? Die Stimmen der FPÖ.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 297/B-47:) Einstimmig angenommen!

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt ein weiterer Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer und Weiderbauer vor betreffend Ökostromgesetzesnovelle und forcierter Ausbau von Ökostromanlagen in Österreich. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Die Stimmen der Grünen gegen die Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt ist beabsichtigt, die Geschäftsstücke Ltg. 329/S-5/14 und Ltg. 321/H-11/10 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Wie immer werden Berichterstattung und Abstimmung getrennt erfolgen. Gibt es einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Somit ersuche ich zuerst Herrn Abgeordneten Friewald zum Geschäftsstück Ltg. 329/S-5/14 und danach Herrn Abgeordneten Findeis zum Geschäftsstück Ltg. 321/H-11/10 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Friewald (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 329/S-5/14.

Es ist hier der Zubau des psychosozialen Zentrums zum Landes-Pensionisten- und Pflegeheim „Rosenheim“ in Tulln sowie das NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln „Rosenheim“, Zu- und Umbau und zur Kostenerhöhung.

Die Unterlagen befinden sich in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher folgenden Antrag namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses stellen (*liest:*)

„Antrag

des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend

- A) Zubau eines Psychosozialen Betreuungszentrums (PBZ) zum NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln ‚Rosenheim‘ sowie
B) NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln ‚Rosenheim‘; Zu- und Umbau Kostenerhöhung.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Zubau eines Psychosozialen Betreuungszentrums zum NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln ‚Rosenheim‘ anstelle eines Neubaus des NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes Tulln ‚Leopoldsheim‘ wird mit grob errechneten Errichtungskosten in der Höhe von ca. € 7.267.283,00 exkl. USt. (Preisbasis 1. Jänner 2002) grundsätzlich genehmigt.

Unter Berücksichtigung der grob errechneten Errichtungskosten von € 7.267.283,00 exkl. USt. errechnen sich nachstehende voraussichtliche jährliche Leasingraten:

exkl. USt. Immobilien (inkl. Kautions), Laufzeit 23 Jahre € 353.626,00, Mobilien (inkl. Kautions), Laufzeit 9 Jahre € 134.638,00.

2. Für den Zu- und Umbau des NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes Tulln ‚Rosenheim‘ wird die Kostenerhöhung um € 370.531,95,00 exkl. USt. von € 15.653.904,25 exkl. USt. auf € 16.024.436,20,-- exkl. USt. (Preisbasis 1. Jänner 2002) genehmigt.

Unter Berücksichtigung der Gesamtkosten von € 16.024.436,20 exkl. USt. errechnen sich nachstehende voraussichtliche jährliche Leasingraten: exkl. USt. Immobilien (inkl. Kautions), Laufzeit 25 Jahre € 741.986,00, Mobilien (inkl. Kautions), Laufzeit 9 Jahre € 277.361,00.

3. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 321/H-11/10 betreffend a.ö. Krankenhaus Scheibbs, Sanierung Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Aufstockung der Planungskosten. Ich darf daher folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die projektvorbereitenden Planungskosten in der Höhe von € 680.000,--,- exklusive Ust (Preisbasis 1. Jänner 2004) für das Investitionsvorhaben ‚A. ö. Krankenhaus Scheibbs, Sanierung Behandlungstrakt, Zu- und Umbau, Aufstockung der Planungskosten‘ werden grundsätzlich genehmigt.
2. Der Anwendung eines außerbudgetären Sonderfinanzierungsmodells wird zugestimmt.

Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60 %-igen Landesbeitrages für die projektvorbereitende Planung des Investitionsvorhabens grundsätzlich zuzusichern.

Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs. 4 NÖ KAG, LGBl. 9440-22.

Bezogen auf die Gesamterstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich, auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen eine jährliche Belastungen des Landes im Falle einer Leasingfinanzierung im Ausmaß von 6,43 % der Gesamtinvestitionskosten für die ersten 7 Jahre und 2,97 % für die restlichen 18 Jahre.“

Herr Präsident! Ich bitte die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Sacher: Es wird keine Debatte geben. Es liegen keine Wortmeldungen vor. Daher kommen wir gleich zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 329/S-5/4:*) Das ist einstimmig angenommen!

(*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 321/H-11/10:*) Das ist ebenfalls einstimmig angenommen!

Ich komme zum nächsten Tagesordnungspunkt und ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Prober, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 320/B-17/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 320/B-17/1 betreffend den Zweiundzwanzigsten und Dreiundzwanzigsten Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag.

Der vorliegende Zweiundzwanzigste und Dreiundzwanzigste Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag beinhaltet die Prüfungstätigkeit der Volksanwaltschaft im Land Niederösterreich im Zeitraum vom 1. Jänner 2001 bis 31. Dezember 2003. Der Inhalt bezieht sich auf die Inanspruchnahme und Tätigkeit der Volksanwaltschaft, die Zuständigkeiten und Anzahl der Verfahren, das Dienstrecht, das Sozialrecht, das Gesundheitswesen, das Raumordnungs- und Baurecht, den Natur- und Umweltschutz, die Landes- und Gemeindestraßen, das Gemeinderecht, Gewerbe- und Energiewesen, das Polizeirecht, das Schulwesen und die Landes- und Gemeindeabgaben.

Ich stelle daher den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Zweiundzwanzigsten und Dreiundzwanzigsten Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Zweiundzwanzigste und Dreiundzwanzigste Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag (2002 – 2003) sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung werden zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Sacher: Danke für den Bericht. Es gibt keine Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt. Daher kommen wir gleich zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 320/B-17/1:*) Das ist einstimmig angenommen!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt ist beabsichtigt, die Geschäftsstücke Ltg. 334/A-1/20, Ltg. 334-1/A-1/20 sowie Ltg. 332/A-1/19, Ltg. 332-1/A-1/19 und Ltg. 332-2/A-1/19 zusammenzuziehen wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung erfolgen wie immer getrennt. Gibt es einen Einwand? Das ist nicht der Fall.

Ich ersuche daher Herrn Abgeordneten Mag. Karner zuerst zu den Geschäftsstücken Ltg. 334/A-1/20 und Ltg. 334-1/A-1/20 und anschließend zu den übrigen drei Geschäftsstücken Ltg. 332/A-1/19,

Ltg. 332-1/A-1/19 und Ltg. 332-2/A-1/19 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 334/A-1/20 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger, Friewald, Mag. Motz, Mag. Schneeberger, Mag. Renner, Dipl.Ing. Toms, Mag. Wilfing und Herzig betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 und über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Bezugesgesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 und der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Bezugesgesetzes werden genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieser Gesetzesbeschlüsse Erforderliche zu veranlassen.“

Ich berichte zu Ltg. 332/A-1/19 über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger, Friewald, Mag. Motz, Mag. Schneeberger, Mag. Renner, Dipl.Ing. Toms, Mag. Wilfing und Herzig betreffend Erlassung eines NÖ Personalüberlassungsgesetzes, über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Wilfing, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes und über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Wilfing, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Personalvertretungsgesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Erlassung eines NÖ Personalüberlassungsgesetzes (NÖ PÜG), der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Wilfing, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landes-Personalvertretungsgesetzes und der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Wilfing, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Personalvertretungsgesetzes werden genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieser Gesetzesbeschlüsse Erforderliche zu veranlassen.“

Der Antrag liegt Ihnen allen vor. Ich ersuche um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Sacher: Es liegen keine Wortmeldungen vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut der Gesetze sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 334/A-1/20 und Ltg. 334-1/A-1/20:)* Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Nun folgt die Abstimmung der nächsten drei Tagesordnungspunkte. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut der Gesetze sowie über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 332/A-1/19, Ltg. 332-1/A-1/19 und Ltg. 332-2/A-1/19:)* Alle Gesetze sind einstimmig angenommen!

Nun kommen wir zur nächsten Berichterstattung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dworak, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 323/A-2/20 einzuleiten. Bitte um den Bericht.

Berichterstatter Abg. Dworak (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 323/A-2/20 Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses auf Antrag der Abgeordneten Kadenbach, Friewald, Weninger, Herzig, Vladyka, Dr. Michalitsch, Cerwenka, Mag. Schneeberger betreffend die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage gegen Stalking. Stalking, ein Begriff des Psychoterrors speziell gegen Frauen. Der Antrag liegt Ihnen schriftlich vor. Und ich darf den Antrag stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, zu prüfen, welche geeigneten Maßnahmen gegen das Stalking ergriffen werden können und einen neuen Straftatbestand im StGB zu schaffen.“

Herr Präsident, ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Sacher: Danke für den Bericht. Es gibt keine Redner. Daher folgt sofort die Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 323/A-2/20:)* Das ist einstimmig angenommen!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 304/B-14/1, 301/L-2, 305/B-11/1, 306/B-9/1 und 310-1/A-2/18 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung getrennt. Kein Einwand. Ich ersuche der Reihe nach zu berichten: Herrn Abgeordneten Grandl zum Geschäftsstück Ltg. 304/B-14/1, Herrn Abgeordneten Erber zu Ltg. 301/L-2, dann wieder Herrn Abgeordneten Grandl zu Ltg. 305/B-11/1, wieder Herrn Kollegen Erber zu Ltg. 306/B-9/1 und zuletzt Herrn Abgeordneten Mag. Motz zu Ltg. 310-1/A-2/18. Bitte Kollege Grandl.

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Der Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2003 liegt in den Händen der Abgeordneten.

Hoher Landtag! Im NÖ Landwirtschaftsgesetz ist vorgesehen, dass die Landesregierung dem Landtag jährlich einen Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich erstattet. Der Bericht für das Jahr 2003 wurde in der auf Grund des NÖ Landwirtschaftsgesetzes zu bildenden Kommission beraten. Seitens dieser Kommission wurde das Ersuchen gestellt, die NÖ Landesregierung möge den Bericht an den NÖ Landtag weiterleiten.

Mit der Landtagszahl 304/B-14/1 lautet der Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2003 wie folgt *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2003 wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche Sie die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 301/L-2, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses.

Der Bericht liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich stelle daher folgenden Antrag des Land-

wirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Ich berichte zum NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2003.

Laut Beschluss des NÖ Landtages vom 7. Juni 1990 sind die Rechnungsabschlüsse aller Fonds des Landes einer Prüfung durch einen befugten Wirtschaftsprüfer zu unterziehen. Gemäß § 21 ist dem NÖ Landtag über die Gebarung und die Tätigkeit des landwirtschaftlichen Förderungsfonds zu berichten. Dieser Bericht liegt mit Ltg. 305/B-11/1 vor. Daher lautet der Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2003 wie folgt (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2003 wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 306/B-9/1, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses.

Auch dieser Bericht liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich stelle daher folgenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses betreffend den Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2003 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2003 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich bitte Sie, die Diskussion einzuleiten und die Beschlussfassung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Sacher: Danke. Herr Abgeordneter Motz bitte.

Berichterstatter Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hensler u.a. und darf dazu ausführen, es geht um Maßnahmen zur Absicherung der heimischen Zuckerproduktion.

Ich komme zur Antragstellung (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

- I. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung zur Absicherung der Zuckerproduktion und Erhaltung der damit zusammenhängenden Arbeitsplätze darauf zu drängen, dass
 1. auf europäischer Ebene folgende Forderungen berücksichtigt werden:
 - Beibehaltung der Nationalen Zuckerquoten.
 - Anpassungen bei Preisen und Quoten ausschließlich in Abhängigkeit von den WTO-Entscheidungen im Rahmen der DOHA-Runde und des WTO – Zuckerpansels. Es ist darauf zu achten, dass Zucker weiterhin als sensibles Produkt gilt.
 - Mindeststandards in den wichtigen Bereichen Ökologie und Soziales verpflichtend für alle Marktteilnehmer, das heißt wer auf dem EU-Markt Zucker verkaufen will, darf nicht Raubbau an Mensch und Natur betreiben.
 2. der Aufbau einer eigenständigen Österreichischen Biospritproduktion zur Sicherung der Österreichischen Verarbeitungsstandorte und als Beitrag zu einer verstärkten österreichischen Selbstversorgung im Energiesektor und als maßgeblicher Beitrag zur Erfüllung der Kyoto-Vorgaben vorangetrieben wird.

II. Der Antrag der Abg. Mag. Renner u.a. betreffend Maßnahmen gegen die geplante EU-Zuckermarktreform, Ltg.-310/A-2/18 wird durch diesen Antrag erledigt.“

Ich bitte um Diskussion und Abstimmung.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke den Herren Abgeordneten für die Berichterstattung und eröffne die Debatte. Als erste Rednerin ist Frau Abgeordnete Lembacher zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Alljährlich im Herbst diskutieren wir den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Landwirtschaft in Niederösterreich. Der Grüne Bericht zeigt die Entwicklungen der Landwirtschaft und auch die Problemfelder auf mit denen die Landwirtschaft konfrontiert ist. Das Jahr 2003 über das der Bericht vorliegt, war geprägt von einer extremen Trocken- und Hitzeperiode. Dies führte zu großen Ertragseinbußen bis hin zu Totalausfällen bei den landwirtschaftlichen Kulturen.

Die mengenmäßige Verteilung der Niederschlagsmengen, vielfach fielen nur wenige Millimeter, war sehr ungünstig und zeigte keine Wirkung. Am besten konnte Sommergetreide die witterungsbedingten Einflüsse überstehen, wobei große regionale Unterschiede zu verzeichnen waren. Die Qualität, und das ist erfreulich, der geernteten Kulturen war großteils zufriedenstellend. Bei Raps musste rund ein Viertel der Fläche auf Grund von Auswinterung umgebrochen werden, da in vielen Gebieten Niederösterreichs extrem tiefe Temperaturen herrschten und auch keine Schneedecke auf Grund der geringen Niederschläge vorhanden war. Bei Raufutter gab es ebenfalls große Einbußen.

Das Schadensausmaß lag insgesamt bei 100 Millionen Euro. Daher hat das Land Niederösterreich Soforthilfe zugesagt und Entschädigungen von 4,8 Millionen Euro, die gemeinsam vom Bund und Land aufgebracht wurden für Raufutter und Zinsenzuschüsse ausbezahlt.

Die Agrareinkommen 2003 sind laut vorläufigen Berechnungen der Statistik Austria gegenüber dem Vorjahr real um 5,5 Prozent gefallen. Verantwortlich für den Rückgang war sicherlich auch die Dürre, aber auch die Einbußen in den tierischen Erzeugnissen. Das war 4 Prozent minus. Ganz besonders der Schweinebereich, aber auch der Rinderbereich war davon betroffen.

Die Tierhaltung hat in der Landwirtschaft in Niederösterreich einen großen Stellenwert und daher wirken sich Preiseinbußen negativ für das Einkommen der Landwirte aus. Der Produktionswert der pflanzlichen Erzeugung blieb gegenüber dem Vorjahr praktisch unverändert. Ein Anstieg der Direktzahlungen mit 1,9 Prozent konnte die Verluste, die entstanden sind, nur teilweise abdecken.

Das österreichische Umweltprogramm ÖPUL hat für die Landwirtschaft zentrale Bedeutung. Im Jahr 2003 nahmen in Niederösterreich 36.461 Betriebe mit einer Fläche von 782.000 Hektar teil. Ebenfalls haben 3.736 Landwirte nach den strengen Richtlinien des biologischen Landbaus eine Fläche von 80.333 Hektar bewirtschaftet. Sie sehen also, meine sehr verehrten Damen und Herren, die niederösterreichischen Bauern produzieren umweltbewusst.

Von Seiten des Landes Niederösterreich wurden folgende Förderungsaktionen durchgeführt: Das österreichische Umweltprogramm. Insgesamt wurden im Endausbau durch das ÖPUL-Programm österreichweit 73 Millionen Euro mehr an die Bauern ausbezahlt. Von zirka 545 Millionen auf 618 Millionen Euro.

Der Niederösterreichanteil an diesem ÖPUL-Programm beträgt für das Jahr 2003 rund 225 Millionen. Und davon der Landesanteil, weil diese Zahlungen sind ja immer wieder Bund, EU und Land, der Landesanteil also 46 Millionen Euro. Seit dem Jahr 2001 wurden auch wesentliche Änderungen bei der Ausgleichszahlung vorgenommen. Diese Änderungen verursachen österreichweit Mehrkosten in der Höhe von 73 Millionen Euro von zirka 203 Millionen auf zirka 276 Millionen Gesamtfinanzierungsaufwand.

In Niederösterreich wird die Ausgleichszahlung 2003 öffentliche Mittel in der Höhe von rund 52 Millionen Euro ausmachen. Der Landesanteil an dieser Finanzierung beträgt 14 Millionen. Die Einkünfte in der Land- und Forstwirtschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren, entwickelten sich im Vorjahr sehr unterschiedlich. Am besten schnitten die Marktfruchtbetriebe und die Veredelungsbetriebe ab. Die niedrigsten Einkünfte hatten die Betriebe mit 25 bis 50 Prozent Forstanteilen. Setzt man die in der Land- und Forstwirtschaft stammenden Einkünfte mit der Anzahl der am Betrieb beschäftigten Arbeitskräfte zusammen, so errechnete sich für die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft in Bundesmitteln ein Betrag von 13.429 Euro.

Die höchsten Einkommen, eben Marktfruchtbetriebe, an zweiter Stelle Dauerkulturbetriebe. Und

die Futterbaubetriebe erzielen ein eher geringeres Einkommen von 11.105 Euro. Das durchschnittliche monatliche Erwerbseinkommen einer bäuerlichen Familienarbeitskraft betrug im Jahr 2002 1.382 Euro, das sind 48,32 Prozent des durchschnittlichen Bruttolohnes eines Industriebeschäftigten. Sicher nicht sehr zufriedenstellend. Wir wissen natürlich, und das habe ich auch von Beginn gesagt, dass die Unterschiede natürlich auch in den einzelnen Gebieten unterschiedlich hoch gegeben sind.

Das Einkommen in der Landwirtschaft setzt sich zusammen aus dem Unternehmensertrag, dem Unternehmensaufwand und die Differenz, das sind eben diese 1.382 Euro. Wir müssen auch in Zukunft alles daran setzen, dass diese Entwicklungen, die nicht so erfreulich sind, anders werden und dass es natürlich auch in Zukunft eine gute Entwicklung gibt.

Wir sind sicher nicht sehr glücklich mit dieser Einkommensentwicklung, aber ich habe schon zu Beginn erwähnt, dass auch die Dürre ausschlaggebend war. Die Umsetzung der Reform der gemeinsamen Agrarpolitik hat große Anforderungen an die Landwirtschaft und auch an die Interessensvertretung gestellt. Wir haben dieses Modell der Entkopplung in Österreich umgesetzt und die Ausgleichszahlungen und die Betriebsprämie sind das Kernstück der Umsetzung der Agrarreform.

Diese Betriebsprämien sind Bestandteil des Einkommens der Bauern. Denn durch die Preisverluste ganz besonders auch im Produktionspreisniveau kann ein kostendeckendes Einkommen nicht mehr erreicht werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landwirtschaft hat in den letzten Jahren enorme Veränderungen verkraften müssen. Offene Märkte, große Konkurrenz und technischer Fortschritt stellen die Landwirte vor große Herausforderungen. Und das Land Niederösterreich trägt diesen Anforderungen Rechnung und hat auch 2003 sehr viel für die Landwirte getan. Das Programm ländliche Entwicklung ist die Basis für die Unterstützung der Betriebe. ÖPUL und Ausgleichszahlungen habe ich schon erwähnt.

Ebenso wichtig sind aber einzelbetriebliche Investitionsförderungen und Niederlassungsprämien sowie bei Maßnahmen im Bereich der Verarbeitung und der Vermarktung und ebenso in der Berufsausbildung. Auch die Förderung von Gemeinschaftsprojekten wird im Programm ländliche Entwicklung unterstützt und es wird ja jetzt auch gemeinsam mit Minister Pröll darüber beraten, wie soll

das Programm ländliche Entwicklung in den Jahren 2007 bis 2013 aussehen. Und da ist sicher auch unsere Mitarbeit in den einzelnen Regionen gefördert.

In Summe wurden in Niederösterreich für dieses Programm ländliche Entwicklung 30,7 Millionen ausgegeben und davon 6,3 Millionen Euro an Landesmittel zur Verfügung gestellt. Ebenso ein Bereich um Maßnahmen der ländlichen Entwicklung ist Zuschuss zu den AIK-Krediten, Verkehrserschließungen, Investitionsförderungen und Verbandförderung. Bei mehr als tausend Betrieben wurden eben Investitionsmaßnahmen für Wirtschaftsgebäude, Stallgebäude auch im Weinbau unterstützt. Es gibt ebenfalls auch noch den Zuschuss für die Sozialversicherungsbeiträge für junge Mitarbeiter in elterlichen Betrieben, auch den Dorfhelferinnendienst und Notstandsdarlehen. Von den Bauern selber sind ebenso enorme Anstrengungen, Fleiß, innovative Ideen und vor allem auch die Qualität der Produkte gefragt.

Bei den Zukunftstagen der Landes-Landwirtschaftskammer, die in jedem Viertel abgehalten wurden, zeigten bäuerliche Unternehmen dass sie Mut zu Neuem haben, innovative Ideen haben und sehr, sehr gute Betriebsführer sind.

Neben den Produkten der Landwirtschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist auch der Weinbau ein wichtiges Standbein in Niederösterreich. Er hat eine große Tradition und von den 46.000 Hektar die österreichweit angepflanzt sind, hat der niederösterreichische Weinbau eine Fläche von 28.500 Hektar.

Wir haben im Jahr 2003 eine Ernte von 2,5 Millionen Hektoliter gehabt österreichweit und davon in Niederösterreich 1,51 Millionen Hektoliter. Der Weißweinanteil ist 1,1 Million Hektoliter und der Rotwein 400.000 Hektoliter. Wir haben aber im Konsum gerade die umgekehrte Situation. Es wird wesentlich mehr Rotwein als Weißwein getrunken und daher haben wir auch sehr, sehr viel an Import. Wir haben aber den Exportanteil oder den Export bei Wein auf 800.000 Hektoliter steigern können.

Eine Erfolgsgeschichte im Weinbau sind auch die DAC-Weine, der Weinviertel-DAC. Wir haben im ersten Jahr von diesem Weinviertel-DAC bereits 1,7 Millionen Flaschen verkauft. Wenn ich als Beispiel den steirischen Junker nenne, der seit 10 Jahren bereits besteht und da ist die Verkaufsmenge eine Million Flaschen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kurz will ich auch noch auf die Budgetsituation des Ag-

rarbudgets im Bund eingehen. Und zwar ist sichergestellt worden mit dem Dreimilliardenpaket, dass die Kofinanzierung für die Agrar-, für die Ausgleichszahlungen und für die Unterstützung der Landwirtschaft auch in Zukunft gegeben wird.

Biostreukraftstoff, dieses Paket ist enorm gut und sicher auch für die Zukunft für die Landwirtschaft ein wichtiges Standbein. Agrardiesel, Mineralölsteuer, dieses haben wir lange gefordert. Es ist auch ein Antrag im Landtag gewesen. Die Schaumweinsteuer wird wegfallen und der Wettbewerbsnachteil gegenüber ausländischem Prosecco wird auch wegfallen. Also durchaus positive Signale auch für die Landwirtschaft und für den Weinbau.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bäuerinnen und Bauern sind das Rückgrat des ländlichen Raumes. Sie arbeiten mit in verschiedenen Vereinen, tragen durch ihre Arbeit wesentlich zu einer guten Wertschöpfung auch im ländlichen Raum bei. Es gibt jetzt zum Beispiel auch einen Wettbewerb suchen sie den besten Bauern oder die beste Bäuerin. Machen Sie mit, es gibt Botschafterinnen und Botschafter der Landwirtschaft!

Der Grüne Bericht zeigt auf, dass die Landwirtschaft einen hohen Stellenwert hat, er ist eine wichtige Informationsquelle und ich darf wünschen, dass die Landwirtschaft in Niederösterreich auch weiterhin diesen Stellenwert hat. Dass wir uns bewusst sind, dass auch die Landwirtschaft in Zukunft unsere Unterstützung braucht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Nach den Ausführungen meiner Vorrednerin, glaube ich, brauchen wir nicht mehr sehr ins Detail dieses Grünen Berichtes eingehen. Sie hat das sehr sorgfältig studiert und die Zahlen alle gut vortragen. Ich möchte daher auf Grund der Zeitökonomie ein bisschen mehr mit den allgemeinen Problemen mich beschäftigen. Weil ich glaube, dass das wichtiger ist als wenn ich all dieses Zahlenmaterial wiederholen würde.

Dieser Grüne Bericht soll aufzeigen, wie es allgemein um die Landwirtschaft steht. Man kann sagen, es ist ein Spiegelbild der guten oder schlechten Landwirtschaftspolitik. Ein Spiegelbild der Landwirtschaftspolitik von Bund, Land EU. Wenn man jetzt so ein bisschen kritisch zugehört

hat, hat ja Kollegin Lembacher eingestehen müssen, dass es nicht rosig aussieht. Dass es bei weitem alles andere als zukunftsfröhlich ist in Zukunft in der Landwirtschaft tätig zu sein. Einiges ist damit erklärt dass im Jahr 2003 die Natur nicht unbedingt mitgespielt hat. Aber ich glaube, im Großen und Ganzen hängt eine Einkommensentwicklung in einer Berufssparte schon davon ab wie die Politik in diesem Bereich gemacht wird.

Ich möchte da vorweg einmal sagen, dass die Politik im Bundesland selbst wahrscheinlich am wenigsten Schuld hat. Weil das Land Niederösterreich kann in der Frage der Agrarpolitik nur lenkend eingreifen und kann nur versuchen, Härtefälle auszugleichen oder mit einem zusätzlichen Förderinstrument versuchen etwas zu verbessern. Die Politik gibt selbstverständlich der Bund und die EU vor.

Und wie schauts da aus? Wir haben eine GAP-Reform, wir haben sie diskutiert. Wir haben lange diskutiert über eine Frage der Entkoppelung, ob es gut ist wie Österreich den Weg hier eingeschlagen hat und ihn jetzt versucht zu meistern. Ob es besser gewesen wäre, hier sich an der Bundesrepublik Deutschland etwas zu orientieren. Wir wissen, dass wir ein Mehr an Bürokratie bekommen. Gibt's Feststellungen bis zum Prof. Holzer, Kammerdirektor Holzer, der auf das vorher schon hingewiesen hat und auch bestätigt, dass die Bürokratie zunimmt, stark zunehmen wird. Es gibt bereits einen losgetretenen Streit um Zahlungsansprüche. Und das wird leider damit enden, dass in Zukunft viele Bauern vor Gericht gegeneinander sich bekämpfen werden. Es wird Streitereien im Zuge von Kontrollen geben, die haben wir in der Vergangenheit schon gehabt im Zuge der Vermessungen. Ich sage nur Schlagwort GIS, hat es Probleme gegeben, wird es auch weiterhin Probleme geben.

Es gibt eine große Frage und einen Erklärungsbedarf wenn man so in Sitzungen oder in Informationsveranstaltungen so nebenbei noch den Begriff cross compliance hört. Ist leider mehr als nur ein nicht verständliches Wort. Es gibt große Unruhe über die Produktpreise, über die Entwicklung dieser Preise, weil sie ständig sinken. Es wird etwas positiv diskutiert ob jetzt wirklich endlich mit 2005 dieser Agrardiesel kommt, wie er kommt. Er wird kommen. Eine Forderung auch von uns Freiheitlichen, die Gottseidank jetzt umgesetzt wird.

Und trotzdem herrscht, wenn man landauf, landab unterwegs ist, fast eine Weltuntergangsstimmung bei den Bauern. Präsident Schwarzböck hat das in einer letzten Ausschusssitzung bestätigt. Resignation setzt sich immer mehr in den Herzen der Bauern fest. Er kann es nicht verstehen, ich

kann es schon verstehen. Es sind sehr viele offene Fragen, die unsere Landwirtschaftsbetriebe zu meistern haben.

Natura 2000, wie wird das ausschauen in Zukunft? Wie wird die ländliche Entwicklung sein? Wie wird sie sich gestalten? Wo wird das Geld für diese ländliche Entwicklung herkommen? Was werden wir aus unserem Agrarbudget im Bereich der neuen ländlichen Entwicklung hergeben müssen? Müssen wir wirklich in Zukunft auch bei der ländlichen Entwicklung Dorf- und Stadterneuerung mitfinanzieren? Müssen wir die komplette Natura 2000 mitfinanzieren?

Das heißt, das Geld wird nicht mehr, der Kuchen wird nicht größer, doch es wird aus diesem Topf mehr zu finanzieren sein. Und auch die offene Frage wie wird es mit diesem cross compliance wirklich sein? Was ist das wirklich genau? Wie wird das dann sein wenn die Bezirksbehörden bei den Kontrollen mit dabei sind, wenn es Verwaltungsstrafen geben wird. Und ein Thema, das wir heute noch behandeln, in vielen Bereichen in Niederösterreich wird jetzt diskutiert, was wird mit dieser Zuckermarktreform passieren? Wie schauts da aus? Werden wir hier europaweit uns dem Weltmarkt soweit öffnen dass wir die heimische, nicht nur die europäische, weil ich bin da auf der Seite der heimischen niederösterreichischen Zuckerrübenproduktion, werden wir die auf der Strecke lassen müssen?

Und wie wird die erste Phase dieser durchgeführten Osterweiterung sich jetzt wirklich niederschlagen auf die Landwirtschaft? Wird es so sein wie die Interessensvertretung und auch die ÖVP mit dem Bauernbund gesagt hat, es wird schon nicht so schlimm werden, es gibt Chancen und die Risiken werden wir minimieren? Wird es so sein wie die Freiheitlichen gesagt haben, dass es zu einem aggressiven Bauernsterben führen wird, zu einem überhöhten Bauernsterben?

Sind alles offene Fragen. Und auf diese vielen offenen Fragen und auf diese vielen Diskussionen gibt es eine nackte Tatsache: Das ist der Grüne Bericht. Und der spiegelt die gescheiterte schlechte Agrarpolitik wider. Er spiegelt wider ein weiteres Einkommensminus in der Landwirtschaft. Schnitt 4 Prozent, jetzt kann man es auf- und abrechnen, wo man in welcher Sparte sich befindet. Er spiegelt wider dass es die einzige Berufsgruppe ist in unserem Land die Jahr für Jahr für ihre Arbeit weniger bekommt. Und es ist die einzige Berufsgruppe, wo, wenn man in die Ferne schaut, keine Verbesserung in Sicht ist. Die Produktpreise fallen weiter und die Ausgleichszahlungen können nicht steigen. Auch

sie werden kontinuierlich sinken. Die Töpfe der Geldmittel werden nicht größer, aber es werden immer mehr sein die sich an diesen Töpfen bedienen. Immer mehr, die nicht aus der Landwirtschaft kommen. Daher muss es so sein, dass dieses Bauernsterben weiter geht. Leider Gottes rasant weiter geht. Und auf Grund dieser nackten Tatsachen stellt man sich schon die Frage, was tut hier und jetzt die Politik? Muss man sagen, momentan leider nichts oder nichts Erkennbares. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, aber das rettet leider Gottes nicht die Zahl der Betriebe die den Hof verlassen.

Und dann frage ich mich, was tut die Interessensvertretung? Jetzt könnte ich einfach sagen, auch nichts. Soweit möchte ich gar nicht gehen. Ich möchte nur sagen, unsere Interessensvertretung ist damit beschäftigt, diese Bürokratie, diese große Bürokratie im Bereich der Ausgleichszahlungen zu bewältigen. Sie hat sich auf Grund dieser Tatsache bereits weg entwickelt von einer typischen Interessensvertretung wo sie klassisch für die Anliegen der Bauern kämpfen kann. Sie hat keine Zeit mehr dafür, weil sie sich mit den Dingen beschäftigt muss die sie eigentlich nicht zu machen bräuchte. Wissen wir von allen anderen Bundesländern.

Ja und dann kann man noch sagen oder sich die Frage stellen, wer ist jetzt an dem Ganzen was ich jetzt da aufgezählt habe, wirklich schuld? Ich sage einmal alle, die uns Bauern in diese EU-Falle gelockt haben. Das sind in erster Linie ÖVP-Politiker, Kammerfunktionäre des Bauernbundes. Ich habe sie einmal bezeichnet alle als Verräter an dem Bauernstand. Denn diese EU und diese gemeinsame Agrarpolitik, diese GAP ist gescheitert. Sie ist europaweit gescheitert und es ist nur eine Frage der Zeit bis auch die letzten Träumer von Österreich erkennen, dass das ein Irrweg war. Ein Irrweg wo die Bauern auf der Strecke bleiben, ein Irrweg wo auch der Konsument auf der Strecke bleibt. Und ein Irrweg wo letztendlich auch die Natur und die Umwelt auf der Strecke bleibt.

Es gibt daher nur eine Lösung, das ist eben die Renationalisierung der Landwirtschaft. Es wird erst dann anders sein, und man kann erst dann wirklich wieder einlenken wenn wir wieder unsere Maßnahmen, unsere lenkenden Maßnahmen selbst setzen können. Wenn wir wieder innerstaatlich regional ausgewogen von Vorarlberg übers Burgenland bis zu den verschiedenen kleinen Regionen in Niederösterreich ausgewogen und nach Bedarf auch fördern können.

Und was tut die ÖVP genau in dieser Frage? Sie zählt Kleinigkeiten auf wie du, Kollegin Lem-

bacher. Ja, es stimmt, dass es ja Kleinigkeiten gibt. Wir haben uns ja auch eingesetzt dass das fiktive Ausgedinge schrittweise ... Es sind Kleinigkeiten. Aber diese Kleinigkeiten, die können ganz einfach nicht darüber hinweg täuschen dass es dieses Einkommensminus gibt und dass bäuerliche Betriebe von Jahr zu Jahr zusperren. Und sie werden immer mehr. Und da kann man ja nicht sagen, dass diese Maßnahmen auch wirklich greifen. Weil sonst würde ja das nicht so sein. Das muss doch jeder verstehen. Aber die ÖVP verteidigt noch ihre Handlungen und oft ihre dummen Handlungen. Sie gibt aber auch an allen Problemen jetzt schon der EU schuld. Immer der EU und sagt, ja, das ist von Brüssel, das ist von Brüssel. Ja, wer hat uns nach Brüssel geschickt? Wer verhandelt draußen in Brüssel? Es gibt einen Kommissar in Brüssel. Das war einmal einer, der ist von uns gewesen. Was hat er gemacht für uns Bauern?

Ihr werdet es noch sehen, dass diese EU, diese Agrarpolitik gescheitert ist. Und ich kann auch, wenn ich mich so ein bisschen in die Oststaaten ein bisschen einlese und da blicke wie wird's dort ausschauen. Ich kann mit Garantie eines sagen, die Landwirtschaft in Polen hat Jahrzehnte einer Diktatur und eines Kommunismus überlebt aber den Kommissar aus Brüssel wird sie nicht überleben.

Und daher wird noch mehr Bürokratie und noch mehr an ständigem Aufhalsen noch mehr Betriebe zum Aufhören treiben und leider Gottes daher auch in unserem Bundesland zu noch mehr Arbeitslosen führen. Und wo waren dann die Erfolge dieser Agrarpolitik, dieser Bauernbundpolitik? Ich suche sie immer. Ich nehme mir Zeit, ich will sie finden. Sie sind nicht zu finden. Es sind kleine Kleinstserfolge, die an dem großen Dilemma nichts ändern.

Die einzige Aussage die ich immer wieder höre bei jeder Versammlung ist, ja aber, wenn wir das nicht gemacht hätten wäre es ja noch schlimmer gekommen. Das ist so wie nach dem Autounfall, na sind wir froh dass nur ein Fuß weg ist. Weil wenn es noch schlimmer gewesen wäre wär der zweite Fuß auch schon weg. Das ist nicht wirklich eine Art von Politik mit der man Menschen glücklich machen kann und vor allem mit der man Menschen ihr Haus, ihren Hof und ihre Familie absichern kann. Das ist ein Armutzeugnis! Das ist ein Eingeständnis der eigenen Hilflosigkeit und der eigenen Unfähigkeit. Was war wichtig in der Phase wo wir die Probleme diskutiert haben? Was war für die ÖVP-Bauernbundpolitiker wichtig? Eine Erhöhung der Entschädigung der Landwirtschaftskammerräte ist diskutiert worden. Das ist dann kurzfristig noch

zurückgestellt worden. Das war wichtig in der Phase dass die Funktionäre mehr Geld bekommen. Anstatt dessen dass man auf die Bauern geschaut hat.

Mehr an Leistungen für die Bezirksbauernkammerfunktionäre beschlossen worden. Das ist wichtig in der Phase wo die Bauern die Höfe verlassen. Sonderleistungen der Kammer für ihre Mitarbeiter. Weihnachtsgaben. Das ist alles auf der Tagesordnung. Das ist genau in der Phase wichtig. Genau in der Phase wo es den Bauern so dreckig geht wie noch nie. Aber kein Geld für die Bauern. Das ist auch Tatsache. Das ist nicht vorhanden.

Und wenn ich dann Negativbeispiele suche, da finde ich viele. Ich möchte jetzt nicht viele aufzählen. Aber ich nehme nur eines als Beispiel: Die Sozialversicherungsanstalt der Bauern, das ist typisch Politik der ÖVP. Ihr Obmann Nationalrat Donabauer, der hat es geschafft. Er hat diese Sozialversicherung verwirtschaftet. Er hat sie verwirtschaftet. Und da kann er nicht immer wieder dann den Zahlen schuld geben und, und, und. Er hat es geschafft in seiner Amtsperiode dass er Haus und Hof verwirtschaftet.

Und es war nur möglich, weil alle im Parlament vertretenen Parteien ... Zuerst hat einmal der Sozialminister Haupt ja dazu gesagt und dann haben sich alle solidarisch erklärt dass man hier im Interesse der Betroffenen hier einer Sanierung zustimmt. Und es ist wirklich zu danken allen Parteien die gesagt haben, ja, wir stimmen hier zu und ja, wir stimmen auch zu obwohl bei der Frage der Beitragszahlungen hier es trotzdem zu einer leichten Besserstellung der Bauern kommen wird.

Und das ist die Politik der ÖVP. Wo sie die Möglichkeit haben alleine etwas zu tun finden wir dann genau das vor wie in der Landwirtschaftspolitik. Da sind es aufgelassene Höfe und dort ist eine verwirtschaftete Sozialversicherung. Und daher ist es wichtig, dass man nicht immer nur abschwächt und sagt, ja, es ist ja eh nicht so schlimm und, und, und. Bevor es zu keiner Kursänderung kommt, und die Kursänderung wird die sein dass der Kurs von der Europäischen Union wieder weg in den Nationalstaat kommt. Wir werden es erleben. Und ich hoffe, dass noch viele von euch dann in diesem Haus sind, wenn ich oder Nachfolger von mir darüber berichten, wie viel Jahre schon die Freiheitlichen und der Abgeordnete Waldhäusl von diesen politischem Irrweg gesprochen haben. (*Abg. Lembacher: Aber geändert hast nichts!*)

Ja geändert habe ich deswegen nichts, weil ihr es nicht einseht. Weil ihr es nicht einseht! Weil

euch wichtig ist, dass die Bürokratie deswegen vorhanden ist, damit ihr eure Bauernbundfunktionäre beschäftigt. Das ist euch wichtig. Ihr habt doch noch nie eine gescheite Landwirtschaftspolitik gemacht. Am besten ist, die Bauern unter einem roten Bauernminister, unter einem roten Landwirtschaftsminister haben die Bauern die höchsten Zuwächse gehabt. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)* Geben wir es doch einmal zu.

Daher möchte ich noch abschließend sagen: Nützen wir die Chance, es gibt Chancen. Wenn dieser Weg weiter beschritten wird, dann bringt der ÖVP-Bauernbund die letzten Bauern auch noch um.

Und zu dem Ganzen passt der nächste Beitrag. Es sind die Maßnahmen gegen die geplante EU-Zuckermarktreform. Das ist einmal ganz kurz zurückblendend wieder die übliche Geschichte im NÖ Landhaus. Wenn eine Idee nicht von der ÖVP kommt, dann ist diese Idee einmal grundsätzlich überhaupt nicht gut. Da muss man schon im Ausschuss na selbstverständlich mit einem § 34-Antrag schauen, dass dieser Antrag zumindest einmal ein „ÖVP-Marker!“ oben hat. Es muss einmal ein bisschen einen Bauernbund-Touch haben in dem Fall sage ich damit ... Weil es kann und darf doch nicht sein, dass da im Landtag ein Antrag von einer anderen Fraktion diskutiert wird. Das darf nicht sein. Das ist ärger als Staatsverrat. Das ist ja das Schlimmste was es überhaupt gibt. Was sich diese schlimme SPÖ überhaupt traut! Was sich diese Mag. Renner überhaupt traut, dass sie eigenständig da ein Landwirtschaftsthema aufgreift und damit in den Ausschuss geht! Und dann hat sie inhaltlich sogar noch Recht. Das ist ja noch ärger. Sie hat Recht. Und der ganze Bauernbund hat nichts gemacht. Und da muss von der SPÖ wer kommen, die nicht einmal aus der Landwirtschaft kommt und zeigt das auf. Zeigt es gut auf. Und wenn ich mir den Inhalt anschau dieses Antrages, auch weitergehend, viel weitreichender als letztendlich nach der Landtagsgeschäftsordnung der § 34-Antrag ist.

Na selbstverständlich ist das einfach dass man dann hergeht und sagt, unser Antrag ist weitreichender, weil wir sind mehr. Und wenn wir mehr sind, sind wir die Gescheiteren – Bauernbundmethode – und daher haben wir Recht. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Aber in dem Fall ist es so. Marianne, in dem Fall ist es so. Wenn du dir die zwei Anträge anschaut und ganz genau durchliest, dann musst du doch selber zugeben, dass das, was da gefordert wird und was festgestellt wird, dass das wirklich so ist. Da geht's ganz einfach darum, gibt die EU diese

Zuckermarktreform jetzt dem Welthandel preis? Wird bei der nächsten Welthandelskonferenz unsere Zuckermarktordnung, über die wir diskutieren können, wie es in einem fairen Wettbewerb weltweit, ob das überhaupt noch gut ist dass das aufrecht ist. Tatsache ist, dass die Bauern auf der Strecke bleiben, die Rübenbauern und die vielen Arbeitsplätze in unseren Regionen. Das ist Tatsache. Und da bin ich so weit, dass mir das ganz egal ist wer das aufzeigt, wer das macht. Das ist mir egal. Ich vermiss nur eines. Dass wirklich jemand aus der Sozialdemokratie den Antrag stellen muss und dann der Bauernbund erst wieder munter wird und sagt Hoppala, da gibt's ein Problem. Wo war da der zuständige Rübenbauernbundobmann und zukünftige Kammerpräsident Schultes? Wo war er? Hat er in den Rübenfeldern irgendwo geschlafen oder am Rübenhaufen? Oder was hat er denn getan dass die Sozialdemokratie dieses Problem aufzeigen muss?

Und das ist das wahre Problem. Na selbstverständlich kann man auch den Antrag der ÖVP nicht wirklich ablehnen. Weil sie schreiben ja auch fast wieder das hinein was Sache ist. Und selbstverständlich muss man sich überlegen wie man in Zukunft dem begegnet. Nur eines ist schon klar: Der Antrag der ÖVP ist bei weitem nicht so weit, er ist viel zahnloser, willenlos. Und eines ist auch klar: Trotzdem, was wir da heute machen und beschließen, eines muss uns schon klar sein. Die ÖVP wird sich auch in der EU nicht durchsetzen und all das wird leider kommen. Wir werden unsere Rübenbauern verlieren und wir werden wieder Arbeitsplätze verlieren. Und da, glaube ich, da sollten wir ein bisschen mehr machen als nur schauen, ob das rote oder schwarze Mascherl auf einem Antrag oben ist. Es wäre wichtiger, wenn wir da im Interesse der Betroffenen handeln würden.

Und ich bedanke mich daher wirklich bei der SPÖ, bei der Frau Mag. Renner, dass sie das Problem aufgezeigt hat. Wir können das leider nicht, weil wir nicht die Stärke haben hier etwas zu tun. Aber es zeigt mir, dass hier die SPÖ ein bisschen weiter gedacht hat als zum Beispiel der Obmann, der Hermann Schultes. Er fand keine Worte, er fand keine Taten. Er selbst hat nur für die EU geworben. Jetzt möchte ich wissen, wie er erklärt seinen Rübenbauern wie es weiter gehen wird. Die ÖVP, der Bauernbund, wird sagen und es wird nachzulesen sein, der NÖ Landtag hat auf Initiative der ÖVP einen Antrag eingebracht und der ist dann im Landtag – nona – beschlossen worden. Eine „Nona-Sache“, weil da kann man nicht dagegen sein, und damit werden wir, die ÖVP, der Bauernbund, die Rübenbauern retten. Und das ist wichtig.

Und das Schlimme dabei ist abschließend, dass das, obwohl es genauso passiert, niemandem dann hilft. Es hilft niemandem. Es hilft euch vielleicht einmal noch bei der nächsten Wahl, aber ihr werdet so lange so eine verfehlte Agrarpolitik machen bis ihr niemanden mehr habt der euch wählen kann weil es keine Bauern mehr gibt. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Der nächste Redner Herr Abgeordneter Hensler. Ich erteile dir das Wort.

Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich bei diesem heutigen Tagesordnungspunkt in erster Linie auf die Zuckermarktordnung beschränken. Ich möchte aber eingangs etwas sagen. Und, glauben Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, das kommt von innen als Bauer der mit Leib und Seele mit der Scholle verbunden ist. Kollege Waldhäusl! Das ist keine Agrarpolitik die du da präsentiert hast. Das ist Polemisierung. Und das ist schlicht und einfach falsch. Zu dieser Politik bekenne ich mich zweifellos nicht. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Ich habe ja eure Politik präsentiert!)*

Es ist sicher, wenn man die Argumente ..., entschuldige, dass ich noch auf ein Argument eingehe. Es ist sicher unbestritten, die ganze Problematik der Zuckermarktordnung ist nicht einfach. Ich stehe dazu. Und das zu bewältigen bedarf sehr viel Engagement. Aber da herzustellen und zu sagen, Präsident Schultes hat sich nicht bemüht, Kollege Waldhäusl, Präsident Schultes hat hier das Bestmögliche im gegebenen Zeitpunkt mit den Rahmenbedingungen, die ihm das Gesetz vorgibt, erreicht. Das möchte ich klar und deutlich sagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Grundsätzlich jawohl, es gibt große Bedenken in der Landwirtschaft. Es gibt große Einwände, die im unmittelbaren Bereich involviert sind. Was ich persönlich auch bedenken ... Kollege Waldhäusl, bleib da! *(Abg. Waldhäusl: Das Wichtigste hast eh schon gesagt!)*

Es ist sicher so, die Einwände der Arbeitsplätze. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unbestritten, dass sowohl die Landwirtschaft, die Bauern und zweifelsohne die involviert sind, Interesse haben hier aktiv dabei zu sein. Was mich persönlich stört, dass hier Einwände in dem Bereich der Arbeitsplätze ... nahezu 600 Arbeitsplätze sind gefährdet. Meine sehr geehrten Damen und

Herren, das kann man bei Gott noch nicht feststellen. Ich hoffe, dass es aktiv durch eine aktive Organisation möglich ist, hier dagegen zu steuern.

Um die Arbeitsplätze in der Zuckerindustrie abzusichern bedarf es daher einerseits einer gesicherten Versorgung mit Zuckerrüben aus der Landwirtschaft und auf der anderen Seite natürlich auch der Aufrechterhaltung des Außenschutzes um ein entsprechende Zuckerpreisniveau innerhalb der EU abzusichern. Ich glaube, das ist der Grundgedanke dessen was im Bereich der Arbeitsplätze zu sagen ist.

Zu unserem Antrag, den ich persönlich eingebracht habe, zur Zuckermarktordnung ein paar Sätze. Der im Juli 2005 vorgelegte Reformvorschlag zur Zuckermarktordnung ist so wie er vorliegt nicht nachvollziehbar. Zweifelsohne, wir bekennen uns, das kann nicht so sein. Der Zeitraum für das Inkrafttreten ist schlicht und einfach zu früh und die Veränderung sicher zu radikal. Der Vorschlag nimmt auch nicht Rücksicht auf die berechtigten Anliegen der Entwicklungsländer. Unbestritten, und das möchte ich auch klar und deutlich sagen, ist für mich, dass Anpassung – und es bedarf jeder Berufszweig und sicher auch die Landwirtschaft Anpassung - in diesem unmittelbaren Bereich notwendig ist. Doch diese Anpassung mit Augenmaß. Entwicklungsländer dürfen nicht als Deckmantel für die Liberalisierung gebraucht werden.

Zutritt auf dem europäischen Markt zu verbessern - auch ein Grundgedanke in diesem Bereich. Die Rübenbauern sind für eine faire Liberalisierung der Agrarmärkte, die eine nachhaltige Bewirtschaftung des Landes und eine menschenwürdige Weiterentwicklung fördern. Wir wehren uns, und ich sage es hier wirklich ganz dezidiert, gegen den Missbrauch einer brutalen Liberalisierung, die die Umwelt zerstört, geschätzte Damen und Herren, funktionierende Systeme zerstört, Agrarmärkte ruiniert, Menschenrechte missachtet. Den österreichischen Rübenbauern ihre Existenz entzieht.

Die WTO-Zwänge verlangen Verwertungsventile. Es wurde heute auch in diesem Bereich schon gesprochen, ob alternative Möglichkeiten bestehen in Biosache und etc. hier auch in diesem Bereich. Wohin, die Möglichkeit der C-Rübe wird immer wieder diskutiert. Ein Thema, das ganz einfach die Rübenbauern vehement beinhalten. Ein mögliches Ventil könnte die Produktion von Bioethanol sein.

Hier haben wir wirklich versucht, aktiv – und hier sage ich bewusst alle die Verantwortung tragen, und ich bedanke mich auch bei dir geschätzter

Herr Landesrat -, dass hier versucht wurde, Akzente und Impulse zu setzen, dass wir auf diese Schiene kommen. Ich hoffe auch in diesem Bereich der Bundesregierung auf Impulse. Und ich bin wirklich sehr dankbar, wenn alle politischen Kräfte die heute im NÖ Landtag vertreten sind, hier in diese Richtung gehen. Das ist eine vehement wichtige Sache.

Forderung für die Zukunft, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Abgeordnete, Beibehaltung der nationalen Zuckerquoten. Das ist vehement wichtig. Anpassung bei Preisen und Quoten ausschließlich in Abhängigkeit von der WTO-Entscheidung im Rahmen der DOHA-Runde und des WTO-Zuckerpaneels.

Ausbau einer eigenständigen österreichischen Biospritproduktion zur Sicherung der österreichischen Verarbeitungsstandorte und als Beitrag zu einer Verstärkung österreichischer Selbstversorgung im Energiesektor. Ich habe es schon kurz angerissen. Das ist ganz einfach die Zukunft, die in sehr vielen Bereichen auf der einen Seite dem Konsumenten sehr positiv gegenübersteht und sicher auch dem Produzenten.

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren: Die Bauern haben Bedenken. Ich habe es eingangs erwähnt. Jawohl, wir haben sie. Wir haben berechnete Einwände. Einwände, die – und ich verhehle nicht zu sagen, bin auch dankbar für die Unterstützung die im unmittelbaren Bereich auch der sozialistischen Partei in diesem wirklich sehr wichtigen globalen Punkt. Das zeigt, dass das Land Niederösterreich und die politischen Kräfte vehement interessiert sind, dass den Bauern in dieser schwierigen Situation geholfen werden kann. Ich hoffe, dass dieser Antrag, den wir heute auf der Tagesordnung haben, dazu beiträgt, die Probleme im Interesse der Konsumenten und der Bauern, ich möchte nicht sagen gelöst werden, aber ich hoffe, dass es ein Schritt in die richtige Richtung ist. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried das Wort.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Landesrat!

Ich darf mich zunächst auch dem Grünen Bericht zuwenden. Ich darf vorweg einmal gratulieren zum äußeren und inneren Erscheinungsbild, zum Informationsgehalt, zu den Zahlen, Daten und Fakten die drinnen stehen. Es gibt einen sehr umfangreichen Einblick in die heimische Landwirt-

schaft und Landwirtschaftspolitik und wir werden diesen Bericht daher auch zur Kenntnis nehmen.

Dieser Bericht gibt aber vor allem auch die Möglichkeit, sich kritisch mit der Landwirtschaftspolitik an und für sich auseinanderzusetzen. Kritisch, wie das auch einer meiner Vorredner, nämlich der Kollege Waldhäusl, gemacht hat. Und ich darf schon hier vorweg, bevor ich auf meine Ausführungen dann näher eingehe, anmerken, es ist auch wiederum so typisch wie der Kollege Hensler jetzt gemacht hat, die Bemerkungen vom Kollegen Waldhäusl ein bisschen heruntergespielt hat und gesagt hat, das ist keine Agrarpolitik die du hier machst.

Ja, hier am Podium wird sowieso keine Agrarpolitik gemacht, sondern wir reden nur über Agrarpolitik. Und wir dürfen, und das glaube ich schon, und das steht uns auch zu, und Sie sollten das auch tun, dann würde vieles in der Agrarpolitik besser sein. Und Sie sollten das auch tun, ein bisschen kritischer die gesamte Agrarpolitik betrachten. Weil ich glaube, wenn ich Ihnen zugehört habe, Frau Kollegin, dann denke ich mir, Sie sind in Ihren Ausführungen nicht jubilierend gewesen, sondern Sie haben genau auch erkannt, ja, Sie haben ja auch erkannt, dass es viele Schwierigkeiten in der Agrarpolitik gibt und dass da und dort sicherlich Veränderungen notwendig sind.

Ich denke mir, das, was der Kollege Waldhäusl gesagt hat heute, in der Analyse sehr richtig ist, nur in seinen Therapieansätzen, die er gemacht hat, bin ich nicht seiner Meinung, vor allem nicht was die Renationalisierung betrifft usw. Das brauchen wir nicht diskutieren, ist auch nicht möglich. Aber er hat die Analyse meiner Meinung nach sehr, sehr gut getroffen. Und ich denke mir auch, dass die Agrarpolitik und vor allem unsere Bauern eine neue Orientierung brauchen. Eine Orientierung, die nicht vorhanden ist und die ihnen gegeben werden muss.

Meine Damen und Herren! Ich habe eine Ihnen alle bekannte Zeitung wiederum, die ich immer aufmerksam lese, den „Bauernbündler“ da vor mir. Ich zitiere aus einem Interview von Noch-Präsidenten Schwarzböck, in dem er zur Frage, wie verhält sich denn die SPÖ zur Agrarpolitik, gemeint hat, die Agrarpolitik wird die SPÖ auch in Zukunft kritisieren. Sie hat die Bauern schließlich nie als ihre Wählerschaft betrachtet.

Na, das ist eine super Antwort würde ich sagen. Erstens einmal, Kritik ist scheinbar unerwünscht. Okay, das ist das eine und nehmen wir zur Kenntnis oder auch nicht zur Kenntnis. Wir

werden weiter unsere Meinung natürlich ganz klar und deutlich sagen. Und das andere ist, er meint, wir machen das nur weil es nicht unsere Wählerschaft ist. Und da denke ich mir, wir machen diese Kritik nur in der Sorge um unsere Landwirte, um unsere Bauern. Wir machen es in der Sorge um eine nachhaltige Agrarpolitik. Und wir werden uns auch in Zukunft von einer konstruktiven Kritik sicherlich nicht abhalten lassen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn ich die ganze Politik, die Agrarpolitik, die vom Bauernbund maßgeblich bestimmt wird, betrachte, dann ist es über viele, viele Jahre der ÖVP und dem Bauernbund eben nicht gelungen, vor allem jenen Hilfe zu geben, die diese dringend nötig hätten. Und das passt genau in die Strategie hinein, die seit Jahren und Jahrzehnten sozusagen im Landwirtschaftsbereich eben verfolgt wird. Es ist nämlich die Strategie zu versuchen, einzig und allein die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Was ja grundsätzlich nichts Schlechtes ist. Aber wenn es die alleinige Strategie ist, Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern und das bedeutet immer möglichst kostengünstig zu erzeugen und das sinkende Einkommen durch eine Vergrößerung der Angebotsmengen wettzumachen, dann denke ich mir, ist das nicht die richtige Politik und ist eine Politik, die bis jetzt nicht zum gewünschten Erfolg geführt hat. Sondern ich glaube, was wir brauchen, ist eine vollkommene Neupositionierung unserer Landwirtschaft in der Gesellschaft, da die Politik, die bisher verfolgt wurde, nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat.

Schauen wir uns das nur an ein paar Zahlen an, die auch im Grünen Bericht drinnen stehen und nachzulesen sind. Seit den 70er Jahren ist die Gesamtzahl der Betriebe deutlich verringert worden. 42 Prozent aller Betriebe sind mehr oder weniger verschwunden. Schauen wir uns an welche Betriebe verschwunden sind, so sind es die Betriebe, die zwischen ein und 20 Hektar haben. Während die Betriebe, die über 50 Hektar haben in etwa um 40 Prozent gewachsen sind.

Schauen wir uns an die Arbeitskräftepotenziale. Wird immer weniger. Ein Drittel des Arbeitskräftepotenzials ist in den letzten 20 Jahren verschwunden. Schauen wir uns die Einkommensverhältnisse an. Ist ja schon heute mehrmals gesagt worden, jedes Jahr weniger. 2003 wiederum 4 Prozent weniger. Schauen wir uns an wie die bäuerlichen Einkommen zusammengestellt sind. Bitte da, sicherlich keine sozialdemokratische Zeitschrift „Die Presse“ *(zeigt Zeitung)*: Österreichs Bauern sind immer stärker von Subventionen abhängig. 80 Pro-

zent der bäuerlichen Einkommen kommen bereits aus öffentlichen Mitteln.

Das ist doch eine Politik, die sicherlich in Zukunft nicht weiter so fortgeführt werden kann. Eine Politik, die nicht erfolgreich ist! Seit 1992 bitte gibt es einen Ansatz. Einen Ansatz, den Sie selber auch verfolgt haben. Den Ansatz erstens einmal Überschussproduktion einzudämmen, zweitens einmal ein gerechtes Fördersystem zu schaffen und das Geld direkt mehr zu den Bauern zu bringen und drittens die Bürokratie zu verringern.

Und wenn wir uns anschauen, wenn wir diese drei Punkte betrachten, dann muss ich sagen, alle drei Punkte sind im Wesentlichen seit 1992 nicht erfüllt worden. Wir haben nach wie vor, wenn man jetzt die GAP-Reform, die ja mehrmals schon zitiert wurde, betrachtet, nichts erreicht, denn mit dieser GAP-Reform hätten wir, sagen wir es so, eine einmalige Chance gehabt, vielleicht vieles zu verändern und zu verbessern. Es ist uns durch eine halbherzige Art diese Reform umzusetzen aus unserer Sicht, aus meiner Sicht eben nicht gelungen. Mit 1. Jänner 2005 tritt nun diese Agrarreform in Kraft und die Hoffnung vieler Bauern, dass die Bürokratie weniger wird, dass sie mehr Geld bekommen, also dass mehr Geld in den ländlichen Raum hinein kommt, dass eine Umverteilung kommt um regionale Disparitäten entsprechend auszugleichen, dass der Förderkuchen der da ist – und es ist ja Geld vorhanden – einfach gerechter verteilt wird, hat sich nicht erfüllt und die Bauern sind sehr enttäuscht. Es ist heute das Wort gefallen Resignation. Viele Bauern resignieren tatsächlich.

Wenn ich daran denke, dass das von Ihnen gewählte Betriebsprämienmodell, welches von der AMA abgewickelt wird, Kosten in Millionen Euro Höhe verursachen wird. Dieses Geld hätte viel besser anders wo eingesetzt werden können. Österreich hat also wie gesagt seinen nationalen Spielraum, das ist nicht nur in Niederösterreich natürlich so sondern österreichweit, seinen nationalen Spielraum nicht ausgenützt. Eine Chance wurde wiederum vergeben. Und ich muss sagen, dafür sind alleine Sie verantwortlich, ist der Bauernbund verantwortlich. Wir, die die Mithilfe angeboten hätten, wurden in diese Maßnahmen nicht einbezogen, wir wurden nicht gehört.

Ich denke mir, Ihre derzeitige Landwirtschaftspolitik bedeutet, und ich provoziere jetzt um das auch zu sagen natürlich, aber es bedeutet immer weniger Bauern in der Landwirtschaft. Bedeutet immer weniger Natur- und Umweltschutz, bedeutet eine Verarmung unserer Landschaft und eine wirt-

schaftliche, soziale und kulturelle Verarmung des ländlichen Raumes. Und das ist, meine Damen und Herren von der ÖVP, das ist nicht unsere Landwirtschaftspolitik so wie wir uns das vorstellen würden. Wir wollen eine flächendeckende, ich habe das schon oft gesagt, eine flächendeckende Landwirtschaft. Denn nur dort, in dieser flächendeckenden Landwirtschaft, die relativ klein strukturiert ist, ist es auch möglich, Einkommen langfristig zu sichern. Nur dort kann konsumentenorientiert sozial nachhaltig gewirtschaftet werden unter Berücksichtigung der Naturgesetze.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Und nur dort kann auch, was wir wollen und immer wiederum fordern, gentechnikfrei produziert werden, weil es sonst in anderen Betrieben sicher nicht möglich wäre. Ich denke mir, auch Ihnen würde es gut anstehen, ernsthaft darüber nachzudenken, ob nicht doch eine Abkehr von dieser Agrarpolitik und eine Umkehr in eine andere Richtung besser wäre. Ich glaube, man sollte sich nicht zurückziehen und verbissen Realitätsverweigerung betreiben und glauben, es könnte alles so bleiben wie es ist. Das ist sicherlich kein Zukunftsprogramm.

Wir als Sozialdemokraten wollen keine entleerten Kulturräume, wir wollen keine Verwaltung der Landschaft und keine bedrohten Bergregionen. Sondern was wir wollen sind motivierte Bauern und eine Bauernschaft, deren Leistung auch voll anerkannt wird. Eine diese Leistung anerkennende Agrarpolitik wird derzeit nicht betrieben.

Neben dem Grünen Bericht sind noch andere Berichte hier vorgelegt. Und wir werden dem Bericht Vorlage Landesregierung betreffend der Änderung der Landarbeitsordnung, weiters dem Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2003 vom Förderungsfonds und dem Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmung der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2002 ebenfalls unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn ich einige Worte zur Zuckermarktordnung hier bringen darf, auch zu den Anträgen, die im Ausschuss behandelt wurden. Es sind zwei Anträge. Zunächst einmal der erste eingebrachte An-

trag und dann derjenige, der heute auch diskutiert wird.

Und da muss ich sagen, sie liegen ja nicht so weit auseinander. Es sind in manchen Bereichen Dinge dabei, wo man ohne weiters sagen kann, hier gibt es Gemeinsamkeiten. Und vor allem, wenn man die Region betrachtet, so ist es sehr, sehr wichtig, dass man auch hier einige Worte verliert.

Aus der Region Gänserndorf insofern, wir hatten einmal mehr Zuckerfabriken, Dürnkrot ist gesperrt worden, wir haben jetzt noch zwei Zuckerfabriken mit Leopoldsdorf und mit Hohenau a.d. March. Und es ist schon sehr wichtig, dass diese Standorte erhalten bleiben können. Sehr wichtig insofern, weil nicht nur im Bereich der Landwirtschaft, sondern auch im Bereich der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer das Standorte sind, die natürlich auch für das Einkommen sorgen. Und wir wissen ganz genau, dass gerade in der Zuckerindustrie das Einkommen etwas über dem normalen Durchschnitt der anderen Bevölkerungsschichten liegt und daher sind wir sehr, sehr stark interessiert, dass diese Standorte auch erhalten bleiben. Natürlich auch mit Tulln, das darf man natürlich auch dazu sagen.

Insofern auch Hohenau, ich habe dort selbst meine Ferienpraxis öfter verbracht und es war sehr interessant, wie sich dieser Betrieb entwickelt hat aus den Anfängen her und immer wiederum neue Investitionen getätigt wurden. Und auch heuer wurden wiederum in den Zuckerfabriken Niederösterreichs 11 Millionen Euro an Investitionen getätigt.

Natürlich wird es Reformen geben im Bereich der Zuckermarktordnung. Natürlich werden die auch in manchen Bereichen schmerzhaft sein. Aber wenn hier der Antrag kommt an den Landwirtschaftsminister Pröll so auf die Art, er hat – steht nicht drinnen – aber er hat eigentlich nichts gemacht in der Vergangenheit, so kommt mir das vor, wenn ich in dem Bereich einem Marathonläufer als Hobbyläufer erklären muss wie er laufen soll. Und das ist nicht der Fall. Denn es gibt ja eine Vorgeschichte zu dem Ganzen, wo die Bundesregierung und hier gerade der Bundesminister Pröll auf diesem Weg sehr, sehr viel auch in Diskussionen war. Und dass es nicht leicht ist und dass man auch hier wiederum Leute suchen muss die ein Stück des Weges gemeinsam gehen, nämlich in der Europäischen Union, das wissen wir alle. Und wir kennen ja das Lobbying in anderen Bereichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir davon sprechen, dass wir auch in einer Form das abwehren müssen was aus dem Ausland

kommt, was aus den Ländern wie Brasilien, Indien usw. kommt, da liegen wir ja auf gleicher Ebene. Und vor allem da wo es geht, die sozialen Errungenschaften, dass man die nicht vergleichen kann mit Brasilien. Ich habe da einen Bericht einmal im deutschen Fernsehen gesehen, eine Farm mit einer Größe, mit einer Fläche von Niederösterreich. Und dort werden die Leute wie Sklaven gehalten. Das heißt, sie haben nicht einmal die Möglichkeit, dass sie in irgendeiner Form von dem großen Grundstück wegkommen.

Und daher ist es nicht vergleichbar. Und daher muss auch hier die Europäische Union gemeinsam mit den nationalen Staaten – und das ist ja auch unser Antrag, dass die nationalen Förderquoten erhalten bleiben sollen – dass das hier durchgeführt wird. Leicht wird es nicht sein. Wir brauchen uns hier keiner Illusion hingeben dass das in dieser Form auch stark abgeändert wird. Es muss aber Schritte geben, denn sonst wird es wirklich sehr eng im Bereich der Landwirtschaft. Denn gerade der Zucker ist eines jener Produkte gewesen wo es im Bereich der Landwirtschaft auch noch ein ordentliches Einkommen gab. Aber natürlich auch eng im Bereich der Arbeitsplätze.

Und daher ist, glaube ich, dieser Antrag von der ÖVP nicht so zu sehen dass wir den von der SPÖ überhaupt negieren. Sondern er ist erweitert worden im Bereich der Beimischung, im Bereich der Biospritproduktion wo auch Arbeitsplätze gesichert werden können. Aber natürlich sind wir, und gerade aus regionalen Gesichtspunkten dabei, dass wir das unterstützen um eben die Arbeitsplätze in der Region auch zu erhalten. Hier wird natürlich ein gemeinsames Vorgehen notwendig sein. Ein gemeinsames Vorgehen im Bereich der Landwirtschaft, im Bereich der Industrie, aber auch im Bereich der Politik. Und zu diesem gemeinsamen Vorgehen darf ich Sie auffordern. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Werter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir beschäftigen uns heute auf Grund unserer Initiative in diesem Landesparlament mit der höchst brisanten Situation der nationalen wie auch der internationalen Zuckerindustrie.

Erlauben Sie mir zu Beginn meines Redebeitrages einen kurzen historischen Abriss über die Entstehung des Zuckerrübenbaus in Kontinental-

europa zu geben. Während die Kolonialisierung in der Karibik, Lateinamerika und dem Pazifik fortgeschritten ist sowie auf der anderen Seite die Versklavung von Afrika begann, also zirka vor 200 bis 250 Jahren, hat sich der damalige französische Kaiser Napoleon, um dem Kontinentalhandel zu entgehen, die Kontinental Sperre einfallen lassen. Und dies war sozusagen die Geburtsstunde der Zuckerrübe.

Bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts hinaus wurde der Anbau der Zuckerrübe forciert und intensiviert. Und 1968 wurde die europäische Zuckermarktordnung geschaffen. Diese garantiert den europäischen Landwirten einen hohen Zollschutz und garantierte Preise. Heute ist der Rübenanbau zu einer einträglichen und wichtigen Einkommenssäule der Landwirtschaft in den europäischen Ländern geworden. Viele Familienbetriebe haben ihre Entwicklung auf Zucker aufgebaut. Dies ist auch der Grund, warum die Reform so schwer fällt, geht es damit doch um eines der wichtigsten Segmente der europäischen und somit auch österreichischen und niederösterreichischen Landwirtschaftsbetriebe.

Derzeit ist es so, dass die Preise in Europa dreimal so hoch sind wie die Weltmarktpreise und diese waren noch nie so niedrig wie heute. Die fallenden Weltmarktpreise entwickelten sich vor allem auf dem Rücken, das ist heute schon gesagt worden, der ausgebeuteten Rohrschneider in der sogenannten Dritten Welt. Waren die Zuckerrohrgebiete einst blühende Wohlstandinseln der niedrig entwickelten Staaten, so herrscht heute Armut und Elend bei den Rohrschneidern und Zuckerrübenarbeitern in der Dritten Welt.

Gewinner in diesen Staaten sind ausschließlich einige wenige Plantagenbesitzer. Eine völlige Liberalisierung würde ausschließlich einer Handvoll Menschen zugute kommen und es ist zu erwarten, dass einerseits die Arbeitsbedingungen in diesen Ländern noch dramatischer werden, während andererseits auch unsere europäischen bzw. österreichischen und noch einmal niederösterreichischen Landwirtschaftsbetriebe vor massive wirtschaftliche Probleme gestellt würden.

Geschätzte Damen und Herren! Vor dieser Grundsatzfrage, salopper formuliert, vor diesem Dilemma, finden die Verhandlungen um eine neue Zuckermarktordnung statt. Die Weiterentwicklung der Zuckerindustrie ist aber längst keine reine Frage der Landwirtschaft mehr. Es sind nicht nur die Menschen in der Landwirtschaft selbst betroffen. Vielmehr ist es so, dass über einen gesamten europäischen Raum, über ganz Österreich und wie

erwähnt vor allem auch unser Bundesland, die Beschäftigten rund um die Zuckerindustrie betroffen sind.

Die von der Kommission vorgeschlagenen Modelle zur Änderung der gemeinsamen Marktordnung bergen samt und sonders den Verlust hunderttausender Arbeitsplätze in sich. Dies trifft sowohl die Anbauer der Zuckerrüben wie zum Vielfachen die Arbeitsplätze in der Zuckerindustrie selbst.

Eine Arbeitsgruppe der Kommission an der 14 Generaldirektionen beteiligt waren, geht davon aus, dass an einem Arbeitsplatz in der Zuckerindustrie zwei indirekte Arbeitsplätze gebunden sind. Die europäische Vereinigung der Gewerkschaft Agrarahrungsmittel und Tourismusbereich geht gar von einem Verhältnis 1:5 aus. Das würde europaweit in der Folge einige hunderttausend Arbeitskräfte betreffen.

In Niederösterreich sind derzeit 600 Beschäftigte und 7.286 landwirtschaftliche Betriebe betroffen. Wobei auch noch ins Treffen geführt werden muss, wie mein Vorredner Kollege Herbert Nowohradsky schon gesagt hat, dass auch die betroffenen Standortgemeinden Leopoldsdorf im Marchfeld und Hohenau an der March massiv betroffen wären, vor allem vor dem Hintergrund der auch immer schwieriger werdenden Situation der Kommunen. Ein wirklich schwieriges Problem. Und die allfällige Schließung auch nur einer der beiden Zuckerfabriken für die gesamte Region, die ohnehin sehr unter der Strukturschwäche leidet, eine hohe Einbuße für die Bevölkerung des Bezirkes an Lebensqualität bedeuten würde.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es sitzen also mehrere Bevölkerungsgruppen in diesem schwankenden Boot. Arbeitnehmervertreter, Industrie- und Rübenbauern müssten eine gemeinsame Lobby bilden, damit der europäische Zuckermarkt nicht zum Bauernopfer im wahrsten Sinne des Wortes am Altar der WTO-Verhandlungen wird. Soziale und ökologische Standards, die die europäischen Erzeuger erfüllen, haben Gegenstand der WTO-Verhandlungen zu werden, sogenannte Kernarbeitsnormen, die die Bedingung sind damit die Arbeitsbedingungen für alle Beteiligten und alle Betroffenen rund um diesen Industriezweig ein Gleichgewicht finden könnten.

Im Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten fanden sich folgende Forderungen wieder: Öffentliche Zahlungen in der Zuckerproduktion werden gebunden an Maßnahmen zur Förderung von Arbeit und Umwelt, Bindung aller Fördermaßnahmen und Fördermittel der europäischen Ent-

wicklungszusammenarbeit an die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards. Und Sie wissen sicher auch die zweite Forderung, die sich beide auch in Ihrem Antrag wiederfinden: Das Weiterbestehen einer Zuckermarktordnung innerhalb der EU muss gebunden werden an einen sozialökologischen Verhaltenskodex für die Zuckerwirtschaft.

Sie, meine Damen und Herren von der Volkspartei, haben unseren Antrag nahezu wörtlich übernommen. Ergänzt wurde nur die Forderung nach der Biospritproduktion sowie die Beibehaltung der Quote. Dem Rotstift zum Opfer gefallen ist bedauerlicherweise gerade folgende Formulierung und auf die hätte ich schon besonderen Wert gelegt. Es heißt bei mir im Antrag im Absatz 2 auf Seite 2: Für Niederösterreich hätte dies zur Folge, dass es zu einer weiteren Strukturbereinigung in der Erzeugungsindustrie kommen werde. Und dann hören Sie auf in Ihrem Antrag. Und dann kommt in Wirklichkeit ein sehr wichtiger Zusatz, der eben die Solidarität dieses Antrags unterstreicht. Die Solidarität zwischen Landwirtschaft, Arbeitnehmern und Gemeinden. Und das lautet folgendermaßen weiterfolgend so: Und die derzeitigen Zuckerfabrikstandorte Hohenau a.d. March, Leopoldsdorf im Marchfeld, und Tulln ist auch drinnen, in ihrem Fortbestand gefährdet wären und damit auch 600 Arbeitsplätze in Niederösterreich. Gerade aber - und ich wiederhole mich jetzt, ich möchte den Antrag aber trotzdem zitieren - gerade im Bezirk Gänserndorf mit seinen rückläufigen Strukturen im Bereich der Industrie-arbeitsplätze sind so gut wie keine Alternativen zur Zuckerindustrie auf dem Arbeitsmarkt vorhanden.

Uns war es bei der Antragsformulierung von äußerster Wichtigkeit, alle betroffenen Menschen, nämlich die Beschäftigten der Zuckerindustrie, die landwirtschaftlichen Betriebe, die betroffenen Gemeinden sowie die gesamte Bedeutung für die Region in ihren Anliegen zu unterstützen. Deshalb finden sich auch alle im Antrag wieder. Und es drängt sich der leise Verdacht auf, dass Sie unserem Antrag, dem aus ÖVP-nahen Landwirtschaftskreisen gar Exzellenz nachgesagt wurde, nur deshalb nicht zustimmen, weil er zum Ersten vielleicht wie der Kollege Waldhäusl mutgemaßt hat, von der SPÖ kommt und zum Zweiten eine Bauernkammerwahl ansteht. Es ist aus unserer Sicht sehr bedauerlich, dass Sie den betroffenen Beschäftigten und den NÖ Landwirten, wobei Letztere mehrheitlich Ihre Klientel sind, Hoffnungen machen von denen Sie wissen, dass Sie sie nicht erfüllen werden können. Nämlich im Zuge auf die Beibehaltung der Zuckerquote und auf die Erhaltung des Status quo in dieser Frage. Dies ist unserer Meinung nach eine Politik nahe der Unredlichkeit und Unseriosität

und entspricht nicht den Maßstäben, die wir im Umgang mit den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern an den Tag legen.

Und deshalb bringe ich folgenden Antrag ein
(liest:)

„Antrag

der Abgeordneten Mag. Renner, Cerwenka, Mag. Leichtfried, Gartner, Mag. Motz, Findeis, Kautz, Kernstock gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hensler, Honeder u.a. betreffend Maßnahmen zur Absicherung der heimischen Zuckerproduktion, Ltg. 310-1/A-2/18.

Der Antrag der Abgeordneten Hensler, Honeder u.a. wird abgeändert und lautet wie folgt:

Antrag der Abgeordneten Mag. Renner, Cerwenka, Mag. Leichtfried, Gartner, Mag. Motz, Findeis, Kautz und Kernstock betreffend Maßnahmen gegen die geplante EU-Zuckermarktreform.

In Folge der anstehenden Entscheidung des WTO-Schlichtungsausschusses sowie der laufenden, allerdings noch offenen DOHA-Verhandlungen soll es zu einer Anpassung der europäischen Zuckermarktordnung kommen, wobei eine weitere Reduzierung des Außenschutzes für Zucker und eine Verminderung der so genannten ‚gestützten‘ Ausfuhren geplant sind. Da beide Maßnahmen für die europäische Zuckerwirtschaft, also sowohl für die Rüben- wie auch für die Zuckererzeugung, weit reichende Einschränkungen darstellen, hat die Europäische Kommission ein Reformmodell entwickelt und dem Agrarministerrat zur Entscheidung vorgelegt.

Dieses Modell sieht eine Senkung des Stützungspreises für Zucker in zwei Stufen über einen Zeitraum von drei Jahren von derzeit 632 auf 421 Euro vor. Ebenso soll die EU-Erzeugungsquote in den kommenden vier Jahren von 17,4 auf 14,6 Mio. Tonnen reduziert werden, wobei es Zuckerfirmen künftig auch möglich sein soll, Erzeugungsquoten aus anderen EU-Staaten zuzukaufen. Der Mindestpreis für Zuckerrüben soll in zwei Stufen über einen Zeitraum von drei Jahren um 37% von 43,6 auf 27,4 Euro pro Tonne abgesenkt werden, wobei den Rübenbauern 60 Prozent der daraus resultierenden Einkommensverluste aus EU-Fördermitteln abgegolten werden sollen. Zuckerfabriken, die aufgrund der Reform schließen müssen, erhalten 250 Euro je Tonne an Unterstützung. Schließlich soll es auch zu einer Verringerung der durch Ausfuhrerstattung subventionierten Exporte von 2,4 auf 0,4 Mio. Ton-

nen kommen. Diese Reform würde die Zukunft der Rüben- und Zuckererzeugung in der EU massiv gefährden, da die Anbauflächen von Zuckerrüben um rund 7000 ha reduziert werden müssten. Der österreichische Rübenbau erzielt derzeit einen Erlös von 136 Millionen Euro, bei der Realisierung der Reformpläne würde ein Verlust von rund 65 Millionen Euro drohen, der unter Berücksichtigung des vorgeschlagenen Ausgleichs aus öffentlichen Mitteln noch immer 36 Millionen betragen würde.

Neben der Existenz von landwirtschaftlichen Betrieben - in Österreich gibt es rund 9.600 Rübenbauern, davon 7286 in Niederösterreich - würden auch mehr als 100.000 Arbeitsplätze EU-weit unter Zugrundelegung der EU-15-Staaten gefährdet sein, da die europäische Zuckerindustrie derzeit rund 36.000 Arbeitnehmer in 134 Fabriken beschäftigt und zusätzlich an jeden Arbeitsplatz in der Zuckerverarbeitung durchschnittlich 2 bis 5 indirekte Arbeitsplätze im Bereich Transport, Logistik, Energieindustriezulieferer etc. gebunden sind. Die Reduktion der Zuckerproduktion um die vorgeschlagenen 2,8 Mill. Tonnen würde letztendlich die Schließung von 28 Fabriken bedeuten.

Für Niederösterreich hätte dies zur Folge, dass es zu einer weiteren Strukturbereinigung in der Zuckererzeugungsindustrie kommen würde und die derzeitigen Zuckerfabriksstandorte Hohenau an der March, Leopoldsdorf im Marchfeld und Tulln in ihrem Fortbestand gefährdet wären. Gerade aber im Marchfeld, mit seinen rückläufigen Strukturen im Bereich der Industriearbeitsplätze, sind so gut wie keine Alternativen zur Zuckerindustrie auf dem Arbeitsmarkt vorhanden.

Wenngleich eine Reform der Zuckermarktordnung allgemein als notwendig erkannt wird, darf diese nicht vorrangig auf das Ziel der Profitsteigerung von multinationalen Konzernen, die in Ländern wie Brasilien, Kuba, Indien oder Südafrika oft unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen Zucker produzieren und die sich in der Folge den europäischen Zuckermarkt unter sich aufteilen, ausgerichtet sein, sondern muss die Reform unter Leitlinien gestellt werden, die insbesondere auch die Erhaltung der bäuerlich strukturierten Landwirtschaft und die Aufrechterhaltung der sozialen und ökologischen Standards zum Ziel haben. Öffentliche Mittel in der Zuckerproduktion sollten daher an Maßnahmen zur Förderung von Arbeit und Umwelt gebunden werden.

Da eine Entscheidung auf europäischer Ebene im Rahmen des Agrarministerrates vorerst zurückgestellt wurde, sollte von nationaler Ebene alles unternommen werden, um das von der Europäi-

schen Kommission derzeit präsentierte Modell in ihren Auswirkungen abzumildern und die Europäische Kommission aufgefordert werden, die allgemein als notwendig anerkannte Reform der europäischen Zuckermarktordnung dahingehend zu überarbeiten, dass ein Programm erstellt wird, das eine Bemessung der zu erwartenden sozialen Auswirkungen vornimmt und darauf abgestellt die Belange der Zuckerrübenbauern und Beschäftigte dieses Sektors berücksichtigt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, angemessen auf neue Marktbedingungen zu reagieren.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung, insbesondere bei Landwirtschaftsminister Dr. Pröll, darauf zu drängen, sich auf europäischer Ebene gegen das derzeit von der Kommission vorgeschlagene Modell einer europäischen Zuckerreform auszusprechen und im Sinne der Antragsbegründung für ein Reformmodell einzutreten,

- dass öffentliche Zahlungen in der Zuckerproduktion an Maßnahmen zur Förderung von Arbeit und Umwelt gebunden werden und
- dass das Weiterbestehen einer Zuckermarktordnung innerhalb der EU an einen sozial-ökologischen Verhaltenskodex für die Zuckerrwirtschaft gebunden wird.“

Das ist der Text des ursprünglichen Antrages, weil es uns ehrlich erscheint, weil es auf alle Bevölkerungsschichten Rücksicht nimmt, weil es auf die Region Rücksicht nimmt und deswegen bringe ich diesen Abänderungsantrag neuerlich ein und erhoffe mir Ihre Zustimmung. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Das ist jetzt eine Fülle von Anträgen und Berichten. Ich werde, ich hoffe relativ kurz und bündig, zum Grünen Bericht und eben zu den Anträgen betreffend Zuckermarktreform Stellung nehmen.

Zum Grünen Bericht: Es wurde jetzt schon sehr, sehr viel gesagt. Ich möchte das einmal etwas plakativ zusammenfassen. Der Strukturwandel schreitet weiter. Es sind immer weniger Bäuerinnen

und Bauern in diesem Land hauptberuflich Bäuerinnen und Bauern, die Viehbestände werden pro Betrieb immer größer und die Betriebe werden immer größer. Das ist ein Strukturwandel wo man sich jetzt zurücklehnen kann und sagen, naja, das ist Gott gegeben. Ich würde meinen, das ist von konservativer Politik gemacht und das kommt natürlich sehr, sehr viel von Brüssel herunter, aber der nationale Rahmen wurde nie ausgeschöpft.

Es hat sich auch im Zuge dieses Strukturwandels bzw. es hat sich in letzter Zeit einiges geändert. Ich möchte jetzt einmal den Grünen Bericht von 2003 versuchen zu erläutern im Zusammenhang mit dem Landesentwicklungskonzept und man kommt auf ganz tolle Dinge drauf. Warum? Es hat sich natürlich auch die Qualität der Produkte geändert. Und Qualität hat sich insofern geändert, weil die Bäuerinnen und Bauern, die Konsumentinnen und Konsumenten, viele Gruppen der Bevölkerung die Qualität jetzt anders definieren. Wir brauchen nur an das Bundestierschutzgesetz denken. Das war vor einigen Jahren noch undenkbar.

Natürlich gehört dann auch so etwas dazu wie die Gentechnik. Es wäre auch ein klarer Auftrag von 1,2 Millionen Menschen, die in diesem Land sagen das wollen sie nicht haben. Also es gibt heute eine Veränderung, die Ansprüche, die Qualitätsanforderungen sind andere. Und dem ist auch Rechnung zu tragen. Und wenn ich da im Landesentwicklungskonzept nachschaue, dann steht das auf Seite 77 auch drinnen, ein Zitat daraus: Die neuen Qualitätsanforderungen der Konsumenten, Herkunftsangaben, besondere Produktionsverfahren etc. sind im Sinne der Transparenz und Information nach anerkannten Kontrollsystemen zu zertifizieren.

Ja, ich glaube gerade, dass der Bereich der Kontrollsysteme sehr, sehr gut funktioniert. Im Bio-bereich, im konventionellen Bereich durch eine ziemliche Dominanz von Raiffeisen und alles was zum Raiffeisenkonzern dazu gehört, eine Transparenz derzeit noch nicht zulässt. Aber man kann ja hoffen, wenn das im Landesentwicklungskonzept so drinnen steht.

Ein anderer Punkt der nicht unwesentlich erscheint. Sichtlich ein klares Bekennen des Landes, eine Industrialisierung der Landwirtschaft mit dem Ziel der kostengünstigen Massenproduktion ist daher im Interesse des Landes abzulehnen. Na wenn wir den Grünen Bericht anschauen, dann müsste das bedeuten, dass man dem Strukturwandel etwas entgegenhält und alles daran setzt und trachtet, dass die Betriebe, die kleinen, noch am Markt sich halten können. Ich wüsste nicht wie das

Land in geeigneter Form reagiert, ich sehe es einfach nicht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und was mir gefällt ist, dass es sehr wohl Eingang in das Landesentwicklungskonzept gefunden hat. Das, was ich jetzt zur Qualität gerade gesagt habe, steht nämlich drinnen. Die Land- und Forstwirtschaft soll daher in ihrem Ziel – also jetzt Klammer auf, eine klare Zielbestimmung – die umfassende ökologische Orientierung der Produktion sowie die markt- und konsumgerechte Weiterentwicklung ihrer Leistungsfähigkeit den gestellten Anforderungen anzupassen unterstützt werden.

Ja dann frage ich, wo ist die große Unterstützung in diesem Bereich? Wo fördert das Land genau Kontrollsysteme? Aktueller Fall. Wo sind die Überkontrollen in diesem System? Salmonellenfall. Wo werden Kolleginnen und Kollegen von mir in guten Überkontrollen wiederum kontrolliert? Man kann nicht einfach Dokumente halb ausfüllen.

Also wir sehen oder müssen zur Kenntnis nehmen, dass der Grüne Bericht 2003 vom jetzt beschlossenen Landesentwicklungskonzept sehr, sehr abweicht, weil diese Maßnahmen fehlen. Es geht aber natürlich bei der Landwirtschaft um viel, viel mehr. Daher ist ja auch die Landwirtschaft als sogenanntes sektorales Thema im Landesentwicklungskonzept eingebettet, weil die Landwirtschaft für das Land einen hohen Stellenwert hat.

Und es kommt ja nicht von irgendwo dass man sich in Brüssel sehr, sehr weise und voraussehend einigen konnte, wobei der österreichische Kommissär auch gegen die widrigsten Winde aus Wien angekämpft hat, gesagt hat, ja, die Säule der Marktordnung, hier müssen wir runter und mit den Geldern hinein in den ländlichen Raum, in die ländliche Entwicklung.

Und da bin ich jetzt beim Punkt, was heißt denn das für Niederösterreich? Wir haben gute Projekte in Niederösterreich. Wir denken an das Moorbad Harbach mit der Xundheitswelt herum. Wir haben also Inseln, wo das genauso funktioniert wie wir uns, und wahrscheinlich alle hier im Raum, Landwirtschaft im Einklang mit der Umgebung, mit der Region um auch Arbeitsplätze nachhaltig ökologisch zu sichern, das haben wir. Und das ist ein Image das das Land hat. Und wenn wir dann noch darüberstülpen unseren aus dem Wirtschaftsbe- reich den Wellbeing-Cluster, also das Land Niederösterreich soll, möge für eine Gesundheitsregion, und zwar zumindest in der großen europäischen Region stehen, dann frage ich mich schon, warum wir nicht gemeinsam an diesem Image arbeiten. Warum das Land nicht wirklich Gelder in die Hand

nimmt und alles daran setzt, dass wir Produkte, und zwar landwirtschaftliche Produkte haben in einer hohen Anzahl, die für dieses Image stehen. Und ich muss es heute noch einmal sagen, auch wenn es nicht gerne gehört wird. Da gehören halt große Unternehmen in diesem Lande auch dazu. Und wenn dann der große Milchriese in diesem Land vielleicht doch einsieht, dass es nicht mehr nachhaltig sein wird, gentechnisch veränderten Soja-schrott zu importieren und unseren Tieren zu verfüttern, dann ist es aber ein klarer Auftrag an das Land, an die Landwirtschaftspolitik, an Sie, Herr Landesrat, alles daran zu setzen, gemeinsam Konzepte zu entwickeln wie man diese einige tausend Tonnen, zum Beispiel mit heimischen Futtermitteln, ersetzen könnte oder zumindest von der Gentechnik wegholt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Also es mangelt hier nicht an Dingen, die zu tun wären, die uns klar in Europa positionieren, mit denen wir uns klar positionieren könnten. Jetzt frage ich mich, was hindert denn Sie daran? Oder was hindert die Regierung in diesem Lande daran?

Ich glaube halt, es ist wirklich so, dass in diesem großen Spiel eine große Krake sitzt und das ist Raiffeisen. Und im Grünen Bericht war die NÖM noch nie so ausführlich drinnen, sogar was die NÖM in Zukunft vor hat, es ist auch Raiffeisen ausführlicher darin beschrieben als noch im Bericht 2002. Also da sehe ich zumindest einmal Herr Landesrat, dass Sie sich ein wenig damit auseinandersetzen.

Unterm Strich, und damit schließe ich jetzt schon, wenn das wirklich ein Grüner Bericht sein sollte in Zukunft, dann würde ich mir wünschen, auch jetzt mit den anderen Anträgen, ich habe mir die natürlich auch angesehen was im Bereich der Fördertöpfe passiert, nehmen Sie bitte Geld in die Hand und fördern Sie gezielt, dass wir ökologische, nachhaltige Standards in der Landwirtschaft in Niederösterreich haben. Setzen Sie sich auch im Bund für ein neues ÖPUL ein, damit wir auch hier die soziale, die existenzielle Komponente der Bäuerinnen und Bauern gesichert sehen. Denn auch hier mangelt es noch. Also ich würde meinen, walten Sie Ihres Amtes und nehmen Sie den Auftrag bitte mit. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum Zweiten Zuckermarktordnung, und jetzt zwei Anträge, die vorliegen bzw. der SPÖ-Antrag der abgelehnt wurde im Ausschuss und der ÖVP-Antrag. Ich würde jetzt mit dem ÖVP-Antrag beginnen und ihn einmal titulieren mit, das ist ein sehr süßer Antrag aber mit äußerst bitterem Nachgeschmack.

Warum? Ich gebe dem Kollegen Waldhäusl nicht so gerne Recht, aber als leidenschaftliche Parlamentarierin tu ich das schon wenn er Recht hat. Und er hat Recht in seinen Ausführungen wenn er sagt, dieser Antrag der ÖVP, ist jetzt mein Wort, ist sowas wie ein Placebo-Antrag.

Es stehen Wahlen an, es wissen wieder alle was daher kommt mit der neuen Zuckermarktordnung. Aber so, naja, ein bisschen muss man schon was machen. Also da macht man einen Antrag, der einen Resolutionscharakter hat, mit dem man dann wieder in den Regionen draußen ist und sagt, es tut uns so leid, wir hätten es eh versucht, und sogar im Landtag haben wir es beschlossen. Aber da ist halt einfach nichts gegangen und in Brüssel sitzen die Bösen.

Also so leicht kann man das nicht machen. Und ich glaube auch nicht, dass die Zuckerrübenbauern und -bäuerinnen in dem Land Ihnen den Zucker noch aus der Hand fressen. Sie, man kann von Ihnen als Landesrat zumindest verlangen, dass Sie up to date sind. Sie sind ja sehenden Auges was auf höherer Ebene passiert. Und da kann man nicht mit so einem Antrag daherkommen, Herr Landesrat Plank, oder das waren zumindest die Bauernbündler der ÖVP, sondern dann muss man als, und das tragen Sie ja so vor sich her, nämlich als Regierungspartei die in diesem Land etwas umsetzt, die in diesem Land etwas bewegt. Ja, dann tun Sie das auch meine lieben Kollegen und Kolleginnen von der ÖVP! *(Beifall bei den Grünen.)*

Denn was von Ihnen diese Bäuerinnen und Bauern verlangen ist erstens einmal im Land jetzt eine Analyse zu machen, die Agrana weiß das wahrscheinlich schon ganz genau welche bei den nächsten Kampagnen nicht mehr dabei sind. Da muss man sich was überlegen, wie fängt man die auf, welche Fördermaßnahmen macht man? Gibt's jetzt eine Alternative im Anbau? Ja oder nein? Wie schauts mit den Arbeitsplätzen aus usw. Also klare Maßnahmen. Setzen Sie sie um dort wo es notwendig ist und ergehen Sie sich nicht in so Wischiwaschi-Resolutionen. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Waldhäusl.)*

Es hat der Antrag, und zumindest dem ÖVP-Antrag werden wir nicht die Zustimmung geben, weil genau aus diesem Grund als Opposition kann ich einen Antrag einer Regierungspartei und dazu noch von der Landwirtschaftspartei, das möchte sie sehr gerne sein und ist sie ja de facto, verlange ich einfach etwas anderes. Dem kann ich als Opposition nicht zustimmen. Sehr wohl sind aber zwei Punkte im Antrag drinnen wo man schon darüber diskutieren kann, weil da ist was Wahres drinnen.

Also dieser Bereich der Landwirt als Energiewirt, als Ökowitz, ja, da müssen wir uns was überlegen. Das wäre zum Beispiel ein Ansatz. Genau. Oder wie könnte man das machen wenn auch die nationale Quote nicht mehr gewährleistet ist.

Und zweitens, das mit den Qualitätsstandards und dieser Konflikt Nord-Süd. Das stimmt alles auch was die Kollegin von der SPÖ erzählt hat. Das wissen wir. Aber es ist eine komische Art Politik zu machen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen. Denken Sie bei anderen Sachgütern, bei Textilien, bei Automobilen auch immer in diesem großen Globalen? Ich glaube nicht. Weil es ist auch bei vielen Gütern schwer nachzuvollziehen. Denn wir leben in der Tat in einer globalisierten Welt. Wenn man diese Ansätze hat, und das sind gute Ansätze, harmonisierte Standards zu Mindeststandards im ökologischen und im sozialen Bereich. Aber dann würde ich auch meinen, nehmen wir uns bei der Nase und gehen daran, das ÖPUL neu auch für unsere Bäuerinnen und Bauern sozial ausgeglichen auf die Beine zu stellen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Als Mandatar eines Bezirkes, der von der Rübenproduktion und auch von der Verarbeitung geprägt ist, ist es mir schon ein Anliegen Maßnahmen gegen die geplante EU-Zuckermarktreform zu setzen. Dass eine Reform notwendig ist, ist im Wesentlichen unbestritten. Und eine totale Liberalisierung um jeden Preis ist sicher nicht unser Zugang, da treffen wir uns in diesem Punkt einmal, was in anderen Bereichen nicht immer so ist. Ich denke da nur an die Doppelbödigkeit bei der Thematik der Postamtschließungen.

Ich bin hier bei Leon Lenhart, dem Geschäftsführer von Fairtrade Austria, also Österreich, der meint, dass ein globaler Zuckermarkt von wenigen Großkonzernen dominiert würde. Uns geht's auch in erster Linie als Sozialdemokraten um unseren eigenen, ureigensten Bereich, um die Arbeitsplätze in unserem Bundesland, und das sind immerhin rund 600 Arbeitsplätze, um die bäuerlich strukturierte Landwirtschaft, um die Durchsetzung sozialer und ökologischer Standards in den Reformbestrebungen.

Wenn auch 60 Prozent durch Direktzahlungen kompensiert würden hätte der vorliegende Reformvorschlag trotzdem gravierende Auswirkungen auf

die niederösterreichischen Produktionsstandorte, -stätten und damit auf unsere Arbeitsplätze. Sowie genauso gravierende Auswirkungen auf die 7.286 Rübenbauern in unserem Bundesland. Da bin ich ganz bei Generaldirektor Marihart, dass wir längere Übergangsregelungen brauchen.

Aber ich komme jetzt zu einer Thematik, die ich vor kurzem in einem anderen inhaltlichen Bereich erlebt habe. Was nicht sein darf, darf einfach nicht passieren. Und ich denke da zurück an den Feuerwehrantrag, an den Fonds, wo eine Miterledigung, die in Wirklichkeit alles andere als eine Miterledigung war, einfach mit geschäftsordnungsmäßigen Möglichkeiten, sage ich einmal, ausgenützt wurde. Und jetzt haben wir wieder so was: 12. Oktober, Antrag von uns Sozialdemokraten, weil es uns wirklich ein Anliegen ist. Für die ÖVP schwer verdaubar, wenn es um einen ihrer Bünde geht, wenn es um ein bestimmtes Klientel geht. Und da komm' ich zur political correctness.

Da bin ich nicht so weit vom Kollegen Nowohradsky weg. Natürlich decken sich manche Teile, weil sie auch abgeschrieben wurden, wortwörtlich abgeschrieben wurden, in der Antragsbegründung. Und um einige kleine Bereiche ergänzt wurden. In Wirklichkeit, beim Inhalt des Antrages, und der Antrag selbst ist das Entscheidende, sind die zwei Bereiche, die heute schon ausgearbeitet wurden. Die Biospritgeschichte, okay. Da wären wir sofort dafür gewesen. Und dazu hätte die große ÖVP nichts anderes benötigt als mit uns zu reden oder einen Ergänzungs- oder Abänderungsantrag einzubringen und das hätten wir gemeinsam getragen. Aber so ist es halt nicht.

Und jetzt kommen wir zum Kern der Sache. Was im ÖVP-Antrag drinnen steht ist die Beibehaltung der Quote, der Zuckerquote. Das ist unreal und widerspricht auch Expertenaussagen. Und diese Leute sind nicht Sozialdemokraten oder Grüne, sondern sind sehr eindeutig der ÖVP zuzuordnen. Und ich darf Ihnen auch diese Aussagen zitieren. Ich glaube, Generaldirektor Marihart hat sicher kein rotes Parteibuch. Und der sagt im agrarischen Informationszentrum: Marihart hält als Maximum einer Reform maximal die erste vorgesehene Stufe von 15 Prozent Preissenkung mit der vorgesehenen Kombination für die Rübenbauern und 1,3 Millionen Tonnen Quotensenkung für sinnvoll. Der hat Notwendigkeiten schon realisiert.

Ich habe noch einen Vertreter für Sie. Ich glaube, der Name Schwarzböck wird Ihnen sicher etwas sagen. Der Präsident der Bundesländerkammern, und ich mach' es kurz aus zeitökonomischen Gründen. Schwarzböck im Originalton:

Adaptionen der Marktordnung sind auf Grund des internationalen Abkommens der EU mit den Entwicklungsländern und auch im WTO-Konnex notwendig. Auch sind gewisse Anpassungen wie die Reduktion der Produktionsmengen und damit der Quoten unvermeidlich.

Agieren Sie jetzt wider besseren Wissens? Agieren Sie gegen den eigenen Bund? Agieren Sie gegen die Realität? Und Sie wollen die Beibehaltung der Zuckerquote was absolut nicht möglich sein wird? Wo sogar die eigenen Landesvertreter hier realistischer handeln und das auch aussprechen und es belegbar ist durch Aussendungen? Und genau darum können wir den ÖVP-Antrag nicht mittragen. Und ich wiederhole es. Vielleicht bleibt es dann mehr hängen. Denn der vorliegende Antrag kann nur ein parteipolitisches Ziel haben: Realitätsverweigerung im Hinblick auf bevorstehende Bauernkammerwahlen.

Ich glaube, Ihre Partei wäre besser beraten, und auch Ihre Interessensvertreter, wenn Sie Ihre Klientel auf zukünftige Entwicklungen vorbereiten und unterstützen und Ihnen nicht eine unrealistische Verschleierungskomödie vorzuspielen um über die nächsten Monate und über den Wahltermin hinwegzukommen. Das böse Erwachen spielt ja dann keine große Rolle, weil dann sind ja viele Jahre Zeit und dann vergisst man ja erfahrungsgemäß ganz gut.

So kann man nicht Politik machen! Das muss ich wirklich verurteilen. Mir geht es um den Standort Tulln. Mir geht es um die Arbeitsplätze in der Zuckerindustrie. Mir geht es um die Bauern des Tullnerfeldes und in gleicher Weise um auch jene Betroffenen in Leopoldsdorf oder in Hohenau und nicht um vordergründige parteipolitische Interessen. Ich hoffe, Sie denken noch nach und stimmen unserem Antrag zu. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist heute schon sehr viel über den Grünen Bericht diskutiert worden, sehr vieles gesagt worden. Nur wenn man so tut wie wenn wir da in Österreich in der Landwirtschaft auf einer Insel der Seligen leben würden und dass nationale und internationale Trends, weltweite Trends hier nicht in die Landwirtschaft hineinspielen würden, dann ist das schlicht und einfach blauäugig. Jeder Arbeitnehmer und jeder Wirtschaftstreibende weiß, dass er heute im globalisierten internationalen Wettbewerb steht

und wir selbstverständlich auch seit dem EU-Beitritt im Jahr 1995, und da zum Kollegen Waldhäusl: Wäre Österreich im Jahr 1995 nicht der EU beigetreten, hätten wir neun Jahre später uns mit 10 Beitrittskandidatenländern im Vorraum der EU anstellen müssen und hätten hier mit diesen Beitrittskandidatenländern bittstellig werden müssen in die EU hineinzukommen. Wir hätten die selben Preise sofort gehabt, nur, und das weißt du ganz genau, ein Viertel der Ausgleichszahlungen. Auch das weißt du, dass man diesen Kandidatenländern nur ein Viertel der Ausgleichszahlungen zugestanden hat, die Österreich hat. Das einmal dazu. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir hätten auch gern wenn es den geschützten Bereich im Bereich der Landwirtschaft noch geben würde, leider gibt's ihn nicht. Aber wenn heute auch wieder von der Kollegin von den Grünen gesagt worden ist, naja, man muss hier die landwirtschaftlichen Produkte entsprechend attraktiv biologisch gestalten, kontrolliert nach besten Qualitäts-, Umwelts- und Hygienestandards produzieren, dann bitte mit einem einzigen Satz: Wir können das tun. Wir tun das auch. Nur, der Konsument muss die Entscheidung im Regal treffen. Ob er die Billigprodukte kauft oder ob er bereit ist, für hochqualitative Nahrungsmittel, die in Österreich heute produziert werden, dass er bereit ist, dafür mehr Geld auszugeben. Dass das nicht so ist, habe ich das letzte Mal erklärt anhand dem Beispiel der NÖM, die 17 Millionen Kilogramm Biomilch übernehmen und nur die Hälfte, 8,5 Millionen Kilogramm hier um 2,- Schilling - ich sage es in Schilling zum besseren Verständnis - pro Kilogramm im Regal etwas teurer absetzen können. Nach wie vor, bitte, greift der Kunde nach den billigeren Produkten.

Und daher ist bitte einiges an Umdenken hier notwendig. Es wäre natürlich einfach zu sagen, dass man in Österreich sagt, wir haben einen Zaun hier herum rund um das Land und eigentlich die Produktpreise die gestalten wir im Land und der Konsument hat sie zu kaufen. Das macht er in der Schweiz nicht und das wird er auch bei uns nicht machen. Er kauft es dort wo es am billigsten ist.

Und darum ist es so schwierig hier die Agrarpolitik so zu gestalten, dass halbwegs ein Einkommen herauskommt. Und ich glaube, da gibt's zwei Säulen in der Agrarpolitik: Eine Säule ist der Preis, den bestimmt der Konsument, den bestimmt der Weltmarkt, den bestimmt die Globalisierung. Ich zitiere wieder den Prof. Kastner, der gesagt hat, der Markt hat kein Gewissen, darum ist er so erfolgreich. Und dann gibt's die zweite Säule. Die zweite Säule sind eben die Ausgleichszahlungen. Und ich glaube, das funktioniert hier. Das Land Niederöster-

reich stellt diese Mittel in ausreichendem Maße zur Verfügung und fördert die Landwirtschaft in diesem Bereich entsprechend.

Dass wir mit der Einkommensentwicklung auf der einen Seite nicht zufrieden sind, glaube ich, ist ganz klar. Die Kollegin Lembacher hat es bereits gesagt, wir haben eine Dürre gehabt und daher ist natürlich die Produktion zurückgegangen und aus diesem Grund ... *(Abg. Waldhäusl: Jedes Jahr habt ihr eine andere Ausrede!)*

... ist die Produktion zurückgegangen. Dass das Preisniveau im Milchbereich und im Bereich der Schweinehaltung nicht zufriedenstellend ist wissen wir. Aber es gibt auch Preise, bitte, oder es gibt Sparten wo das anders war. Ich erwähne hier den Rinderbereich, wo die Preise um 1,8 Prozent gestiegen sind. Das heißt im Klartext, wir könnten mehr verkaufen als wir im Moment produzieren. Wir versuchen hier die Berufskollegen entsprechend zu motivieren. Wir haben einen Rinderzuchtverband NÖ Genetik in Niederösterreich, zwei Versteigerungsorte in Zwettl und in Amstetten, wo österreichisches Qualitätszuchtvieh in hervorragenderweise nachgefragt ist. Auf diesem Sektor, bitte, ist es möglich auch international entsprechend zu punkten.

Nur natürlich müssen auch da die entsprechenden Unterstützungen durch die Politik gegeben werden. Das tun wir. Wir haben in Niederösterreich den Tiergesundheitsdienst. Und ich glaube, dieser Tiergesundheitsdienst, der eine sichere begleitende tierärztliche Kontrolle in der Produktion gewährt, ist hier ein Qualitätsmaßstab dafür dass wir hier durchaus punkten können.

Ich will nicht zu lang werden. Ich glaube, ich darf auch vielleicht ein paar Worte dazu sagen. Wir haben auch den landwirtschaftlichen Förderfonds, der die notwendigen Maßnahmen hier für die Landwirtschaft auf Schiene stellt. Dieser Förderfonds ist paritätisch besetzt. Sechs ÖVP-Mitglieder, drei SPÖ-Mitglieder, so wie sich auch die Landesregierung zusammensetzt. Und ich glaube, dass hier hervorragende Arbeit geleistet wird. Alle Beschlüsse sind einstimmig gefasst worden und die INTERFIDES hat hier dem landwirtschaftlichen Förderfonds den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt.

Ich darf herzlich danken für die Aufmerksamkeit und wir werden selbstverständlich beiden Geschäftsstücken die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Mag. Motz (SPÖ): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Sie verzichten. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschaftsausschusses, Ltg. 304/B-14/1:)* Danke. Gegenstimmen? Mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen, gegen die Stimmen von FPÖ angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Landwirtschaftsausschusses, Ltg. 301/L-2:) Danke. Gegenstimmen? Mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Freiheitlichen angenommen! Gegen die Stimmen der Grünen.

(Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschaftsausschusses, Ltg. 305/B-11/1:) Danke. Gegenstimmen? Keine. Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschaftsausschusses, Ltg. 306/B-9/1:) Danke. Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Jetzt kommen wir zu Ltg. 310-1/A-2/18. Dazu liegt ein Abänderungsantrag vor der Abgeordneten Mag. Renner, Cerwenka u.a. zum Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hensler, Honeder u.a. betreffend Maßnahmen zur Absicherung der heimischen Zuckerproduktion, Ltg. 310-1/A-2/18. *(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag:)* Danke. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, gegen die Stimmen von SPÖ, FPÖ und Grüne abgelehnt!

Jetzt kommen wir zum Antrag der vom Landwirtschaftsausschuss eingebracht wurde. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschaftsausschusses, Ltg. 310-1/A-2/18:)* Danke. Gegenstimmen? Mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ, gegen die Stimmen von SPÖ und Grüne angenommen. Also mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Hintner, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 326/V-11/3 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte über Ltg. 326/V-11/3 betreffend Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über Sozialbetreuungsberufe, Motivenbericht.

Der Text liegt den Abgeordneten vor, sodass ich den Antrag stellen kann des Sozial-Ausschusses über die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über Sozialbetreuungsberufe *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über Sozialbetreuungsberufe wird genehmigt.“

Präsident Mag. Freibauer: Danke für die Berichterstattung. Es liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher sofort zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 326/V-11/3:)* Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Ich ersuche Frau Abgeordnete Kadenbach, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 309/A-2/17 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Kadenbach (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrtes Hohes Haus! Ich berichte zum Antrag Ltg. 309/A-2/17, Antrag des Sozial-Ausschusses über den Antrag Vladyka, Weiderbauer, Thumpser, Kadenbach, Rosenmaier, Mag. Leichtfried, Cerwenka, Dworak, Findeis, Gartner, Ing. Gratzner, Jahrman, Kautz, Kernstock, Mag. Motz, Prof. Dr. Nasko, Razborcan, Mag. Renner, Sacher und Weninger betreffend dringend notwendige Förderung der Heizkosten für NiederösterreicherInnen mit niedrigem Einkommen.

Der Antrag des Sozial-Ausschusses an den Hohen Landtag lautet *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten um Einleitung der Diskussion und Abstimmung über den Antrag.

Präsident Mag. Freibauer: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Wenn wir heute erst zu später Stunde uns wieder mit den Problemen unserer Bevölkerung beschäftigen, so beweist mir dies, dass es die ÖVP wahrscheinlich im Lande mit dem Sozialen nicht so ernst nimmt. Es ist zwar erfreulich, dass entgegen dem Vorjahr nunmehr für die kommende Heizperiode ein Heizkostenzuschuss von 50 Euro für die Ärmsten im Land gewährt wird. So kann das aber nur der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein sein.

Tatsache ist, meine sehr geschätzten Damen und Herren, dass immer mehr Menschen trotz Erwerbsarbeit armutsgefährdet sind und auch viele haben keine Chancen am Arbeitsmarkt. Derzeit sind 4 Prozent der Wohnbevölkerung von Armut betroffen und davon sind ein Drittel Kinder. Die vielen Belastungen dieser Bundesregierung wie Energiesteuern, Kosten für die Pendler, Vignette, Versicherungssteuer, die Benzinpreiserhöhungen, die die Arbeitnehmer besonders hart treffen, haben auch ihren Beitrag dazu geleistet. Die Ölpreisentwicklung, die Kosten für 2.000 Liter Heizöl sind gegenüber dem Vorjahr um 258 Euro in diesem Jahr teurer geworden. Allein nur Heizöl. Koks: Für 1.000 Kilo zahlt man heuer um 165 Euro inklusive 50 Euro Kohleabgabe für den Herrn Finanzminister mehr.

Die Menschen können es sich leider nicht immer aussuchen womit sie heizen. Viele gerade oft ältere Menschen haben keine Möglichkeit Öl oder Koks im Vorrat einzukaufen. Sie müssen diesen Preis bezahlen der gerade vorherrscht. Und eine Frau erzählt mir, dass ihre Familie gerade auf Grund der schweren Erkrankung ihres Kindes in große finanzielle Probleme geschlittert ist. Die Aufgabe des Jobs, um für das kranke Kind rund um die Uhr da sein zu können, ebenso wie die hohen Behandlungskosten, das neue Haus haben ihre Familie stark belastet. Der Einkommensverlust, die Teuerungen beim Heizen und gerade die Rezept- und Medikamentenkosten haben diese Familie in große Not getrieben.

Oder eine andere Frau erzählte mir, sie könnte, würde sie nicht zusätzlich für unsere Gemeinde aus Stiftungsleistungen einen Heizkostenzuschuss erhalten, nicht mehr in ihrem Haus leben, da sie sonst niemanden hat der sie unterstützen kann. Ihre Pension ist zu gering um in Hinkunft wahrscheinlich ihr Heim erhalten zu können.

Nicht umsonst hat die Arbeiterkammer errechnet, dass in bloß 20 Jahren die bestehenden Pensionen 48,6 Prozent ihres Wertes verlieren, also halbiert werden. In absehbarer Zeit werden durchschnittliche Männerpensionen von 1.000 Euro und durchschnittliche Frauenpensionen von 700 Euro unter die Armutsgrenze fallen. Allein daraus ergibt sich die Tatsache, dass der Bund nicht nur kassieren darf. Auch der Bund hat die Aufgabe, jenen, die es sich nicht leisten können, zur Gänze für sich selbst zu sorgen, Unterstützung zu gewähren. Ebenso fordern wir die Erhöhung des Landeszuschusses von 50 auf 100 Euro. Denn gerade in diesem Jahr haben es die Betroffenen besonders schwer. Und es freut mich, ich habe ja gehört die Frau Landesrätin Mikl-Leitner hat ja hervorgehoben in der Regierungssitzung, dass sie im Februar die Situation neuerlich überprüfen wird.

Weiters soll natürlich auch dieser Betrag vom Bund verdoppelt werden. Denn der Finanzminister hat allein durch die gestiegenen Preise, Steuer- und Abgabenerhöhungen im Bereich der Mineralölsteuer sowie der Einführung der Kohleabgabe und der Erhöhung der Erdgasabgabe insgesamt 405 Millionen Euro als zusätzliches Körbergeld eingenommen. Hier ist nur legitim etwas davon denen die es zum Überleben brauchen abzugeben. Auch die Tatsache, dass wir in Niederösterreich jedes Jahr über die Sinnhaftigkeit des Heizkostenzuschusses für unsere Ärmsten diskutieren und einen Zuschuss neu erbitten und fordern müssen, ist für ein Land, das sich gern als Insel der Menschlichkeit bezeichnet, unfassbar.

Ich ersuche Sie deshalb nochmals eindringlich, für die kommenden Heizperioden eine entsprechende Anspruchsberechtigung für eine Beschlussfassung vorzubereiten. Die Ärmsten der Armen werden es Ihnen danken. Und ich kann daher die Ablehnung unseres Antrages durch die ÖVP nur ablehnen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Diskussion rund um den Heizkostenzuschuss verfolgt uns ja schon seit Jahren. Wir sind seit Jahren damit konfrontiert, dass es hier im Hause Auseinandersetzungen zu diesen so meine ich doch wichtigen Thema gibt. Und in der Vergangenheit war es ja so, dass der Heizkostenzuschuss

einmal eingeführt wurde, dann wiederum war er nicht da und jetzt haben wir es zum Glück gemeinsam geschafft, diesen Heizkostenzuschuss wieder durchzusetzen.

Das bedeutet, es wird heuer – und das wurde in der Landesregierung beschlossen – einen Heizkostenzuschuss in der Höhe von 50 Euro geben. Jeder, der die Diskussionen in den letzten Jahren verfolgt hat weiß, dass wir Freiheitliche immer uns für einen Heizkostenzuschuss ausgesprochen haben. Ganz einfach weil wir der Argumentation von der Kollegin Vladyka folgen, dass hier die Ärmsten der Armen unterstützt gehören, dass man hier entgegenwirken muss.

Aber hier muss man auch darauf achten, dass das Ganze im Rahmen bleibt. Dass man hier auch dementsprechend, ich würde sagen, nicht überzieht. Und wenn ich mir die Wortmeldung und den Antrag der SPÖ anschau, so habe ich schon den Verdacht, dass man hier doch etwas überzieht. Wir haben jetzt 50 Euro beschlossen, jetzt will man diese 50 Euro auf das Doppelte seitens des Landes erhöhen und fordert noch dazu den Bund auf, noch einmal 100 Euro herzugeben. Auf der anderen Seite gibt es auch, und da bin ich den Gemeinden dankbar, Gemeinden, die entsprechende Unterstützung hergeben. *(Abg. Vladyka: Aber man kann nicht alles auf die Gemeinden abwälzen!)*

Ja, es geht aber bei vielen Gemeinden die das machen. Und ich glaube, wenn die Priorität bei der Gemeinde da ist, dass die Gemeinde sagt, dieser Heizkostenzuschuss sollte erhöht werden, dann wird das auch dementsprechend durchgeführt und dann ist es auch dementsprechend möglich. Also zur Überraschung aller werden wir diesmal dem Antrag der SPÖ nicht zustimmen, sondern wir werden hier abwarten wie sich die Entwicklung in der nächsten Zeit weiterentwickelt. Und wir sind froh, dass wir heuer einen Heizkostenzuschuss in dieser Höhe wie sie von der Landesregierung beschlossen wurde, haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Meine letzte Wortmeldung zu diesem Thema habe ich mit dem Satz begonnen: Heizkostenzuschuss ein Trauerspiel in mehreren Akten. Heute könnte ich ja sagen, hurra, es gibt ihn wieder. Aber so ganz hurra ist es doch nicht. Und ich möchte das ein bisschen näher ausführen.

Wenn man sich zum Beispiel die Zeitpunkte anschaut wann es diesen Heizkostenzuschuss gegeben hat und wann es ihn nicht gegeben hat ist das schon sehr bemerkenswert. Wie Sie alle wissen, in der Saison 2002/2003 hat es ihn gegeben. Es hat ihn nicht nur gegeben, sondern er wurde hochgejubelt. Er war das Ereignis schlechthin. Der Landeshauptmann hat gesprochen von der Insel der Menschlichkeit usw. Ich wiederhole das nicht mehr, das wurde schon in früheren Diskussionen angeführt.

Interessanterweise war im Jahr darauf, also 2003 die Landtagswahl. Und dann hat plötzlich der Heizkostenzuschuss eine Pause eingelegt. Und interessanterweise jetzt, Gottseidank, 2004/2005 kommt er wieder. Interessanterweise auch gibt es nächstes Jahr Gemeinderatswahlen. Also das ist schon bemerkenswert wie die Terminisierung des Heizkostenzuschusses stattfindet. Wenn ich mir jetzt die Logik der Argumentation überlege der ÖVP, kann ich das irgendwie nicht ganz nachvollziehen.

Da sind Argumente gekommen letztes Jahr, warum es den Heizkostenzuschuss nicht geben soll. Es gibt genug Förderungen und jeder der hilfebedürftig ist der kann zu uns kommen und er wird nicht abgewiesen werden und so weiter und so fort. Ich mein, könnte man jetzt pointiert anmerken, wer oder welche Kriterien der Förderung hat die ÖVP speziell angelegt für die Leute die zu ihnen kommen und die um diese Förderungen ansuchen? Aber das sei dahin gestellt.

Warum zählen diese Argumente heuer plötzlich nicht mehr? Jetzt gibt es den Heizkostenzuschuss wieder. Der Ölpreis ist zwar gestiegen, das wissen wir. Aber ich hab im Ausschuss auch interessanterweise von einem Kollegen der ÖVP gehört der gesagt hat, die heizen ja ohnehin alle mit Holz und Holz ist ja eh nicht so teuer, Gottseidank, wie das Öl. Also frage ich mich, warum gibt's dann heuer den Heizkostenzuschuss und im Vorjahr nicht? Also irgendwie passt diese Argumentation nicht zusammen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wenn ich mir jetzt den Antrag der SPÖ anschau in seinem Detail, dem ich gerne beigetreten bin, dann steht drinnen als erstes die Höhe. Gut, darüber kann man diskutieren ob jetzt 50 Euro angemessen sind oder nicht. Aber wenn es schon einmal 1.000 Schilling waren, dann sind 50 Euro relativ mickrig würde ich sagen.

Zweiter Punkt: Es soll an die Bundesregierung herangetreten werden das zu erhöhen. Also wenn

wir warten darauf, bis ... (*Abg. Weninger: Verdoppeln!*)

Verdoppeln, okay, ist auch eine Erhöhung. Gibst mir Recht, oder? Wenn wir warten darauf, dass diese Bundesregierung den Heizkostenzuschuss verdoppelt, dann können wir eher darauf warten dass die Leute ihr eigenes Mobiliar verbrennen und damit heizen werden. (*Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.*)

Dritter Punkt: Dass der Heizkostenzuschuss gesetzlich verankert wird, das würde ich sehr begrüßen, dass wir endlich in den nächsten Jahren eine Ruhe haben und nicht wieder darüber diskutieren müssen.

Vierter Punkt Information. Mir wäre auch ganz wichtig, dass die Leute ausreichend informiert werden darüber, dass es diesen Heizkostenzuschuss gibt. Denn wie die Erfahrung gezeigt hat, haben von diesen 85.000 Berechtigten eigentlich nur sehr wenige diesen in Anspruch genommen. Aber ich glaube nicht weil sie das nicht wollten, sondern weil sie es einfach nicht gewusst haben.

Und wenn ich jetzt sehe auf der Landeshomepage sie können sich diesen Antrag runterladen, nein direkt ausfüllen auf der Homepage und dann runterladen, finde ich das super. Weil die sind alle sicher mit Breitbandanschluss ausgestattet und können das ganz tadellos machen. Ich wünsche mir jetzt nicht eine Hochglanzbroschüre der ÖVP wo vom Landeshauptmann abwärts alle darinnen vorkommen und sagen, liebe Leute, in Niederösterreich, wir heizen euch ein oder so in dieser Richtung. Also das wünsche ich mir nicht. Aber die Information könnte sicher ausgeweitet werden.

Und zum Abschluss ein Beispiel aus der Kommunalpolitik, weil der Kollege Mag. Ram darauf hingewiesen hat, dass die Gemeinden das ja unterstützen könnten. Am Dienstag bei der Gemeinderatsitzung in Melk hat die SPÖ einen Dringlichkeitsantrag gestellt, diesen Heizkostenzuschuss von 50 Euro um 40 Euro zu erhöhen durch die Gemeinde. Die ÖVP hat die Dringlichkeit abgelehnt. Sie wollten einfach gar nicht diskutieren darüber. So schauts aus, meine Damen und Herren. Das ist das Demokratieverständnis der ÖVP, nicht nur in der Kommunalpolitik, sondern auch in diesem Haus. Danke schön! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Thema Heizkosten, fast jedes Jahr am Programm. Gestiegene Energiekosten bedeuten für viele ein existenzielles Problem. Nachdem es im vergangenen Jahr keine Unterstützung gab, sollen heuer wieder 150 Euro, man horche, Heizkostenzuschuss an Bedürftige ausbezahlt werden. Heizöl ist in diesem Jahr bis zu 25 Prozent teurer geworden, Koks sogar um 50 Prozent. Das trifft vor allem Mindestpensionistinnen und Sozialhilfeempfänger, so der Freiheitliche Abgeordnete Mag. Ram, Ausdruck der Homepage. Soviel zum Kollegen Mag. Ram zum Thema Heizkostenzuschuss und warum er bei 100 Euro Heizkostenzuschuss nicht mitgehen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorrednerin bzw. Vorredner haben schon vieles vorweg genommen und ich möchte nur ein paar Zahlen diesem noch hinzufügen, vor allem eine, die wirklich meiner Meinung nach bemerkenswert ist. Die Kollegin Vladyka hat über die Erhöhung der Energiepreise gesprochen. Ich möchte nur erwähnen, dass in den letzten sieben Jahren es eine Steigerung bei den Energiekosten um 179 Prozent gegeben hat. Und ich frage mich in diesem Zusammenhang, welches Haushaltsbudget in den letzten sieben Jahren um 179 Prozent gestiegen ist. Und wenn es Aussagen gibt, Preisanstiege sind für Familienbudgets eine mittlere Katastrophe, dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann unterstreicht das auch der letzte Armutsbericht der für Österreich herausgegeben wurde, wo wieder festgestellt wurde, dass viele Familien nicht mehr diese Energiepreise sich leisten können.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch zum Kollegen Mag. Ram noch einmal. Ich glaube, es ist keine Frage des Lizitierens um den Heizkostenzuschuss oder des Überziehens. Es ist eine Frage der Einkommen. Es ist eine Frage der Erhöhungen der Energiepreise und es ist schlussendlich eine Frage der Leistbarkeit von Energie und von Wärme. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen!

Wie bereits erwähnt, hat die NÖ Landesregierung am 12. Oktober einen Heizkostenzuschuss für die Heizperiode 2004/2005 in der Höhe von 50 Euro für einkommensschwache Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher beschlossen. In Niederösterreich war es immer das Ziel, dass Förderungen nicht nach dem Prinzip der Gießkanne vergeben werden, sondern dort wo man sie wirklich braucht. Heuer ist der Heizkostenzuschuss notwendig geworden, weil sich die Heizkosten gegenüber dem Vorjahr stark erhöht haben und derzeit die Brennstoffe so teuer sind wie nie zuvor.

Im Vorjahr war die Situation eine andere, da die Heizkosten damals wesentlich geringer waren. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Es wurde aber auch im Vorjahr jedem aus dem Familiennotstandsfonds und aus dem Arbeitnehmerförderungs fonds geholfen der eine Unterstützung gebraucht hat. Der Heizkostenzuschuss des Landes für die heurige Heizperiode wird bereits laufend ausbezahlt. Die Formulare für diesen Zuschuss liegen auf allen Gemeinden, den Bezirkshauptmannschaften und in der Abteilung F3 auf. Außerdem können die Formulare auch vom Internet heruntergeladen werden. Die Anträge für den Heizkostenzuschuss können bis zum 30. April des kommenden Jahres gestellt werden.

Anspruchsberechtigt für den Heizkostenzuschuss sind Familien und Einzelpersonen mit einem geringen Einkommen. Das heißt, Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit weniger als 1.015 Euro Bruttoeinkommen und Einzelpersonen mit weniger als 653 Euro erhalten den Heizkostenzuschuss. Und für jedes Kind kann man um 70 Euro mehr verdienen. Bezugsberechtigt sind 45.000 Pensionsbezieher mit Ausgleichszulage, 9.600 Bezieher von Arbeitslosengeld unter dem Ausgleichszulagenrichtsatz, 13.000 Empfänger von Karenzurlaubsgeld und 4.000 Bezieher der NÖ Familienhilfe mit einem gewichteten Pro-Kopf-Einkommen bis 580 Euro.

Insgesamt können mehr als 80.000 einkommensschwache Landesbürger eine finanzielle Hilfestellung für die Bezahlung der auflaufenden Heizkosten beanspruchen. Darüber hinaus erhalten Sozialhilfebezieher und –bezieherinnen von November bis März die Heizkosten bis zu maximal 101,10 Euro pro Monat ersetzt. Das heißt, sie bekommen bis zu 505,50 Euro zusätzlich zur laufenden Sozialhilfe. Weiters erhält jeder Sozialhilfebezieher und jede Sozialhilfebezieherin von der Sozi-

alabteilung des Landes, wofür Frau Landesrat Kranzl politisch verantwortlich ist, zusätzlich einmalig 50 Euro.

Eine Erhöhung des Heizkostenzuschusses auf 100 Euro erscheint auf Grund einer AK-Preiserhebung nicht zwingend erforderlich. Sollte es dennoch Familien geben, die sich die Heizkosten für ihre Wohnung nicht leisten können, so gibt es die Möglichkeit, diese aus Mitteln des Arbeitnehmerförderungs fonds oder des Familiennotstandsfonds zu unterstützen. Ich bin aber auch, ebenso wie der Kollege Mag. Ram der Meinung, dass diese Hilfe nicht nur vom Land, sondern auch von den Gemeinden kommen soll.

In vielen Gemeinden wird diese Hilfe auch punktgenau geleistet. So auch in meiner Heimatgemeinde Pottendorf, wo wir seit vielen Jahren einen Heizkostenzuschuss für bedürftige Gemeindebürger gewähren. Wir können dies mit viel größerer sozialer Treffsicherheit tun, weil wir die einen Antrag stellenden Gemeindebürger gut kennen und daher auch genau beurteilen können ob die Anspruchsvoraussetzungen auch tatsächlich zutreffen.

Am vergangenen Dienstag haben wir an mehr als 100 Gemeindebürger einen Heizkostenzuschuss in der Höhe von 100 Euro ausbezahlt und damit einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass kein Bürger in unserer Gemeinde im Winter frieren muss. Ich lade auch alle anderen Gemeinden, insbesondere die sozialistisch geführten Gemeinden ein, unserem Beispiel zu folgen und ebenfalls einen Heizkostenzuschuss für ihre Gemeindebürger zu gewähren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ihre Forderung im Antrag, für die kommenden Jahre eine entsprechende gesetzliche Anspruchsberechtigung vorzusehen, erscheint nicht zweckdienlich, da weder die Entwicklung der Heizkosten noch die Temperaturen der kommenden Winter vorhergesagt werden können. In Niederösterreich wird von den politisch Verantwortlichen rasch und effizient agiert wenn es die Situation erfordert. Das wurde mit der Gewährung des Heizkostenzuschusses im heurigen Jahr eindeutig bewiesen. Während die Sozialdemokraten und Grünen im Landtag noch über den Heizkostenzuschuss diskutieren, wird dieser vom Land bereits ausbezahlt. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

2.145 Zuschüsse wurden bereits überwiesen und somit den einkommensschwachen Landesbürgern rasch und effizient geholfen. Die ÖVP-Fraktion dieses Hauses wird daher den Lizitationsantrag der Sozialdemokraten und Grünen ablehnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Kadenbach (SPÖ): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Sie verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 309/A-2/17:)* Danke. Mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ gegen die Stimmen von SPÖ und Grünen angenommen!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 340/A-1/23, 338/A-1/21 und 339/A-1/22 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Dann ersuche ich zuerst Herrn Abgeordneten Hofmayer zum Geschäftsstück Ltg. 340/A-1/23 und danach Herrn Abgeordneten Ing. Gratzler zu den Geschäftsstücken Ltg. 338/A-1/21 und 339/A-1/22 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hofmayer (ÖVP): Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Honeder, Mag. Leichtfried u.a. betreffend Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung.

Der Verfassungsgerichtshof hat mit seinem Erkenntnis vom 26. Februar 2004 die Bestimmung des § 30 Abs. 3 und 4 der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 als verfassungswidrig aufgehoben. § 33 Abs.2 der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung enthält eine gleiche inhaltliche Bestimmung. Aus diesem Grund erscheint es daher gleichzeitig zur geplanten Änderung der entsprechenden Bestimmungen der NÖ Gemeinderatswahlordnung auch eine Änderung der Bestimmung des § 33 Abs.2 der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung als erforderlich.

Mit der Ergänzung des § 10 Abs.1 soll gewährleistet werden, auch in Städten mit eigenem Statut, die nicht gleichzeitig Vorort eines Wahlkreises sind, Bezirkswahlbehörden einzurichten. Ich darf daher den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses an den Landtag stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Honeder, Mag. Leichtfried u.a. beiliegende Gesetzent-

wurf betreffend Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich ersuche die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Ing. Gratzler (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 338/A-1/21 betreffend den Antrag der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzler, Mag. Riedl, Razborcan, Mag. Heuras, Thumpser, Hofmayer, Mag. Karner und Ing. Rennhofer betreffend die Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994.

Der vorliegende Gesetzesentwurf soll durch die Aufhebung des § 30 Abs.3 und 4 der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 durch den Verfassungsgerichtshof mit seinem Erkenntnis vom 26. Februar 2004 eine entstandene Regelungslücke wieder schließen. Ich komme daher zur Antragstellung. Antrag des Kommunal-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzesentwurf der vorhin erwähnten Abgeordneten mit folgendem Text *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzler u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Ich berichte weiters zu Ltg. 339/A-1/22 zum Antrag der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzler, Mag. Heuras, Razborcan, Mag. Riedl, Thumpser, Hofmayer, Mag. Karner und Ing. Rennhofer betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes.

Dem Landtag liegt ein Antrag von den Abgeordneten betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 vor. In diesem Gesetzesentwurf ist auch vorgesehen, dass die Bestimmungen über die Koppelung von Wahlvorschlägen

entfallen soll. Der im Betreff genannte Antrag soll nun die dafür erforderliche Änderung im Stadtrechtsorganisationsgesetz bringen.

Der Antrag des Kommunal-Ausschusses lautet (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzner u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Präsident Mag. Freibauer: Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte zu diesen Geschäftsstücken. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

In gebotener Kürze zu den drei vorliegenden Geschäftsstücken. Betreffend Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung haben wir ja, ist noch gar nicht so lange her, in diesem Landtag schon eine Änderung beschlossen. Ohne Zustimmung von uns Freiheitlichen, weil wir dazumal schon gesagt haben, wenn man da schon was macht sollte man das ein bisschen besser machen, mehr. Jetzt gibt es noch einmal eine Änderung betreffend der Ersetzung des zustellungsbevollmächtigten Vertreters durch eine schriftliche Erklärung und dass dann die Hälfte hier die Mehrheit der angeführten Bewerber maßgeblich mitbestimmen sollen.

Das geht aber dann nicht so weit wie es dann in der Gemeinderatswahlordnung ist, weil dort wird dann noch angefügt, dass die Parteiorganisation das Ganze „overrulen“ kann, mitbestimmen kann. Das ist in der Landwirtschaftskammer-Wahlordnung nicht drinnen. Da geht man nur so weit. In der Gemeinderatswahlordnung ist es genauso jetzt der Entwurf. Neu dagegen ist dass für den Austausch gegen den Willen des Zustellungsbevollmächtigten die Mehrheit der Kandidaten maßgeblich sein soll. Und dann gibt's eben den Tatbestand einer im Landtag vertretenen politischen Partei, die dann im Gesetzestext unter dem Punkt 4 § 30 Abs.2 dann

aber das wieder aufheben könnte wenn die Partei-bezeichnungen einer politischen Partei zugerechnet werden kann. Dann kann der Austausch des zustellungsbevollmächtigten Vertreters auch gegen den Willen sämtlicher die draufgestanden sind erfolgen.

Also das Ganze wird eigentlich wieder nur komplizierter. Da geht's wieder um die Frage, wann kann wo jemand zugerechnet werden. Dann haben wir wieder das Problem wie jetzt schon wenn jemand Listen ändert. Das Ganze wird nicht einfacher. Außerdem wird bei dieser Gesetzesänderung auch § 68, § 69 geändert. Und zwar die Möglichkeit der Koppelung von Wahlvorschlägen. Ich weiß nicht warum das wirklich gemacht wird. Wahrscheinlich nur deswegen weil es halt in einer Statutarstadt so ist, wo zufällig auch noch die FPÖ mit einer Liste gekoppelt hat und jetzt macht man halt eine lex FPÖ. Weil im Machtausch der ÖVP darf nichts sein was sie nicht wollen. Und da muss man das eine Mandat das sie vielleicht dann mehr haben oder den Stadtrat muss man auch noch schnell ändern. Das heißt, nur weil einmal irgendwo sowas passiert muss man noch schnell vor den Gemeinderatswahlen hier eine Änderung vornehmen und diesbezüglich natürlich auch das Stadtrechtsorganisationsgesetz ändern.

Ich glaube, dass das alles nicht notwendig ist. Es ist auf alle Fälle kein Schritt der etwas einfacher macht, sondern nur komplizierter. Es bringt wieder mehr Möglichkeiten mit einer gewissen Macht, die die ÖVP in diesem Land hat, gewisse Dinge dann zu entscheiden. Daher werden wir ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf vorausschicken, dass wir allen drei Gesetzesänderungen zustimmen werden, obwohl uns bei der Gesetzesänderung über die Gemeinderatswahlordnung Entscheidendes fehlt. Und zwar ein Beschluss über die Senkung des Wahlalters.

Ich darf Sie daran erinnern, dass der Burgenländische Landtag einstimmig, also auch mit den Stimmen der ÖVP beschlossen hat, das Wahlalter auf 16 zu senken. Jetzt frage ich Sie, Toni Erber, jetzt frage ich dich: Erkläre mir den Unterschied zwischen den Jugendlichen im Burgenland und den Jugendlichen in Niederösterreich. Kann es sein, dass die im Burgenland vielleicht bei der Pisa-Studie in der Lesekompetenz besser abgeschnitten

hätten und deswegen schon berechtigt sind mit 16 zu wählen? Ich glaube es nicht. Ich glaube es sicher nicht.

Die Kompetenz in Niederösterreich ist sicher genauso gut. Und die niederösterreichischen Jugendlichen sind sicher auch befähigt mit 16 zu wählen. Ich darf Ihnen eine kleine Statistik präsentieren die ich bekommen habe. In Wien, in der Steiermark, im Burgenland, in Kärnten und in Salzburg beträgt das aktive Wahlalter 16 und das passive Wahlalter 18. Nur in Vorarlberg, Tirol und Niederösterreich, wo es absolute ÖVP-Mehrheiten gibt, ist das aktive Wahlalter noch auf 18 und das passive auf 19. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Herr Klubobmann Mag. Schneeberger, wenn ich ein Zitat von dir verwende: In den anderen Bundesländern ist der Zug abgefahren. Und wir in Niederösterreich sehen nur mehr die Rücklichter diesbezüglich. (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! 53 Prozent ÖVP-Mehrheit machen sich hier in diesem Lande zum Vormund von 100 Prozent Jugendlichen. Das kann es doch wirklich nicht sein. Ich verweise auf den Jugendkongress, wo immer wieder, Gerhard, die Forderungen gekommen sind, bei jedem Jugendkongress, und sie werden auch heuer wieder kommen, das Wahlalter auf 16 zu senken. Aber es ist eh klar, es ist eigentlich ganz klar, warum die ÖVP hier in Niederösterreich das ablehnt.

Ich gehe jetzt nur mehr auf 16 Jahre. Es könnte ja durchaus sein, dass hoffentlich Gottseidank einige Jugendliche auf die Idee kommen nicht ÖVP zu wählen, sondern andere Parteien bei den bevorstehenden Gemeinderatswahlen. Und, lieber Gerhard, überhaupt nicht einzusehen, und da bin ich schon neugierig was uns der Kollege Maier von der ÖVP sagen wird, überhaupt nicht einzusehen ist, warum er das passive Wahlalter bei 19 Jahren behält. Wir haben 2001 die Großjährigkeit auf 18 Jahre gesenkt und bei uns gibt's noch immer passives Wahlalter mit 19. Wenn man wenigstens so weit gehen hätte können seitens der ÖVP dass man die Wahlalter angleicht. Dass man sowohl für das aktive als auch für das passive Wahlalter 18 Jahre nimmt, dann wäre das zumindest ein gewisser Fortschritt gewesen. Aber auch dazu sind Sie nicht bereit.

Da kann nur dahinter stecken, es könnte vielleicht so sein, dass bei den Gemeinderatswahlen doch ein paar Stimmen abgehen und das lässt die ÖVP in diesem Lande sicher nicht zu. Danke schön! (*Beifall bei den Grünen und Abg. Weninger.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Geschätzte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Mir ist es heute vorbehalten, zum Gesetz über die Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung zu Ihnen zu sprechen. Es wird sich vielleicht der eine oder andere fragen, warum wird denn die Gemeinderatswahlordnung eigentlich geändert. Dies ist deshalb notwendig, weil es nach einem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 26. Februar 2004 eine Gesetzeslücke vorliegt.

Das heißt, es ist eine sogenannte Regelungslücke zu schließen. Diese Regelung, welche eine Notwendigkeit ist, hat zum Ziel, eine eindeutige Rechtsgrundlage für die Vornahme eines Austausches des zustellungsbevollmächtigten Vertreters, zum Beispiel einer Wahlpartei, zu schaffen. Die Kopplung von Wahlvorschlägen so wie es bisher bei Städten mit eigenem Statut möglich war soll natürlich auch abgeschafft werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir schon beim Ändern sind, dann wird es Sie nicht so überraschen, dass wir gerade heute, wo die Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung ansteht, unseren bereits sehr bekannten Wunsch auf Wahlaltersenkung natürlich wieder einbringen werden. Für uns ist die Senkung des Wahlalters von hoher Wichtigkeit. Von hoher Wichtigkeit, weil wir davon überzeugt sind, dass junge Menschen sehr wohl ein hohes Interesse an der Politik haben. Aber vor allem, weil sie ihren politischen Willen auch kundtun wollen.

Und gerade darum muss es unsere Aufgabe sein, jungen Menschen die Teilnahme an demokratischen Wahlen auch zu ermöglichen. Und ich bin auch felsenfest davon überzeugt, dass dieses Recht sehr, sehr gerne angenommen wird. Ein Beweis dafür sind die letzten Gemeinderatswahlen im Burgenland, wie wir heute schon gehört haben vom Kollegen Weiderbauer. Und hier dürfen junge Menschen ihre politische Meinung kundtun und erstmals ab dem 16. Lebensjahr auch wählen gehen.

Mehr als 80 Prozent der jugendlichen Wahlberechtigten haben dabei von ihrem Stimmrecht auch Gebrauch gemacht. Dieses Beispiel beweist, Jugendliche beteiligen sich sehr wohl an den Wahlen. Allerdings nur dann wenn man sie auch lässt. Ge-

schätzte Damen und Herren! Was mir besonders wichtig ist, und ich möchte es Ihnen sehr gerne verdeutlichen, dass vorliegende sozialwissenschaftliche Studien deutlich zeigen, dass junge Menschen zum Mitentscheiden in der Lage, aber vor allem auch dazu bereit sind.

Und dass die Gesellschaft 16-Jährigen bereits einiges an Reife abverlangt, steht, glaube ich, außer Streit. Wenn man davon ausgeht, dass in diesen jungen Jahren sehr wohl die Berufswahl erfolgen muss oder die Wahl zu einem Studium, dass der Abschluss von bestimmten Verträgen ganz einfach möglich ist und ganz einfach beim Bundesheer der Dienst mit der Waffe abzuleisten ist. Diese Entscheidung ist auch zu fällen.

Und was sie nicht dürfen, und das ist das Sonderliche daran, mitbestimmen was in den nächsten fünf Jahren im Gemeindeparlament, wer sie dort auch zu vertreten hat. Und das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ist für mich eine unerträgliche Situation, welche raschest bereinigt gehört. Nimmt man beispielsweise das Gemeindewahlrecht der Bundesländer Burgenland, Steiermark und Wien zur Hand, kann man feststellen, dass das Angebot zur direkt demokratischen Mitwirkung sehr, sehr positiv angenommen wird. Und die Chance auf eine sehr hohe Wahlbeteiligung und das intensive Bemühen aller wahlwerbenden Parteien um die neuen Wahlberechtigten würde zweifellos auch eine wirkliche positive Bereicherung in der Kommunalpolitik darstellen.

Ich darf damit natürlich auch einen Antrag einbringen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Rosenmaier, Weiderbauer, Ing. Gratzer, Razborcan, Thumpser, Gartner, Jahrmann und Kautz zum Antrag der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzer u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994, Ltg. 338/A-1/21.

Der dem Antrag der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzer u.a. beiliegende Gesetzentwurf wird wie folgt geändert: Die Ziffern 1. und 2. lauten:

1. Im § 17 Abs.1 wird die Wortfolge ‚das 18. Lebensjahr‘ durch die Wortfolge ‚das 16. Lebensjahr‘ ersetzt.
2. Im § 20 wird die Wortfolge ‚das 19. Lebensjahr‘ durch die Wortfolge ‚das 18. Lebensjahr‘ ersetzt.

Die bisherigen Ziffern 1., 2. und 3. erhalten die Bezeichnung 3., 4. und 5.“

Geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages! Ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn Sie diesem Antrag auch Ihre Zustimmung geben würden. Ich danke im Voraus! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Heute dürfte sich eine Diskussion wiederholen die wir schon einmal geführt haben. Die SPÖ ist gescheitert geworden, das darf ich gleich einmal bestätigen, wenn Sie schon darauf ansprechen. Ich kann mich nämlich an die letzte Diskussion erinnern wo die SPÖ es nicht geschafft hat, einen ordnungsgemäßen Antrag einzubringen. Weil der war damals nur fehlerhaft. Da war zum Einen das aktive und passive Wahlalter das Sie damals nicht ganz auseinander gekannt haben, zum Einen war es so, dass das passive Wahlalter im Antrag formuliert war, beim Gesetzestext war es dann nicht dabei. Heute haben Sie das schon einmal geschafft, wir gratulieren ganz herzlich. (*Abg. Weninger: Du bist wirklich präpotent!*)

Das ist die Tatsache. Sie können sich diese alten Unterlagen anschauen. Das war damals so. Heute haben Sie es einmal geschafft. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir sprechen dennoch über ein Thema, das, wir sind wieder beim Thema Wahlaltersenkung, das bei Ihnen leider nur darauf abzielt, dass Sie Ihre mangelnde Kompetenz in Jugendfragen damit kaschieren wollen vor der Gemeinderatswahl. (*Abg. Weiderbauer: Was ist das für eine Argumentation?*) Die Argumentation ist für Niederösterreich und nicht für andere Bundesländer, Herr Abgeordneter. Und auch an dich darf ich einen Hinweis richten. Selbst wenn wir heute das Wählen mit 16 für diese Gemeinderatswahl beschließen, so geht's nicht mehr. Alleine schon auf Grund der Begutachtungszeit bzw. dann Kundmachung bis das passiert ist. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Bis das passiert ist haben wir schon den ersten Stichtag zur Wählerevidenz. Das dürfte Ihnen auch wieder entgangen sein. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Das heißt, eigentlich haben Sie es heute wieder nicht geschafft das ordnungsgemäß einzubringen ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Kundmachung, Entschuldigung, ich habe mich versprochen. Kundmachung. Aber Sie haben anscheinend nicht daran gedacht, weil für die Gemeinderatswahl 2005 ist auch das wieder nicht möglich. Das letzte Mal war es ein fehlerhafter Antrag und heute haben Sie das nicht beachtet. Es tut mir leid.

Dennoch ist es so, dass wir beim Wählen mit 16 natürlich – und Sie kennen meine Argumentation vom letzten Mal, Sie können auch dieses Mal wieder meine Argumentation vom letzten Mal nachlesen. Das ist eine ganz einfache: Sie nehmen Wählen mit 16 auf die Tagesordnung, kaschieren damit Ihre Inkompetenz in Jugendfragen, weil Sie auf Gemeindeebene einfach nicht existieren. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Das ist das einzige Thema das Sie haben. Und Ihre Jugendorganisation geht einzig und allein, und das seit Jahren, mit der Freigabe von Drogen hausieren. Und das wars. Sonst ist nichts da. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Wir stehen nach wie vor für Bewusstseins-schaffung in Jugendfragen, für Bewusstseins-schaffung. Halten Sie mir nicht wieder das Positionspapier der Jungen ÖVP vor die Nase. Das kenne ich schon, glauben Sie es mir. *(Anhaltende Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich lese mein eigenes Positionspapier. Nur, Sie lesen nicht die weiteren Zeilen. Wir stehen zuerst für Bewusstseins-schaffung bevor ... *(Abg. Weninger: Einladung zum Saufgelage der Jungen ÖVP! Und du redest über Rauschgift?)*

Ja, sicher rede ich über Rauschgift. Weil das einzige Thema das die Jungsozialisten haben ist einfach die Freigabe von Drogen. Und jetzt seit neuestem Wählen mit 16. Und Sie sind jetzt darauf aufgesprungen, weil Sie eben zur Gemeinderatswahl kein anderes Jugendthema haben. Das ist eine Tatsache mit der müssen Sie sich abfinden.

Bewusstsein schaffen heißt aber etwas anderes. Das heißt Jugend ernst zu nehmen. Und das heißt auch in den Gemeindestuben Vertreter zu haben. Das haben Sie nämlich auch nicht. Und nur weil jetzt ein paar auftauchen die vielleicht 18 werden, damit sie das passive Wahlalter brauchen, dass sie senken, deshalb sollte man das jetzt noch schnell senken damit Sie ein paar Vertreter in den Gemeindestuben haben. Es tut uns leid. Wir haben immerhin 500 Jugendgemeinderäte in Niederösterreich. Wir sind die Jugendpartei in Niederösterreich. Wir vertreten auch die Jugend in den Gemeindestuben. Und Sie schaffen es nach wie vor nicht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und dasselbe darf ich gleich umlegen, das gilt auch für die Grünen. Deshalb werden Sie mit uns bei diesem Antrag nicht rechnen können. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Ich würde vorschlagen, ihr meldet euch der Reihe nach da zu Wort, da habt ihr einen Lautsprecher. Zur tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Wiederbauer gemeldet. Er hat das Wort.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf den Kollegen Maier tatsächlich berichtigen. Wenn es um eine Abänderung eines Gesetzesentwurfes geht bedarf es keiner Begutachtungsfrist. Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Kurz zum Kollegen Maier. Du hast von 500 Jugendgemeinderäten gesprochen. Das heißt aber nicht automatisch dass das junge Gemeinderäte sein müssen. Da sind wir auch bei einem Punkt, der meiner Meinung nach in der Gemeindeordnung geändert gehört. Dass nämlich wirklich der jüngste Gemeinderat in einem Gemeinderat zukünftig der Jugendgemeinderat ist.

Aber jetzt zum Antrag, den die SPÖ gestellt hat, den der Kollege Rosenmaier gemeinsam mit Abgeordneten Weiderbauer und den anderen Kollegen gestellt hat. Es ist bekannt, dass wir hier immer eine Senkung des aktiven und passiven Wahlalters gefordert haben, das eigentlich seit Jahren vertreten. Und wir unterstützen diesen Antrag nicht nur, sondern wir würden diesem Antrag auch gerne beitreten. *(Beifall bei der FPÖ und der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Ich frage die Antragsteller Rosenmaier und Weiderbauer ob sie den Kollegen Mag. Ram aufnehmen in den Antrag.

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hofmacher (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Sie verzichten. Wir kommen zu den Abstimmungen. Ich bitte um Aufmerksamkeit. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 340/A-1/23:)* Gegenstimmen? Mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen, gegen die Stimmen der FPÖ mit Mehrheit angenommen!

Dann kommen wir zum nächsten Antrag. Dazu gibt's einen Abänderungsantrag der zuerst abgestimmt wird. Und zwar der Antrag der Abgeordneten Rosenmaier, Weiderbauer, Mag. Ram u.a. zum Antrag der Abgeordneten Moser, Ing. Gratzner u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahl-

ordnung 1994, Ltg. 338/A-1/21. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Dieser Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt! Die Stimmen von SPÖ, Grünen und Freiheitlichen reichen nicht für die Mehrheit.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 338/A-1/21:) Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen mit Zweidrittelmehrheit angenommen! Gegen die Stimmen der Freiheitlichen. Ich vermerke noch Folgendes: Ich darf feststellen, die Änderung der Verfassungsbestimmung wurde bei Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 339/A-1/22:) Ich stelle fest, dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen, gegen die Stimmen der FPÖ mit Mehrheit angenommen!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 270/G-2 und Ltg. 270-1/G-2 sowie Ltg. 271/G-4/2 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Dann ersuche ich Herrn Abgeordneten Ing. Gratzner zuerst zu den Geschäftsstücken Ltg. 270/G-2 und Ltg. 270-1/G-2 und anschließend zum Geschäftsstück Ltg. 271/G-4/2 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte zunächst zu Ltg. 270/G-2. Betrifft Entwurf einer Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 und nehme an, dass dieses Geschäftsstück sich in den Händen der Abgeordneten befindet und darf weiterhin annehmen, dass ich meine Berichterstattung daher auf die Antragsformulierung verkürzen kann.

Wenn Sie damit einverstanden sind, dann stelle ich den Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Moser, Razborcan, Mag. Heuras, Ing. Gratzner, Mag. Riedl, Thumpser, Hofmayer, Mag. Karner und Ing. Rennhofer betreffend Änderung der Gemeindebeamtendienstordnung 1976 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO-Novelle 2004) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung und der dem Antrag der Abgeordneten Moser, Razborcan u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Bezügegesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieser Gesetzesbeschlüsse Erforderliche zu veranlassen.“

Weiters berichte ich zu Ltg. 271/G-4/2 zum Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2004) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Durchführung der Abstimmung bzw. um Einleitung der Debatte.

Präsident Mag. Freibauer: Die Debatte entfällt. Es gibt keine Wortmeldung. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut der Gesetze sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 270/G-2 und Ltg. 270-1/G-2:)* Danke. Gegenstimmen? Gibt's keine. Die Anträge wurden einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 271/G-4/2:) Danke. Ich stelle fest, ebenfalls einstimmig angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine gute Heimfahrt! *(Ende der Sitzung um 22.45 Uhr.)*

